1000 Jahre Nettelkamp – 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr

II

1000 Jahre Nettelkamp

–

100 Jahre Freiwillige Feuerwehr

Impressum

© 2006
Dorfgemeinschaft Nettelkamp e.V
Alle Rechte vorbehalten

Redaktionsteam
Karlheinz Borrmann, Andreas Eisen, Marc Eschenbach, Rolf Eschenbach, Helmut Hinrichs, Siegfried Marks, Otto Nieschulze, Horst Pommerenke, Karl-Heinz Oetzmann, Ronald Winnefeld, Ingo Wolterstorff, Hermann Zahrte

Bezugsadresse:
Dorfgemeinschaft Nettelkamp e.V.
z. Hd. Wilhelm Techmann
Papenstieg 8
29596 Nettelkamp

Satz:
Ingo Wolterstorff

Druck und Bindung:
Druckhaus Harms, 29393 Groß Oesingen, Tel. 0 58 38 / 990

Alle Angaben, die in diesem Buch gemacht werden, sind nach bestem Wissen erstellt und mit größtmöglicher Sorgfalt überprüft. Inhaltliche Fehler sind dennoch nicht vollständig auszuschließen. Daher übernimmt die Dorfgemeinschaft keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene inhaltliche Unrichtigkeiten.

Wir danken den folgenden Einrichtungen für die Unterstützung an dieser Festschrift:

Landschaft des Fürstentums Lüneburg, Celle

Rat der Gemeinde Stadensen

Samtgemeinderat Wrestedt

Vorwort 1
Grußwort 2
Geschichte 3
Landwirtschaft 3
Vorbemerkungen 3
Die Geologie des Uelzener Beckens 4
Ur- und Frühgeschichte 6
Vom Bardengau in die Neuzeit 10
Die Lüneburger Heide bis zum 18. Jahrhundert 14
Das Dorf der Lüneburger Heide bis zum 18. Jahrhundert 23
Die politischen Verhältnisse 26
Hof, Feldmark und Gemeinheit 26
Betriebsgrößen und Wirtschaftsweise 29
Vorboten einer neuen Zeit 33
Die Gemeinheitsteilung 35
Ablösung der bäuerlichen Dienste und Abgaben 43
Entwicklung und Wirtschaftsweise der Landwirtschaft in der Lüneburger Heide - 18. Jahrhundert und der Übergang in das technische Zeitalter 44
Die Entwicklungszeit beginnt 46
Von der Natural-Hauswirtschaft zur Marktproduktion 50
Das beginnende Industrie- und Technische Zeitalter ab 1880 52
Handel, Handwerk und Gewerbe 60
Die Wasserversorgung des Dorfes 65
Kirchengeschichte 67
Ev. luth. St.-Martin-Kirchengemeinde Nettelkamp 67
Ev.-Luth. Christus-Gemeinde Nettelkamp 86
Schulgeschichte 94
Die Schul- und Küsterhäuser in Nettelkamp 107
Nettelkamp 1945 - 2006 115
Kriegsende in Nettelkamp 115
Flüchtlinge 117
Die politische Gemeinde Nettelkamp 121

Feuerwehr 123
Von der Gründung bis 1933 129
Das Feuerwehrgeschehen von 1933 bis 1945 134
Neuanfang von 1946 bis zum 50. Jubiläum 137
Die Entwicklung von 1957 bis 1981 140
Von 1982 bis heute… 145
Vereine 155
Gesangverein 155
Sportverein 166
Motorradverein 187
Oldtimerverein 188
Anhang 189
Gründungsurkunde von Nettelkamp 189
Urkunde der Brüder und Grafen Conrad von Lauenrode und Hildebold von Limmer - 1207(09) 192
Rezess 1853 - Die Höfe heute 193
Pastoren der St.-Martin-Kirchengemeinde zu Nettelkamp 207
Pastoren der Christus -Kirchengemeinde zu Nettelkamp 208
Diensteinkünfte des Lehrers zu Nettelkamp 1890 209
Nettelkamper Liedgut 213
Ergänzungen zu Fotos 214
Fotonachweise 216

Vorwort

Die Dorfgeschichte von Nettelkamp ist anlässlich der 1000-Jahr-Feier des Ortes und dem 100-jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr im Jahr 2006 geschrieben worden. Sie richtet sich in erster Linie an die Einwohner von Nettelkamp, hat aber auch heimatgeschichtlich Interessierte im Blick.

In einer Urkunde vom 2. März 1006 wird der Ort zum ersten Mal erwähnt. Es ist eine Schenkungsurkunde des Königs und späteren Kaisers Heinrich II. an das Kloster Ulisse (Oldenstadt-Uelzen). Dass der Ort Nettelkamp schon älter ist als 1000 Jahre, lässt sich an Funden aus der Vorzeit ablesen. Wie lange er schon besteht, ist heute nicht festzustellen.

Auf der Basis von schriftlichen Quellen und Fotos hat ein Redaktionsteam von Menschen aus unterschiedlichen Institutionen und Vereinen die Dorfgeschichte verfasst. Dabei spielt die Landwirtschaft, die dörfliche Entwicklung, die wirtschaftliche Entwicklung ebenso eine Rolle, wie die Geschichte der Ev.-luth. St.-Laurentius - und St.-Martin-Kirchengemeinde und der Christusgemeinde der SELK. Die Entwicklung der Schule, die Freiwillige Feuerwehr und die Vereine runden das Bild ab.

Vom 25. August bis zum 27. August 2006 feiert der Ort Nettelkamp sein 1000-jähriges Bestehen und die 100-jährige Existenz seiner Freiwilligen Feuerwehr mit dem Kreisfeuerwehrtag.

Unser Dank gilt denen aus der Nettelkamper Bevölkerung, die unsere Arbeit unterstützt haben, in dem sie Informationen und Bilder zur Verfügung gestellt oder einzelne Abschnitte zugearbeitet haben.

Das Redaktions-Team

Grußwort

der Gemeinde Stadensen und Samtgemeinde Wrestedt

Nettelkamp blickt in diesem Jahr auf ein 1.000 jähriges Bestehen zurück. Ein solches Jubiläum ist nicht nur ein Anlass zum Feiern, sondern lädt auch dazu ein, zurück und nach vorn zu blicken. Zurück auf die Vergangenheit, die Nettelkamp zu dem gemacht hat, was das Dorf heute ist, und nach vorn in die Zukunft, in der den hier lebenden Menschen eine gute Existenz geboten werden soll.

Vieles, was Nettelkamp lebenswert macht, wurde durch gemeinsame Anstrengungen der Bürgerinnen und Bürger im Einklang mit der früheren Politischen Gemeinde Nettelkamp, der jetzigen Gemeinde Stadensen und auch der Samtgemeinde Wrestedt erreicht. In vielfacher Hinsicht hat Nettelkamp bewiesen, dass durch überwiegende Gemeinsamkeit viele Dinge zum Wohle des Dorfes bewältigt werden können.

Eine herausragende Position nimmt Nettelkamp schon dadurch ein, dass es Sitzort von zwei Kirchengemeinden ist und damit als Dorf der zwei Kirchen schon von weitem als solches erkennbar ist. Für die größeren benachbarten Dörfer Wrestedt und Stadensen weist Nettelkamp in dieser Hinsicht eine besondere zentrale Funktion aus.

Die große Verbundenheit der Einwohnerinnen und Einwohner, der Vereine und Organisationen untereinander findet ihre Bestätigung in der einen und anderen Weise des Engagements an der Vorbereitung und Ausgestaltung der Jubiläumsfeierlichkeiten. Sie zeigen, dass es Ihr Ort und Ihr Jubiläum ist, das in diesem Jahr alle gemeinsam begehen.

Wir möchten daran appellieren, sich weiterhn parallel zu den politischen Entscheidungsträgern für Ihr Dorf zu engagieren; jeder hat die Möglichkeit, sich zu Gehör zu bringen. Das wird dazu beitragen, den dörflichen Zusammenhalt zu fördern. Gerade kleinere Orte haben hierbei unschätzbare Vorteile gegenüber wesentlich größeren Dörfern.

Für das Jubiläumsjahr und insbesondere die Jubiläumsfeierlichkeiten wünschen wir sowohl im Namen der Gemeinde Stadensen als auch der Samtgemeinde Wrestedt gutes Gelingen. Möge daraus die Kraft gewonnen werden, die Zukunft zum Wohle aller Mitbürgerinnen und Mitbürger positiv zu gestalten.

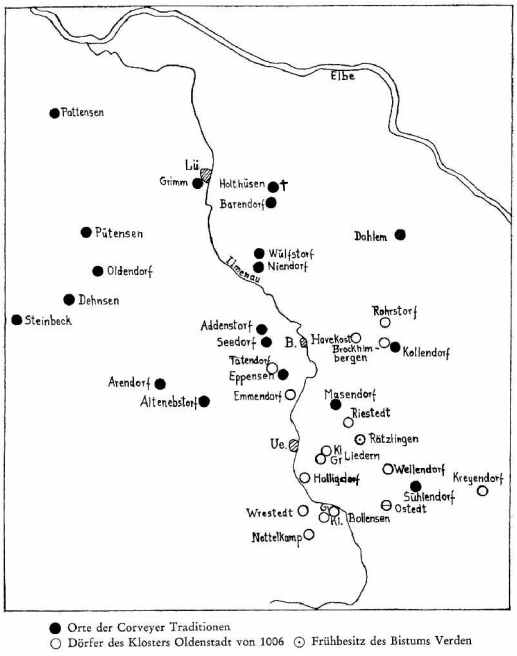
Arnold Schulz	Harald Benecke
Bürgermeister	Samtgemeindebürgermeister

Geschichte

Landwirtschaft

Vorbemerkungen

Vor 1000 Jahren wurde Nettelkamp zum ersten mal urkundlich erwähnt. Wenn man nun eine Chronik über diese lange Zeit erstellen will, kommt man nicht umhin, die Entwicklung und Wirtschaftsweise der Landwirtschaft der Lüneburger Heide bis zum 18. Jahrhundert und ihren Übergang in das technische Zeitalter zu schildern. Es soll versucht werden, die Schwerpunkte unserer jahrtausendealten Bauerngeschichte herauszuarbeiten und die Geschichte unseres Dorfes mit einzubetten.



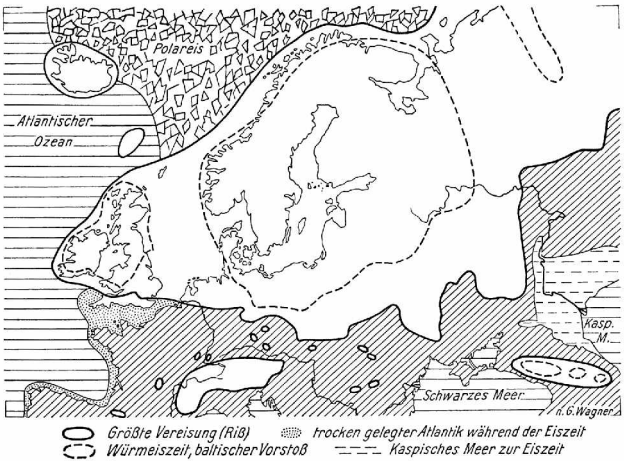
Dörfer in der Lüneburger Heide um 1000 n. Chr.[1]

[1] Dr. Osten, Gerhard: „Slawische Siedlungsspuren im Raum um Uelzen, Bad Bevensen und Lüneburg“, Uelzener Beiträge Heft 7, 1978, Seite 14

Die Arbeit betrifft alle Bewohner unseres Dorfes - auch den Nichtlandwirt - denn ursprünglich waren alle unsere Vorfahren in der Landwirtschaft tätig. Um aber die Besonderheiten unserer näheren Heimat zu verstehen, muss man auch die Entstehung der Landschaft und unsere Geschichte mit einbeziehen.

Die Geologie des Uelzener Beckens

Die Geländeoberfläche des Landkreises ist durch eiszeitliche Einflüsse gekennzeichnet. Vor ca. 1,5 Millionen Jahren kam es zu einer weltweiten Klimaverschlechterung und dadurch zu einer durchschnittlichen Temperaturabnahme von 6-8 Grad Celsius. Im Verlauf dieser Jahre gab es vier solcher Klimaverschlechterungen auf der Nordhälfte unserer Erde, die maßgeblich unser Landschaftsbild prägten. Im norddeutschen Raum werden diese Klimaverschlechterungen, die geomorphologisch mit den vier großen Eiszeiten gleichzusetzen sind, nach den Flüssen Elster, Saale, Warthe und Weichsel genannt. Zunächst kannte man nur drei Eiszeiten: Elster-, Saale-, Weichseleiszeit. Danach schaltete man eine Wartheeiszeit ein, stellte diese aber an das Ende der Saaleeiszeit.



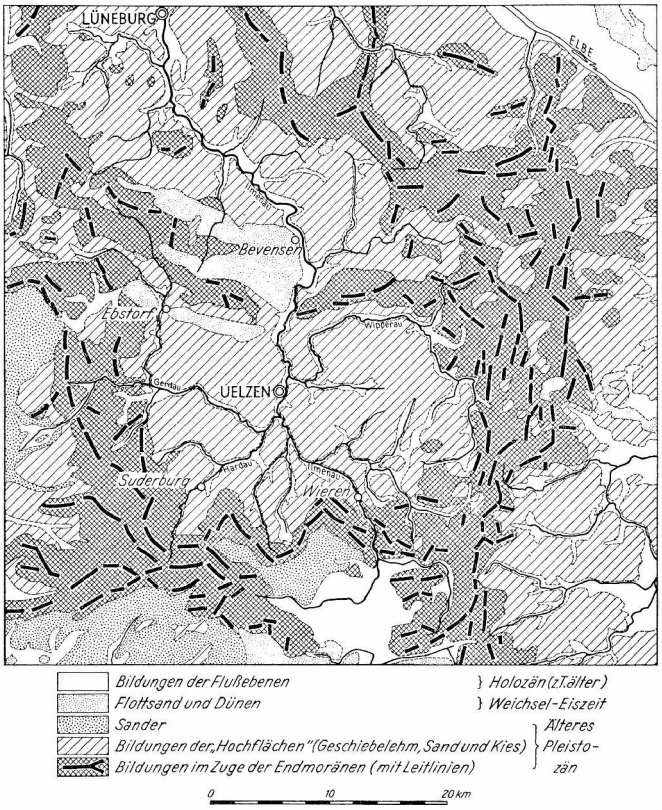
Eiszeiten in Europa[2]

Größte Vereisung (Riß) entspricht der Saaleeiszeit	*(240.000-150.000)*
Würmeeiszeit entspricht der Weichseleiszeit	*(110.000-8.800)*
Die vier Eiszeiten in Nord- und Mitteleuropa wurden jeweils von Zwischeneiszeiten (Warmzeiten) unterbrochen.	

[2] Dr. Wagner, Julius: „Physische Geographie“, Band VIII, Paul List Verlag München, 6. Auflage, 1971, Seite 99

Von den norddeutschen Vereisungen waren besonders die saale- und warthezeitlichen mit ihren Geschiebemassen prägend für unseren Raum. Während dieser Kaltzeiten bewegten sie mit einer Mächtigkeit von etwa 1000 Metern gewaltige Eismassen, aus den Gebirgen Schwedens und Finnlands kommend nach Süden. Sie brachten unterschiedlichstes Material (Sande, Tone, Geröll) mit. Davon zeugen die heute auch noch zu sehenden „Findlinge“, die auf diese Art aus nordischen Breiten in unseren Raum gelangt sind. Durch diese zahlreichen Klimaschwankungen änderten sich auch die Eisrandlagen ständig. War während der Kaltzeiten der Einfluss des Eises für die Landschaft prägend, so hatte in den Warmzeiten die Kraft des Wassers entscheidenden Einfluss.

Die folgende Reliefkarte zeigt das Uelzener Becken. Man erkennt die Höhenzüge, die es umschließen, die erdgeschichtlich Endmoränen darstellen.



Geologische Übersichtskarte nach „Geologische Übersichtskarte von NW-Deutschland“ 1:300 000 (1951) vereinfacht.

Geologische Übersicht des Uelzener Becken[3]

[3] Scholl, Peter: ‚Die Geologie des Uelzener Beckens‘ aus „Grünes Herz der Heide“, Landkreis Uelzen, 1981, Seite 13

So sind z.B. die Wierener Berge und der Blaue Berg solche Höhenzüge, die dadurch entstanden sind, dass sich einzelne Gletscherzungen in das heutige Uelzener Becken vorgeschoben haben. Das Vorhandensein riesiger Wassermassen und das Fehlen bodenbedeckender Pflanzen begünstigte eine flächenhafte Abtragung. Nur wenige Erhebungen widerstanden der Erosion. So bildete sich in der Weichseleiszeit das heutige Uelzener Becken aus.

Das Vorkommen der unterschiedlichsten Bodenarten auf engsten Raum lässt auf die bewegte Vergangenheit schließen. So wechseln in rascher Folge sandige, tonige und lösshaltige Böden einander ab, die von ihrer Entstehung her der Wartheeiszeit zuzuschreiben sind.

Nach dem Zurückweichen der Gletscher bildete sich zunächst eine baumlose tundrenähnliche Vegetation (Kräuter, Zwergweide, Moose, Flechten) heraus. Später kehrten dann viele der vom Eis verdrängten Baumarten allmählich zurück. Es entstanden lichte Wälder, die von Birke, Kiefer, Espe und Salweide beherrscht wurden. Mit zunehmender Erwärmung ging die Kiefer in der Folgezeit auf geringe Bestände zurück. Dafür breiteten sich vor allem die Eiche und Erle aus. Erst viel später folgte dann die Rotbuche.

Ur- und Frühgeschichte

Von der Steinzeit an waren das Ilmenautal und die Beckenlandschaft um Uelzen und Bevensen besiedelt. Begünstigt wurde die Besiedlung durch die naturräumlichen Voraussetzungen (Vorhandensein von Wald, Wasser, Weide), die günstige Bedingungen für die Siedler boten.

Bereits aus der Alt- und Jungsteinzeit liegen Funde vor, die man im Landesmuseum Hannover besichtigen kann. Ein besonders bedeutender Fund aus der Altsteinzeit wurde 1962 in der Nähe des Klosters Medingen gemacht. Die wissenschaftliche Überprüfung ergab, dass es sich hier um einen 200.000 Jahre alten Faustkeil handelt. Schlussfolgernd müssen am Ende der dritten Eiszeit in unserer Heimat schon umherziehende Jäger und Sammler gelebt haben.

Größere Bedeutung für die Archäologie gewinnt unser Raum aber erst in der Jungsteinzeit (ab 4000 v.Chr.). Mit dem Beginn der bäuerlichen Lebensweise luden die ausreichend fruchtbaren, aber nicht zu schweren und damit mit einfachen Mitteln leicht zu bearbeitenden Böden des Uelzener Beckens zur Besiedlung ein. Erst später (um 2700 v.Chr.) begannen die Bewohner Großsteingräber zu errichten. Erste primitive Formen des Waldackerbaus und der Viehzucht veränderten damals schon die natürlichen Wälder.

In der späteren Jungsteinzeit, gegen Ende des 3. Jahrtausends v.Chr., ist aus Fundstellen bekannt, dass man Weizen und Gerste anbaute und Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen als Haustiere hielt. Auch der Gebrauch des hölzernen Hakenpfluges konnte nachgewiesen werden.

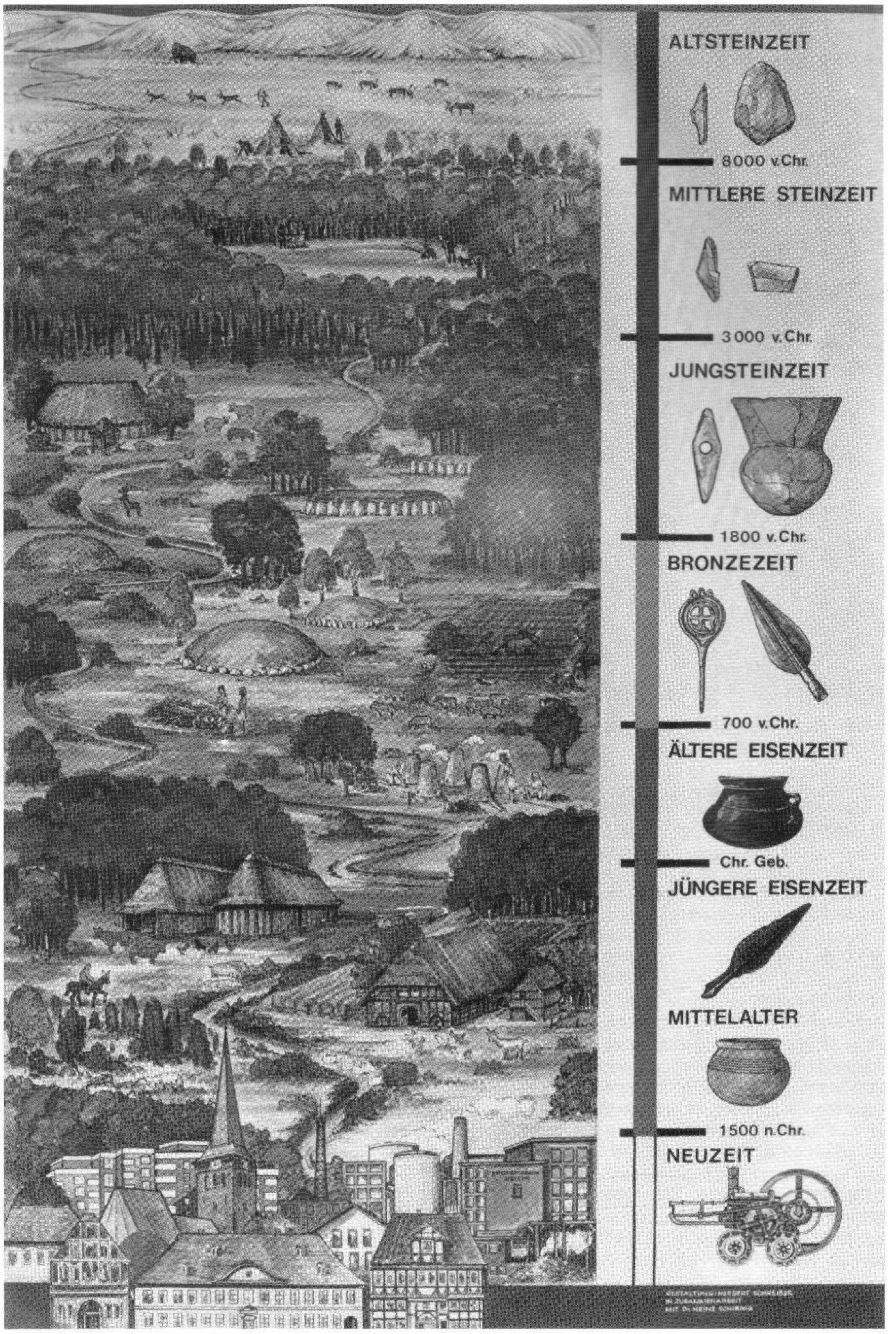
Ab 2000 v.Chr., also in der frühen Bronzezeit, machten Calluna-Heiden offenbar schon einen wesentlichen Teil der Pflanzendecke aus. Die Fertigkeit der Eisenherstellung, sie drang im 7. Jahrhundert v. Chr. bis nach Norddeutschland vor, errang große wirtschaftliche Bedeutung. Eisen konnte man aus Raseneisenstein, einer eisenhaltigen Erde, vor Ort schmelzen und brauchte alle Metalle (Kupfer, Zinn) und die fertige Bronze nicht mehr einzuführen.

Nach Ausgrabungen und Funden in der Nähe von Bevensen wird die vorrömische Eisenzeit nach Dörfern des Kreises Uelzen benannt: Die frühe vorrömische Eisenzeit als Stufe von Wessenstedt, die ältere als Jastorf-Stufe, die mittlere als Ripdorf-Stufe, die jüngere vorrömische Eisenzeit als Stufe von Seedorf. Ob auch in unserer Gegend Eisen geschmolzen wurde, ist nicht bekannt. Raseneisenstein kann man auch heute noch in den Wiesen am Eisenbach finden. Auch der Name des Baches kann darauf hinweisen.

Für die Landwirtschaft hatte dieses Metall große Bedeutung, denn der hölzerne Hakenpflug konnte damit verstärkt werden. Er wurde dadurch haltbarer und konnte effektiver eingesetzt werden.

Die folgenden Jahrhunderte (Chr. Geburt - 350 n.Chr.) fassen Archäologen auch als römische Kaiserzeit zusammen, weil durch Funde eine Verknüpfung der germanischen mit der römischen Kultur zu belegen ist. Römischen Geschichtsschreibern ist es auch zu verdanken, dass wir die Bewohner des Ilmenaugebietes ethnisch zuordnen können. Sie werden von ihnen als **Langobarden** bezeichnet und sind Teil der elbgermanischen Stammesgruppe der **Sueben**. Von den Langobarden her, deren Wohngebiet auch unseren späteren Kreis Uelzen einbezog, erhielt es den Namen **Bardengau**.

Verschiedene Ortsnamen (Barnsen, Brambostel, Bardenhagen) erinnern noch an diese Zeit. Aus ihrer Heimat, dem Bardengau, zogen die Langobarden ab 166 n. Chr. über Niederösterreich und Ungarn nach Oberitalien und gründeten dort ein neues Reich. Der Name Lombardei erinnert noch heute an unsere früheren Vorfahren.



Zeittafel (Steinzeit bis Neuzeit)[4]

[4] Gestaltung: Herbert Schreiber in Zusammenarbeit mit Dr. Heinz Schirnig aus „Grünes Herz der Heide“, Landkreis Uelzen, 1981, Seite 36

Durch diese Zeittafel soll der Blick zurückgelenkt werden von heute bis in die letzte Eiszeit. Im Vordergrund steht die Neuzeit, symbolisiert durch Motive der Stadt Uelzen. Die Zuckerfabrik kennzeichnet die Industrialisierung. Dahinter erkennt man eine mittelalterliche Agrarlandschaft mit einem niedersächsischen Fachwerkhaus.

Die Darstellung der Rennfeueröfen zur Eisengewinnung steht für die Eisenzeit. Die Bronzezeit wird gekennzeichnet durch die Hügelgräber. Ein mit einem Hakenpflug pflügender Bauer und die Blockfluren vervollständigen das Bild der Zeit.

In der Jungsteinzeit veränderten die ältesten Bauern nachhaltig das Landschaftsbild. Wald wurde gerodet, kleine Äcker angelegt und große Häuser gebaut. Dahinter beginnt der mittelsteinzeitliche Urwald. Jahrtausende bildete der Eichen-Birken-Mischwald die natürliche Vegetation unserer Heimat.

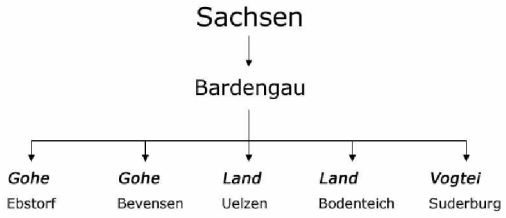
Zuvor prägte in der Altsteinzeit die weite, baumlose Tundra mit Moosen, Flechten und Zwergsträuchern das Bild. Rentiere zogen durch das Land, die der altsteinzeitliche Mensch jagte. Aus ihren Knochen und Fellen fertigte er Kleidung und Zelte.

Und schließlich erscheinen im Hintergrund die Gletscher der Eiszeit. Jene gewaltigen Eismassen, die mehrmals in Kaltzeiten von Skandinavien aus vordrangen und das Relief unserer Landschaft gestalteten. Am rechten Bildrand befindet sich eine Zeitskala für die Hauptperioden vom Ende der letzten Eiszeit bis heute.

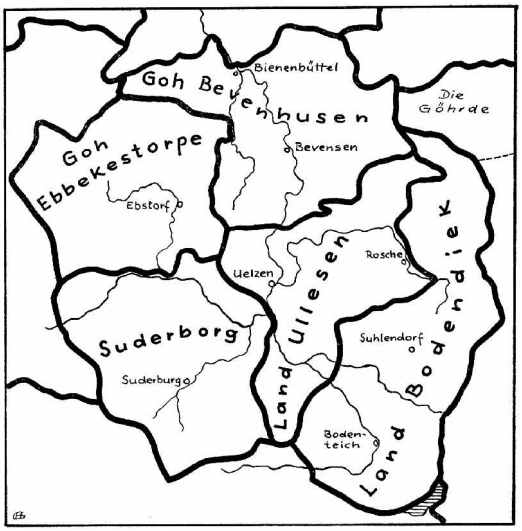
Vom Bardengau in die Neuzeit

Die zurückgebliebenen Langobarden gingen in der folgenden Zeit im Sachsentum auf, denn ab 200 n.Chr. drangen Sachsen aus Holstein kommend über die Elbe vor. In unserem Raum konnte aber keinerlei Siedlungstätigkeit der Sachsen beobachtet werden. Bodenfunde verraten nichts über eine völkische und kulturelle Überfremdung der Langobardenkultur durch die Sachsen. Der wahrscheinlich friedliche Übergang zum Sachsentum zeigte sich nur im Verschwinden des Volksnamens der Langobarden, die nun Sachsen genannt werden.

Schon in dieser frühen Zeit war das Gebiet der Sachsen in **Gaue** eingeteilt, an deren Spitze ein Gaufürst stand. Unser Raum erhielt den Namen Bardengau. Als eine Unterteilung des Gaues gab es fünf **Gohe** bzw. goheähnliche Gebilde.



Unterteilung des Bardengau



Goh- und Landgrenzen zur Zeit des Bardengau[5]

[5] v. d. Ohe, Hans: „Das Gesicht des Kreises Uelzen“, Becker Verlag Uelzen, 1963, Seite 14

Im Bardengau entwickelte sich das Geschlecht der Billunger zum mächtigsten Fürstengeschlecht. Urkunden bezeugen, dass sie auch zahlreiche Besitzungen im Landkreis hatten. Bei der Aufzählung ihrer Güter mit den dazugehörigen Dörfern werden alte Ortsnamen genannt, unter anderen auch **NITILCAMPUN** (Nettelkamp), **VURESTEDI** (Wrestedt), **SUTHERBURG** (Suderburg).

Aus diesen Orten haben die Billunger dem Kloster Oldenstadt Höfe gestiftet. Der Billungsche Besitz fiel nach dem Aussterben der männlichen Nachfolge 1106 n.Chr. an die Welfen, die dann die Herzogswürde in Sachsen erhielten.

Neben diesem Herrscher besaßen aber auch andere Adlige und Klöster einen mehr oder weniger großen Grundbesitz. Schon in der frühen Zeit werden die Bodwede (Bode) als Gefolgsleute der Welfen genannt. Hier reich begütert waren auch die v. Estorff, v. Boldensen (Bollensen), deren Erbe in Holdenstedt die v. d. Wense antraten und die Grafen Grote.

Die Bauern, auch die Nettelkamper, mussten den Grundherren Abgaben zahlen und verschiedene Dienste leisten. Einzelne Höfe und Güter wurden häufig neuen Herren zugeteilt. Sie wurden von den Grundherren verkauft bzw. verschenkt, wie man heute Aktien an der Börse verkauft oder tauscht.

URKUNDE von 1340:

1340, 29, Januar Anno de Bodendike (Bodenteich) verkauft Kl. O. (Kloster Oldenstadt) 2 M. (Mark) jährlichen Zins in Netelcampe (Nettelkamp) in dem Hofe, den Heinricus Bertoldi bewohnt für 20 M. Lüneb. Pf. Nr. 54.

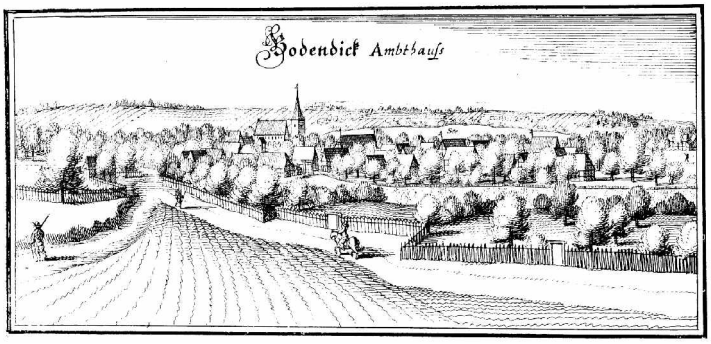
URKUNDE von 1347:

1347, 24. Juni. Die von Bodenteich übergeben Kl. O. u.a. vorübergehend einen Zins aus 1 Hof in Nettelcampe Nr. 69.

URKUNDE von 1669:

Der Zehnte.

Zur Zerschlagung des Herzogtums Sachsen kam es, als sich der Welfe Heinrich der Löwe nach einem Streit mit Kaiser Barbarossa im Jahre 1180 unterwerfen musste. Da die Welfen im Bardengau große persönliche Besitzungen hatten, wurden diese mit wenigen Ausnahmen nun Bestandteil des „terra“ Lüneburg. Nun wurden auf Burgen und Schlössern **Vogteien** eingerichtet. Der Vogt musste die herzöglichen Güter verwalten und hatte den Vorsitz bei den Goh- bzw. Landgerichten. Aus diesen Vogteien entwickelten sich später die Ämter, die zum wichtigsten Stützpunkt herzoglicher Macht im Bardengau wurden. Aus Geldnot verpfändeten die Herzöge die Burg und das Amt Bodenteich nebst Einkünften und dem Recht auf Ausübung der Gerichtsbarkeit an begüterte Adlige.



Bodenteich, Kupferstich (Merian, 1654)[6]

Aus einem Bericht und einer Landkarte aus dem Jahr 1661, dessen Original sich im niedersächsischen Hauptstaatsarchiv befindet, geht hervor, dass in den Hoheitsgrenzen des **Amtes Bodenteich** 9 Vogteien bzw. Veeste mit insgesamt 150 Dörfern und Einzelgehöften, 13 adeligen Gütern und 15 Pfarreien lagen.

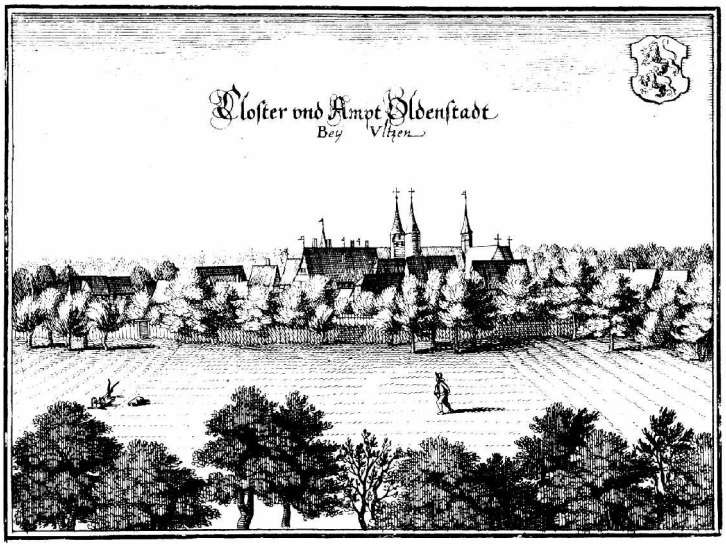
Hauptvogtei	Bodenteich
Vogtei	Suderburg
Veest	Jarlitz
Veest	Borg
Veest	Stadensen (mit den Dörfern Groß Bollensen, Hamborg, Kallenbrock, Klein Bollensen, Nettelkamp, Niendorf II, Stadensen, Wieren, Wrestedt und Drohe)
Veest	Halligdorf
Veest	Molzen
Veest	Könau
Veest	Spithal

[6] Abbildung aus „Grünes Herz der Heide“, Landkreis Uelzen, 1981, Seite 44

Die Veeste bildeten vermutlich eine Wehr- und Gerichtseinheit. Ihnen stand ein Veestherr vor, der die Weisungen des Amtes auszuführen hatte. Diese untere Verwaltungsebene unterlag immer wieder Neugliederungen.

1639 ist unter der Veesteinteilung der Name **Nettelkamp** zu finden. Veestherr war Hanß Dannemann aus Nettelkamp. Zwischenzeitlich wechselte das Amt an Johann Ernst Bareke nach Wrestedt.

Historische Zufälligkeiten hatten die Verwaltungsbezirke dieser Ämter geschaffen. Lange Wege mussten die Bauern zum Teil zurücklegen, wenn sie zum Amt nach Bodenteich fuhren. Deshalb war es also notwendig die Amtsgebiete zu ändern. Solche Veränderungen erfolgten 1817, 1823 und 1852. 1859 wurden die Ämter Bodenteich und Ebstorf ganz aufgehoben. Ihre Gebiete wurden den Ämtern Oldenstadt bzw. Medingen zugeordnet.



Oldenstadt, Kupferstich (Merian, 1654)[7]

Als 1885 die preußischen Landkreise gebildet wurden, blieb nur noch Oldenstadt übrig und wurde Verwaltungssitz des Kreises Uelzen. Der Sitz der Kreisverwaltung blieb bis 1953 in Oldenstadt, dann übersiedelte die Kreisverwaltung nach Uelzen.

[7] Abbildung aus „Grünes Herz der Heide“, Landkreis Uelzen, 1981, Seite 41

Die Lüneburger Heide bis zum 18. Jahrhundert

Kennzeichnend war die jahrtausendealte Entwicklung der Landwirtschaft in der Lüneburger Heide durch[8]:

- Die Nährstoffarmut ihrer Böden
- Die ausgedehnten Heideflächen
- Das Abhängigkeitssystem der Grundherrschaft
- Die mittelbäuerliche Agrarstruktur mit relativ wenigen Klein- und Großbetrieben

Die nährstoffarmen Heideböden

Das bekannte Merkmal der „Lüneburger Heide“ zu jener Zeit war die geringe natürliche Fruchtbarkeit ihrer Böden, die noch verstärkt wurde durch die geringen Niederschläge wegen der Inlandslage und durch das vorherrschende Seeklima. Mehrere Ursachen sind für die geringe natürliche Fruchtbarkeit verantwortlich.

Primär ist sie bedingt durch die Saaleeiszeit und später durch die Wartheeiszeit. Nach dem Abschmelzen der riesigen Gletscher blies ein scharfer, trockener Nordwestwind über unser eisfrei gewordenes Land, das mit einer 100 Meter dicken eiszermahlenen, steindurchsetzten Moränenschicht bedeckt war. Die leichten, nährstoffreichen und wasserhaltenden Lehmpartikelchen der oberen Bodenschicht wurden nach Süden geblasen und bildeten die starke Lösslehmdecke unserer südniedersächsischen Nachbarbezirke. So kann man sich die Entstehung der Hildesheimer Börde mit ihren fruchtbaren Böden vorstellen.

Sand und Steine blieben zurück. Nur im Windschatten der Endmoränen-Hügelketten (Wierener Berge u.a.) wurden lehmhaltige Böden ausgebildet.

Der sandige Boden dieser ausgeblasenen Moränen-Hügellandschaft wurde dann noch durch das Schmelzwasser in die tiefer gelegene Grundmoränenlandschaft geschwemmt. Aber auch der Wind trug später noch zur Versandung der Landschaft bei. Von den baum- und strauchlosen Bergen wehte er meterhohe Sandschichten über die z.T. noch lehmigen Grundmoränenböden.

---

[8] Gliederung nach: Dr. Tiedje, Hans Günter: „Festschrift 125 Jahre Georgsanstalt Ebstorf“, 1980

Die eiszeitlich geprägte Moränen-Hügellandschaft trug später ursprünglich einen lichten Eichen-Birken-Kiefernwald, in tieferen Lagen mit anderen Laubgehölzen, in höheren Lagen mit Heideflächen durchsetzt. Die Waldvegetation hatte Anschluss an die tieferen, wasserhaltenden Schichten und war somit weitgehend unabhängig von Trockenperioden. Sie bildete mit ihren Kronen und Wurzeln einen wirklichen Windschutz, der das Land vor Erosionen bewahrte.

Die Heidevegetation - Produkt einer Umweltzerstörung

In seiner Urform als lichte Waldweide und mit seinen vielen Flusstälern ist das Gebiet der Lüneburger Heide durchaus siedlungsfreundlich gewesen. Viele vorgeschichtliche Funde belegen es. Nur die höher gelegenen größeren Heidegebiete waren siedlungsfeindlich und menschenleer. Es gab für die ersten Siedler durchaus genügend Platz mit den zum Leben erforderlichen Voraussetzungen: Wasser, Wald, Weide. Für den Ackerbau geeignete Böden waren hingegen äußerst knapp und begrenzten bald ein Wachstum der Siedlungen.

Die Ertragsfähigkeit der Ackerböden - ohne Zufuhr von Mineraldüngern - ist von ihrem Anteil von Lehmpartikelchen und Dauerhumus abhängig. Durch die Mineralisation werden laufend Nährstoffe freigesetzt. Diese Freisetzung reichte auf besten Lehmböden für das 5-6fache, auf Sandböden für das 2-3fache der Aussaat, bezogen auf das erste Nutzungsjahr. Der erschöpfte Acker musste nun ein oder mehrere Jahre lang ruhen (Brache) oder es musste Dauerhumus zugeführt werden, der die Fähigkeit besaß wieder pflanzenverfügbare Nährstoffe zu liefern und auch Wasser zu speichern. Letzteres war bei den leichten Böden und dem Inlandklima besonders wichtig, da die alljährlich längeren Trockenzeiten überstanden werden mussten. Es gab nur einen Weg, den Mangel an Nährstoffnachlieferung und Wasserhaltefähigkeit der Böden zu mildern: eine ausreichende Stalldüngerproduktion. Das bedeutete die Ausdehnung der Viehhaltung, für die verstärkt Weidefutter, Winterfutter und Einstreu benötigt wurde.

Diejenige Haustierart, die genügsam war und die Heide am besten nutzen konnte, war das Schaf. Und das einzige Einstreumaterial, das für den Dung im nächtlichen Pferch oder winterlichem Stall vorhanden war, waren Heide- und Grasplaggen. Der jährliche Gesamtbedarf eines Hofes an Heidestreu und Plaggen war enorm. Etwa die Hälfte der verfügbaren Arbeitskraft auf den Heidehöfen musste zur Gewinnung der erforderlichen Heide- und Plaggendüngung eingesetzt werden. Aber auch die aufgelichteten Wälder in Siedlungsnähe wurden als Waldweide (Waldhutung) genutzt und dadurch ein Neubewuchs verhindert. Eine ähnlich negative Wirkung wie die Waldbeweidung hatte eine andere im Mittelalter

weit verbreitete Waldnutzung, die Waldstreunutzung. Auch der Holzverbrauch war enorm. Holz war nicht nur das wichtigste Baumaterial, sondern es war praktisch auch die einzige Energiequelle. Um die Erhaltung und Neuanpflanzung der Waldreste machten sich die Nutzungsberechtigten keine Sorgen. Sie sagten: „*Holz und Unglück wachsen alle Tage.*“ Der Verbrauch als Brennholz für die Saline in Lüneburg, Bauholz für die Städte, Holz für den Schiffsbau usw., spielte deshalb nicht die entscheidende Rolle für die totale Veränderung der Natur.

Schattenlos, ohne schützende Laubdecke, war der ohnehin arme Boden nun Sonne und Niederschlägen ausgesetzt. Die durchlässigen Sandböden unterlagen einer starken Auswaschung durch den Regen. Das waren ideale Voraussetzungen für die Ausbreitung der anspruchslosen und lichthungrigen Besenheide. Die um sich greifende Verheidung hatte zur Folge, dass die Bodenverhältnisse sich weiter verschlechterten.

Die Lüneburger Heide - romantisch, aber landwirtschaftlich trostloseste und ärmste aller deutschen Landschaften war entstanden.

Durch die unvollständig zersetzten Rohhumusdecken wurde das Niederschlagswasser stark angesäuert und laugte die nährstoffarmen, durchlässigen Sande derart aus, dass nur der reine Quarzsand übrig blieb. Unter diesen „Bleichsanden“ bildeten die gelösten Salze und Eisenverbindungen die kaum zu durchdringenden Ortssteinbänke. Diese Ortssteinbildungen waren für die Baumwurzeln ein Hindernis. Die Lebensbedingungen für die anspruchsvolleren Holzarten (Laubbäume) verschlechterten sich immer mehr. Auch die in den Wierener Bergen z.T. sehr verkrüppelten Kiefernbestände könnten auf diese Ortssteinbildungen zurückgeführt werden.

Um eine einigermaßen ordentliche Bewirtschaftung in den noch vorhandenen Holzbeständen sicherzustellen und zur Schlichtung von Grenzstreitigkeiten wurden Holzgerichte (Holting) eingesetzt. Eines der ältesten im niedersächsischen Hauptstaatsarchiv erhalten gebliebenen Holtingsprotokolle (nur zum Teil lesbar) ist das Nettelkamper von 1540. Ein späteres Protokoll berichtet über ein „*am Tage Simonis und Juda 1568*“ gehaltenes Holting in Nettelkamp. Beteiligt waren 18 Dörfer.

In der Spätzeit der Heidewirtschaft waren vermutlich nur noch 1/3 der Heideflächen als Schafweide geeignet, der Rest war mehr oder weniger durch Plaggengewinnung verwüstet und bestand aus offenen Sandflächen. Diese Sande kamen vielerorts in Bewegung, begruben Äcker unter sich und gefährdeten als Wanderdünen sogar die Existenz einzelner Siedlungen.

Erst sehr spät und schleppend kam die Heideaufforstung voran. Im Jahre 1875 erschien das preußische „Gesetz betreffend Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften“, das vor allem die Befestigung der Wehsandflächen durch Aufforstung zum Ziele hatte. 1880 wird bereits berichtet, dass die Aufforstung einen erfreulichen Fortgang genommen habe.

Die bäuerliche Aufforstungswelle erreichte um die Jahrhundertwende ihren ersten Höhepunkt. Zu dieser Zeit waren aber im Bezirk Lüneburg immer noch 330.000 Hektar Heideflächen vorhanden.

Die Entstehung des Abhängigkeitssystems der „Grundherrschaft“

Die Entstehung der Abhängigkeit unserer Landwirtschaft von der Grundherrschaft ist das Endergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung. Das gesamte Land war ursprünglich in langobardisch-sächsischer Zeit in bäuerlichem Besitz. Wald und Weide wurden genossenschaftlich genutzt, wobei mehrere Siedlungen zu einer Markgenossenschaft gehörten. Nur die Hofstelle und der unmittelbar an ihn grenzende Acker, der von der Sippe selbst urbar gemacht worden war, galt als Eigentum. Nach der Aberntung unterlagen die Stoppel- und Brachweiden aber wieder der Gemeinnutzung. Der ideelle Anteil jeder Sippe am Gemeineigentum war die Hufe. Sie war kein starres Maß, sondern als „Mindestbedarf“ an Vieh und Acker den örtlichen Bodenverhältnissen angepasst. Neben dieser wirtschaftlichen Gleichstellung bestand aber schon eine soziale Gliederung. In der Literatur wird sie folgendermaßen gekennzeichnet:

nobiles	*Edelinge*	*Adelige*
ingenui	*Frilinge*	*Freie*
liti	*Liten/Laten*	*Minderfreie*
servi		*Unfreie*

Rechtsfähig waren nur die ersten drei Stände, sie nahmen auch an der sächsischen Stammesversammlung teil. Einige Quellen halten die Edelinge für identisch mit den sächsischen Eroberern des Langobardengaus, die Frilinge für diejenigen, die sich den Sachsen freiwillig anschlossen und die Liten für die unterworfene Bevölkerung. Die Unfreien waren meist Gefangene aus den Kriegen. Es ist aber wichtig, dass der soziale Rang sich nur auf besondere Rechte wie Gerichtsbarkeit (Thing), Kriegszustand und Ehrenkodex (Bußgeld) beschränkte. Die Besitzanteile wurden dadurch nicht berührt. Nach der Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Großen (804 n.Chr.) wurde aber das fränkische Recht eingeführt und mit ihm auch das Lehnswesen über Sachsen ausgedehnt.

Der überwiegend frankenfreundliche Adel, der z.T. mit den Franken kooperiert hatte, wurde mit Landbesitz aus dem eroberten Königsgut belehnt und stieg in Amtsstellungen auf. Später wurde das geliehene Amtsgut (Lehen) Eigenbesitz. Auch die Rechte der beiden unteren Stände wurden eingeschränkt. In einem Aufstand (Stellinga-Aufstand 841/842) versuchten die beiden unteren Stände noch einmal das „alte Recht" aus der Sachsenzeit wiederzuerlangen. Nach der Niederschlagung des Aufstandes wurden nun auch die meisten Frilinge (Freie) endgültig zu Laten (Minderfreie) herabgedrückt.

Eine zweite durchgreifende Veränderung des Sachsenlandes durch den fränkischen Sieg war die Einführung des Christentums und der kirchlichen Organisation. Um Kirchen und Klöster wirtschaftlich abzusichern, wurden sie mit umfangreichem Landbesitz und dem Recht zur Einziehung des ZEHNTEN ausgestattet.

Die Bestätigungsurkunde von Nettelkamp (1006 n.Chr.) vermerkt, dass dem Kloster Ullishusun „zu deren täglichen Nutzen" u.a. Ploghöfe aus Nitilcampun (Nettelkamp) übertragen wurden.

Mit dem endgültigen Sieg über die Sachsen begründeten die Franken eine starke weltliche und geistliche Herrschaft. Durch Lehensvergabe aus ihrem Landbesitz an getreue Folgsleute wurde sie abgesichert und verstärkt. So entstand der niedere Lehnsadel (Landadel).

Für die Bauern gab es nun - nur verständlich aus ihrer schwierigen Lage - Gründe, ihre noch vorhandene Unabhängigkeit aufzugeben und sich der geistlichen und weltlichen Herrschaft unterzuordnen:

- Streben nach Schutz durch eine weltliche oder geistliche Herrschaft
- Verlangen nach kirchlichen Heilszusagen
- Abwälzung der Wehr- und Kriegsdienstpflicht auf die Ritterschaft des Lehnsherren
- Freistellung von der mit Fernbleiben von Haus und Hof verbundenen Thingpflicht

Die Grenze zwischen freiwilliger und erzwungener Unterwerfung unter die entstandene Herrschaft ist schwer zu ziehen. Der nachfolgende vereinfachte Text aus einer Verlautbarung (Auszug aus einem Geschichtsbuch) ist aufschlussreich:

> *„Die Armen beschweren sich, dass sie aus ihrem Besitz herausgedrängt werden. Sie klagen, dass, wenn ein armer Mann sein Gut nicht dem Bischof, Abt oder Grafen ausliefern will, diese große Vorwände finden, um ihn in Gerichtsverhandlungen zu verwickeln oder andauernden Kriegsdienst von ihm fordern. Sie tun das solange, bis der Bedrängte zugrunde gerichtet ist und entweder sein Gut ausliefert oder verkauft."*

Die Bauern nahmen die eingeräumten „Freiheiten" und „Vorteile" seitens des Lehnsherren an und gaben einen Teil ihrer Eigentumsfreiheit auf. Sie übergaben ihre Hufen an die Herrschaft und erhielten sie - verbunden mit Abgaben und Diensten (Frondienste) - zurück. Auch mussten sie gewisse Rechte - wie z.B. Jagd-, Mühlen-, Fischereirecht - an die Grundherrschaft abgeben und vor allem sich, die Familie und die Nachkommen der Bestimmungsgewalt des Grundherrn unterwerfen.

Die Grundherrschaft, die 1000 Jahre lang die Agrarverfassung unseres Landes bestimmte, hat sich regional sehr unterschiedlich entwickelt. Im Kerngebiet der Lüneburger Heide, dem alten Bardengau, hat sich ein System herausgebildet, das für die spätere Agrarstruktur (auch für Nettelkamp) von großer Bedeutung sein sollte.

Die Grundherren unterhielten jeweils einen Haupthof, den Sedelhof oder Fronhof, mit dem dazugehörigen Land. Zu diesem gehörten bis etwa 30 abhängige Bauern (Laten). Diese bewirtschafteten eine Lathufe (ca. 30 Morgen Acker) und besaßen Nutzungsanteile an Weide und Wald (Gemeinheiten). In diesem Fronhofverband galt das Hofrecht, das Ansprüche, Rechte und Pflichten der Grundherren und der Bauern regelte. Hier hatten auch die Bauern ursprünglich noch Mitspracherechte.

Da die Grundherren (Ritter, Beamte u. Geistliche) durch ihre Pflichten ihrem Lehnsherren (Bischof, König) gegenüber, oft abwesend waren, übertrugen sie die Verwaltung des Haupthofes einem Laten. Diesen, der die geringen und unveränderbaren Abgaben der Laten einzuziehen und zusammen mit den Erträgen des Haupthofes an den Grundherren abzuführen hatte, nannte man **Villicus** oder **Meier**. Die Wirtschaftsform bezeichnete man deshalb als **Villication** oder **Meierei**. Zur Entschädigung für ihre Arbeit bekamen die Meier eine Hufe zum freien Gebrauch. Diese Stellung zwischen Laten und Grundherren nutzten sie im Laufe der Zeit oft zu ihrem Vorteil aus.

Nachdem im 13. Jahrhundert durch das Wachstum der Städte auch die Getreidepreise enorm stiegen, die Grundherren aber weiterhin die unveränderbar niedrigen Abgaben der Lathufener erhielten, kündigten diese die Villificationsverfassung auf.

Die Grundherren verpachteten nun den Sedelhof zu einer einträglichen Getreidepacht an den Meier. Leidtragende waren die Lathufener. Aus dem Hofverband entlassen, waren sie nun frei, verloren aber das sichere Besitzrecht mit den unveränderbaren Abgaben und Diensten, das sie bisher gehabt hatten.

Nun konnte der Grundherr die bäuerlichen Hufen an sich ziehen, diese zusammenlegen und gegen eine Getreidepacht vermeiern (verpachten) oder die freigesetzten Bauern direkt mit einem veränderbaren Zins belegen. Dadurch wurde die Agrarstruktur erheblich aufgelockert und landarm gewordene Bauern wurden zu Kötnern. Oft gingen diese in die Städte oder siedelten im Osten. Einige stiegen zu Meiern auf oder bewirtschafteten selbstständig größere Höfe - allerdings mit unsicherem Besitzrecht.

Die Ursachen unserer günstigen Betriebsgrößenstruktur

Dass die nun aufgekündigte bäuerliche Agrarverfassung (Villification) nicht zu Großgrundbesitz wie im Osten oder Kleinbetriebsstruktur wie im Süden einmündete, ist allein Verdienst der Landesherren. Alle Versuche der Grundherren den Meierzins zu erhöhen oder bäuerliches Land an sich zu ziehen, wehrten diese ab. Durch die Einführung eines neuen Meierrechts, das eine Art bäuerlicher Erbpacht darstellte, beseitigten sie frühzeitig die Unsicherheit der Meier- und Zinshöfe. Entscheidend aber - bei ordnungsgemäßer Wirtschaftsführung - war, dass gesetzmäßig ein Zinserhöhungsverbot, Erblichkeit, Unteilbarkeit und Unkündbarkeit bestand. Auch beim Auslaufen der Pachtzeit eines Meierhofes konnte dieser nur dann in Eigenbewirtschaftung des Grundherren übernommen werden, wenn dieser eine existenzielle Notwendigkeit nachwies. Da dies so gut wie ausgeschlossen war, saßen die Meier wie Lathufener in einem äußerst sicherem Besitzrecht, das den Bestand der Höfe sicherte.

Diese Agrarpolitik der Landesherren war sicherlich nicht uneigennützig. Ihre Motive:

- Sie waren der Auffassung, dass ein starker Bauernstand eine sichere Grundlage des Staates ist.
- Außerdem strebten sie danach, den Bestand der Höfe und damit deren steuerliche Leistungskraft zu erhalten.

Die Anzahl der Hofbetriebe blieb daher im Lüneburgischen durch die geschlossene Hofübergabe jahrhundertelang konstant. Die spätere Einteilung der Hufner in Voll- und Halbhöfe wird nur für eine Steuerregistrierungsordnung gehalten. Wahrscheinlich war die Hufe schon vor der Einführung des Meierrechts keine feststehende Morgengröße mehr, sie legte nur einen gleichen Anteil an den Gemeinheiten (Allmende) fest.

Die Festlegung mittlerer bäuerlicher Betriebsgrößen durch die Landesherren hatte aber auch Konsequenzen, die bis in die heutige Zeit reichen:

- In den Dörfern konnte der Bevölkerungsüberschuss nicht mehr untergebracht werden.
- Die wenigen Städte in unserem Raum konnten den Überschuss nicht aufnehmen.
- Die Folge war ein starker Bevölkerungsabfluss: Ostsiedlung und Auswanderung, die Dörfer der Heide blieben menschenarm.

Erst im 17. und 18. Jahrhundert wurde durch die merkantilistischen Bestrebungen (staatliche Gewerbeförderung) eine verstärkte Ansiedlung von Menschen in den Dörfern gefördert. Die Neusiedler hießen Brinkbesitzer (Brink = Rand). Sie erhielten bis 2 Morgen Land für Haus, Hofplatz und Garten am Rande der Gemeinheit und bekamen vollen Anteil an den gemeinsam genutzten Flächen des Dorfes. Neuansiedlung und auch volle Gemeinheitsrechte für die Brinkbesitzer lag besonders im Interesse der Landesherren, um sie voll zur Steuer heranziehen zu können.

Da die geringen Betriebsgrößen zum Unterhalt nicht ausreichten, glichen sie diese über Nebenerwerb aus: Tagelohn bei den Hofbesitzern, Fuhren und Handwerke. Zu den bereits vorhandenen Handwerkern wie Schmied, Müller, Zimmermann, Tischler und Stellmacher kamen neue hinzu: Bäcker, (Haus)-Schlachter, Sattler und Schuster usw.

Hausschlachtung bei Helmut Heuer

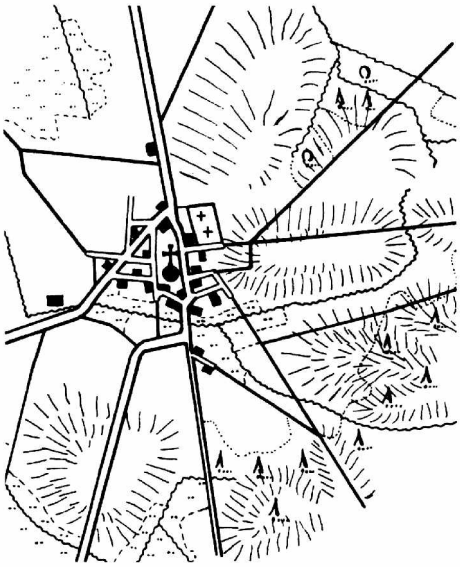
Ab dem 18. Jahrhundert nannte man die Neusiedler Anbauer. Sie wurden zuerst den Abbauern gleichgestellt. Später bei der Aufteilung der Gemeinheit wurden ihnen aber keine Anrechte zugestanden, um den Anteil der vorhandenen Betriebe nicht zu schmälern. Zu den Dorfbewohnern gehörten auch noch die Häuslinge und die Abbauern, die auf den einzelnen Höfen wohnten. Die Häuslinge wohnten zur Miete, die Abbauern auf einem zu Erbzins überlassenem Grundstück. Als Entgelt für Miete und Zins leisteten sie Handdienste und standen darüber hinaus für bezahlte Arbeiten zur Verfügung.

Das Dorf der Lüneburger Heide war also eine Gemeinschaft von landbesitzenden Bauern und Landarmen. Trotzdem blieb die Dorfgemeinschaft in jeder Weise durchlässig. Da der Landbesitz kein privates Eigentum war und die Landarmut durch Handwerke, spezielle Berufe und Dienstleistungen (Kirche, Schule, Kaufmann) ihre Verdienste aufbessern konnte, bestand ein harmonisches Achtungsverhältnis. Söhne und Töchter der Hufner erlernten Berufe und boten Dienstleistungen an und umgekehrt traten Kinder Landarmer in die Höfe ein.

Das Dorf der Lüneburger Heide bis zum 18. Jahrhundert

Im heutigen Kreis Uelzen war der mittelalterliche Landausbau anscheinend bereits relativ früh, und zwar um 1000 n.Chr. beendet. Um 1250 war das gesamte östliche Niedersachsen äußerst dicht besiedelt.

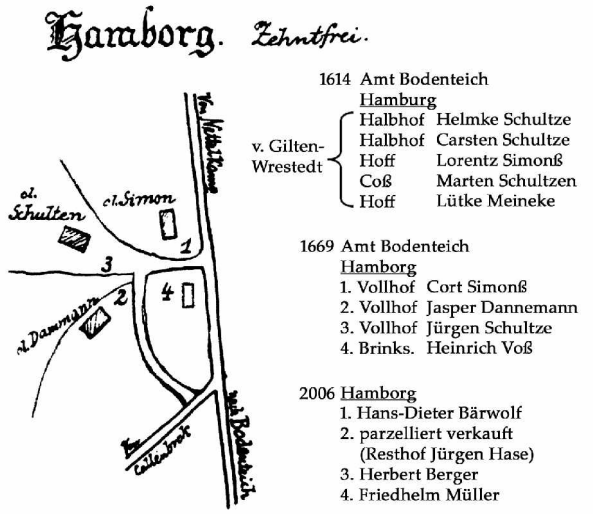
Wenn man aus heutiger Sicht die ländlichen Siedlungen unseres Landkreises betrachtet, so könnte man sie alle als Haufendörfer bezeichnen. Bei genauerer Betrachtung der Ortskerne kann man aber den ursprünglichen Siedlungstyp deutlich erkennen. Im Kreis Uelzen bestimmten 4 Dorfformen das Siedlungsbild, und zwar HAUFENDORF, RUNDLING, ZELLENDORF und EINZELHOF. Nur auf die ersten beiden soll eingegangen werden, da sie besonders das Dorfbild unserer Gemeinde bestimmten.



Kartenbild von Nettelkamp um 1905[9]

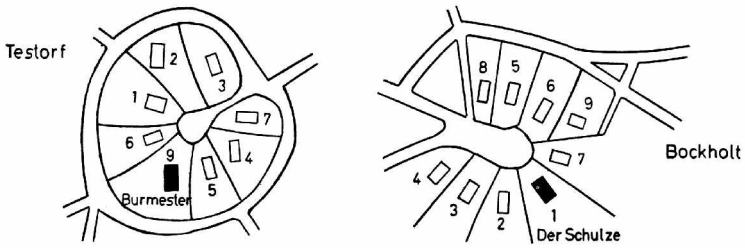
Das Haufendorf, zu dem auch Nettelkamp gezählt werden kann, nimmt den gesamten Westteil des Kreises bis etwa zur Ilmenaulinie ein. In ihm verteilten sich die Höfe und Katen unregelmäßig im Wegenetz. Sie bestanden nahezu ausschließlich aus 6-12 Höfen sowie einer unterschiedlichen Zahl kleinerer Landstellen. Diese Dorfform ist ein Zeichen ursprünglich germanischer Besiedlung.

[9] Bombeck, Hermann: „Heimatkalender für Stadt und Kreis Uelzen, 1977, Seite 72



Hamborg, Dorfform[10]

Der RUNDLING war die vorherrschende Dorfform östlich der Ilmenau. Es gab aber auch Ausnahmen. So weist z.B. Hamborg, heute ein Ortsteil von Nettelkamp, durch die Lage der Höfe auf einen ursprünglichen Rundling hin.



Rundlingsdörfer[11]

Im Rundling sind die Höfe im allgemeinen hufeisenförmig um einen Dorfplatz angeordnet. Sie haben segmentartige Hofstellen. Diese Siedlungsform, aber auch die Flurnamen und andere Agrarverfassung, weisen auf eine Besiedlung durch die Wenden hin. Die Rundlinge unseres Kreises weisen etwa die gleiche Hofzahl auf wie die der kleinen Haufendörfer. In den Rundlingen befand sich ein Beamtenhof, der *Schulzenhof* oder auch *Burmesterhof* genannt wurde. Interessant ist auch, dass die Orte wendischen Ursprungs die Zehntfreiheit besaßen. Möglicherweise weist es auf einen Kolonisationsprozess hin. Wenden wurden hier unter sächsischer Oberhoheit angesiedelt.

---

[10] Nach: Bätge, Adolf, „Landkreisarchiv D1-III A1 c“, verändert durch Ingo Wolterstorff (Eigentümer 2006)

[11] Dr. Osten, Gerhard: „Grünes Herz der Heide“, Landkreis Uelzen, 1981, Seite 59

Das Leben der Menschen ist immer eingebunden in die großen politischen, wirtschaftlichen, geistigen, sozialen und technischen Veränderungen unserer Zeit. Auch die Landbevölkerung unseres Dorfes blieb davon nicht unberührt. Neue Lasten, Kriege, Hungersnöte und Krankheiten, wie Pest und Cholera, haben tiefe Narben hinterlassen.

In den Wirren der Reformationszeit (Hildesheimer Stiftsfehde) geht Nettelkamp am 23. Juni 1519 in Flammen auf. Der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648) ist das nächste einschneidende Erlebnis. Als die kaiserlichen Truppen unter dem Oberbefehl des Feldherrn Tilly von Uelzen kommend ihre Truppen nach Süden verlegten, zogen sie auch durch Wieren und raubten die umliegenden Dörfer aus.

Aber auch die schwedischen Truppen plünderten und brandschatzten unsere Dörfer. Es wird berichtet[12], dass ein durchziehender Heerhaufen mutwillig die gesamten Erntefrüchte der Nettelkamper Feldmark zertrampelt hat.

Alle Siedlungen unseres Landkreises haben unter dem Krieg unmenschlich gelitten. Besonders die Dörfer, die an den Durchgangsstraßen lagen, wurden durch die Kriegsereignisse besonders betroffen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass es auch in Nettelkamp 4 „wüste“ (aufgegebene) Höfe gab. Nach dem Dreißigjährigen Krieg war der Viehbestand im Dorf auf 44 Rinder, 15 Schweine und 62 Schafe geschrumpft.

Wenn ein Heerhaufen heranzog, flüchteten die meisten Dorfbewohner in vorbereitete Verstecke im Wald, Heide oder Moor. Die Not dieser Menschen wird zutreffend und einfühlend in einer Weihnachtsgeschichte -„*Das Wunder der Heiligen Nacht*“ - von August Hinrichs erzählt.[13]

[12] im Heidewanderer, Wochenendbeilage der Allgemeinen Zeitung Uelzen

[13] Hinrichs, August, ‚Das Wunder der Heiligen Nacht' aus „Weihnachtsgeschichten aus Niedersachsen“, Gundel Paulsen, Druck- u. Vertriebsgesellschaft Husum

Die politischen Verhältnisse

Auch durch den siebenjährigen Krieg (1756 - 1763) kommt unsere Heimat wieder in Berührung mit der internationalen Politik. Georg II. von England hatte sich mit Preußen gegen Frankreich verbündet. Hannover, seit 1714 mit England in Personalunion verbunden, wurde von den Franzosen besiegt.

Das Land litt unter den üblichen Belastungen, besonders aber unter den hohen Abgabelasten. Auch das eigene Heer unter dem Prinzen Ferdinand verursachte hohe Kosten. 1758 begann die Vertreibung des Gegners.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts legte Georg III. die Grundlagen für eine völlige Veränderung der Landwirtschaft in der Lüneburger Heide und damit auch unserer Heimat. Obwohl er in seiner Regierungszeit niemals sein hannoversches Kurfürstentum besuchte, hing er mit großem Interesse an seinem so „kärglichen Lüneburger Land“. Aus der Erfahrung der modernen englischen Landwirtschaft heraus erkannte er die Fesseln, die es abzustreifen galt: die Gemeinheiten, die Gemengelage der Äcker und die grundherrlichen Lasten und Bindungen.

Hof, Feldmark und Gemeinheit

Die Dörfer der Lüneburger Heide im 18. Jahrhundert waren gekennzeichnet durch die Dorflage, die Gewannflur (Ackerstreifen) und die Gemeinheit. Um die Höfe herum oder hinter ihnen lagen Garten, Obsthof, Hofweide und Viehauslauf, umgeben von einem schützenden Baumbestand. Wohn- und Produktionsstätte war das niederdeutsche Hallenhaus (Niedersachsenhaus).

Niederdeutsches Hallenhaus

Dass es für die natürlichen Bedingungen der Heide absolut zweckmäßig gebaut war, kann man im Landwirtschaftsmuseum Hösseringen naturgetreu erleben.

Um den Hof herum erstreckte sich die Gewannflur mit urbar gemachtem Ackerland. Flurnamen, ob sächsisch oder slawisch, sagen heute noch etwas über die Eigenart, Herkunft und Geschichte der Feldmark aus. Jede Hofstelle erhielt einen Streifen aus dem Gewanne, damit jeder Hof an dem neu gewonnenen Land und an jeder Bodenqualität zu gleichen Teilen beteiligt war. Sogar jährliche Verlosungen gab es in ältesten Zeiten. Von den Holzstäben (Kabeln), mit denen man die Einzelstücke kennzeichnete, entstand der Name „Koppel" für einen Feldschlag. Die Gewanne hatten oft eine Langstreifenform. Durch die so vorgenommene Einteilung entstanden Teilstücke, die mehrere hundert Meter lang und nur 6-7 Meter breit waren. Es gab vor der Verkoppelung 1054 Flurstücke Ackerland, 48 Gärten und 89 Wiesen- und Weidestücke in Nettelkamp.

Nettelkamp im 18. Jahrhundert

Die älteste Form der Ackerwirtschaft war die Feldgraswirtschaft. Die Aussaat des Getreides erfolgte nur im Frühjahr. Das Land blieb nach dem Abernten ein Jahr liegen. Nachdem wieder Gras auf ihm wuchs, wurde es in die Hutung (Weide) einbezogen. Nach der fränkischen Eroberung (um 804) brachten Mustergutsleute und Klosterlandwirte die Kenntnis vom Wintergetreide mit. Besonders bedeutsam war die „Winterung", da das Wintergetreide nicht so dürregefährdet war. Durch die Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit und lange Wachstumszeit brachte die Winterfrucht höhere Erträge als die Sommerfrucht. Auch die frühere Ernte erlaubte eine längere und ergiebigere Beweidung.

Die Feldmark wurde in drei Teile geteilt:

- Winterfeld
- Sommerfeld
- Brachfeld.

Diese Dreifelderwirtschaft blieb fast 1000 Jahre erhalten.

Wegen der Brach- und Stoppelhutung, aber auch der Abgabe des Korn- oder Garbenzehnten an den Grundherren, mussten sich alle der Flurordnung (Flurzwang) fügen. Das bedeutete gleichzeitige Aussaat und Ernte des Getreides.

Die dritte Nutzungszone, die sich um das Dorf erstreckte, war die Gemeinheit. Zu ihr gehörten Heide-, Anger- und Moorflächen, Busch-, Waldreste und Gewässer, die von allen Bauern gemeinsam genutzt wurde. Die Gemeinheiten mehrerer Dörfer gingen ohne feste Grenzziehung ineinander über und bildeten zusammen ein Veest. Durch die ungenauen Grenzen kam es oft zu Streitigkeiten.

Ausgesondert aus den Gemeinheiten waren aber die königlichen, herrschaftlichen oder klösterlichen Forsten, die der bäuerlichen Holznutzung nicht zugänglich waren. Diese Forsten waren durchweg gut gepflegt und dienten als Bauholzlieferanten. In diesen Wäldern hatten die angrenzenden Dörfer nur Hutungsrechte (Eichel- und Bucheckernmast).

Das Verhältnis der Gemeinheit zur Gewannflur des Dorfes war sehr unterschiedlich. Gerade auf Sandböden waren große Gemeinheiten erforderlich, um für den nährstoffarmen Acker genügend Vieh halten und Stallmist produzieren zu können (siehe auch Rezess von 1853). Die Heuwiesen entlang unserer Flüsse oder Bäche, die wegen ihrer Nässe nicht beackert werden konnten, waren der wichtigste Futterlieferant. Jede Hofstelle hatte in den einzelnen Flurlagen ihre eigene Wiese, die jedoch nach dem Heuschnitt wieder mit in die Gemeinschaftshutung kam.

Betriebsgrößen und Wirtschaftsweise

		Höfner Voll-	Höfner Halb-	Höfner Viertel	Kötner	Brinksitzer Anbauer	Häuslinge Abbauer
Acker und Wiesen Morgen		180 ←	60 —	30 — 6 →	3	Haus/ Hof/ Garten	Haus/ Garten
Teilstücke		120 ←	80 —	40 →	20		
Pferde	Kopf	4	2	—			
Ochsen	Kopf	8	4	2			
Milchkühe	Kopf	8	4	2	2	2	2
Jungvieh	Kopf	16	8	4	4	bis 4	bis 4
Sauen	Kopf	←		2	→		
Schafe	Kopf	600—80	60	20	10	—	bis 5
		je nach Umfang der Gemeinheit					

Die Übergänge zwischen den einzelnen Entstehungsgruppen der Betriebe, insbesondere zwischen Höfnern und Kötnern waren jedoch fließend.

Betriebsgrößen[14]

Zur Garebildung und Nährstoffversorgung war man alleine auf die Stalldungzufuhr angewiesen, da man weder Hackfrüchte noch Futterpflanzen anbaute. Der meiste Mist ging aber auf den Gemeinschaftshutungen verloren. Die Getreideernte war durch die geringe Düngung so unergiebig, dass sie kaum für die zahlreiche Hausgemeinschaft (10 - 20 Personen) ausreichte. Um kostbares Korn zu sparen, bestand die Anspannung hauptsächlich aus Ochsen oder sogar Kühen. Diese waren wegen der schlechten Fütterung so schwach, dass bis zu 6-8 Tiere vor den Pflug gespannt werden mussten. Mit dieser Anspannung konnte man nur eine 10-15 cm Furchentiefe erreichen, die wiederum schlechte Roggenerträge mitverursachte.

Durch die vielen langgestreckten in der Feldmark verstreuten Teilstücke ging auch der größte Teil der Arbeitszeit als Wegstreckenzeit verloren. Da jeder versuchte auf den schmalen Langstreifen den kostbaren Mutterboden zusammenzuhalten, wurden hohe „Sargdeckelbeete“ aufgepflügt. Dadurch trockneten die Kämme aus und die Grenzfurchen standen voll Wasser. Außerdem erstickten die Feldmarken unter der Wucherblume und anderen Wildkräutern. Für unsere leichten Böden hatte von altersher der Buchweizen - wegen seiner vielseitigen Verwendungsmöglichkeit als Buchweizenmehl, -grütze, -schrot, Kaff und Stroh - große Bedeutung. Auf besseren Böden spielte der Flachsanbau mit anschließender Leinenherstellung eine wichtige Rolle. Besonders berühmt durch ihr feines Linnen (Leinen) war die Landwirtschaft zwischen Uelzen und Lüchow.

[14] Dr. Tiedje, Hans: „Festschrift 125 Jahre Georgsanstalt Ebstorf“, 1980, Seite 31

Auch in Nettelkamp wurde verstärkt Flachs angebaut. Unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger haben selbst noch den Flachsanbau und die Leinenherstellung betrieben. Einige Straßennamen wie „Hinter den Rothen", „Im Rothen" erinnern in Nettelkamp noch an diese Zeit. Wie wichtig der Flachsanbau und die Herstellung von Leinen war, zeigen die genauen Ausführungen im REZESS von Nettelkamp über die Größen von Rottekuhlen.

Einen interessanten Aufschluss über die damaligen Verhältnisse ergibt auch ein Bericht des französischen Generalgouverneurs aus dem Jahre 1811 während der französischen Besatzung (abgedruckt im Heidekalender von 1978):

> *„Es wird nur klar daraus zu entnehmen sein, dass die natürliche Beschaffenheit des Bodens Unfruchtbarkeit ist, in Sanden und Heiden besteht... wäre der Landwirt nicht an seine Familie gekettet, hielte ihn nicht die Liebe des Teutschen zum Wohnsitz, machten nicht seine eigenen Bedürfnisse und die auf seinem Eigentum ruhenden Lasten die Arbeit notwendig, so dürfte der Fleiß der Einwohner wanken... allein sein genügsames Leben, seine leicht in einem Glase Branntwein befriedigten Leidenschaften machen seine Subsistenz möglich."*

Er berichtet weiter:

> *„Wo der Boden es zuließ, wurde auch Flachs gezogen. Mit besonderem Fleiß webte man ihn in Heimarbeit zu Leinen."*

Der Bericht führt genauer aus:

> *„Die Leinenweberei ist ziemlich bedeutend und kann Stadensen (gilt sicher auch für Nettelkamp) als Muster hingestellt werden. Diese arme Gegend ernährt sich nur vom Garnspinnen, welches in Bünden von 22 Stück zu 22 Groschen bis einem Reichstahler an Aufkäufer verkauft wird. In diesem Ort spinnen Männer und Frauen, Knechte, Mägde und Kinder."*

Mit diesem Zweig der Landwirtschaft entstand durch den Anbau von Flachs und die Weiterverarbeitung zum Leinen ein bescheidener Wohlstand in der ländlichen Bevölkerung. Auf den Bauernhöfen treffen wir noch heute häufig die schweren, eichenen Schränke an, in deren Laden aufgestapelt die Bettwäsche, die vielen Handtücher und leinenen Kleidungsstücke sauber und sorgfältig aufbewahrt werden.

Als man 1720 bei Mohlbath den ersten Mergel (Gemenge aus Kalk und Ton) fand und die Äcker damit gedüngt wurden, konnte man die Erträge beim Flachsbau steigern. Die Erfolge waren auffallend. Durch den Kalk wurde der Rohhumus aufgeschlossen und die Nährstoffe standen den Pflanzen dadurch zur Verfügung. Wenn aber nicht laufend für Humusersatz (Stallmist, Plaggenstreu) gesorgt wurde, gediehen auf den Äckern mehr Unkräuter als Feldfrüchte.

Man sprach dann vom Fluch der Mergeldüngung - der Boden war dann „ausgemergelt". Auch in der Nettelkamper Feldmark wurden Mergelkuhlen erschlossen, die aber nicht sehr ergiebig waren.

Von den Rindern und Kühen wird berichtet, dass sie nach der reinen Stroh-Winterfütterung oft so schwach waren, dass sie mit einer Schleppe auf die Weiden gezogen werden mussten. Das geschah so zeitig, sodass die frühe Wiesenbeweidung nur einen einzigen Heuschnitt erlaubte. Um mit wenig Winterfutter auszukommen, blieben die Tiere bis zum Schnee auf der Hutung in Heide, Moor und Wald.

Auf Grund dieser kargen Futtergrundlage war das Fleischwachstum gering und die Milch reichte knapp für Kalb und Haushalt. Nach der Devise „volle Ställe - viel Dünger" führte das Streben nach hoher Kopfzahl dazu, dass die Hutungen weit überbesetzt waren. Auch im Nettelkamper Rezess wurde beim Abschluss 1853 festgestellt, dass nicht genügend Kuhweiden vorhanden waren.

Die Schweinehaltung ging schon seit den ältesten Zeiten über den Eigenbedarf hinaus. 1 - 2 Sauen wurden von jedem Hof und Häusling im Viehteil des Hauses, der Daeltucht (Stallhaltung), untergebracht. Die ältesten, wildschweinähnlichen Landschweine waren ganz auf Wald- u. Weidemast ausgerichtet. Jährlich wurden 2 Würfe, ein Vorwinter- und ein Vorerntewurf aufgezogen. Schweine, die nicht für den Eigenbedarf benötigt wurden, wurden als Absatzferkel in die Marschen, Börden oder Städte verkauft.

Weil die Futteransprüche der Pferde zu hoch waren, bestand nur ein geringer Teil der Anspannung aus Pferden. Die Geestbauern kauften gern 1 - 3-jährige Wallache, die sie anlernten und dann als junge Arbeitspferde weiterverkauften.

Die Schnucke war dasjenige Haustier, welche die weiten Heideflächen optimal zu nutzen vermochte. Auch bei reiner Heidekrautfütterung brachte sie noch einigen Ertrag. Sie blieb Sommer und Winter draußen, sofern der Schnee sie nicht in die „Hofkaben“ zwang. Wetterhart, langlebig und widerstandsfähig gegen Krankheiten verwandelte sie das Heidekraut in den besten Stalldung - jährlich ½ Fuder Plaggendünger pro Mutterschaf. Außerdem lieferte sie dem Haushalt schmackhaftes Fleisch und flaumartige, weiche Wolle, allerdings nur 2 Pfund pro Tier. Aber was besonders wichtig war: Unter dem Schnuckenverbiss regenerierte die Heide.

Schwungpflug

Ochsengespann

Als letzte Haustierart gehörte die Biene (Imme) zum Bestandteil eines jeden Hofes. Der Honig war als Medizin, Energieträger und Süßmittel eine wichtige Bereicherung der einseitigen Kost. Obendrein war er auch eine gute Geldeinnahmequelle, die kaum von der Besteuerung erfasst werde konnte. Jeder Hof hatte einen Immentun (Bienenzaun). Etwa 60 Völker bildeten als Arbeitsmaß eine Legde, die von einem Mann neben seinen anderen Pflichten betreut werden konnte.

Bis zum 18. Jahrhundert begegnen wir also einer Landwirtschaft - Ausnahme ist später der Flachsanbau mit der Leinenherstellung -, die äußerst karg den Eigenbedarf deckte. Dass sie überhaupt existenzfähig war, ist umso bewundernswerter, weil sie eine beachtliche Last an Abgaben, Steuern, Diensten und Pflichten zu leisten hatte.

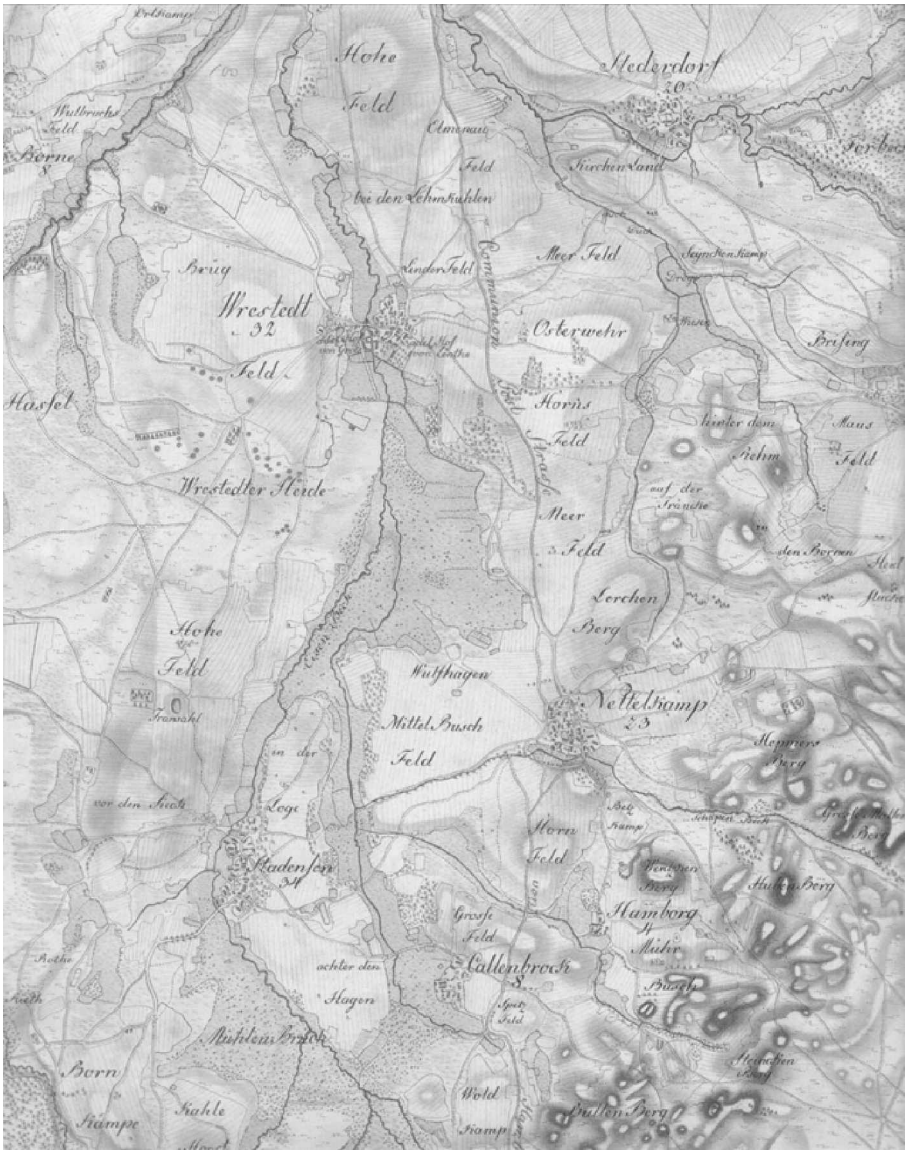
Vorboten einer neuen Zeit

Die Folgen des 30-jährigen Krieges und weiterer kriegerischer Auseinandersetzungen, in denen fast ein Drittel der Dörfer und Höfe „wüst“ (aufgegeben) worden waren, reichten bis ins 18. Jahrhundert hinein. Erst nach Überwindung dieser Notlage wuchs die Bevölkerung und mit ihr stiegen der Nahrungsbedarf und die Agrarpreise stark an. Die Förderung der Landwirtschaft wurde ein öffentliches Anliegen.

Offizier des Ingenieurkorps

Wie bereits unter „Die politischen Verhältnisse“ beschrieben, war Hannover in dieser Zeit in Personalunion mit England unter Georg II. verbunden. Unter seiner Herrschaft wurden die Grundlagen für eine völlige Veränderung, der gegenüber England rückständigen Landwirtschaft, gestellt. Nach dem Vorbild der „wissenschaftlichen Gesellschaft“ in England wurde 1764 in Celle die „Königliche Landwirtschaftsgesellschaft“ gegründet. Die bekanntesten und fortschrittlichsten Landwirte des Landes wurden aufgefordert mitzuarbeiten. Der bekannteste Erneuerer war der Celler Arzt und Landwirt Albrecht Thaer. Er erhielt hier den Rahmen für seine Arbeit, die die Modernisierung der Landwirtschaft zum Ziele hatte. Schon im Gründungsjahr 1764 begannen die Arbeiten an der topographischen Landesaufnahme des Kurfürstentums Hannover durch Landesbedienstete (Ingenieurkorps).

Die folgende Karte zeigt Nettelkamp und die umliegenden Dörfer sowie die übrigen Gebiete.



Topografische Karte: Nettelkamp und Umgebung im 18. Jahrhundert

1770 werden tabellarische Beschreibungen aller Höfe in den Ämtern zusammengestellt, um einen Überblick über die Leistungsfähigkeit zu erhalten. Diese Tabellen sollten Grundlage von Verbesserungsmaßnahmen werden.

Die Gemeinheitsteilung

1802 wurde als erste Maßnahme die „Gemeinheitsteilungsordnung“ erlassen. In einer Generalteilung wurden zunächst die Grenzen der einzelnen Dorfmarken festgelegt (Auflösung der alten Veesten). In den darauffolgenden Spezialteilungen wurden die bäuerlichen Besitz- und Weiderechte neu geordnet. Die Gemeinheiten eines Dorfes wurden in großen zusammenhängenden Flächen auf die Hofstellen verteilt. Als Umrechnungsschlüssel galt das bisher aufgetriebene Vieh.

1 Kuh	=	*1 Kuhweide*
1 Pferd	=	*2 Kuhweiden*
1 Schwein	=	*1/8 Kuhweide*
1 Schaf	=	*1/10 Kuhweide*
1 Schnucke	=	*1/12 Kuhweide*

Wichtig war, dass alle Viehbesitzer berücksichtigt wurden und keine Mindestzahl galt, wie in anderen Teilen Deutschlands. Darum wurden bei uns auch Kötner und Anbauer durch Anteile an den Gemeinheiten aufgestockt und blieben unseren Dörfern erhalten.

Da sich die Wirtschaftsverhältnisse entscheidend geändert hatten, musste die Besteuerung der Höfe auf eine neue Grundlage gestellt werden. Diese Arbeit wurde der „Königlichen Central-Grundsteuer-Veranlagungs-Commission“ übertragen und führte zur Anlage der Grundsteuer Mutterrolle; für Nettelkamp im Jahre 1826.

Provinz Lüneburg

Obrigkeit Amt Bodenteich

Ortschaft Nettelkamp

Grundsteuer = Mutterrolle

Die Summe des Steuercapitals dieser aus 96 Seiten bestehenden Rolle beträgt 1753 rthlr 21 ggr 3 pf in Conventionsmünze und davon betragen die in der Wiederholung als jährliche Grundberechneten 10 ½ Prozent 179 rthlr 18 ggr 10 pf, davon aber der monatliche Betrag der Grundsteuer, mit Verordnungsmäßiger Anrechnung der Bruchpfennige zu voll 15 rthlr = ggr 2 pf in Convention.

Hannover, im Julyus 1826

Königliche Central = Grundsteuer = Veranlagungs = Commission

Grundsteuer – Mutterrolle (Abschrift)

Laufende Nummer	Namen	Betrag der Grundsteuer					
		jährlich			monatlich		
		In Conventions = Münze					
		rthlr	ggr	pf	rthlr	ggr	pf
	A, STEUERPFLICHTIG						
	Vollhöfner						
1	Becker, Christoph	18	14	-	1	13	2
2	Burmester, Christophf	15	6	11	1	6	7
3	Busse, Heinrich	17	2	11	1	10	3
4	Dammann, Christoph	14	11	5	1	5	-
5	Dreselente, Heinrich	15	2	5	1	6	3
6	Hinnrichs, Jürgen	10	22	3	-	21	11
7	Niebuhr, Christoph	13	23	4	1	4	-
8	Warnecke, Heinrich	15	12	11	1	7	1
	Halbhöfner						
9	Dammann, Joachim	5	11	-	-	10	11
10	Heitsch, Gabriel	4	19	7	-	9	8
	Drittelhöfner						
11	Gade, Christoph	4	23	4	-	10	-
12	Heuer, Jürgen	3	17	11	-	7	6
13	Müller, Hinrich	2	3	3	-	4	4
	Viertelhöfner						
14	Buchholz, Johann	3	11	4	-	7	-
15	Fehlhaber, Jürgen	2	1	11	-	4	2
16	Pesel, Heinrich	4	6	9	-	8	7
	Achtelhöfner						
17	Klippe, Friedrich	-	19	6	-	1	8
	Auswärtige zu Wrestedt						
18	Von Grote, Graf	-	14	5	-	1	3
19	**Die Gemeinde**	26	9	11	2	4	10
	Summa	179	18	10	15	-	2
	B STEUERFREY						
20	Kirche						
21	Die Pfarre						
22	Pfarrwitwenthum						
23	Die Schule						

Grundsteuer – Mutterrolle (Abschrift)

Erst nachdem in den Gemeinden diese Teilungen durchgeführt waren, kam es zur **Verkoppelung**. Durch diese Flurbereinigung wurden die zerstreut liegenden Felder (sogenannte Gewanne) in rationelle Ackerflächen umgewandelt. Die Anzahl der Ackerflurstücke reduzierte sich somit von 1054 auf 149. Die Regelung der Gemeinheitsteilungen nach bäuerlichem Willen hatte zur Folge, dass die Durchführung sich jahrzehntelang hinzog. Die neue Aufteilung der Ackerfluren wurde dann in einem **Rezess** festgelegt.

Recehs (Rezess) nach der Specialtheilung (Spezialteilung) und Verkoppelung von Nettelkamp,

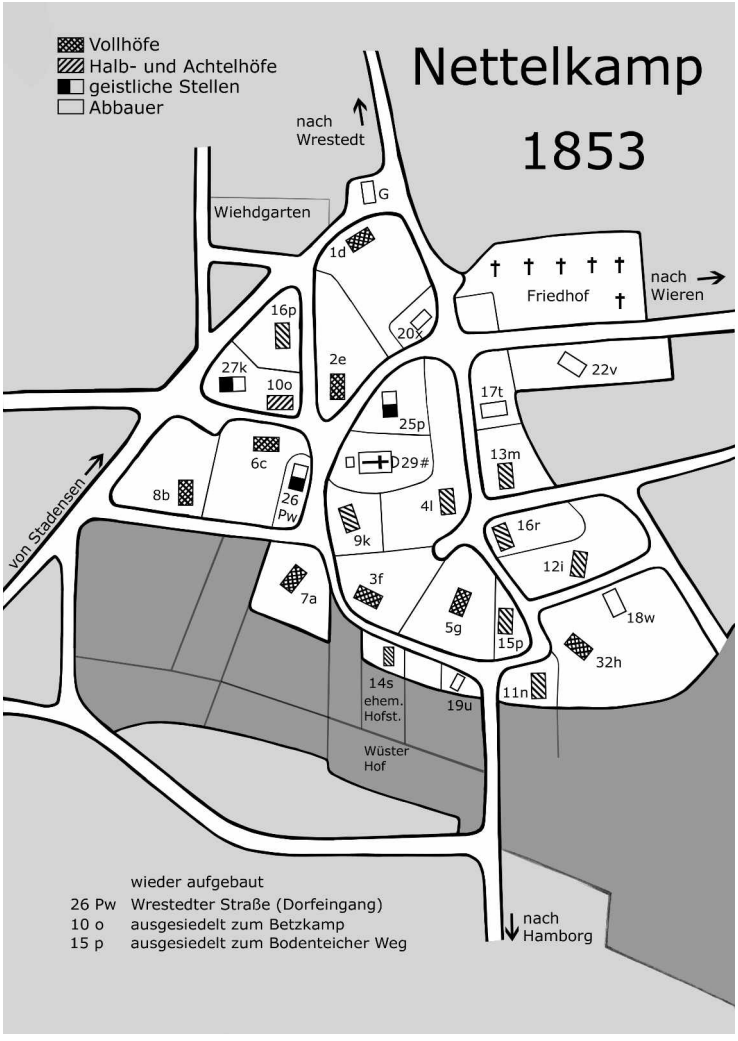
Amt Bodenteich, aufgestellt 1853.

Beantragt wurde sie am 19. Januar 1843 von den Interessenten beim Königlichen Amt Bodenteich. Die ursprünglich „Betheiligten“ (Interessenten) waren[15]:

Zeichen der Verkoppelung		Beteiligte	Einteilung der Brandkasse		Heutige Besitzer (2005)
#		Kirche zu Nettelkamp	Haus Nr.	29	
P	Geistliche Stelle	Pfarre	Haus Nr.	25	Pastorenhaus
Pw		Pfarrwitwenthum	Haus Nr.	26	Voss-Führer
K		Küsterei	Haus Nr.	27	Oesterreich
a	Vollhöfner	Heinrich Burmester	Haus Nr.	7	Lindner
b		Christoph Dammann	Haus Nr.	8	Heuer (Schafenbach)
c		Heinrich Dreselente	Haus Nr.	6	Pommerien (Gasthaus)
d		Heinrich Sauer	Haus Nr.	1	Hamborg
e		Christoph Niebuhr	Haus Nr.	2	Elbers
f		Christoph Busse	Haus Nr.	3	Ebel
g		Dietrich Wöhling	Haus Nr.	5	abgerissen
h		Pesels Erben	Haus Nr.	32	Rodenberg
i	Halbhöfner	Jürgen Dammann	Haus Nr.	12	Witzler
k		Christian Henkmann	Haus Nr.	9	Hinrichs, Helmut
l		Pesels Erben	Haus Nr.	4	Pommerien
m	Drittelhöfner	Heinrich Gade	Haus Nr.	13	Rosien
n		Jürgen Heuer	Haus Nr.	11	Kohlmeier
o		Jürgen Heinrich Müller	Haus Nr.	10	Behn
p	Viertelhöfner	Heinrich Fehlhaber	Haus Nr.	15	Schrötke
q	Achtelhöfner	Heinrich Buchholz	Haus Nr.	16	Pökelmann
r		Heinrich Buchholz			vereinigt
s		Heinrich Klipp	Haus Nr.	14	Matthes
t	Abbauer	Johann Bohne	Haus Nr.	17	Ernst
u		Johann Schröder	Haus Nr.	19	Pommerenke
v		Schmiedemeister Behrens	Haus Nr.	22	Behrens
w		Johann Lilie	Haus Nr.	18	Düfel
x		Christoph Heuer	Haus Nr.	20	Wunder
G	Gemeindehaus				

[15] Bilder der heutigen Höfe / Häuser befinden sich im Anhang

Am 22. April wurde eine Theilungs-Commission, bestehend aus dem zuständigen Oberamtmann Strohmeyer (Amt Bodenteich) und dem Oberlandes Oeconömie-Commissair Meine aus Lüneburg, ernannt. Zum gemeinschaftlichen Rechnungsführer wurde der Küster Brammer aus Nettelkamp benannt. Auf 245 Seiten wurden bis ins Detail alle Eigentumsrechte, die bei den Gemeinheitsteilungen und der Verkopplung bestimmt wurden, aufgeführt. Allein das zeigt, wie schwierig und langwierig diese Aufgabe war. Dieser Rezess - im Laufe der Zeit haben sich natürlich Veränderungen durch Kauf und Verkauf ergeben - ist grundsätzlich noch heute gültig. Das zeigt, wie genau und verantwortungsvoll die Kommission gearbeitet hat.



Nettelkamp 1853 (nach Rezess)

Im §4 wurde das Teilungs- und Verkoppelungsprojekt vorgestellt. Es bestand aus 2024 Morgen Gemeinheiten und 1352 Morgen privaten Grundstücken. Die gemeinschaftlich genutzte Fläche überwog deutlich. Zu beachten ist, dass der hannoversche Morgen unterteilt wurde in 120 Ruten, und eine Rute 21,81m² betrug. Ein hannoverscher Morgen hatte ca. 2617m². Es wurde auch festgestellt, dass die privaten Grundstücke und die unmittelbar daran grenzenden „culturfähigen" Gemeinheiten ziemlich ebenliegen, die gemeinschaftlich genutzte große Heide dagegen sehr uneben ist und „große Anhöhungen und Vertiefungen" aufweist. Diese wurde beschrieben: „Die höher gelegene Heide (Wierener Berge) besteht aus leichtem, sogar zum Theil aus flüchtigem Sand."

Im §5 wurde die Abgrenzung des Geländes zu den Nachbargemeinden vorgestellt und der Schafenbeck (Schafenbach) erwähnt. Dieser konnte zur Bewässerung genutzt werden - „soweit das vorhandene Wasser reicht". Der Schafenbach wurde begradigt, verbreitert und vertieft, damit die Wiesen und die „culturfähigen" Ländereien aus den Gemeinheiten und der anliegenden Feldmark durch genau festgelegte Gräben entwässert werden konnten.

Die Grundstücke wurden vermessen, anschließend wurden sie klassifiziert (nach Nutzungsart) und bonitiert (nach Bodenwertigkeit). Diese Aufgaben wurden von vereidigten „Classificatoren" und „Taxatoren" durchgeführt. Die Vermessungsresultate nach Fläche und Wert ergaben[16]:

Feldgarten und Ackerland	1006 Morgen	31 Ruten = 143,4922 Kuhweiden
Wiesenboden	265 Morgen	27 Ruten = 50,5834 Kuhweiden
Angerboden	252 Morgen	21 Ruten = 39,0303 Kuhweiden
Heidboden	1862 Morgen	45 Ruten = 58,6711 Kuhweiden

In langen Tabellen wurden die Nutzungsrechte aus den Gemeinheiten festgestellt und später genau umgerechnet. Dazu gehörten Nutzungen von

- Weiden
- Wiesen
- Legden (Bleichflächen)
- Rotte (Rottekuhlen)
- Plaggenhieb
- Holzberechtigung usw.

[16] Zur Vergleichbarkeit geschah die Umrechnung nach dem jährlichen Weidebedarf einer Kuh.

Der Viehbestand bei Rezessbeginn 1843 betrug in der Gemeinde Nettelkamp: 24 Pferde, 64 Ochsen, 91 altes Hornvieh, 116 Jungvieh, 174 Schweine und 1738 Schafe. Alle Tierarten wurden wieder nach dem bekannten Schlüssel in „Kuhweiden“ umgerechnet.

Bei diesem Viehbestand stellte man einen Bedarf von Weiden für 444,55 Weidekühe fest. Von der Kommission wurde festgestellt, dass nach der Gemeinheitsteilung die gesamte Weidemasse der Feldmark Nettelkamp nur 48,8 Kuhweiden betrug. Da es auch keine Weideberechtigung außerhalb ihrer Feldmark mehr gab, bestand ein Weidemangel von 246,47 Kuhweiden.

In weiteren Paragraphen wurden die Wege und Triften genau nach Lage und Breite festgelegt:

> *Beispiele:*
>
> *Vom Papenstieg nach den Hellwiesen 2 Ruten breit. Die Trift nach den Bentwiesen 3 Ruten breit.*

Es wurden aber auch Festlegungen zur Nutzung und Bepflanzung gemacht:

> *„Die Nebennutzung der Wege durch Lagern von Steinen, Holz, Dünger usw. ist gänzlich untersagt. Die Bepflanzung der Wege, welche 40 Fuß und darüber breit sind, ist nicht allein gestattet, sondern wird auch anempfohlen.“*

Auch zur Unterhaltung von Wegen, Brücken, Abzugs- und Grenzgräben wurden genaue Regelungen getroffen. Die Kosten der Instandhaltung sämtlicher Anlagen und die „Dienste mit der Hand oder mit dem Spanne“ (Hand- und Spanndienste) mussten von den „Betheiligten“ getragen werden.

Zur Aufsichtsführung für diese Unterhaltungsmaßnahmen wurde von den Interessenten ein Wegewart gewählt. Der erste, der dieses Amt innehatte, war der damalige Ortsvorsteher Dammann. Von diesen genauen Ausführungen und Kontrollen könnten auch unsere kommunalen Einrichtungen noch viel lernen!

Nach der Aufteilung der Gemeinheiten und der Verkopplung blieben aber noch Teilflächen zur Allgemeinnutzung übrig. Hier ein Auszug:

> ***Sandgruben*** *„dienen vorzugsweise zur Gewinnung des erforderlichen Wegbaumaterials, außerdem auch bei Bauten und zur Erhöhung der Höfe und können auch zum Einroden (einmieten) der Kartoffeln genutzt werden.“ Aus einer Sandgrube „über dem Schafenbeck“ konnte auch der erforderliche Stubensand entnommen werden.*
>
> ***Mergel- u. Lehmkuhlen****: Von den Interessenten konnte der Lehm zum Brennen von Ziegelsteinen - aber nur zum eigenen Bedarf - genommen werden.*
>
> ***Schweinewiese****: Jeder Interessent konnte nach Betriebsgröße unterschiedlich viele Schweine auftreiben. Der Hirtenlohn richtete sich nach der Gesamtzahl der aufgetriebenen Schweine.*
>
> ***Flachsrothe-Gruben****: Rottekuhlen wurden für die Interessenten u.a. am Stadenser Weg angelegt und durchs Los verteilt. Die Größe der zugewiesenen Rottekuhlen richtete sich nach der Betriebsgröße. Ein Vollhöfer erhielt eine Grube von 40 Fuß Länge und 32 Fuß Breite, ein Viertelhöfer nur eine Grube von 40 Fuß Länge und 16 Fuß Breite.*
>
> ***Feuerteich****, auch als Viehtränke und Waschstelle. Dieser an Heuers Hof gelegene Teich konnte von allen Dorfbewohnern uneingeschränkt benutzt werden.*
>
> ***Abdeckereiplatz****: Dazu wurde eine Mergelkuhle auf dem Hubenberg bestimmt.*

Mit der Verkoppelung war auch die gemeinsame Beschaffung von Feuerholz beendet. Nun waren die Grundbesitzer nur noch auf ihre eigenen Flächen angewiesen.

Da die Nettelkamper Wiesen westlich an ein Niederungsmoor grenzten, entstanden dort bald Torfstiche für den Eigenbedarf. Der gewonnene Torf hatte einen sehr hohen Wassergehalt, sodass die Torfstücke in Formen entwässert und dann erst zur Trocknung aufgestellt werden konnten. Später, als die privat genutzten restlichen Waldflächen herangewachsen waren, wurde Torf als Heizmaterial nicht weiter verwendet.

Ablösung der bäuerlichen Dienste und Abgaben

Die Ablösungsgesetze von 1831/33 gaben den Bauern die Möglichkeit, den Grund und Boden, den sie bisher über das Meierrecht in Pacht hatten, als Eigentum zu erwerben. Nach dieser Verordnung rechnete man den Wert aller Dienste in Geld auf. Zur Ablösung hatte nun jeder Bauer den 25fachen Jahresbetrag als Ablösesumme zu bezahlen.

Kurze Zeit nach der endgültigen Ablösung (Juli 1833) konnte auch der Zehnte oder ähnliche Belastungen abgelöst werden. Hier galt ebenfalls der 25fache Wert der Jahresabgabe. Damit war der Bauer Herr auf eigenem Hof. Gleichzeitig aber wurden Verordnungen erlassen, die die Geschlossenheit der Höfe (Anerbenrecht) sicherten. Welche ungeheure Last ein Jahrtausend auf unserer Landbevölkerung gelegen hatte, wird durch die nun abgelösten „Pflichten und Rechte“ erst wirklich deutlich:

Grundherrliche und herrschaftliche Dienste (Hand- und Spanndienste)	
Bestellarbeiten	Wegearbeiten
Mistfahren und Streuen	Fuhren
Pflügen und Eggen	Jagdfolge
Kornmähen/Binden	Briefe tragen
Einfahren	Torf stechen
Wiesenmähen	Holz schlagen und fahren
Heuwenden/-einfahren	Schafscheren
Hofarbeiten	Flachs verarbeiten
Gartenarbeiten	Spinnen
Dreschen	Deich- u. Sielarbeiten

Der Zehnt: Kornzehnt von Winter- und Sommerkorn, Fleischzehnt von Schweinen und Geflügel, der Zehnte von Garten- und Handelsgewächsen (z.B. Flachs), der Rotte- oder Rodungszehnt von später erworbenen Land. Sonstige Abgaben: etwa zehn bis zwanzig verschiedene, im Laufe der Jahrhunderte entstandene Geld- und Naturallasten.

Das Vorkommen der Leibeigenschaft als härteste der Abhängigkeitsformen in unserem Raum ist umstritten. Einige Autoren vermuten, dass die Leibeigenschaft der abhängigen Bauern zum Kloster Oldenstadt durchaus bestand. Die abzulösenden Rechte der Bauern dagegen waren sehr gering: Weiderechte auf Wiesen und Feldern, Weiderechte und Streugewinnungsberechtigung in Forsten des Grundherren.

Entwicklung und Wirtschaftsweise der Landwirtschaft in der Lüneburger Heide - 18. Jahrhundert und der Übergang in das technische Zeitalter

Vor dem Eintritt in das technische Zeitalter im 18. Jahrhundert lag schon eine 1000-jährige Entwicklung der Landwirtschaft. Zählt man die Anfänge in der Jungsteinzeit dazu, kann man durchaus von einem Zeitraum von etwa 2000 Jahren ausgehen. Die Art der Feldwirtschaft (Dreifelderwirtschaft) und die Viehzucht (vor allem Wald-Weidewirtschaft) blieb im Wesentlichen unverändert.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts, verstärkt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, kam es zu einer entscheidenden Umgestaltung der Landwirtschaft in der Lüneburger Heide. Zu Recht kann man deshalb die folgende Zeit als „Zeitwende in unserer Landwirtschaft“ ansehen.

Das Bauerntum des Fürstentums Lüneburg befand sich in einer schwierigen Lage. Die Agrarreform (Auflösung der Gemeinheiten, Verkoppelung) und die Ablösung der Grundherrschaft stellte die Bauern vor große Probleme. Man bedenke, dass vor der Ablösung, also um 1830, nur 30 % aller Höfe schuldenfrei waren, 40 % eine Schuldenlast bis zu 33 1/3 % zu tragen hatten und die restlichen 30 % der Höfe bis zu 50 % ihres Wertes verschuldet waren.

Nach den Reformen – teilweise schon während der Spezialteilung – begannen auch in Nettelkamp die ersten Grundstücksverkäufe, um die belastenden Hypotheken abtragen zu können. Die ersten Verkäufe tätigte die Gemeinde selbst: 1847 eine in der Gemarkung Stadensen gelegene Heidefläche an zwei Einwohner in Stadensen für 375 Taler, 1847 Ackerland und Wiese für 400 Taler an den Erbauer der Schmiede, ein Teilstück an den Rottekuhlen (heute Spielplatz) an die Erben des Vollhofes Nr. 8 für 110 Taler und 1849/50 das Gemeindehirtenhaus für 515 Taler meistbietend an den Schäfer.

1851 wurde noch ein Teilstück vor dem Kirchhof, das keinem zugeteilt werden konnte, für 60 Taler an den angrenzenden Hauswirt verkauft. Alle Einnahmen aus diesen Verkäufen wurden zur Begleichung der Teilungskosten verwendet.

Während die Hofstellen vor der Verkoppelung nur namentlich in den Amtsregistern aufgeführt waren, wurde bei der Teilung nach Buchstaben unterschieden. An deren Stelle traten später die Hausnummern (auf Einteilung der Brandkasse)[17]. Das Stimmrecht und die Lastenverteilung in der Dorfschaft wurde an die Besitzverhältnisse gekoppelt, sodass von den vorhandenen 91 Stimmen im Dorf 47 auf die 8 Vollhöfe entfielen und alle anderen Anbauer und Abbauer nur 44 Stimmen erhielten. Jede später errichtete Abbaustelle erhielt nur eine Stimme. Die anderen Mitbewohner (Mieter) im Dorf waren lastenfrei und blieben deshalb ohne Stimmrecht.

Nach weiteren Grundbesitzveränderungen in den folgenden Jahrzehnten setzte nun auch die Neubautätigkeit ein. Hier nun eine Aufstellung der neu errichteten Abbaustellen:

Jahr	**Anzahl**	**Jahr**	**Anzahl**	**Jahr**	**Anzahl**	**Jahr**	**Anzahl**
1861	1	1889	1	1902	1	1910	2
1865	1	1890	5	1903	1	1912	1
1875	2	1893	2	1904	2	1913	1
1879	3	1896	1	1906	1	1914	1
1882	1	1900	1	1907	3		
1883	1/1	1901	1	1909	2		

In dieser „Gründerzeit“ hat sich das dörfliche Leben weitgehend verändert. Durch den parzellierten Verkauf von 2 ganzen Vollhöfen, einem halben Vollhof und einem Drittelhof entstanden 20 neue landwirtschaftlich geprägte Betriebe, die in der Folgezeit noch durch die Verpachtung der landwirtschaftlichen Nutzflächen von drei weiteren Vollhöfen, einem Viertelhof sowie der Kirchenländereien aufgestockt werden konnten.

So wurde nun durch diese Maßnahmen wieder eine Aufteilung der verkoppelten Flächen in viele kleine Einzelstücke vorgenommen. Es brachte aber auch den Erfolg, dass Handel, Handwerk und Gewerbe Eingang in unser Dorf fanden und damit neue Existenzgründungen stattfanden. So entstand eine Dorfgemeinschaft, die in mancherlei Hinsicht auf Gegenseitigkeit zwischen den einzelnen Voll- und Zuerwerbsbetrieben beruhte, die sich bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts bewährte.

[17] Siehe auch: Gemeinheitsteilung, Rezess

Die Entwicklungszeit beginnt

Ein besonderes Glück für unsere Heimat war es, dass sich im Kreis Uelzen Männer fanden, die bereit waren, den Bauern durch eine Vorbildwirtschaft und Beratung einen Weg aus dieser Notlage zu weisen. Vor 176 Jahren, am 22. März 1830, wurde in Uelzen als Untergliederung der Landwirtschaftsgesellschaft der Landwirtschaftliche Verein zu Uelzen gegründet. Erster Vorsitzender wurde Freiherr Christian von Hammerstein. Später wurde der Verein in PROVINZIALVEREIN FÜR DAS FÜRSTENTUM LÜNEBURG mit Sitz in Uelzen umbenannt. Dem Vorsitzenden zur Seite standen der Domänenpächter von Oldenstadt, Burkhausen und der Gutspächter von Molzen, Mylius. Gemeinsam rief man die Bauern auf, „den alten Schlendrian“ zu überwinden und tatkräftig neue Wirtschaftsmethoden anzuwenden.

Der Provinzialverein bis 1880

Die ersten Jahre waren davon bestimmt, die Durchführung der Gemeinheitsteilungen, Verkoppelung und Ablösung zu unterstützen. Diese langwierigen und schwierigen Verhandlungen waren noch nicht überall abgeschlossen.

Die unterdrückten Bauern waren nun mit persönlicher Freiheit und mit mehr Eigenland ausgestattet, aber die Vergangenheit ließ sich nicht einfach durch Gesetze und Erlasse abschütteln. Das Nachdenken über neue Wirtschafts- und Lebensformen musste beginnen.

Dieses Umdenken war nicht einfach, denn der bisherige Routine-Alltag ergab im Ganzen ein „gemütliches Leben“, in dem harte Arbeit und Entbehrungen, nur unterbrochen durch Familienfeste und kirchliche Feiertage, eine reine Gewohnheitssache war. Es ging darum zu beweisen, dass ein freies Leben mit veränderter Wirtschaftsweise und weniger Arbeit zu größeren wirtschaftlichen Erfolgen führen kann.

Das war aber nur durch besseres Wissen und mehr Nachdenken möglich. Durch Vorträge und Versammlungen und durch die Herausgabe eines Vereinsblattes und mehrerer Fachzeitschriften, in denen fortschrittliche Landwirte über ihre Erfahrungen berichteten, konnten die Bauern mobilisiert werden. Die beste und überzeugendste Beweisführung waren aber praktische Beispiele.

So entstand die Höferegulierung schon 7 Jahre nach der Vereinsgründung. Darunter verstand man eine zielbewusste Wirtschaftsberatung. Jeder Bauer, dessen Ländereien bereits verkoppelt waren, konnte sie für seinen Hof beantragen. Ein Mitglied des Vereinsvorstandes verschaffte sich ein klares Bild über die Bodenverhältnisse und die bisherige Bewirtschaftung des Hofes. Danach wurde ein auf 10 Jahre laufender Plan mit genauer Einteilung der Schläge und der geeigneten Fruchtfolge erarbeitet. Der Verein erarbeitete die Pläne kostenlos.

Waren bis 1850 erst 76 solcher „Betriebsentwicklungspläne“ aufgestellt, so folgten bis 1880 weitere 1070. Diese enorme Arbeit konnte aber nur erbracht werden, weil Mitglieder des Vereins, die selber schon längere Zeit nach der neuen Methode wirtschafteten, sich für die Beratung zur Verfügung stellten. Viele „unregulierte“ Höfe wurden durch die sichtbaren Erfolge mitgerissen und schlossen sich den Nachbarschaftsbeispielen an. Auch in Nettelkamp fanden 1852 (Hof Dreselente) und 1863 (Hof Heitsch) Höferegulierungen statt.

Man kann zu Recht sagen, dass eine solche Mobilisierung eines „Entwicklungslandes“, als dass die Lüneburger Heide bisher galt, noch von keiner anderen deutschen Landschaft weder in der Methode, der Schnelligkeit noch in der Wirkung erzielt wurde.

Pionierjahre bis 1850

Vordringlich galt es nun auf den neu in vernünftige Größe aufgeteilten Ackerflächen die Futterproduktion zu erhöhen. Der alte permanente Getreideanbau mit Stoppelhutung (Dreifelderwirtschaft) wurde durch eine Feldgraswirtschaft, einem Wechsel zwischen Getreidebau und Futterbau, abgelöst.

Der Futterbau auf Sand und bei größeren Trockenperioden ist problematisch. Pflanzen, die diesen klimatischen Bedingungen trotzen (Klee, Luzerne usw.) setzen kalkreiche Böden voraus.

Die Mergeldüngung wurde intensiviert, der Provinzialverein stellte mehrere Mergelbohrer kostenlos zur Verfügung. In die nun ausgeweiteten Fruchtfolgen wurden auch der Flachs und die ersten Kartoffeln - die bisher nur in Gärten angebaut wurden - untergebracht. Besonders vernachlässigt war die Futterproduktion bei den Heuwiesen. Landwirte aus Suderburg hatten ein Überrieselungssystem entwickelt für Wiesen, die in Flusstälern lagen. Durch diese „Rückenbaubewässerung“ konnte man ein 6faches des bisherigen Heuertrages erreichen.

Auch in Nettelkamp versuchte man dieses System bei den Wiesen, die am Schafenbach lagen, anzuwenden. Im Anhang des Rezesses von Nettelkamp wird über einen Streit bei der Wiesenbewässerung berichtet. Bei einer Anhörung stellte das Schiedsgericht fest:

> *„Ohnehin ist der Wasserzufluß der Schafbecke nur ein spärlicher und würde so kostspielige Anlagen nicht lohnen. Mit dem vorhandenen Wasser können die angrenzenden Wiesen nur der Reihe nach, zur Zeit etwa ein halber Morgen, bewässert werden."*

Man einigte sich gütlich und ein teurer Prozess konnte abgewendet werden.

Die Leistungsfähigkeit der bisherigen Haustiere musste erhöht werden. Es begann eine Importwelle jütischer Rinder und Bullen, amerikanischer Schweine und englischer Schafe. Auch die Bodenbearbeitung wurde verbessert. Der Haken wurde durch den Schwingpflug ersetzt.

Die Leistungsfähigkeit der Kulturpflanzen wurde durch Saatgutwechsel erhöht, leistungsfähigeres Getreide-, Gras-, Klee- und Leinensaatgut eingeführt. Erste Düngungsversuche mit Peru-Guano und Knochenmehl wurden vorgenommen.

Auch um Arbeitsvereinfachungen kümmerte man sich. Die Ochsenanspannung wurde durch Pferdeanspannung ersetzt. Darum setzte man sich für die Errichtung von Dorfschmieden ein, die auch in der Lage waren einfache Reparaturen durchzuführen.

Der erste Zweischarpflug, die erste Hand-Häckselmaschine und die erste Getreidereinigung wurden geprüft. Die Hausweberei wurde durch die Einführung englischer Hecheln erleichtert. Die Ernährung konnte durch Anlage von Obstgärten verbessert werden.

Entwicklung durch Breitenwachstum 1850 - 1880

Was in den Pionierjahren nur von wenigen genutzt wurde, fand nun größere Verbreitung. In den Protokollen des Provinzialvereins begegnen wir auch oft Klagen darüber, „wie schwer es sei, die konservativen Heidebauern aus ihrem traditionellen Trott herauszubewegen und wie mühevoll die Vermittlung wissenschaftlicher Neuerungen bei dem einfachen Bildungsstand der Masse der Bauern sei."

Die Forderung nach einer soliden Fach- und Gemeinbildung, die die bäuerliche Gewohnheits-Weiter-gabe vom Vater auf den Sohn ergänzte, wurde immer dringlicher. So wurde 1855 als erste landwirtschaftliche Fachschule im Königreich Hannover die „Ackerbauschule" gegründet. König Georg V. verlieh persönlich in einem Festakt der Schule den Namen **Georgs-Anstalt**.

Die Schule vermittelte eine praktische Ausbildung als auch Fach- und Allgemeinbildung. Ihre Bedeutung reichte weit über unsere Heimat hinaus. Schon in der ersten zehn Jahren besuchten auch Schüler aus dem Bezirk Lüneburg, Stade, Hannover, Hildesheim, Osnabrück und Aurich die Schule. Auch aus nicht hannoverschem Gebiet besuchten 104 Schüler in diesem Zeitraum die Georgs-Anstalt.

Georgs-Anstalt in Ebstorf

Neben der Allgemeinen- und Fachausbildung stand aber auch die „Charakterbildung" im Vordergrund. Darunter verstand man, dass sich die Schüler und Lehrer jede Woche zu Diskussionsnachmittagen zusammenfanden und die Lehrer den in Bürgerquartieren lebenden Schülern auch in der unterrichtsfreien Zeit zur Verfügung standen, „um sie in der Gesittung zu fördern und sie auch von dem Wirtshausbesuch fern zu halten." Von ehemaligen Schülern wurde berichtet, dass die Lehrer sie ermahnten, gewisse „anrüchige" Gastwirtschaften nicht zu besuchen, was sie aber von dem Besuch nicht abhielt. Dass die „Vorsichtsmaßnahmen" nicht ganz unbegründet waren, wird auch in den Vorbehalten der Geestbauern den Kleibauern (Ebstorf) gegenüber deutlich. Oft hieß es: *„Jung, go nich to Klei, dor lerst dat supen."*

Aber nicht alle Höfe waren in der Lage, ihre Söhne zwei Jahre zu entbehren und auch die Kosten für Schule und Unterbringung aufzubringen. Durch die spätere Gründung einer Winterschule, die sich vornehmlich auf reine Fachausbildung beschränkte, konnte auch diese Schwierigkeit behoben werden.

Schon ein Jahr vor der Ackerbauschule wurde die **Wiesenbauschule Suderburg** (heute Universität) gegründet. Die großen Erfolge des in bäuerlicher Regie entwickelten Systems der Bewässerungswiesen (des Rückenbaues) wurde weiterentwickelt. Die internationale Nachfrage nach „Suderburger Fachleuten" erforderte eine Ausbildungsstätte für den Nachwuchs an Wiesenbautechnikern.

Von der Natural-Hauswirtschaft zur Marktproduktion

Die nun auf Markterzeugung ausgerichtete Produktion wurde auch durch den Ausbau des Verkehrsnetzes (Eisenbahn, Ausbau von festen Wegen) beschleunigt. In der Feldwirtschaft wurde verstärkt die Kartoffel angebaut, da sich durch die wachsenden Städte günstige Verkaufsmöglichkeiten ergaben. Gebremst wurde der Anbau nur durch die „nicht kontrollierbaren Kartoffelkrankheiten".

Man erkannte zwar die Ernteminderung (Abbau), die Fäule des Krautes und der Knollen sowie der Schorfigkeit, aber die Ursachen waren nicht bekannt. Durch den Import widerstandsfähiger Sorten aus England stieg aber der Kartoffelanbau immerhin auf 1/10 der Ackerfläche an.

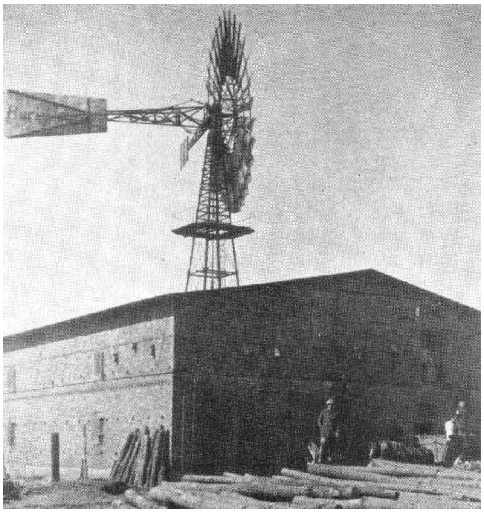
Dagegen nahmen Schafhaltung und Flachsbau ab. Große Teile der ehemaligen Gemeinheiten wurden aufgeforstet und auf besseren Böden wurde verstärkt der Acker-Futterbau betrieben. Auch die Schnuckenherde mit dem Plaggenhieb als Stalldungproduktionsfläche wurde durch die vermehrte Stallviehhaltung und der beginnenden Mineraldüngung abgelöst. Das große „Schafsterben" aber begann, als die Schafwolle nicht mehr gegen billige Importe konkurrenzfähig war. Der Flachsanbau und die Hausweberei gerieten in die Konkurrenz gewerblicher Textilfabrikation.

Durch die Intensivierung des Ackerfutterbaues - erstmalig wurden auch Runkeln angebaut - und die Ertragssteigerung des Grünlandes durch die Bewässerung konnte die Viehhaltung bedeutend ausgeweitet werden. Diese Intensivierung musste über Arbeitseinsparung aufgefangen werden.

Es wurden neue Maschinen und Geräte eingeführt: Die erste Mähmaschine, der erste Göpel und die erste Dampfdreschmaschine. In Nettelkamp erinnern sich noch viele Mitbürger an das von Wilhelm Endewardt betriebene Locomobil, das eine Dreschmaschine antrieb.

Letzter Einsatz der Locomobile in Nettelkamp 1929

Um aber das gedroschene Korn an Ort und Stelle zu vermahlen, brauchte man eine neue Energiequelle. Und so entstand auf dem Dach des endewardt'schen Wirtschaftsgebäudes im Jahre 1910 ein Windrad mit einem Windkraft-Generator, der eine Leistung von bis zu 30 PS erbrachte.[18]



Betriebsgebäude des Lohnunternehmers Endewardt (1910)

[18] Als Modell kann das Windrad mit der Mühle heute im Suhlendorfer Mühlenmuseum bewundert werden.

Da der Bauer marktwirtschaftlich zu denken begann, änderte sich die arbeitswirtschaftliche Situation. Der Knecht - im ursprünglichen Sprachgebrauch „ein junger Mann“ der Hausgemeinschaft - wurde verstärkt ein Kostenfaktor. Diese Freisetzung von Landarbeitern führte zu einer großen Auswanderungswelle. Diese Bewegung erfasste aber auch die nächstgeborenen Bauernsöhne.

Mit der Festschreibung der geschlossenen Hofübergabe sahen sie kaum noch Chancen für sich. Auch durch die Anwerbung von bereits früher Ausgewanderten verließen in dieser Zeit von 1850 - 1880 mehr als ein Sechstel der Landbevölkerung (6500 Auswanderer) unseren Heimatkreis. Bevorzugte Gebiete waren Südafrika und Nordamerika. Aus einer Übersicht geht hervor, dass auch 48 Nettelkamper auswanderten.

Das beginnende Industrie- und Technische Zeitalter ab 1880

Das neugegründete Deutsche Reich (1871) war gekennzeichnet durch ein enormes Wachstum der Städte und damit auch der steigenden Nachfrage nach Agrarprodukten.

Infolge von billigen Importen fiel der Getreidepreis und die Kartoffel begann als Volksnahrungsmittel beliebt zu werden. Die Nachfrage nach Zucker stieg. Besonders die Preise für Veredlungsprodukte und die Löhne für Mitarbeiter in der Landwirtschaft stiegen ebenfalls. Aber die Bedeutung von Leinen und Schafwolle zur Textilherstellung nahm stetig ab. Unter diesen Bedingungen war es notwendig,

- den Anbau der beiden Hackfrüchte Kartoffeln und Zuckerrüben voranzutreiben,
- die Veredlung auszubauen,
- die Leistung der Feld- und Viehwirtschaft zu erhöhen,
- die durch die Erweiterung von Hackfruchtanbau und Viehhaltung zusätzlich benötigten Arbeitskräfte durch den Einsatz von Maschinen zu ersetzen und
- gemeinschaftliche Vermarktungseinrichtungen (Genossenschaften) aufzubauen.

Die Kartoffel breitet sich aus

Die Ausweitung des Kartoffelanbaus war enorm. Mit der Einführung leistungsfähiger Fruchtfolgen, durch die verstärkte Stallmist- und Gründüngung, sowie bessere Pflanz- und Pflegemethoden, konnten die Erträge mehr als verdoppelt werden.

Kaffeepause bei der Kartoffelernte

Nicht nur die verstärkte Nachfrage, sondern die ungeheure Überlegenheit in der Nährstoff-erzeugung je Morgen und die Vielseitigkeit der inner- und außerbetrieblichen Verwendung führte dazu, dass der Kartoffelanbau stetig zunahm. Als „Hackfrucht des Sandes“ nahm sie eine Spitzenstelle in der Fruchtfolge ein.

Kartoffelzuchtvereine, wie die Ebstorfer Saatzucht, entstanden. Durch Auslese- und Sämlingszucht wurden neue Sorten für die verschiedensten Verwendungsformen gezüchtet. Um die Saatkartoffeln gesund- und widerstandsfähig zu erhalten, erlernten unsere Landwirte die hohe Kunst der Kartoffelselektion mit Auge und Hand.

Unser Kreis wurde neben Pommern zu Deutschlands bekanntestem Pflanzenerzeugungsgebiet. Aber auch die Speisekartoffelerzeugung wurde weiterentwickelt und die Vermarktung genossenschaftlich organisiert.

Eine dritte Verwertungsform - nachdem die Anbaufläche ständig erweitert und der Morgenertrag gesteigert werden konnte - war die Stärkekartoffelerzeugung zur Schweinemast, die Kartoffelflocken-erzeugung, die Stärkefabrikation und die Brennerei. Die Verfütterung der Kartoffeln (Stärkekartoffel, Saat- und Speiseabfall) an die Schweine beendete die letzten Überreste von Eichelmast in den Wäldern. Nun gehörte die jahrtausendalte „Waldhude“ der Vergangenheit an und der Wald konnte sich wieder regenerieren.

Pause bei der Kartoffelernte

Aber auch das Bild unserer Höfe änderte sich. Der wachsende Schweinebestand fand nicht mehr als „Daeltucht“ (Stallhaltung) im Hauptgebäude statt. Neubauten für Schweineställe wurden nötig. Auch das sachgerechte Anlegen von Feldmieten zur Lagerung und Aufbewahrung musste gelernt werden. Unsere heutigen Kartoffelscheunen wurden erst nach dem 2. Weltkrieg entwickelt. Auch die Verfütterung der Kartoffeln an die Schweine änderte sich. Anfangs frisch gedämpft verfüttert, wurden später größere Kartoffelmengen in größeren Anlagen gedämpft und siliert. Auf unseren Höfen findet man heute noch die Anlagen zur Einsilierung der gedämpften Kartoffeln. Die Brennerei-Genossenschaften und Stärkefabriken bäuerlicher Betriebe als Kartoffel-veredlungseinrichtungen entstanden noch später.

Die Kartoffel hat die Landwirtschaft der Lüneburger Heide vollständig verändert. Mit etwa 1/6 der Ackerfläche hat sie die Fruchtfolge bestimmt.

Die zweite Hackfrucht - die Zuckerrübe

Honig und eingedickte Fruchtsäfte waren die einzigen Süßstoffe in der Zeit der Naturalwirtschaft. Erst im 18. Jahrhundert wurde der erste Zucker aus Zuckerrohr gewonnen und verkauft. Andreas Markgraf entdeckte 1747, dass auch in der Runkelrübe der gleiche Zucker wie im Zuckerrohr vorhanden sei, allerdings nur mit 2 %. Pläne für eine Zuckererzeugungsfabrik wurden erstellt. Bedingt durch die napoleonische Kontinentalsperre gegen England, die die Einfuhr von Rohrzucker unterband, wurden die Pläne realisiert.

Durch neue Pflanzenzüchtungen versuchte man den Zuckergehalt zu steigern. Auf den besseren Böden Schlesiens, später in den deutschen Börden (Magdeburg, Hildesheim) wurden Zuckerfabriken gebaut.

Auch in der Lüneburger Heide sprach es sich bald herum, dass eine spezielle Rübensorte - die Futterrübe kannte man bereits - gezüchtet worden war. Interessant an der neuen Züchtung war der beachtliche Futteranfall aus dem Blatt und auch die verbleibende Restmenge nach der Zuckerextraktion. Diese neue Frucht versprach einen erfolgreichen Ausbau der Viehhaltung.

In der Lüneburger Heide wurde der Anbau zuerst auf den besseren Böden ausprobiert. Im Uelzener Raum versuchte man mit Unterstützung des Provinzialvereins herauszufinden, ob die Zuckerrübe auch auf leichteren Böden „anbaufähig“ sei - mit großem Erfolg. Zuckerrübenanbauversuche ergaben 150-200 Zentner pro Morgen mit 12 % Zucker. Trotzdem blieben die Bauern skeptisch.

Die Gründung einer Zuckerrübenfabrik in Uelzen rentierte sich noch nicht, da nur eine Bereitschaft für den Anbau von 400 Morgen Zuckerrüben bestand. Nun wurde durch den Provinzialverein aus den Katasterunterlagen ermittelt, dass im Uelzener Umkreis von 2 Meilen (15 km) ungefähr 22.000 Morgen Acker I. - III. Klasse die gleiche Güte aufwiesen wie die der Versuchsflächen. Daraufhin wurde 1883 doch eine Zuckerfabrik in Uelzen gegründet. 1885 begann mit der ersten „Kampagne" die Rübenverarbeitung. Der Zuckerrübenanbau hatte große Auswirkungen:

- Änderung der Fruchtfolge,
- Viehaufstockung, dadurch verstärkten Anfall von Stallmist,
- Vergrößerung der Gebäudesubstanz unserer Höfe,
- Anlage von Silobehältern,
- schwere Ackerwagen ersetzten die leichten Leiterwagen,
- Gemeindewege und Feldwege wurden befestigt,
- verstärkter Bedarf an Arbeitskräften.

Mineraldüngung - Ergänzung des hofeigenen Nährstoffkreislaufs

Die erfolgreiche Einführung der düngerintensiven Hackfrüchte - Kartoffel und Zuckerrübe - war nur möglich, weil die Mineraldüngung Eingang in unsere Landwirtschaft fand. Die Nährstoffversorgung war nicht mehr allein auf den alten Kreislauf - Futter, Vieh, Stalldung und Jauche, Pflanzenproduktion - angewiesen. Justus von Liebig hatte in wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht, dass „die Höhe der Ernte sich nach dem Nährstoff richtet, der in geringster Menge im Boden vorhanden ist." Das Problem war aber, dass die meisten Böden unserer Heide nährstoffarm waren und die Aktivierung der wenigen Nährstoffe durch die Mergelung und die Nährstoffzufuhr durch Stalldung natürliche Grenzen hatte.

Man lernte von Landwirten aus der Altmark (1880), dass eine Stickstoffanreicherung auf den leichten Böden über Zwischenfrucht-Lupinenanbau möglich sei. In den landwirtschaftlichen Zeitungen boten Salzbergwerke Kali-Abraumsalze an. Zusätzlich fanden Knochenmehl und Chilesalpeter (1881) Eingang in unsere Landwirtschaft. Bereits 1884 wurde die Thomasschlacke (Nebenprodukt der Eisenherstellung) als Phosphor-säuredünger eingesetzt. Die wichtigsten Mineraldünger - Chile (Stickstoff), Kali, Thomas (Phosphor, Kalk) - waren nun bekannt und konnten erfolgreich die hofeigene Nährstofferzeugung ergänzen.

Viehaufstockung und Intensivierung der Feldwirtschaft

Der Einsatz von Mineraldünger führte zur Ausweitung des Hackfruchtanbaues und zu größeren Ernten. Durch die stärker anfallenden Kartoffeln nahm auch die Schweineproduktion zu. Entscheidender war aber die Wirkung des Rübenanbaues auf die Rindviehhaltung: Ein Hektar Zuckerrüben brachte über die Abfallprodukte (Blatt, Schnitzel) etwa soviel Futter wie ein Hektar Weide oder zwei Hektar Heu.

An die Stelle der früheren (nach der Höferegulierung) Fruchtfolgen mit einem Wechsel von Getreide- und Ackerfutterbau trat nun ein Fruchtwechsel von Rüben-Getreide-Kartoffel-Getreide. Auf den leichten Böden entwickelte sich die Kartoffel-Getreide-Getreide Fruchtfolge. Durch den Anbau beider Hackfrüchte veränderte sich die Lüneburger Heide vom „Schnuckenland“ zum hackfruchtreichsten und damit intensivsten Ackerbaugebiet Deutschlands. Die für den Rübenanbau erforderliche Pflugfurchenvertiefung, die erforderlichen Hackarbeiten in Rüben und Kartoffeln und die Futter- und Gründüngungszwischenfrüchte verbesserten die Bodenkultur und Gare. Alle diese Maßnahmen führten zu einem beachtlichen Ertragsniveau. Den letzten ertragsbegrenzenden Faktor - die Bodenfeuchtigkeit - bekam man aber erst nach dem 2. Weltkrieg durch die künstliche Beregnung in den Griff.

Beratung, Dienstleistung und Vermarktung

Der Provinzialverein und die ihm angeschlossenen Lokalvereine standen durch die Intensivierung der Landwirtschaft vor großen Aufgaben. Nur durch die Spezialisierung der Beratung, Ausbau der Dienstleistungen und die richtige Vermarktungsform konnten die Probleme gelöst werden.

Es kam zu Gründungen einer Vielzahl von Zuchtverbänden, Tierhaltungsgenossenschaften, Verwertungsgenossenschaften und auch Versicherungen. Besonders die Vermarktungsform der Milch lag noch lange im Argen. Noch 1880 wurde die Milch auf den Höfen verarbeitet. Die Gründungen von Molkereigenossenschaften erwiesen sich als schwierig. Widerstand kam von stadtnahen Betrieben, die ihre Milch direkt verkauften, von den vielen Kaufleuten, die mit Butter und Käse handelten und nicht zuletzt von den Bäuerinnen, denen bisher das Milchgeld gehörte. Nach guten Erfahrungen der Gifhorner Landwirtschaft mit der genossenschaftlichen Milchverarbeitung kam es auch bei uns zur Gründung von Sammelmolkereien. 1930 waren kreisweit 76 davon entstanden.

Durch die Gründung von Milchkontrollvereinen, angegliedert an die jeweiligen Molkereien, konnten die Milchleistungen gesteigert werden, denn nun konnte man die Nachzucht von den exakt festgestellten milchreichsten Kühen aufziehen. Inzwischen sind die altbekannten Milchbänke mit ihren Milchkannen - oft Treffpunkt der Dorfjugend - und die pferdebespannten Milchwagen längst aus unseren Dörfern verschwunden. Sie wurden ersetzt durch die Tanklastwagen des milchverarbeitenden Betriebs Uelzena, der bis heute die Milch in den Außendörfern sammelt und sie in der zentralen Molkerei in Uelzen anliefert.

Menschliche und tierische Arbeitskraft wird durch Technik ersetzt

Die hohe Arbeitsintensität der Hackfrüchte in der Landwirtschaft übte einen starken Zwang zum Ersatz von Arbeitskräften durch Mechanisierung aus. Der Mehrbedarf an Arbeitskräften konnte nicht allein über angeworbene Saisonarbeitskräfte gedeckt werden, weder von der Beschaffung noch von den entstehenden Kosten her.

Handarbeit bei der Ernte

Zur Jahrhundertwende waren erst etwa die Hälfte der Höfe mit pferdegezogenen Drillmaschinen ausgestattet, nur wenige Höfe setzten schon Hackmaschinen ein. Hackarbeiten und das gesamte Getreide- und Heumähen geschahen von der Hand.

Heuernte mit Pferdegespann

Die Drescharbeit wurde teils mit Dampf- und Göpelmaschinen, aber auch zu einem großen Teil noch mit dem Dreschflegel erledigt. Pferdegezogene Düngerstreuer, Grasmäher, Getreidebinder, Kartoffelpflanzmaschinen, Heuwender und einfache Kartoffelerntemaschinen kamen erst nach dem 1. Weltkrieg in Gebrauch. Für die Pflügearbeit wurden die ersten eisenbereiften Trecker (Lanz-Bulldog) auf unseren Äckern eingesetzt. 1925 waren es im Kreis 121, 1930 bereits schon 397.

Maschineneinsatz bei der Ernte

Trotz der einsetzenden Mechanisierung wurde aber noch lange das Pflügen und die übrige Bodenbearbeitung sowie die Fuhren von Gespannen erledigt und alle sonst noch anfallenden Arbeiten wurden meist von Hand verrichtet.

1907 hatten die bäuerlichen Betriebe von 20 - 25 Hektar etwa einen Bedarf von 6 - 15 Arbeitskräften. Der hohe Arbeitskräftebedarf hielt bis nach dem 2. Weltkrieg an, da sich in unserem Dorf erst langsam der Einsatz von Maschinen durchsetzte. Während der Kriegszeit arbeiteten hier zwangsweise Kriegsgefangene und Fremdarbeiter. Nach dem Feldzug in Polen kamen 8 polnische Gefangene nach Nettelkamp, die nach Aussage der Schulchronik *„...zur Zufriedenheit der Bauern mitarbeiteten.“* Sie wurden im Sommer abgelöst.

Weil immer mehr Männer aus dem Ort zum Kriegsdienst eingezogen wurden, mangelte es in der Landwirtschaft verstärkt an Arbeitskräften. 1940 wies man den Bauern in Nettelkamp deshalb 32 französische Kriegsgefangene zu. Auch mit ihrer Arbeit war man zufrieden.

Vier von ihnen gelang 1941 die Flucht. Nach Kriegsende halfen viele Flüchtlinge und Vertriebene, vor allem Frauen und Kinder, auf den Höfen und Feldern. Im Laufe der Zeit wurden die Arbeitskräfte und die „einfachen" Maschinen durch Vollerntemaschinen ersetzt.

Der Einsatz der Technik führte auch in Nettelkamp dazu, dass die Wirtschaftsflächen der kleineren Betriebe jetzt von nur noch wenigen Betrieben großflächig zusammengefasst und bearbeitet wurden. Diese Maßnahmen veränderten entscheidend die Lebensweise im Dorf. Da die meisten alten herkömmlichen Handwerksbetriebe und Ladengeschäfte nicht mehr existenzfähig waren, mussten nun fast alle im Arbeitsleben stehenden Dorfbewohner ihren Lebensunterhalt außerhalb des Dorfes finden.

Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Fortschritts, die eine Steigerung der Erträge in Feld- und Viehwirtschaft verfolgt, wird auch in Zukunft von den Ergebnissen und Erkenntnissen verantwortlicher Forschungsbetriebe vorangetrieben werden.

Anschließend seien hier einige Forschungsfelder aufgezeigt:

- züchterische Fortschritte in Feld- und Viehwirtschaft,
- die großräumige künstliche Beregnung,
- Verbesserung und Rationierung der Mineraldüngung,
- der verantwortungsbewusste Einsatz von chemischen Mitteln zur Unkraut-, Schädlings- und Krankheitsbekämpfung,
- vollständige Motorisierung und Mechanisierung und
- die Umstellungen einiger landwirtschaftlicher Betriebe, die nach ökologischen Grundsätzen bewirtschaftet werden.
- Zeitgemäße Aus- und Weiterbildung von Fachkräften

Handel, Handwerk und Gewerbe

Da in früheren Jahrhunderten das Handwerk einem strengem Zunftwesen unterlag, war eine Ansiedelung in den Dorfschaften kaum möglich. Dieses Vorrecht hatten meist nur die Marktflecken und Landstädte, sodass erst nach Lockerung dieser Ordnungen mit deren Zustimmung sich Handwerker niederlassen konnten.

Gasthaus Pommerien

Am Ort waren zwei Krugwirte, die neben der Bewirtschaftung ihrer Höfe zum Ausschank berechtigt waren. Einer dieser Krugwirte betrieb dazu noch eine Branntweinbrennerei. Dies Gewerbe oblag jedoch der Aufsicht des Amtes in Bodenteich.

Gasthaus Zander

Das bodenständige Handwerk fand erst langsam Eingang in das dörfliche Leben. Ein Handwerker konnte sich erst dann selbständig machen, wenn sein Auskommen gesichert war. Es gab eine Stellmacherei, dessen Besitzer zur Teilnehmergemeinschaft bei der Verkoppelung gehörte und schon vor diesem Zeitpunkt hier ansässig war, einen Böttcher, der seine Abbaustelle bewohnte und dem die Dorfschaft wohl wegen seiner handwerklichen Tätigkeit bei der Verkoppelung 1,5 Morgen Wiese auf dem Wege der Güte zuwies (freiwillige Zuteilung). Dieser Erwerbszweig fand um die Jahrhundertwende durch die eisen- und zinkverarbeitende Industrie, die die Arbeit des Böttchers weitgehend überflüssig machte, ein Ende.

Stellmacher Wilhelm Dammann

Als erste Neugründung ist die Einrichtung eines Schmiedebetriebes anzusehen. Dessen Gründer musste an seinem bisherigen Arbeitsplatz seine Tätigkeit aufgeben und ersuchte daher 1847 die Dorfschaft Nettelkamp um Erlaubnis, sich am Ort eine Schmiede aufzubauen.

Dieses Ersuchen wurde wohlwollend aufgenommen. Die Dorfschaft überließ ihm sogar einen Bauplatz von einem Morgen unentgeltlich. Der Handwerksbetrieb blieb über vier Generationen in der Familie und wurde erst nach ca. 20-jähriger Verpachtung aufgegeben.

Zu dieser ersten Handwerksgründung gesellte sich 1852 ein Schneider, der auf einem Hofgrundstück eine Nebenwohnung erwerben konnte. Diese Neugründung wurde beim Amt als Reisestelle benannt, weil es zu damaliger Zeit üblich war, dass die Schneider ihre handwerkliche Arbeit weitgehend in den Wohnungen ihrer Kunden ausübten. Eine Tischlerei entstand 1856 nach dem gleichen Vorbild, indem Hofbesitzer Busse dem Tischler neben der Wohnung noch kleine landwirtschaftlich zu nutzende Flächen verkaufte, um dessen Broterwerb neben dem Handwerk zu sichern.

Das Schuhmacherhandwerk war zuerst auf einer nicht mehr vom Besitzer bewohnten Hofstelle vorzufinden. Erst nach dem Dorfbrand im Jahre 1878 konnte das Grundstück käuflich erworben werden, und mit dem Neubau des Wohnhauses wurde der Handwerksmeister bodenständig. Daraufhin erlernten auch seine Söhne das väterliche Handwerk.

Während der älteste Sohn im Elternhaus blieb, erwarb der jüngere Sohn 1891 ein Wohnhaus und übte in eigener Werkstatt seinen Beruf aus. Beide Werkstätten wurden jedoch von der folgenden Generation nicht weiter geführt, sodass sich ein Schuhmachermeister aus einem Nachbardorf hier im Ort niederlassen konnte. Dieser betrieb seine Werkstatt zuerst in einer gemieteten Wohnung, später konnte er ein zum Verkauf angebotenes Wohnhaus erwerben. Somit wurde das Schumacherhandwerk ca. 70 Jahre ein fester Bestandteil des dörflichen Lebens. Zwischenzeitlich war noch eine weitere Werkstatt entstanden, die aber infolge des 2. Weltkrieges aufgegeben werden musste.

Eine Besonderheit im Erwerbsleben, die in der ländlichen Wirtschaft einen festen Platz hatte, waren im Sommer die Maurer, von denen dann in der Winterzeit, wenn Außenarbeiten nicht anfielen, viele die Arbeit als Hausschlachter übernahmen, um so ihr gesichertes Einkommen für das ganze Jahr zu erzielen. Diese Tätigkeit wurde auch als Zuerwerb von Kleinbauern ausgeführt.

Hausschlachtung bei Helmut Heuer

Als kaufmännisches Gewerbe fand auch der Landhandel im Ort seinen Einzug. Der Betreiber verkaufte aber nach ca. 10-jähriger Tätigkeit seine neu erbauten Gebäude und zog an den nächstgelegenen Bahnhof nach Stederdorf.

L. W. Wiermann's Kaufhaus (später verkauft an Nieschulze)

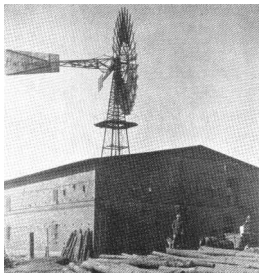
Die ersten Kolonialwaren- und Gebrauchtwarenhandlungen entstanden in den Jahren 1890 bis 1900, die jedoch mit Nebentätigkeiten verbunden waren. Zum einen wurde eine Schneiderei aus der sich dann ein größeres Geschäft entwickelte, und zum anderen eine Fuhrhalterei gegründet, da der Besitzer aus seiner Arbeit in städtischer Umgebung die Vorzüge dieses Erwerbszweiges erkannt hatte.

Baucke's Kaufhaus

Nachdem durch Aufteilung von Hofgrundstücken und Landverkäufen in Dorfnähe Baugrundstücke vorhanden waren, entstanden in kurzer Folge eine Stellmacherei, eine Tischlerei, ein Dachdeckerbetrieb, eine Bäckerei, sowie eine Schneider- und Schuhmacherwerkstatt. Alle diese Handwerksbetriebe waren zusätzlich auf die Einnahmen aus ihren kleinen landschaftlichen Betrieben angewiesen.

Ein nicht zu unterschätzendes Gewerbe waren die Lohnfuhrbetriebe. Infolge des stark angestiegenen Verbrauchs von Stützholz in den Kohlebergwerken musste das sogenannte Grubenholz aus den heimischen Waldungen zu den Lagerflächen bei den Bahnhöfen transportiert werden. Dies wurde hier im Dorf von kleineren landwirtschaftlichen Betrieben ausgeführt und als Zuerwerb angesehen.

Dieses Gewerbe betraf auch den Milchtransport zur neu entstandenen Molkerei in Stederdorf. Ende des 19. Jahrhunderts wurde noch ein landtechnisches Unternehmen gegründet, das den Lohndrusch (dreschen des Getreides) erledigte, stationär mit einer Windturbine und außerhalb mit Dampflokomobilen. Außerdem wurden im Betrieb noch zwei Schrotstühle und eine Sägemühle aufgestellt, die bei Windstille von einem Dieselmotor angetrieben wurden.



Windturbine

In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg wurden noch ein Bauunternehmen, ein Gemischtwarenladen, zwei Malerbetriebe, ein Friseursalon und - jedoch nur von kurzer Dauer - eine Zahnarztpraxis, sowie ein Innenausstattungsgeschäft eingerichtet. So war in der Dorfgemeinschaft ein reges Leben zu spüren, von dem sowohl die Betreiber, als auch die nur auf Landbewirtschaftung ausgerichtete Dorfschaft profitierte.

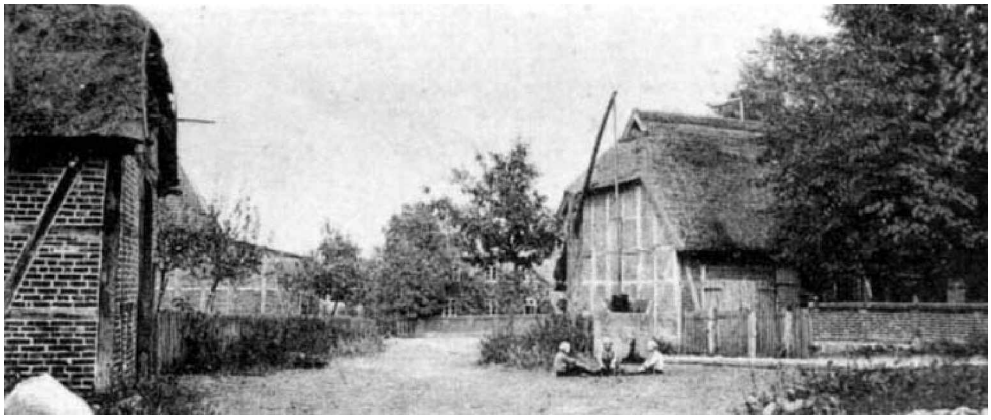
Von allen bisher aufgeführten Betrieben hat bis in das 21. Jahrhundert jedoch keiner überlebt. Durch den wirtschaftlichen Strukturwandel war für sie ein ausreichendes Einkommen nicht mehr zu erzielen.

Die jetzt im Ort ansässigen Gewerbebetriebe (Ausnahme Gaststätte Pommerien) wurden erst nach dem 1. Weltkrieg neu gegründet. Heute gibt es in Nettelkamp eine Gärtnerei, ein Elektro- und Sanitärinstallationsbetrieb, einen Getränkehandel, ein Maklerbüro, ein Steuerbüro und ein Baubüro. In den letzten Jahren siedelten sich noch ein Schaustellerbetrieb und ein Zeltverleihbetrieb hier an.

Die Wasserversorgung des Dorfes

Da der Ort an keinem größeren offenen Wasserlauf liegt und der vorhandene Schapenbeck an seiner Südseite nur begrenzt als Wasserlieferant dienen konnte, war man auf die Anlage hofeigener Brunnen angewiesen. Bedingt durch die Höhenlage des Dorfes, die zwischen 57m und 66m über NN beträgt, mussten die Brunnen bis 16m tief gegraben werden. Eine Ausnahme war nur der gemeinschaftlich genutzte Dorfbrunnen, der auf einer ergiebigen Wasserader aus geringer Tiefe reichlich Wasser spendete.

Dieser alte Brunnen, der baufällig geworden war, musste laut Verfügung des Amtes Bodenteich vom 8. Dezember 1857 auf Antrag von neun Hauswirten wieder instand gesetzt werden.



Brunnen in der Dorfmitte

Der Brunnen wurde von den Dorfbewohnern noch bis in das 20. Jahrhundert genutzt.

Um eine bessere Versorgung mit Trink- und Brauchwasser zu gewährleisten, entstand in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg der Plan, eine zentrale Wasserversorgung zu erstellen. Möglich wurde das Vorhaben durch die Höhenlage des Quellgebietes vom Schapenbeck von ca. 85m. Von hier wurde das Wasser aus Sammelbrunnen mittels einer Rohrleitung zu einem Reinwasserbehälter in einer Höhe von 78m, mit einem Inhalt von 120m³, geleitet. Damit war die sichere Wasserentnahme für den gesamten Ort hergestellt, außerdem konnte das Löschwasser zur Brandbekämpfung an jedem Punkt des Dorfes entnommen werden.

Bau der Wasserleitung nach Klein London

Bei der Verlegung einer Wasserleitung nach Kl. London halfen viele Dorfbewohner tatkräftig mit.

Als nach 1945 sich die Einwohnerzahl fast verdoppelte, reichte der natürliche Wasserzufluss nicht mehr aus. 1947 wurden oberhalb des Quellgebietes Bohrbrunnen erstellt, die aber infolge von schwankenden Wasserständen nur mit elektrisch betriebenen Pumpen den Zufluss sicherstellen konnten.

Als diese Maßnahme nicht mehr ausreichte, musste ganz auf das Quellgebiet verzichtet werden. Nur ein neugebohrter Tiefbrunnen direkt am Reinwasserbehälter war ergiebig genug, den Wasserverbrauch zu sichern. Letztlich wurde die gesamte Rohrleitungsanlage vom WVU (Wasserversorgungsunternehmen) des Landkreises übernommen und damit überörtlich an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen.

Kirchengeschichte

Ev. luth. St.-Martin-Kirchengemeinde Nettelkamp

St.-Martin-Kirche

Die Geschichte des Ortes vom 9. bis zum 11. Jahrhundert

Im frühen und hohen Mittelalter ist das Schreiben noch nicht weit verbreitet gewesen. Nur eine kleine Schar schrift- und lesekundiger Kleriker in den Klöstern und Rechtsgelehrter am Hofe des deutschen Königs verfassten Urkunden und Schriften. Diese Schreiben hatten überwiegend mit Bestätigungen von Rechten und Besitzungen von Klöstern und später von Adligen zu tun. Diese Schriftstücke sind sorgsam verwahrt worden, konnten sie doch bei Streitigkeiten zur Klärung beitragen.

Es kann als recht sicher gelten, dass der Ort Nettelkamp schon älter ist als die erste namentliche Erwähnung am 2. März 1006. Auch wird eine kleine Holzkirche am Ort gestanden haben, wo der christliche Gottesdienst wohl seit Anfang des 10. Jahrhunderts stattfand.

Eine Übersetzungsmöglichkeit von Nitilcampun (Nettelkamp) kommt aus dem spätantiken / mittelalterlichen Latein und bedeutet „**nitil**" = glänzend, hell leuchtend; „**campun**(-s)" = Feld; ein Ort oder Feld, das glänzend ist. Vielleicht bezieht sich der Name auf gewisse Gewächse, die damals vor Ort waren. Sicher ist aber diese Deutung nicht.

Nur die erste schriftliche Nennung eines Ortes zählt allein als tragfähiger Beweis seines Alters.

1000 Jahre Geschichte von Nettelkamp

Am 2. März 1006 bestätigte König Heinrich II. dem Stift Ullishausen (heute Oldenstadt) auf Bitte Bischofs Bernhars II. von Verden (Oldenstadt gehörte zum Bistum Verden) seine Rechte und Besitzungen urkundlich[19]. Es ist ein Kanonissenstift gewesen.

Umwandlung des Frauenklosters Oldenstadt in ein Benediktinerkloster

In einer rund 130 Jahre jüngeren Urkunde, die im Zeitraum 4. Juni 1133 bis 3. Dezember 1137 ausgestellt wurde, nach der Kaiserkrönung König Lothars III. im Juni 1133 und vor seinem Tod im Dezember 1137, wandelt Bischof Thietmar II. von Verden das Kanonissenstift Oldenstadt in ein Männerkloster, der Benediktiner, um. Die Kanonissen müssen nach 130 Jahren ihr Kloster verlassen.

[19] Die Urkunde ist herausgegeben worden im „Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden", Band 1-Von den Anfängen bis 1300- bearbeitet von Arend Mindermann, Stade 2001, Seite 53f.; die Übersetzung stammt von Joachim Homeyer, 2001, in: Der Heidewanderer vom 16.6.2001, Orte im Kreis Uelzen vor 995 Jahren, Seite 94-96, bes.96.

Vorausgegangen sind Beratungen von Bischof Thietmar II. mit Erzbischof Adalbert von Mainz. Die Unterstützung für diesen Schritt erhalten die Kirchenoberen von Kaiser Lothar III. und der Kaiserin Richenza. Das Kloster heißt jetzt St. Johannis der Täufer.

Die Benediktiner erhalten das Zehntrecht bestätigt. Den Zehnten erhalten sie von dem im Kreis Uelzen liegenden Dörfern Emmendorf, Tätendorf, Groß Thondorf(?), Wellendorf(?), Rohrstorf, Kollendorf, Brockhimbergen, Havighorst, Kettelstorf, Budinsole (wohl Gr. und Kl. Bollensen), Masendorf, Stöcken, Riestedt, Groß Liedern, Nettelkamp, Wrestedt, Klein Süstedt, Stadensen, Eppensen, Evenebudele (Wüstung), Oldendorf, Ripdorf, Nateln und Rothessen.

Bischof Thietmar II. überträgt dem Kloster die Zolleinkünfte im Dorf Oldenstadt sowie den Zehnt des Neusiedellandes auf den Elbinseln zwischen Horeburg (wohl Harburg) und Avenberg(?).[20]

Kaiser Lothar III. hatte sich der Reformbewegung von Cluny angeschlossen und die Frauen aus dem Kloster Oldenstadt entfernen lassen. Sie wurden durch Mönche aus dem Kloster Corvey ersetzt. Ein Grund für diesen Schritt lag in den angeblichen Verfallszuständen in manchen Kanonissenstiften. Die Reformfreunde von Cluny wie Kaiser Lothar III. und Bischof Thietmar II. wollten das Kanonissenwesen als solches beseitigt wissen.[21]

Das Schicksal der Auflösung ereilte neben Oldenstadt auch andere Kanonissenstifte wie Drübeck, Gerbstedt, Hadmersleben, Heeslingen, Heiningen, Kemnade, Königslutter, Liesborn, Ringelheim, Schöningen, Stederburg (Walsrode).

---

[20] Die lateinische Urkunde ist herausgegeben im „Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden“, Band 1, Seite 127-128; 2001.

[21] Joachim Homeyer(+) im „Heimatkalender für Stadt und Landkreis Uelzen 2002“ in seinem Beitrag: „Kloster Oldenstadt“. Ein Beitrag zur Gründung des Kanonissenstiftes. Seite 101-113, bes. 102.

Änderung des Lehnsverhältnisses von Nettelkamp um 1209

Im Mittelalter ist es nicht selten gewesen, dass durch Kauf oder Tausch ein Lehen den Eigentümer wechselt. So geht es in der Urkunde von 1207 (wohl 1209) der Brüder und Grafen Conrad von Lauenrode und Hildebold von Limmer (Hannover) um einen Rechtsvorgang, bei dem die Orte Nettelkamp und Wittenwater genannt werden. Beide Orte sind Bischof Friedrich von Halberstadt durch Tausch zehntpflichtig geworden.

Für Nettelkamp bedeutet diese Angelegenheit, dass das Kloster Oldenstadt in Zehntangelegenheiten wohl keine Rolle mehr spielt. Ob die kirchliche Versorgung Nettelkamps von Oldenstadt oder aus Halberstadt kam, lässt die Quelle offen.[22] Die Urkunde befindet sich im Anhang.

Der Priester Jordanus - erster namentlich bekannter Pfarrer von Nettelkamp

Im Jahre 1282 wird in einer Urkunde des Klosters Ullessen (Oldenstadt) ein „Jordanus plebanus Netelcampe“ erwähnt[23]. Nach dieser Notiz bestand schon 1282 eine Kirchengemeinde in Nettelkamp. Vermutlich ist sie wesentlich älter, da von einer Neugründung in der Quelle keine Rede ist.

---

[22] Obige Urkunde hat Polycarp Leyser, Professor an der Universität Helmstedt, im Jahr 1726 in lateinischer Sprache veröffentlicht. Sie steht auf den Seiten 24/25 seines Werks „Historia comitum Wunstorpentium ex diplomatibus alliisque monumentis fide dignis, maximam partem ineditis, contexta“ (Geschichte der Grafen von Wunstorf nach Urkunden und anderen glaubwürdigen, größten Teil unveröffentlichten, Zeugnissen verfasst).
Diese lateinische Urkunde hat Joachim Homeyer mit einer Übersetzung von E.Kaus (1997) im „Heimatkalender der Stadt und Kreis Uelzen 1998, Seite 109 –112“ veröffentlicht und kommentiert.

[23] Diese Urkunde hat Wilhelm von Hammerstein-Loxten in „Der Bardengau“, Band.I, Seite 453, 1869 veröffentlicht. Fritz Brosowski weist in „Der Heidewanderer“ vom 28./29.1.1967“ auf diese Urkunde hin.

Das religiöse Leben der Landbevölkerung im Mittelalter

In Nettelkamp und Umgebung hat es seit dem hohen Mittelalter bis zur Reformation fünf Patronate gegeben, die für die gottesdienstliche Versorgung der Bevölkerung zuständig waren: das Kanonissenstift Ullishusen/Oldenstadt vor 1006 bis 1133/37; das Benediktinerkloster Oldenstadt von 1133/37 bis 1282, wobei die Rolle des Geschlechtes von Wrestedte bezüglich des Mitspracherechtes bei Besetzung der Pfarrstelle in Nettelkamp unklar ist. Ab 1221 ist das Geschlecht von Wrestedte urkundlich nachweisbar. Die letzte Erwähnung des Geschlechtes ist 1488.

Am 8. Mai 1477 ist Alvarich von Bodendike durch den Lüneburger Herzog mit dem Gut belehnt worden. Nach dem Tod des letzten von Bodendike ist die Familie von Grote 1667 Patron von Wrestedt geworden.

Für die Landbevölkerung spielte der Wechsel in der Herrschaft in Nettelkamp nur eine untergeordnete Rolle im sozialen und religiösen Leben. Ihr Alltag war geprägt davon, dass ihre Welt nach Heiligentage datiert wurde. Die Kirche war nicht nur als Spenderin von Gnadenmitteln gegenwärtig. Die Kirchenglocken ordneten als Signale den Tagesablauf von Arm und Reich. Das Ave-Maria-Geläute ist am Morgen oder am Abend nicht nur Gebetsmahnung, sondern auch Zeitbestimmung gewesen.[24]

Die Messe kam den religiösen Bedürfnissen der Menschen entgegen. Sie ordnete auch den Alltag. Es ist immer eine Schwierigkeit gewesen zwischen Lehnsherr und Gesinde, den Bauern und anderen Arbeitenden im Dorf, wann sie die Messe hören durften, die in die Arbeitszeit hineinreichte. Die Messe prägte auch den jährlichen Festrhythmus der Gemeinschaft.

Der Gottesdienstraum ist noch nicht so vom weltlichen Raum getrennt wie nach der Reformation. Bis in den Barock hinein gibt es in den Kirchen kein Gestühl. Nur der Patron oder Lehnsherr und die Geistlichkeit haben ihre Pirche und können sitzen.

[24] Ernst Schubert in seinem Aufsatz: „Stadt und Kirche in Niedersachsen vor der Reformation“ in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, 87. Band, 1989, Seite 9-40,bes.14ff.“

Im späten Mittelalter gestaltete die Landbevölkerung ihre eigene Frömmigkeit neben den Gottesdiensten und den Prozessionen, die im kirchlichen Leben fest verankert waren. Männer und Frauen begaben sich als Pilger auf eine Wallfahrt, zumindest einmal im Leben. In unserer Gegend gab es in der Nähe das Kloster Ebstorf. Ihm wurde eine wundertätige Madonnenstatue zugeschrieben. Angebliche Märtyrergräber aus der Normannenschlacht um 880 gab es dort zu sehen. Kloster Ebstorf galt als ein beliebter Wallfahrtsort.

Ein weiterer Wallfahrtsort in Mitteldeutschland ist der Ort Wilsnack gewesen. Wilsnack lag im Bistum Havelberg. Das sich dort 1383 angeblich ereignende Blutwunder zog viele Wallfahrer aus aller Welt an, die auf Heilung ihrer Krankheiten oder ihrer Angehörigen hofften. Im Jahrhundert vor der Reformation sei Wilsnack der größte Wallfahrtsort von Mittel- und Ostdeutschland gewesen.[25]

Die Landwirtschaft des Mittelalters ist von Missernten und Hungersnöten in manchen Jahren gekennzeichnet gewesen, wenn Hitze, Kälte oder Regen, Hagel oder Gewitter die Ernte vernichtete. Darum gab es neben dem christlichen Glauben, von den Geistlichen bekämpft, noch heidnisch-magische Vorstellungen aus alten Zeiten bis ins 15.Jahrhundert hinein.

Auch in unserer Gegend werden diese Praktiken nicht unbekannt gewesen sein. Allerdings schweigen die offiziellen Quellen zu dieser Thematik.

Kirchliches Leben vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart

Der Gottesdienst braucht einen Ort, an dem sich die Gläubigen versammeln können. Zumindest seit 1280 gab es ein Kirchengebäude in Nettelkamp. Noch heute ist im Fundament der Stil der damaligen Zeit erkennbar. Der rechteckige Teil im heutigen Altarraum wurde aus Feldsteinen erbaut. Im Laufe der Zeit ist dieser Teil zu klein geworden. Der östliche Teil der Kirche ist im gotischen Stil angegliedert worden. Im Laufe der Zeit ist dieser Teil mehrfach umgestaltet worden[26]. In der Hauptapsis befand sich zu der Zeit der Altar für das Priestergebet und das Abendmahl. Darunter befand sich die Krypta, die Gruft für die Priester und ein Teil der Patrone der Kirche: dem Geschlecht von Bodenteich.

---

[25] C. Burchhardt, R. Becker, U. Boeck, M. Raba: „Bistum Verden von 770 bis 1648“, Verden 2001, Seite 53

[26] Georg Hencke: „Kleiner Kirchenführer für die Kirchengemeinde Nettelkamp“, 1994

In Wrestedt gab es eine Kapelle auf dem Gut des Kirchenpatrons. Die Kapelle soll vor 1402 erbaut worden sein[27]. Für diese Kapelle wurde von den Familien von Bodenteich und von Boldensen eine Vikarie gestiftet, die dem Altar galt. Für diesen Zweck musste auch ein Vikar den Gottesdienst halten.

Erst für das Jahr 1489 hören wir wieder etwas über die Kapelle. Der Vikar Barthold Nowrogge ist verpflichtet, einmal in der Woche in der Kapelle eine Messe zu lesen. Ob dieser Vikar nur in Wrestedt beschäftigt ist, oder auch in Nettelkamp die Messe in der Kirche liest, ist unbekannt. Aus dieser Zeit gibt es nur wenige Dokumente, die das kirchliche Leben beschreiben.

Die Reformationszeit

Kurz vor der Einführung der Reformation 1527 durch Herzog Ernst von Lüneburg in seinem Fürstentum kam es zur Hildesheimer Stiftsfehde von 1519 bis 1521. In diesem Krieg wurde auch Nettelkamp in Mitleidenschaft gezogen.

Bischof Johann von Hildesheim versuchte im Lüneburger Land verpfändeten Besitz zurückzuerhalten, was Bischof Franz von Minden als Belehnter verweigerte. Daraus entwickelte sich die Stiftsfehde. So kämpfte Bischof Johann mit seinem verbündeten Herzog Heinrich von Lüneburg gegen die Truppen des Herzogs von Wolfenbüttel, Erichs von Calenberg und Bischofs Franz von Minden.

Bei den Brandschatzungen im Lüneburger Land warf Bischof Franz von Minden am 22. Juni 1519 persönlich eine Fackel in die Nettelkamper Kirche. Die Kirche brannte bis auf die Grundmauern vollständig aus.

Nach einer Bauzeit von zwei Jahren wurde das Gotteshaus im Jahr 1521 neu errichtet und eingeweiht[28]. Vorher wurden die Glocken beim Kampf geraubt. So geschah es auch in Stederdorf. Der damalige Patron der Nettelkamper Kirche, Johann von Bodendick aus Wrestedt, stiftete 1521 die heute noch vorhandene Maria-Glocke. Sie hat die Inschrift: „maria is de name min help got van schult un van pin unde de hilige bischop un patron sunte martin John von badendick lenher der karken anno dm MCCCCCXXI“ (*Maria ist mein Name. Hilf Gott von Schuld und von Pein und der heilige Bischof und Patron Sankt Martin. John von Bodenteich, Lehnherr/Patron der Kirche. Im Jahr des Herrn 1521*). So ist der Name des Kirchenpatrons der Nettelkamper Kirche „Bischof und Patron St. Martin“ zuverlässig überliefert.

---

[27] Lisa Kuhlmann (+): „Wrestedt in früheren Zeiten“. 1995, Seite 205 (unveröffentlicht)
[28] Lisa Kuhlmann (+): „Wrestedt in früheren Zeiten“, Seite 210ff

Herzog Ernst, der Bekenner und Förderer der Reformation

Herzog Ernst von Lüneburg (1497 - 1546) war von 1512 bis 1518 Student in Wittenberg. 1525 bekannte er sich zur neuen Lehre von Martin Luther. Unterstützung fand er bei seinem Landtag, der 1527 beschloss, im Sinne von Martin Luther Gottes Wort „rein, klar und ohne menschlichen Zusatz predigen“ zu lassen.

Für Herzog Ernst waren neben seiner reformatorischen Gesinnung auch wirtschaftliche und politische Überlegungen maßgeblich. Klöster hob er auf und überführte Klostergut in seine Verwaltung. Die Verschuldung des Fürstentums sollte so gemildert werden. Er schuf die Landeskirche, die dem Fürsten unterstand. Die Visitation von 1529, die Besetzung der vom Herzog abhängigen Pfarreien mit evangelischen Geistlichen und die Berufung von Urbanus Rhegius, ein Mitarbeiter Luthers, zum Hofprediger und Generalsuperintendenten in Celle brachte der Regent auf den Weg[29].

Alverich von Bodendike (1472 bis nach 1543) als Gegner der Reformation

Obwohl Herzog Ernst schon 1527 die Reformation in seinem Herzogtum eingeführt hatte, fehlte ihr zunächst die Verankerung bei vielen Gläubigen. Herzog Ernst hatte eine Kommission von Geistlichen beauftragt, den Bekenntnisstand der Bevölkerung zu ermitteln, die Fähigkeiten der Pastoren zu überprüfen, die Meinung der Gemeindeglieder zur neuen Religionsausübung zu hören und sich ein Bild vom äußeren Zustand der Gemeinden zu verschaffen.

Im Jahr 1543 beklagte sich Pastor Paulus Carstens in Nettelkamp in seinem Visitationsbericht über Alverich von Bodendike. Der Adlige sei mit allen seinen Kindern, Mägden, Knechten und Hunden zu ihm als Gast gekommen. Obwohl der Bodendiker wüsste, dass der Pastor nicht wohlhabend sei, habe er sich so lange bei ihm aufgehalten und seine Vorräte alle verzehrt. Alverich von Bodendike gehörte zu den erbittersten Gegnern der lutherischen Reformation. Aus diesem Grund hat er sich dem Nettelkamper Pastor gegenüber derartig verhalten. Der Pastor musste ihn die ganze Zeit über verköstigen. Der Adlige nahm sich dieses verbriefte Recht heraus[30].

---

[29] C. Burchhardt, R. Becker, U. Boeck, M. Raba: „Bistum Verden 770 –1648“, Seite 55

[30] Heinrich Schäfer: „Chronik von Bodenteich“, 1985, Seite 53

Visitation des Uelzener Propsteibezirks im Jahr 1568

In der gemeinsamen Regierungszeit der Herzöge Heinrich und Wilhelm von 1559 bis 1569, die Söhne von Herzog Ernst, erließen sie 1564 eine „Lüneburgische Kirchenordnung“. Diese Kirchenordnung beruhte auf den Auswertungen der Visitation von 1543. Die neue Ordnung sollte den Pastoren und dem Kirchenvolk Regelungen für das künftige Leben vorgeben.

Für den 14. September 1568 bestellten die Visitatoren, der erste Hofprediger und Angehörige des fürstlichen Konsistoriums, Magister Wilhelm von Kleve und der Pastor und Superintendent von Bardowick, Magister Ernst Bock, die Pastoren des Uelzener Propsteibezirks nach Oldenstadt. Neben dem Uelzener Propst, Magister Johannes Bergmann/Montanus, seinen beiden Diakonen sollten die Pastoren von Oldenstadt-Veerßen, Bodenteich, Lehmke, Rosche, Nettelkamp, Stederdorf, Molzen, Suderburg, Wittingen, Knesebeck, Holdenstedt, Römstedt, Gerdau, Himbergen und Brome kommen. Sie sollten alle ihre Küster, die Geschworenen (eine Art Kirchenvorstand) der Kirche und einige Gemeindeglieder mitbringen.

Über den Nettelkamper Pastor Johannes Bode aus Braunschweig, der am 11. April 1552 in Wittenberg als Student immatrikuliert wurde, von 1554 bis 1584 Pastor in Nettelkamp war, lesen wir in dem Bericht:

> *Johann Bode: ein einfacher Mann und in der Lehre durchschnittlich. Geklagt, dass sein Hof ohne Zaun sei; konnte weder Juraten noch Kirchspiel bewegen, ihn einzuzäunen. Friedhof auch nicht eingefriedet. Haben keine Kirchengeschworenen. (Visitatoren) Haben sich in diesem allen an ihre Junker Oswald von Bodenteich und Werner von Gilten gewandt und von ihnen begehrt, dem Pastor und der Kirche die notwendigen Forderungen zu erfüllen.*

Die Visitatoren von 1568 haben sich bei den Junkern des Pastoren um eine Behebung der Mängel bemüht. Ob sie mit ihrem Anliegen erfolgreich waren, ist nicht bekannt.

Die Visitationsberichte von 1568 sind von Thomas Vogtherr im „Heimatkalender für die Stadt und Kreis Uelzen 1986, als Beitrag ‚Die Visitation des Uelzener Propsteibezirkes im Jahre 1568‘, Seite 113-121, bes. Seite 116“ veröffentlicht und kommentiert worden.

Die Entwicklung der Visitation seit der Reformation

Schon zu Beginn der Reformation fanden in den Jahren 1529, 1543 und 1568 Visitationen des Uelzener Propsteibezirkes statt, von denen auch die Kirchengemeinde Nettelkamp betroffen war. Bis heute gibt es die Einrichtung der Visitation.

Seit der jüngeren Vergangenheit werden alle Kirchengemeinden der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers alle sechs Jahre durch einen Superintendenten oder Propst, eine Superintendentin oder Pröpstin visitiert.

Dabei geht es um den Bekenntnisstand der Bevölkerung, die Fähigkeiten der Pastoren, die Meinung der Gemeindeglieder und den äußeren Zustand der Gemeinde unter anderem. In der St. Laurentius- und St. Martins-Kirchengemeinde Nettelkamp fand im Mai 2004 die letzte Visitation durch Propst Wolf von Nordheim aus Uelzen statt. Die nächste Visitation wird im Jahr 2010 sein.

Kirchliche Nachrichten aus dem 17. und 18. Jahrhundert

Propst Justus Leopold aus Uelzen ist 1847 vom Königlich-Hannoverschen Konsistorium gebeten worden, den Sachverhalt über die Nutzung der Kapelle in Wrestedt durch die Gemeinde und ihrer Glocke zu klären.

Propst Leopold verfasste einen fünfzehnseitigen Bericht am 25. Februar 1848. In seinem Bericht kommt der Geistliche zu dem Ergebnis, dass der Gemeinde Wrestedt keine Berechtigung zur Benutzung der Kapelle und Glocke zusteht.

Das Gutachten von Propst Leopold ist wichtig zur Verhältnisbestimmung des Patrons in Wrestedt zur Kapelle vor Ort und zur Kirche und den Pastoren in Nettelkamp. Der Geistliche bezieht sich dabei auch deutlich auf das 17. und 18. Jahrhundert.

In der unveröffentlichten Chronik „Wrestedt in früheren Zeiten“ widmet sich die Autorin Lena Kuhlmann dieser Thematik auf den Seiten 205 bis 214. Sie zitiert aus der Urkunde A 28 des Gräflich Groteschen Archivs. Die folgenden Ausführungen stützen sich, falls nicht anders vermerkt, auf die Arbeit von Lena Kuhlmann.

> *Propst Leopold bestätigt in seinem Bericht, dass in katholischer Zeit eine eigene Kapelle in Wrestedt gewesen sei. Er geht auf die Sage ein, nach der Reformation habe es in Wrestedt eine eigene Pfarre neben der in Nettelkamp gegeben. Erst später habe man die beiden Pfarren verbunden, als Nettelkamp mehr Bedeutung als Wrestedt erlangte. Nettelkamp sei als Vorherrscherin Sitz der Pfarre. Auf diese Art sei es nach den Worten Propst Leopolds zu erklären, dass die Besitzer des einen adeligen Gutes in Wrestedt Patrone in Nettelkamp sind.*

Zu dem geschichtlichen Gehalt der Sage lässt sich anmerken, dass in den Visitationsberichten von 1543 und 1568 von einer derartigen Konstellation nicht die Rede ist. Vielleicht steckt hinter der Sage eine alte Konkurrenz zwischen Nettelkamp und Wrestedt, die auf die kirchliche Situation nach der Reformation übertragen wurde.

Aus dem kirchlichen Leben im Barock

Die Kapelle in Wrestedt ist im 17. Jahrhundert Haus- und Familienkapelle der Besitzer des Gutes am Ort. Seit 1667 ist Patron der Nettelkamper Kirche und Eigentümer der Gutskapelle in Wrestedt die Familie der Grafen Grote. Der letzte Bodenteicher Adlige und vorherige Besitzer des Gutes in Wrestedt, Oswald von Bodenteich, hat kurz zuvor einen Gottesdienst und ein Familienbegräbnis in dieser Kapelle eingerichtet.

Von Pastor Wilichius Pfeffer (Peparinus) hören wir, der seit 1640 in Nettelkamp seinen Dienst versieht, dass er neben der Kirche in Nettelkamp auch noch Wrestedt zu betreuen hat. In der Kapelle Wrestedt habe er am Tage der heiligen Dreikönige (6. Januar) zu predigen, auch in der Fasten- und Passionszeit sowie am Tage des Erzengels Michael (29. September). Seine jährliche Besoldung betrage 8 Himten Roggen. Bisher habe er sie noch nie bekommen, merkt der Geistliche an.

Sein Vorgänger in Nettelkamp, Pastor Christoph Fischbeck (1622 - 1639), ist noch strenger behandelt worden. Für jede versäumte Predigt sei ihm 1 Himten Roggen abgezogen worden. Der Himten ist ein altes Getreidemaß und entspricht in unserer Gegend 31,14 Litern. Aus der Zeit von Pastor Otto Weinrebe (1670 - 1707) ist bekannt, dass im Jahr 1693 die Jungen beim Gottesdienst in Nettelkamp und bei den Betstunden in Wrestedt zu singen haben.

Berichte aus dem 18. Jahrhundert

Baron Georg Grote forderte von Pastor Christian Salfeld sen. (1737 - 1782) in den 1740er Jahren, den sonntäglichen Gottesdienst in Wrestedt und nicht in Nettelkamp zu feiern. Er solle dafür 18 Himten Roggen erhalten. Major Levin August Wilhelm von Gilten legt Protest ein.

Das zu diesem Fall angerufene Königliche Konsistorium zu Hannover befund, dass der frühere Brauch wieder herzustellen ist. Das bedeut: am Sonntagmorgen ordentlicher Gottesdienst, am Nachmittag Kinderlehre, am Freitag Predigt - alles in Nettelkamp; in Wrestedt an jedem Mittwoch eine Betstunde mit Sermon (Auslegung). Der Pastor erhält dafür 18 Himten Roggen.

Der Konflikt zwischen Major von Gilten und der Groteschen Seite geht weiter. 1749 beschwert sich von Gilten beim Konsistorium in Hannover, dass er in der Kapelle zu Wrestedt keinen ordentlichen Kirchensitz erhalten könne, weshalb er dem Gottesdienst nicht beiwohnen könne. Der Gottesdienst werde jeden Mittwoch und an einigen Feiertagen in Wrestedt gehalten. Von Gilten ersuche das Konsistorium, den Prediger in Nettelkamp anzuhalten, solche Predigten in der Nettelkamper Kirche am Freitag zu halten. Ab 1764 entfielen die Betstunden in Wrestedt. Darum unterblieb für den Pastor auch die Lieferung von Roggen.

In Nettelkamp kam 1750 Johann Christoph Salfeld jun. als Pastorensohn zur Welt. Er unterstützte seinen alten Vater im Amt. Er wurde in den Jahren 1791 bis 1829 Abt des Kloster Loccum. Dort hat er am 15. April 1800 das erste Predigerseminar eingerichtet. Abt Salfeld hat sich sehr für eine Modernisierung der Bildung und des Schulwesens eingesetzt. Das Kloster Loccum hat er durch die napoleonische Zeit gebracht. 1829 ist er in Loccum gestorben[31].

[31] Horst Hirschler und Ernst Berneburg: „Geschichte aus dem Kloster Loccum“, 4. Auflage 2000, Seiten 84-88.

Die Familie Graf Grote, so geht aus den Akten und dem Bericht von Propst Leopold hervor, habe seit der Übernahme des Gutes in Wrestedt 1667 fortwährend Bau- und Ausbesserungsarbeiten an der Kapelle vorgenommen. Im Laufe der Zeit kamen die Arbeiten an der Kapelle zu kurz und sie verfiel.

Aus dem Bericht von Propst Leopold ging 1848 hervor, dass ihr Zustand sehr baufällig war. Aus diesem Grund wurde sie nach 1851 abgerissen. Das Vermögen der Kapelle bestand aus Stiftungen und Ländereien. Es fand Verwendung für die Armen. Es war auch vorgesehen für Familiengottesdienste und weitere Armenpflege. Darüber musste dem Gutsherrn Rechenschaft abgelegt werden.

Veränderungen des kirchlichen Lebens im 19. Jahrhundert

Die Kirchengemeinde ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts arm gewesen. Das geht aus den Aussagen von Pastor Johann Lütje (1820 - 1867) hervor, die er in den 1840er Jahren in Bezug auf die Beteiligung an den Kosten für den Aufbau einer Werkschule in der Kirchengemeinde Nettelkamp äußerte. Die Nettelkamper Kirchengemeinde sei arm und könne nicht an den Aufbau einer Werkschule für Kinder und Jugendliche auf ihrem Gebiet denken, so der Geistliche.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein ist neben der Bibel der Kleine Katechismus von Martin Luther in der Schule zum Lesenlernen und zum Auswendiglernen genutzt worden. Das galt auch uneingeschränkt im 19. Jahrhundert.

Der Hannoversche Landeskatechismus von 1790, eines der wichtigsten Unterrichtsbücher der Aufklärung in Niedersachsen, genügte im Verlauf des 19. Jahrhunderts nicht mehr. Nach gründlichen Vorarbeiten ordnete das Konsistorium der lutherischen Landeskirche zu Hannover im Schreiben vom 22. April 1862 im Auftrag des Kultusministeriums den alleinigen Gebrauch des neuen Katechismus an. Von dem Sturm der Entrüstung der Gegner dieses neuen Katechismus schreibt Hans-Walter Krumwiede[32]. Die „Positiven“ mit ihrer Bindung an Bibel und Bekenntnis warfen den „Liberalen“ vor, diese Positionen zu verraten. Der Streit führte zu einer Kulturrevolution. Am 19. August 1862 nahm König Georg V. die obligatorische Einführung zurück. Die konservative Regierung wurde entlassen.

[32] Hans-Walter Krumwiede: „Kirchengeschichte Niedersachsens, Göttingen 1996, Seite 334ff“

Nach der Kirchenvorstands- und Synodalordnung von 1864 sollte ein Landeskonsistorium der lutherischen Landeskirche errichtet werden. Am 17. April 1866 wurde durch königliche Verordnung die Errichtung eines Landeskonsistoriums verfügt, zu dessen Geschäftsbereich nur die Interna (die inneren Angelegenheiten) gehörten, die Externa (die äußeren Angelegenheiten) blieben bei den Provinzialkonsistoren.

Nach der Annexion Hannovers durch Preußen 1866 kam es durch Bismarck am 8. Dezember 1866 zu einer positiven Antwort auf die Bittschrift (Petition) des Landeskonsistoriums (9.10.), die Selbstständigkeit der lutherischen Landeskirche zu Hannover bestehen zu lassen.

Tiefgreifende Veränderungen sind mit der Annexion des Königreiches Hannover durch Preußen auf die ev.-luth. Kirchengemeinden des Landes zugekommen.[33] Der preußische Staat erließ nach 1874 im Zusammenhang mit der Zivilstandsgesetzgebung auch eine Änderung der kirchlichen Trauagende. In manchen Gemeinden wurden die reformierten und die lutherischen Gemeinden zu einer unierten Kirche zusammengeschlossen, was zu Protesten führte. Die Landeskirche zu Hannover fügte sich den Anordnungen des Staates und verlangte auch dieses von den Kirchengemeinden.

Gegen diese Maßnahmen protestierte der Nettelkamper Pastor Adolf Heicke. Er begründete dies mit seinem lutherischen Verständnis des Glaubens. Die Landeskirche ging auf Eingaben der St.-Martin-Kirchengemeinde nicht ein und entließ Pastor Adolf Heicke aus dem Kirchendienst wegen „Ungehorsam gegen das Kirchengesetz“. Daraufhin baten einige Gemeindemitglieder der St.-Martin-Kirchengemeinde ihren bisherigen Pastor, sie weiter kirchlich zu versorgen. So wurde eine freie lutherische Gemeinde in Nettelkamp gegründet.

Viele dieser Gemeinden schlossen sich 1972 in der „Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ (SELK) zusammen. Am 1. Februar 1991 fusionierte die altlutherische Kirche der ehemaligen DDR mit der SELK. Die SELK weiß sich gebunden an die Heilige Schrift und an die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirchen. Die SELK ist nicht Mitglied im Lutherischen Weltbund.

[33] Georg Hencke: „Kleiner Kirchenführer für die Kirchengemeinde Nettelkamp, 1994

Die materielle Lage der evangelischen Pfarrer im Königreich Hannover bis 1866

Oft war die materielle Versorgung des gesamten evangelischen Pfarrstandes seit der Reformation ein Problem bis in die jüngere Vergangenheit. In der Mehrzahl waren die Pfarrstellen auf dem Lande gering bemessen. Sehr ertragreiche Pfarrstellen gab es nur in geringer Zahl in den Städten wie Göttingen, Braunschweig, Lüneburg oder Hannover.

Die Armut des evangelischen Pfarrhauses war sprichwörtlich, in dem die Redeweise aufkam: „Prediger hinterlassen nur Bücher und Kinder (libros et liberos).

Bruno Rathke schreibt in seinem Aufsatz „Die staatlichen Maßnahmen zur Verbesserung der materiellen Lage des evangelischen Pfarrstandes im Königreich Hannover, 1983, Seite 143-187, in: Jahrbuch der Gesellschaft f. Nieders. Kirchengeschichte Bd. 81“, dass am 10. April 1824 im Königlichen Reskript ausgeführt wurde, eine Aufbesserung der gering dotierten Pfarrstellen als Maßnahme für einen Stand, der so schwere Berufspflichten zu tun habe, sei nur mehr recht und billig. Diese Einkünfte sollen eine Anerkennung und Aufmunterung zur Erfüllung der Berufspflichten sein. Die Pfarrbesoldungs-Verbesserung soll auch die Patronats- und Wahl-Pfarren neben den landesherrlichen umfassen. Alle Geistlichen sollen davon profitieren. Diese geldlichen Verbesserungen wurden bis zum Jahr 1866 den Erfordernissen angepasst.

Trotzdem blieb die materielle Lage der evangelischen Pfarrer bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts angespannt.

Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers im 20. Jahrhundert

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges (1914 - 1918) und dem Ende der Monarchie in Deutschland kam es bei der Beratung der neuen Kirchenverfassung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zu einer Trennung zwischen Kirche und Staat. Die Landessynode und das Landeskonsistorium verabschiedeten im Dezember 1922 die hannoversche Kirchenverfassung, die am 1. November 1924 von der Berliner Regierung erteilt wurde.

Zum ersten hannoverschen Landesbischof wählte der Landeskirchentag 1925 August Marahrens (1875 - 1950). Marahrens blieb bis 1947 Landesbischof. Ihm folgten Hans Lilje (1947 - 1970), Eduard Lohse (1970 - 1988), Horst Hirschler (1988 - 1997), Margot Käßmann (ab 1997). Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu einer Neuorientierung in den Gemeinden.

Das kirchliche Gemeindeleben in Nettelkamp

1921 wurde in Nettelkamp ein Posaunenchor gegründet, der als Verein organisiert war. Nach dem 1. Weltkrieg wurden neue Gesangbücher und eine neue Liturgie für den Gottesdienst geschaffen. Aus der Zeit des 2. Weltkrieges (1933 - 1945) hören wir wenig aus dem Gemeindeleben.

In den 50er Jahren ist in der hannoverschen Landeskirche eine neue Agende für den Gottesdienst eingeführt worden, die bis zum Jahr 1999 in Kraft war. Ab dem Jahr 2000 trat eine neue Agende in Kraft. Diese Handreichung regelt das gottesdienstliche Leben. Auch ein neues evangelisches Kirchengesangbuch ist 1954 eingeführt worden. 1994 kam das neue evangelische Gesangbuch heraus und ersetzte seinen Vorgänger. Der Kirchenchor besteht wohl seit den 30er Jahren. Nach dem 2. Weltkrieg kam eine Intensivierung der Gruppen und Kreise hinzu. Der Kindergottesdienst wurde verstärkt, ebenso die Jugendarbeit.

Seit 1975 gibt es einen Handarbeitskreis, der einmal im Jahr einen Basar veranstaltet. Seit 1974 gibt es einen Gemeindebrief, in dem über das Leben in der Gemeinde berichtet wird. Die Zusammenarbeit mit der SELK vor Ort gestaltet sich in der jüngsten Vergangenheit unaufgeregt. Gemeinsame Bibelwochen und der Einschulungsgottesdienst im Wechsel sind gemeinsame Aktivitäten. 2006 gibt es 2610 Gemeindemitglieder in unserer Kirchengemeinde. Die Gemeinde trifft sich in ihrer Kirche, um Gott zu loben und die Gemeinschaft zu stärken.

Die Erneuerung des Innenraums der Kirche im Jahr 1966

Im Jahre 1881 musste der baufällige Kirchturm abgebrochen und erneuert werden durch einen neuen, aus rotem Backstein errichteten, Kirchturm. 1952 ist das Innere der Sakristei erneuert worden. Im August 1966 begannen die Arbeiten an der Kirche. Das Dach wurde vollständig erneuert. Bei den umfangreichen Renovierungsarbeiten in der Kirche berührte man die Gruft der ehemaligen Patronatsherrn von Bodendick. Auf der östlichen Seite der Wand sind zwei Epitaphe zu sehen: Oswald von Bodendick (* 1524 - + 1587) und seine Gattin Rixa von der Schulenburg (* 1544 - + 1587).

Auch der Chorraum wurde erneuert. Als man den Altartisch säuberte, die Holzplatte vorher herunter nahm, kamen fünf Weihekreuze zum Vorschein. Jedes dieser Kreuze befindet sich in einem Kreis von 15,5 cm Durchmesser, in dem sich die schildförmigen, zu einem Kreuz gebildeten, Vertiefungen befinden. Diese Art von Weihekreuzen ist typisch für die romanische Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts. Die Altarplatte stammt aus der Gründungszeit der St.-Martin-Kirche. Eine Datierung steht noch aus.

Innenraum der St.-Martin-Kirche vor dem Umbau

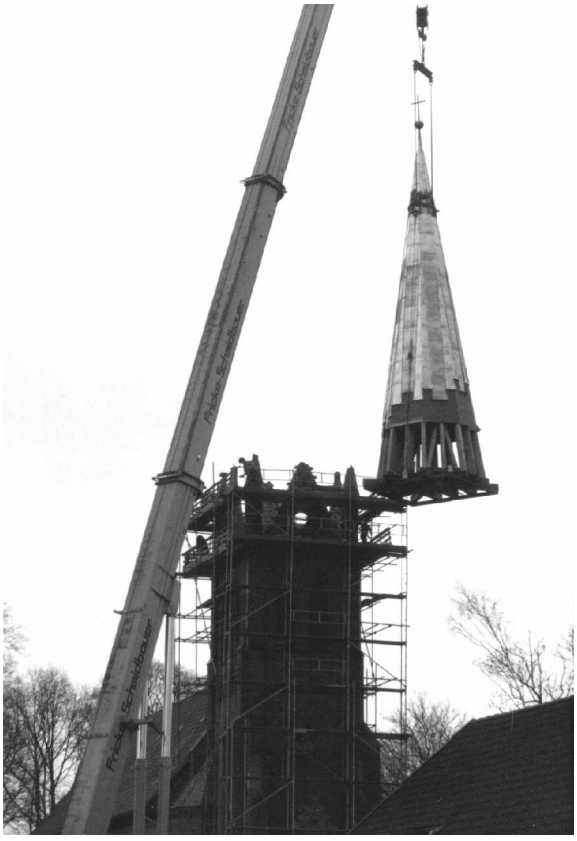
Auch der Taufstein ist sehr alt. Seine Datierung ist schwer möglich. Der Taufstein reicht möglicherweise in die spätromanische Zeit zurück. Im Jahr 1967 ist von der Firma Hammer aus Hannover die neue Orgel eingebaut worden. Sie wurde im Jahr 2003 vollständig überholt.

Das Foto auf der rechten Seite zeigt den aktuellen Innenraum der Kirche.

Innenraum der St.-Martin-Kirche

Erneuerung der Kirchturmspitze im Jahr 1981

Im Jahr 1981 wurde die Kirchturmspitze der St.-Martin-Kirche komplett erneuert. Es war eine aufsehenerregende Aktion für das gesamte Dorf.



Erneuerung der Kirchturmspitze

Anbau des neuen Gemeindehaus im Jahr 1998

An den Trakt des alten Pfarrhauses von 1783 ist im Jahr 1998 das neue Gemeindehaus angebaut und eingeweiht worden. In den Räumen können die Gruppen und Kreise ihre Tätigkeiten gestalten. Im Jahre 2002 erhielt die Kirchengemeinde Nettelkamp eine Darstellung des Abendmahls aus Teakholz in 4,50 Meter Länge und 1,30 Meter Höhe gestiftet. In einem Gottesdienst ist es eingeweiht worden. Das dreidimensionale Bild ist gegenüber der Pirche an der Wand befestigt.

Die St.-Laurentius- und St.-Martin-Kirchengemeinde Nettelkamp

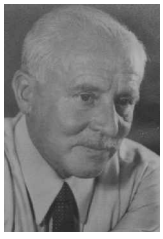
Seit 1974 ist durch die Landeskirche Hannovers die ehemalige Kirchengemeinde St.-Martin in Nettelkamp mit der Kirchengemeinde St.-Laurentius in Stederdorf zu einer Kirchengemeinde verbunden worden. Die neue Kirchengemeinde trägt den Namen Evangelisch-lutherische St.-Laurentius- und St.-Martin-Kirchengemeinde Nettelkamp. Bis 1965 gehörten zur St.-Martin-Kirchengemeinde Nettelkamp auch noch Wieren, Drohe und Groß Bollensen. Seit dieser Zeit bilden die genannten Dörfer die eigenständige Kirchengemeinde Wieren. Heute gehören zum Kirchspiel Nettelkamp zehn Dörfer: Hamborg, Klein London, Kallenbrock, Nienwohlde, Nettelkamp, Stadensen, Wrestedt, Klein Bollensen, Stederdorf und Esterholz.

Die Pastoren der St.-Martin-Kirchengemeinde von 1891 - 2000

Ernst Fricke

Karl Schünemann

Hans Bornschein



Heinrich Haarmann

Erwin Meyer

Georg Hencke

Ronald Winnefeld

Eine vollständige Auflistung der Pastoren der St.-Laurentius- und St.-Martin-Kirchengemeinde Nettelkamp befindet sich im Anhang.

Ev.-Luth. Christus-Gemeinde Nettelkamp

Wer in das Dorf Nettelkamp kommt, bemerkt schon von Weitem zwei Kirchtürme.

Und manch einer fragt verwundert: ein so kleines Dorf und zwei Kirchen? Die Verwunderung wird noch größer, wenn der Betreffende erfährt, dass es sich hier nicht um die katholische Kirche, sondern um eine weitere evangelisch-lutherische Kirche handelt.

Wie kam es zur Entstehung der freien evangelisch-lutherischen Christus-Kirche in Nettelkamp?

2 Kirchen in Nettelkamp

Zur kirchlichen Lage vor 150 Jahren

Im Gegenüber zu einer zunehmenden Verweltlichung der Kirche, der Vermischung verschiedener christlicher Bekenntnisse und der staatlichen Einflussnahme auf Kirche und Gottesdienst stand die Verkündigung und Lehre der Hermannsburger Pastoren Louis und Theodor Harms.

In dem kleinen Heidedorf Hermannsburg entstand eine Erweckungsbewegung, die weite Kreise zog. Diese kirchliche Erweckung erreichte auch Nettelkamp. Zu dieser Zeit war Adolf Heicke, der 1873 nach Nettelkamp gekommen war, Pastor der St. Martins-Kirchengemeinde.

Die Erweckungsbewegung in der Lüneburger Heide führte nicht nur zu einem lebendigen christlichen Glauben, sondern auch zu einer Neuentdeckung des lutherischen Bekenntnis. An verschiedenen Punkten kam es hier zu Auseinandersetzungen zwischen dem lutherischen Bekenntnis und der liberalen Theologie:

1862 kam es im Königreich Hannover zum Katechismusstreit. Damit verbunden war ein Streit um die Teufelsentsagung in der Taufliturgie. Umstritten war die Einführung der neuen Synodalordnung von 1863/64. Dazu traten die kirchlichen Folgen, die mit der Annektion Hannovers durch Preußen 1866 verbunden waren: Oberhaupt der lutherischen Landeskirche Hannovers wurde nun der reformierte preußische König. Am 15. Oktober 1872 wurde der Religionsunterricht in reformierter Weise neu geordnet.

In allen diesen Konfliktpunkten konnten sich die lutherischen Pastoren darauf zurückziehen, dass hier zwar Dinge geschahen, die dem lutherischen Bekenntnis nicht entsprachen, dass aber in der jeweiligen Gemeinde der lutherische Gottesdienst und das Leben der Gemeinde unangetastet blieben. Dies war bei dem nun folgenden Konflikt um die christliche Trauung nicht mehr gegeben. Erstmals ging es nun darum, dass Pastoren gezwungen werden sollten etwas zu tun, was nach ihrem Gewissen vor Gott und der Heiligen Schrift nicht zu verantworten war. Das preußische Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und über die Zivilehe trat mit dem 1. Januar 1876 in Kraft.

Von diesem Tag an gab es die „standesamtliche Trauung“. An sich hätte dies die kirchlichen Belange nicht zu berühren brauchen, auch nicht die kirchliche Trauung. Doch die hannoversche Landeskirche änderte im Sommer 1876 ihre Trauordnung. Der damalige Superintendent Rocholl von Göttingen nannte dies eine geradezu unverständliche und noch dazu höchst überflüssige „Verbeugung der Kirche vor dem Staat“.

So kam es an diesem Punkt zum Kulturkampf zwischen dem aus der Erweckung hervorgegangenen Luthertum und dem preußischen Staat in Hannover. Trotz eines Ausnahmeparagrafen (nach Antrag des Pfarrers konnte unter Genehmigung des Kultusministers die alte Trauordnung beibehalten werden!), versuchte die Hannoversche Kirche den Gehorsam gegen das Kirchengesetz mit Zwangsmitteln durchzusetzen. Im Sinne der Staatsraison handelte die Kirche härter als es der Staat vorgab. Die Hannoversche Kirche bestand auf den Gehorsam und setzte die Pastoren, die die alte gottesdienstliche Liturgie beibehalten wollten, ab.

So erging es auch Pastor Adolf Heicke in Nettelkamp. Am 16. Januar 1878 richtete er eine Eingabe an das Konsistorium der hannoverschen Landeskirche, da er gewissenshalber die neue Trauordnung nicht länger gebrauche. Es folgte im Februar eine Verhandlung mit P. Heicke vor dem Generalsuperintendent Erck zu Celle, die am 9. Februar mit der Verfügung einer Disziplinaruntersuchung endete.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Gehorsamsverweigerung, nicht die Gewissensbedenken. Am 14. Februar 1878 wurde Pastor Adolf Heicke vom Dienst in der Landeskirche suspendiert. Vierzehn Tage später schon erfolgte die offizielle Amtsabsetzung wegen Ungehorsams gegen das Kirchengesetz. Am 10. März 1878 erhielt er die Weisung, bis zum 26. März mit seiner Familie das Pfarrhaus in Nettelkamp zu verlassen. Er zog mit seiner Familie in ein leeres, zum Verkauf stehendes Haus in Klein Bollensen.

Die Entstehung der Christus-Gemeinde

Zwei Kirchenvorsteher und weitere Gemeindeglieder der St. Martins-Kirchengemeinde hielten zu ihrem Pastor und baten ihn, dass er sie weiterhin gottesdienstlich versorge. So wurden schon bald Gottesdienste gefeiert, zuerst in Nettelkamp in der Scheune des Hofbesitzers Burmester und im Haus des Hofbesitzers und Kirchenvorstehers Niebuhr, später in Klein Bollensen.

Diese Gottesdienste wurden einige Male von der Polizei aufgelöst und als unerlaubte politische Versammlungen mit Geldstrafen belegt. In dieser Anfangszeit der Gemeinde stand Pastor Heicke nicht weniger als 22 mal vor Gericht.

Die Gemeindeglieder, die Pastor Heicke die Treue hielten, machten sich das Gesetz vom 14. Mai 1873 betreffs Austritt aus der Kirche zunutze. Anfang April 1878 wurden die ersten Kirchenaustritte gerichtlich vollzogen. Schon am 4. April kam es zur Gemeindegründung der Christus-Gemeinde Nettelkamp auf der Gründungsversammlung in Klein Bollensen.

Die Gemeinde hatte ca. 300 Gemeindeglieder. Zugleich wurde der Kirchbau und Bau eines Pfarrhauses beschlossen. Auch freie lutherische Gemeinden im Wendland (jetzt Gistenbeck) und Molzen baten um Versorgung durch Pastor Heicke. Im Februar 1879 wurde die lutherische Gemeinde Klein Süstedt gegründet. Auch sie wurde von Pastor Heicke gottesdienstlich versorgt.

Die Kirchenvorsteher (Juraten) der Christus-Gemeinde wurden auf Lebenszeit gewählt. Die ersten Vorsteher waren: Joh. Müller; W. Schonecke; H. Niebuhr; W. Behrens; H. Behn; Fehlhaber. Neben der freien evangelisch-lutherischen Christus-Gemeinde in Nettelkamp entstanden überall im Land Hannover freie lutherische Gemeinden, die sich am 30. April 1878 zur Hannoverschen Evangelisch-Lutherischen Freikirche zusammenschlossen.

Drei Monate nach der Gemeindegründung in Nettelkamp wurde das Richtfest der Christus-Kirche gefeiert und der Grundstein unter den Altar gelegt. Am 13. Dezember 1878 (Freitag) wurde dann die Kirchweihe der Christus-Kirche gefeiert.

Die Glocke der Firma Bartels/Hildesheim wurde erstmals in Gebrauch genommen. Die Kirchweihe begann mit einem Abschiedsgottesdienst in der Notkirche (Scheune) in Klein Bollensen, von dort ging es zu Fuß nach Nettelkamp (1/2 Stunde). Im März 1879 wurde der Posaunenchor der Christus-Gemeinde gegründet, der erste Chorleiter war der Buchdrucker W. Kruse aus Hermannsburg!

Neben der Kirche wurde schon bald ein Pfarrhaus gebaut, in das die Pastorenfamilie Heicke am 17. Oktober 1879 einzog.

Kirche der Christus-Gemeinde mit Pfarrhaus (2005)

Die Christus-Kirche wurde zweimal erheblich baulich verändert. Einmal durch den Bau des großen Kirchturms im Nachsommer 1906. Eine grundlegende Renovierung und Erweiterung der Kirche erfolgte 1958. Durch die vielen Arbeiter aus den Möbelfabriken von Klasen und Harms und den vielen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen der Lutherischen Kirche in Preußen (Altlutheraner) nach dem 2. Weltkrieg wuchs die Gemeinde stark an und erreichte 1950 ca. 550 Gemeindeglieder. So konnte die alte Kirche nicht mehr alle gottesdienstlichen Besucher aufnehmen. Darum kam es im Sommer 1958 zur grundlegenden Renovierung des Christus-Kirchengebäudes nach Plänen von Oberbaurat Kath/Celle. Die Apsis wurde angebaut und sehr hell gestaltet durch große bunte Bilder-Fensterflächen. Sie hat die Form eines Zeltes nach Johannes 1, Vers 14.

Zeichnung der freien luth. Christus-Kirche mit Pfarrhaus

Christus-Kirche (2005)

Weiter wurden neue, zum bequemen Knieen, eingerichtete Sitzbänke angeschafft, ein wertvoller Schafwollteppich von Mädchen und Frauen der Gemeinde handgewebt, eine neue Kanzel und eine neue Weißenborn-Schleifladen-Orgel (3. Orgel) eingebaut - nur der Taufstein wurde aus der alten Kirche übernommen.

Innenraum der Christus-Kirche

Um 1933 wurde an das Pfarrhaus die sogenannte Volksstube angebaut mit Kaffeeküche, da auswärtige Gottesdienstbesucher oft über Mittag blieben bis zum Nachmittagsgottesdienst oder zum Posaunenchor (ab 14:00 Uhr) oder/und Singchor (ab 16:00 Uhr).

Am 19. September 1971 konnte die Christus-Gemeinde ihr neu erbautes, geräumiges Gemeindehaus einweihen. Im Jahr 2003 wurden die Sanitäranlagen im Gemeindehaus erneuert und durch einen Anbau erweitert.

Gemeindehaus der Christus-Gemeinde (2005)

Am 25. Juni 1972 schlossen sich verschiedene lutherischen Bekenntniskirchen in Deutschland zusammen zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Damit gehört die Christus-Gemeinde zu einer lutherischen Kirche, die nicht territorial begrenzt, sondern eine lutherische Kirche im gesamten Bundesgebiet ist. Die SELK wird geleitet durch den Bischof der Kirche, Hans-Jörg Voigt. Amtssitz der Kirche ist Hannover. Die SELK arbeitet aktiv in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) mit und ist weltweit verbunden mit lutherischen Bekenntniskirchen, die im International Lutheran Council (ILC) zusammengeschlossen sind.

Die Pastoren der Christus-Gemeinde von 1878 bis heute

Adolf Heicke

Ludwig Rennekamp

Peter Heitmann

Wolfgang Schmidt

Michael Schätzel

Andreas Eisen

Die Christus-Gemeinde heute

Die Christus-Gemeinde Nettelkamp ist eine Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die SELK steht in der Einheit der heiligen, christlichen und apostolischen Kirche, die überall dort ist, wo das Wort Gottes rein gepredigt wird und die Sakramente nach der Einsetzung Christi verwaltet werden. Darum bindet sie sich an die Heilige Schrift als an das unfehlbare Wort Gottes und an die lutherischen Bekenntnisschriften, weil in ihnen die schriftgemäße Lehre bezeugt wird. Sie verwirft die der heiligen Schrift und den lutherischen Bekenntnissen widersprechenden Lehren und ihre Duldung sowie jede Religionsvermischung. Die Lehre der heiligen Schrift und des Bekenntnisses der Kirche findet ihren Ausdruck in den Gottesdiensten, die Mittelpunkt allen Gemeindelebens sind.

So wird in den Gottesdiensten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche

... der dreieinige Gott bezeugt: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

... Jesus Christus als der einzige Weg zum Heil in Zeit und Ewigkeit verkündet.

... die Rettung und Erlösung aus Verfehlung und Gottlosigkeit nicht aus menschlicher Leistung, sondern allein von Gott her durch den Opfertod Jesu am Kreuz erwartet.

... die Taufe als Sakrament der Wiedergeburt in der Regel an Säuglingen vollzogen: Gott schenkt mit dem Wasser der Taufe Vergebung, Leben und Seligkeit!

... zu einem Leben, das in der Rückbindung an die Taufe um die Zugehörigkeit zu Gott weiß, angeleitet.

... die Beichte geübt, in der Sünden bekannt und im Namen Jesu die Vergebung unter Handauflegung zugesprochen wird.

... häufig das Abendmahl gefeiert: Hier schenkt Jesus Christus durch die wunderbare Gabe seines wahren Leibes und Blutes in Brot und Wein engste Gemeinschaft mit sich und gewährt Vergebung der Sünden, Lebens- und Glaubensstärkung.

... und auf vielfältige andere Weise dem Glauben Ausdruck gegeben: seelsorgerliche Zuwendung, eine reiche kirchenmusikalische Arbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Frauenarbeit, missionarische und diakonische Werke und Projekte...

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche ist "offene Kirche": offen für Fragende und Suchende, für Interessierte und solche, die ihren Grundlagen zustimmen.

Schulgeschichte

Mit wenigen dürren Worten wird am 1. August 1969 ein Schlussstrich unter eine mehrere Jahrhunderte währende Schulzeit in unserem Dorf gezogen:

> *Die Volksschule Nettelkamp wurde am 1.8.1969 aufgelöst auf Beschluss des Gemeinderates Nettelkamp vom 21.5.1969. Die Beschulung aller Kinder erfolgt nunmehr in der Mittelpunktschule Wrestedt. Die Bezirksregierung Lüneburg stimmte mit Verfügung vom 3. Juli 1969 der Auflösung zu. Die Gemeinde Nettelkamp trat zum 1.8.1969 dem Schulzweckverband Wrestedt-Stederdorf bei.*
>
> *Wrestedt, d. 1.8.69*
>
> *Klöcker, Rektor*

Doch zurück zu den Anfängen.

Gehen wir auf dem Hauptweg des Friedhofes in Nettelkamp, dann fallen uns einige Grabkreuze rechts direkt am Wegrand auf; ihnen können wir die Lebensdaten einiger Nettelkamper Pastoren entnehmen.

Die Inschrift auf dem letzten Grabstein, kaum mehr zu entziffern, erinnert an den Küster und Lehrer Heinrich Christoph Brammer, geboren am 4. Mai 1798, gestorben am 26. Mai 1876. Er versah das Amt des Lehrers in Nettelkamp von 1826 an bis kurz vor seinem Tod.

Die hiesige Küster- und Schulstelle ist höchstwahrscheinlich schon sehr alt, was sich aus dem Alter der noch aus Feldsteinen erbauten Kirche schließen lässt. Denn wo eine Kirche, da auch ein Pastor; und da wo der, da ist auch das unvermeidliche Anhängsel - der Küster.

So beginnt die Nettelkamper Schulchronik. Begonnen wurde sie von Brammers Nachfolger Dietrich Wilhelm Theodor Thiele, der seinen Dienst in Nettelkamp von 1876 - 1888 ausübte. Wie schwer das Leben des Küsters und Lehrers im vorletzten Jahrhundert war, kann man einem Abschnitt der Schulchronik entnehmen, in dem es heißt:

> *„Wer je Küster in Nettelkamp sein wird, oder wer weiß, was es heißt, täglich 60-70 Kinder zu unterrichten, außerdem jährlich bei etwa 60 öffentlichen Beerdigungen zu singen, dann jeden Sonntag, es ist gut oder böses Wetter, warm oder kalt, nach Wieren zum (Vor-)Singen im Gottesdienst, von dort zurück alsbald hier in die Kirche, um abermals zu singen, nachmittags noch eine Beerdigung, - ich sage, wer eine Ahnung davon hat, wie angreifend das ist, der begreift auch, wie reich der „alte Brammer" von Gott begnadet worden war, wenn er ihm die Kraft gab, den Anforderungen eines solchen Dienstes 50 Jahre lang zu genügen."*

In dieser Chronik lesen wir auch etwas zum Schulhause in der Zeit um 1840:

> *„Wir stehen vor dem Pfarrhofe auf dem Kreuzwege, wo die eine Straße geradeaus nach Westen, die zur Linken ins Dorf, und die zur Rechten ins Feld führt. Wir folgen der Letzteren und stehen nach wenigen Schritten vor dem langen schmalen Küsterhofe, an dessen westlichem Ende das alte Küsterhaus lag. Wie alle Häuser auf dem Lande in damaliger Zeit war auch dieses aus Fachwerk mit Wänden zum Teil noch von Lehm unter Strohdach erbaut. Nach Osten die sogenannte große Tür, links an dieser der Schweinestall und rechts der Kuhstall. Eine Küche kannte man damals in den Häusern auf dem Lande noch nicht. Geradeaus gelangte man in die Wohnung des Küsters, die aus einer Stube und einer Kammer bestand, und nördlich von dieser lag das Schulzimmer. Man denke: das Schulzimmer an der Nordwestecke des Hauses! – Um das Haus herum blieb nur ein 4 Fuß (ca. 1,25m) breiter Gang; dann begannen schon die Grundstücke der Nachbarn."*

Aus dieser Zeit ist bekannt, dass die Unterrichtsfächer aus Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen bestanden, und dass die Schulbücher für den Gebrauch der Kinder aus der Bibel, dem Gesangbuch, dem so genannten Alten Landeskatechismus und der Handfibel bestanden. Damals gab es die Einrichtung der Sommerschule, das heißt, die Schüler hatten im Sommer nur sechs Schulstunden wöchentlich, weil ihre Arbeitskraft auf dem Feld unverzichtbar erschien. Der Chronist bemerkt, dass die Schüler das Erlernte im Sommersemester meistens wieder einbüßten.

Aus dem Wintersemester 1834/35 liegt ein Stundenplan vor, dem man entnehmen kann, wie damals Schularbeit durchgeführt wurde.

	8 - 9	9 - 10	10 – 11	1 – 2	2 – 3	3 - 4
Montag	Religions-unterricht	Praktisches Bibellesen im Neuen Testament II und III Schreiben	Schönschreiben II und III Lesen	Religions- und biblische Geschichte	Tafelrechnen	Kopf-rechnen
Dienstag	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.	desgl.	Gemein-nützige Kenntnisse
Mittwoch	Desgl.	Lesen im Gesangbuch III wird vom Bankältesten unterrichtet	Übungen im Rechtschreiben und Lesen	Frei	Frei	Frei
Donnerstag	Religions-unterricht	Praktisches Bibellesen im Neuen Testament II und III Schreiben	Schönschreiben II und III Lesen	Religions- und biblische Geschichte	Tafelrechnen	Kopf-rechnen
Freitag	Religions-unterricht	Praktisches Bibellesen im Neuen Testament II und III Schreiben	Schönschreiben II und III Lesen	Religions- und biblische Geschichte	Tafelrechnen	Gemein-nützige Kenntnisse
Sonnabend	Perikopen	Vorübungen in der deutschen Sprache III Schreiben	Übungen im Rechtschreiben III Lesen	frei		

Im Jahre 1846 zählte die Schule 66 Schüler, 56 aus Nettelkamp und zehn aus Hamborg. Damals hatten die Eltern Schulgeld zu zahlen, und zwar für das Wintersemester 14 gute Groschen Courant und für das Sommersemester 4 gute Groschen. Das Jahresgehalt des Küsters und Lehrers betrug damals 178 Reichsthaler 1 guter Groschen. (Zum Vergleich: eine Kuh kostete 1830 ca. 35 Rthlr., ein Vollhöfner zahlte ca. 15 Rthlr. Grundsteuer jährlich.)

Das Jahr 1878 war ein denkwürdiges Jahr im Dorf. Erst war die Kirchenspaltung mit all ihren auch für die Schule unangenehmen Folgen, dann kam der Sonntag, der 6. Oktober, als abends um 11 Uhr ein altes, direkt vor dem östlichen Aufgang zum Kirchhof stehendes nicht mehr genutztes Stallgebäude in Flammen stand. Der Brand breitete sich unglaublich schnell aus. Innerhalb von 20 Minuten standen fünf Höfe in Flammen.

Auch die Schule wurde ein Raub der Flammen. Damals herrschte große Not, und der Winter stand vor der Tür. Die Schule fand ein Unterkommen in der geräumigen Wohnstube des Vollhöfners Chr. Busse, Nr. 3, (Am Schafenbach Nr. 5); der Küster mit seiner Familie im Pfarrhaus.

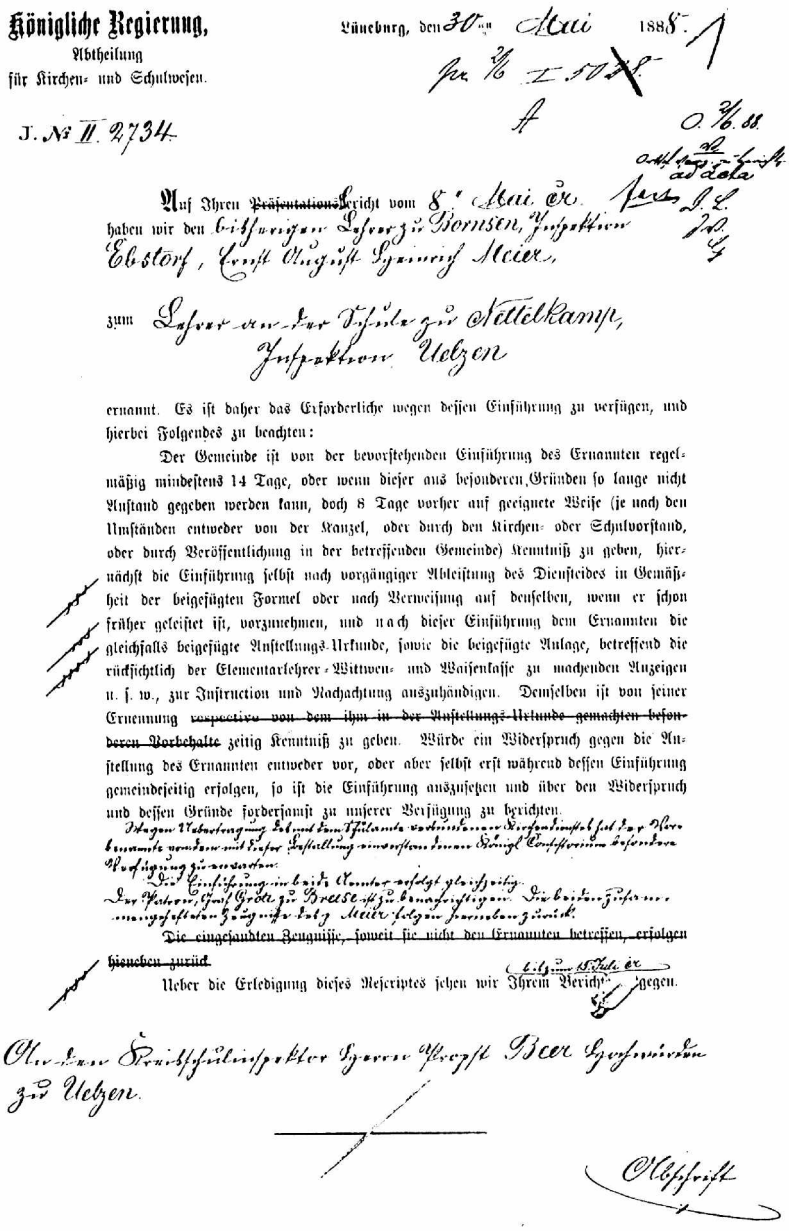
Nun musste ein neues Schulhaus gebaut werden, wobei die Pfarrgemeinde und die Schulgemeinde Nettelkamp mitzuwirken hatte. Nach anfänglichen Problemen über die Höhe des jeweiligen Kostenbeitrages entschied das Königlich-Preußische Konsistorium, dass die Baukosten für das neue Schulhaus in Höhe von 9650 Mark von der Kirchengemeinde und zu einem Drittel von der Schulgemeinde aufzubringen seien. So hatte Nettelkamp im Herbst 1879 ein neues Schulhaus (An der Kirche Nr.1).

Das Jahr 1886 brachte für den Küster in Nettelkamp eine Änderung, denn die Küsterei von Wieren wurde von der zu Nettelkamp getrennt. Das bedeutete für den Küster in Nettelkamp eine große Erleichterung, fielen doch die Dienstgeschäfte in Wieren, der sonntägliche Gottesdienst und die Beerdigungen, weg.

Ein Jahr später wurde mit der Gemeinde Callenbrock ein Vertrag über die Beschulung der Kinder in Nettelkamp geschlossen. Die Schule Callenbrock war schon seit vielen Jahren eingegangen, denn die Kinderzahl war äußerst gering und eine eigene Schule nicht mehr finanzierbar. So gab es seit 1887 eine vereinigte Schulgemeinde Nettelkamp - Callenbrock, die erst 1953 aufgelöst wurde. Die Callenbrocker Schulkinder, es waren damals 17, besuchten ab Ostern 1953 die Volksschule in Stadensen.

Das Jahr 1888 war für das deutsche Volk und Land ein Jahr schwerer Heimsuchung geworden, berichtet die Chronik. Am 9. März starb der Gründer des Deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm I. 91-jährig, ihm folgte sein todkranker Sohn Friedrich III. für 99 Tage. Er starb am 15. Juni, und das Erbe trat nun der noch 29-jährige Prinz Wilhelm als Wilhelm II. an.

Am 5. August wurde der Lehrer Ernst August Heinrich Meyer als Nachfolger des nach Suderburg versetzten Lehrers Theodor Thiele in den hiesigen Schul-, Küster und Organistendienst eingeführt.



Königliche Regierung,
Abtheilung
für Kirchen- und Schulwesen.

J. № II. 2734.

Lüneburg, den 30ten Mai 1888.

Auf Ihren ~~Präsentations~~Bericht vom 8ten Mai cr. haben wir den bisherigen Lehrer zu Bornsen, Inspection Ebstorf, Ernst August Heinrich Meier,

zum Lehrer an der Schule zu Nettelkamp, Inspection Uelzen

ernannt. Es ist daher das Erforderliche wegen dessen Einführung zu verfügen, und hierbei Folgendes zu beachten:

Der Gemeinde ist von der bevorstehenden Einführung des Ernannten regelmäßig mindestens 14 Tage, oder wenn dieser aus besonderen Gründen so lange nicht Anstand gegeben werden kann, doch 8 Tage vorher auf geeignete Weise (je nach den Umständen entweder von der Kanzel, oder durch den Kirchen- oder Schulvorstand, oder durch Veröffentlichung in der betreffenden Gemeinde) Kenntniß zu geben, hiernächst die Einführung selbst nach vorgängiger Ableistung des Diensteides in Gemäßheit der beigefügten Formel oder nach Verweisung auf denselben, wenn er schon früher geleistet ist, vorzunehmen, und nach dieser Einführung dem Ernannten die gleichfalls beigefügte Anstellungs-Urkunde, sowie die beigefügte Anlage, betreffend die rücksichtlich der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse zu machenden Anzeigen u. s. w., zur Instruction und Nachachtung auszuhändigen. Demselben ist von seiner Ernennung ~~respective von dem ihm in der Anstellungs-Urkunde gemachten besonderen Vorbehalte~~ zeitig Kenntniß zu geben. Würde ein Widerspruch gegen die Anstellung des Ernannten entweder vor, oder aber selbst erst während dessen Einführung gemeindeseitig erfolgen, so ist die Einführung auszusetzen und über den Widerspruch und dessen Gründe forderjamst zu unserer Verfügung zu berichten.

Die Einführung in beide Aemter erfolgt gleichzeitig.

Die eingesandten Zeugnisse, soweit sie nicht den Ernannten betreffen, erfolgen hierneben zurück.

Ueber die Erledigung dieses Rescriptes sehen wir Ihrem Berichte binnen 15 Tagen gegen.

An den Superintendenten Herrn Propst Beer Hochwürden zu Uelzen.

Abschrift

Heinrich Meier ist am 28. Januar 1856 im Kreis Lüchow geboren und prägte die Schule in Nettelkamp und damit auch große Teile des Dorflebens für die nächsten 33 Jahre. So ein Wechsel brachte viel Arbeit für die beteiligten Parteien. So bekam z.B. der Vorgänger an Melioramenten (Ablösegelder für Verbesserungen) für Äpfel- und Birnbäume je 1 M, für Zwetschgenbäume 50 Pf., für Weinstöcke 50 Pf., für Johannis- und Himbeergesträuch 3 M, für Buchsbaum 3 M usw. Eine vollständige Übersicht über die Diensteinkünfte befindet sich im Anhang.

Lehrer Meier bescheinigte seinem Vorgänger,

> *„dass die Schule sich im Allgemeinen in gutem Zustand befand, in einigen Fächern jedoch nicht genug geleistet wurde, besonders im Auswendiglernen und Zeichnen. Es kam häufig vor, dass sonst tüchtige Kinder der Oberstufe bei den Geboten stecken blieben und bei mehreren Konfirmanden eine sichere Aneignung der fünf Hauptstücke nicht mehr zu erreichen war. Die Zeichenhefte sahen trostlos aus; in denselben war weder Ordnung noch Reinlichkeit. Schmutzig waren auch die Schreib- und Aufsatzhefte. Hier musste energisch vorgegangen werden. Bei den Faulen und Schmutzhelden reichten Worte allein nicht aus; es musste der Stock seine guten Dienste verrichten. Nur durch einen unausgesetzten, energischen Kampf gegen jeden, auch den geringsten Schmutz, erreicht man durch strenges Halten auf Ordnung und Accuratesse ziemlich gute Arbeiten."*

Im Jahre 1888 trat ein Gesetz, das die Volksschullasten erleichterte, in Kraft. Die Schulgemeinde erhielt nun jährlich 400 Mark Staatsbeitrag. Deshalb wurde seit diesem Jahr kein Schulgeld mehr von den Eltern erhoben.

Im folgenden Jahr wurde erstmals der Geburtstag des Kaisers Wilhelm II in der Schule festlich begangen. Der Chronist berichtet, dass nach dem Liede: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" (Verse1-3) das Gebet des Lehrers folgte. Derselbe betete den 121. Psalm. Hierauf sangen die Kinder den 4. und 5. Vers des genannten Liedes. Nun folgte nach Verlesung des 21. Psalms (Verse1-8) die Ansprache des Lehrers. In derselben wurde besonders die Jugendgeschichte des Kaisers den Kindern vorgeführt. Letztere sangen dann noch: „Heil die im Siegerkranz" und. „Ich hab' mich ergeben." Mit einem kurzen Gebet des Lehrers wurde die Feier geschlossen.

Der Unterricht fiel an diesem Tage natürlich aus. Einen Monat später fand die alljährliche Schulprüfung statt. Es wurde in Religion, Lesen, Sprachlehre, Gedicht, Rechnen, Raumlehre und Singen geprüft. In der sich darauf anschließenden Sitzung des Schulvorstandes wurde dem Lehrer eine Anerkennung für seine Arbeit zuteil.

In diesem Schuljahr gab es auch für die Schüler einen neuen Unterrichtszweig, das Turnen. Es wurde zuerst auf dem Hof geturnt, im Jahre 1894 wurde neben der Schule ein Turnplatz eingerichtet. Auf ihm wurden ein Reck und ein Barren aufgestellt.

Im gleichen Jahr wurde über die Erhöhung des Lehrer- und Küstergehaltes verhandelt. Von der königlichen Regierung waren 1500 M (jährlich) als angemessene Besoldung für das Doppelamt festgesetzt, doch die Schulgemeinde erklärte sich nicht in der Lage, das gegenwärtige Gehalt von 980 M zu erhöhen.

Am 18. Januar 1896 wurde an allen Schulen des Deutschen Reiches eine Feier zur 25-jährigen Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches begangen. Die Gedächtnisfeier in hiesiger Schule gestaltete sich folgendermaßen:

I. Eingang

Gesang: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren
Bibellektion: Psalm 89
Gebet: Der Herr hat Großes an uns getan
Gesang: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

II. Ansprache des Lehrers

Deklamation: Die hohle Weide (Anna Bombeck und Minna Gade)
Fortsetzung der Ansprache
Gesang: Stimmt an mit hellem hohen Klang
Fortsetzung der Ansprache
Deklamation: Heil Deutschland (Johannes Meier)
Gesang: Heil dem Kaiser und Reich
Fortsetzung der Ansprache
Deklamation: Schwur „Treue Liebe bis zum Grabe“ (H.Schulz)

III. Schluss

Gebet: Verleih uns Frieden gnädiglich
Schlussgesang: Nun danket alle Gott

Das Jahr 1898 brachte eine wichtige Neuerung. Auf Anregung der königlichen Regierung wurde für die Wintermonate von November bis Februar eine ländliche Fortbildungsschule eingerichtet. Sieben Schüler im Alter von 15 bis 20 Jahren nahmen an ihr teil.

Der Unterricht fand wöchentlich an vier Abenden statt und zwar von 19:30 - 21:00 Uhr. Die Unterrichtsgegenstände waren Deutsch (Lesen, Aufsatz, Diktat, Sprachlehre), Rechnen, Raumlehre, Zeichnen, Land- und Gartenwirtschaftslehre, Gesundheitslehre, Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre und Buchführung.

Aus dem ersten Jahr der Fortbildungsschule existiert der Stundenplan:

	Von 7 ½	bis 9 Uhr	abends
Montag	Land- und Gartenwirtschaftslehre	Lesen bzw. Aufsatz (Geschäftsaufsätze)	Zeichnen und Raumlehre
Dienstag	Gesundheitslehre bzw. Lesen	Rechnen	Deutsch (Sprachlehre)
Donnerstag	Land- und Gartenwirtschaftslehre	Rechnen	Buchführung bzw. Diktat
Freitag	Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre	Rechnen	Deutsch (Lesen bzw. Schreiben)

Im Jahr 1900 fiel der Unterricht am 1. Dezember wegen der Volks-, Vieh- und Obstbaumzählung aus. In Nettelkamp wohnten damals 275 Personen in 49 Wohnhäusern. Es gab 32 Pferde, 182 Rinder, 7 Schafe, 470 Schweine, 40 Ziegen, 637 Hühner, Gänse und Enten, 1 Bienenstock und rund 900 Obstbäume.

Im Jahre 1903 wurden die Schüler zum ersten Mal durch den Kreisarzt untersucht. Von den 71 untersuchten Schulkindern waren sechs bleichsüchtig, eins schwerhörig, sechs kurzsichtig, eins litt an Augenstar, eins schielte. Die Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung sowie der allgemeine Ernährungs- und Gesundheitszustand befriedigten.

Das Jahr 1913 war ein Jahr der Gedenktage und Jubelfeiern. Am 18. Januar, dem Tag der Reichsgründung, wurde dem Lehrer Heinrich Meier der „Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern“ verliehen. Am 10. März wurde die Jahrhundertfeier zum Gedächtnis der Befreiungskriege festlich mit einem reichhaltigen Programm begangen. Am 16. Juni beging man das 25-jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelm II. mit Gesang, Ansprache und Deklamation von Gedichten. Nach der Schulfeier fand ein Ausflug in die Wierener Berge statt. Am 5. August beging der Lehrer sein 25-jähriges Jubiläum als Lehrer, Küster und Organist. Die Schulgemeinde überreichte ihm als Geschenk einen Schreibtisch, die Kirchengemeinde einen Sessel dazu.

Am 26. Oktober schließlich war die Feier des Gedenktages der Völkerschlacht bei Leipzig 1813. Diese Feier fand im Saal der Gastwirtschaft Zander unter zahlreicher Beteiligung von Jung und Alt aus Nettelkamp und Umgebung statt.

Aus dem Jahr 1913 existiert ein Bild der damaligen Schulklasse:

Schulklasse von 1913[34]

[34] Die Namen der Personen befinden sich im Anhang.

Mit dem Beginn des 1. Weltkrieges enden die schulischen Eintragungen. Es wird von der Rationierung des Getreides berichtet, von Geldsammlungen für das Rote Kreuz, von Näh- und Strickabenden im Pfarrhaus für die Winterausrüstung der Soldaten, von Pilz- und Beerensammelaktionen der Schuljugend für das Rote Kreuz und weiterer Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe, aber auch von den Schattenseiten des Krieges, insbesondere dem Sittenverfall der Jugend, die bereits in jungen Jahren viel Geld verdient und für Bier, Tabak, Spiel und Tanz ausgibt.

Ein weiteres Thema sind die Vor- und Nachteile der 1916 eingeführten Sommerzeit. In der hiesigen Schule hat sich die Sommerzeit bewährt, besonders im heißen Sommer 1917. Die kühlen Morgenstunden hielten Lehrer und Schüler frisch. Letztere verließen teilweise um 10 Uhr die Schule und konnten nach Bedarf zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden, besonders bei der Heuernte.

Ostern 1921 schied Lehrer und Kantor Meier aus dem Schuldienst. Nach einjähriger kommissarischer Verwaltung wurde im April 1922 der Lehrer Karl Kruse in sein Amt eingeführt. Im folgenden Monat bereits wurde ein Schulausflug nach Lüneburg und Lauenburg unternommen. In Lauenburg wurde eine Motorbootfahrt unternommen und in Lüneburg wurden Johanniskirche, Museum und Kalkberg besichtigt.

Die politischen Wirren dieser Jahre fanden auch Niederschlag in der Schule. So fand am 13. Januar 1923 eine Schultrauerfeier statt, weil die Franzosen im Rheinland weitere deutsche Landesteile besetzt hatten. Im Sommer 1923 kamen 17 Kinder aus dem Ruhrgebiet hierher und besuchten auch die Schule. Sie erschwerten den Unterricht und brachten unserer Schule keinen Segen.

Den Wandel der Zeiten spürte auch die Schule an ihren Feiertagen. Wurde während des Kaiserreiches alljährlich Kaisers Geburtstag und der Tag des Sieges von Sedan sowie Gedenktage und Jubiläen des Hauses Hohenzollern feierlich begangen, so während der Zeit der Weimarer Republik der 11. August, der Tag der Reichsverfassung. So berichtet der Chronist, dass nach kurzer Ansprache ein Ausflug in die blühende Heide unternommen wurde. Laut Beschluss des preußischen Landtages hatten alle öffentlichen Schulen an diesem Tage zu flaggen. Zu diesem Zweck wurde eine schwarz-weiße Fahne (die Flagge Preußens) angeschafft.

Im Jahr 1930 bekam die Schule einen Hilfslehrer zugeteilt, da die Schülerzahl 63 betrug. Vom 17. Oktober an hatten die ältesten fünf Jahrgänge stets am Vormittag Unterricht, während die drei jüngeren Jahrgänge von 13:00 - 16:00 Uhr unterrichtet wurden.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 hatte auch Folgen für den Unterricht der Schule in Nettelkamp:

> *„Am 8. März fiel der Unterricht des Sieges der nationalen Parteien wegen vom 5. 3. in der Reichstagswahl aus. Am 11. März wurde in der letzten Stunde des Unterrichts eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen des Weltkrieges abgehalten. Am Dienstag, den 21. März war die große Reichstagseröffnungsfeier in Potsdam. Alle Schulkinder hörten am Radio die historischen Ereignisse und die Reden des Reichspräsidenten (Hindenburg) und des Reichskanzlers Adolf Hitler."*

In der Chronik wird mit kurzen Worten dargestellt, wie auch die Schuljugend wehrtüchtig gemacht wird. So ist unter dem Jahr 1937 zu lesen, dass am 29. Mai die Wettkämpfe der Hitlerjugend stattfanden. Der Unterricht fiel aus. Am 2. Juni war Luftschutztag - Unterricht über die Bedeutung des Luftschutzes. Am 6. und 12. September suchten alle Schulkinder Getreideähren, hierbei kam man auf 3,7 Zentner. Bei Kriegsausbruch am 1. September 1939 wurden sämtliche Schulen bis zum 9. September geschlossen. In den Herbstferien wurde täglich fünf Stunden lang mit allen Kindern der ältesten vier Jahrgänge gemeinsam bei den Bauern Kartoffeln ausgerodet. Im folgenden Jahr war die Beteiligung der Eltern bei der Entlassungsfeier gering, auch waren Bürgermeister und politischer Leiter nicht erschienen.

Mit dem 1. September 1940 wurde die Schule wieder einklassig, weil die zweite Lehrkraft zur Wehrpflicht einberufen worden war. Das änderte sich 1943, weil eine ausgebombte Hamburger Lehrerin die Erlaubnis erhielt, bis auf Widerruf hier zu unterrichten. Im Jahr 1944 kam eine zweite Klasse aus Hamburg mit 24 Kindern und einer Lehrerin hierher. Der Unterricht wurde provisorisch nachmittags im Klassenraum abgehalten, später in der Volksstube der SELK. Die Kinder waren in Nettelkamp und Stadensen untergebracht.

Im September mussten die beiden Klassenräume für Fremdarbeiter aus Belgien abgegeben werden. Der Unterricht wurde nun in Privaträumen erteilt, geheizt wurde mit von den Kindern im Wald gesammeltem und von zu Hause mitgebrachtem Holz. Im Februar 1945 setzte der Flüchtlingsstrom aus dem Osten ein. Die Kinderzahl verdoppelte sich fast, die Unterbringung wurde immer schwieriger und der Unterricht musste verkürzt werden. Als dann unser Ort besetzt wurde, hörte der Unterricht sofort auf; er wurde verboten. Die folgenden Sommerferien wurden nun zum Sammeln von Heilkräutern und zum Kartoffelkäfersuchen genutzt.

Der Unterricht wurde am 1. September wieder aufgenommen. Geschichte, Erdkunde und Naturkunde durften vorläufig nicht unterrichtet werden. Auch fehlte jegliches Lehr- und Lernbuch, weil sie sämtlich eingesammelt und abgegeben werden mussten.

Da in den Kampftagen auch das Schulhaus in Stadensen vollständig abgebrannt war, wurden die 106 Stadenser Schulkinder hierher überwiesen. Die Schülerzahl betrug nun 250. Vom 01. - 20. September 1945 wurden alle Schulkinder von dem Nettelkamper Lehrer allein unterrichtet, weil die übrigen Lehrkräfte als „vorbelastet“ galten. Im Laufe des Herbsts kamen zwei weitere Lehrkräfte hinzu, sodass nun jede Lehrkraft „nur“ 80 - 90 Kinder zu unterrichten hatte.

Im Jahr 1947 stabilisierte sich die Lage ein wenig, da nun eine dritte Lehrerstelle neu eingerichtet wurde. Eingeteilt wurde folgendermaßen:

1. - 3. Schuljahr	Frau Else Arens
4. - 5. Schuljahr	Herr Gustav Stabenau
6. - 8. Schuljahr	Herr Karl Kruse

Die Schülerzahl betrug nun 170. Besser wurde die Lage 1948 mit Einführung der D-Mark am 20. Juni: Hefte konnten gekauft werden, auch Lehr- und Lernbücher sowie Anschauungsmaterial. Das Schulzimmer bekam Doppelfenster. Dadurch wurde viel Feuerung gespart. Unterrichtet wurde im Schulhaus und im Konfirmandensaal.

1949 tauchte der Gedanke eines gemeinsamen Schulneubaus mit Stadensen auf, das Gebäude sollte auf halbem Wege zwischen beiden Dörfern errichtet werden. Die katastrophale finanzielle Not der damaligen Zeit ließ jedoch dieses Projekt genauso scheitern wie die Bemühungen um einen Turn- und Sportplatz für die Schule. 1953 wurden die 17 Callenbrocker Kinder als Gastschulkinder nach Stadensen umgeschult. Die Schülerzahl in Nettelkamp sank von 160 im Jahr 1950 auf nunmehr 97 und 1954 auf 73. So wurde die Schule wieder 2-klassig.

Ostern 1958 wurden acht Schulanfänger aufgenommen, hier verrät der Chronist erstmals Namen: Es sind Marita Pommerien, Anita Lehmker, Annegret Schiwek, Friedhelm Zahrte, Johannes Heine, Karl-Heinz Jelinek, Wilhelm Heuer und Hermann Hartig.

Im Oktober trat der Schulleiter Karl Kruse in den Ruhestand. Schulleiter wurde Walter Thiele, der uns auch die Schulabgänger 1959 verrät: Artur Wiermann (Elektriker), Dietrich Hinrichs (Handelsschule), Günter Bohnecke (Zimmermann), Helga Ebel (Hauswirtschaftsschule), Ellen Kindervater (Verkäuferin). 1959 erhielt die Schule ein Radio, sodass nun auch die Schulfunksendungen gehört werden konnten.

Die Schule blieb nun 2-klassig. Als das 9. Schuljahr 1962 eingerichtet wurde, wurde es - und mit ihm auch das 7. und 8. Schuljahr - zur Mittelpunktschule nach Wrestedt geschickt. In diesem Jahr fiel auch ein besonderes Ereignis, der Bau einer neuen zweiklassigen Schule gegenüber dem Lehrerwohnhause. Am 15. Oktober 1963 wurde die neue Schule am Dorfeingang bezogen. So wurde zur Weihnachtsfeier in die festlich geschmückte Schule geladen, und die vielen Gäste fanden kaum Platz.

Nun wurde der Unterricht in zwei Klassen erteilt: das 1. - 3. Schuljahr unterrichtete Frau Dietrich, das 4. - 6. Schuljahr Herr Brosowski. Die Schulsituation auf dem Lande veränderte sich, die Entwicklung ging hin zu Mittelpunktschulen, in denen jahrgangsweise unterrichtet wurde. Für die Schule in Nettelkamp bedeutete dies das Ende, denn nach dem Ausscheiden Frau Dietrichs aus dem Schuldienst am 30. Januar 1969 und der Pensionierung Herrn Brosowskis am 31. Juli 1969 wurde der Schule kein neuer Lehrer mehr zugeteilt.

Die Schul- und Küsterhäuser in Nettelkamp

Die Vorläufer der Volksschulen waren hier im Lande, wie aus der Lüneburger Kirchenordnung von 1564 zu ersehen ist, die Küstereien in den Kirchengemeinden. Der Küster hatte schon in vorreformatorischer Zeit die Ordnung in der Kirche auch während des Gottesdienstes sicher zu stellen und war somit ein enger Vertreter des Pastors, den er hinsichtlich seiner Lehrtätigkeit mancherlei absehen konnte.

Als mit der Reformation der Gemeindegesang an Bedeutung gewann, nahm er die Stelle des Vorsängers ein und damit auch die Arbeit eines Kantors. War nun der Pastor verhindert den sonntäglichen Kinderunterricht zu halten, musste der Küster die Kinder nach den Weisungen des Pastors unterrichten; hieraus ergab sich dann, dass die Küster die ersten Lehrer in den Kirchdörfern wurden.

Dieses wird auch in der hiesigen Küsterei so gewesen sein. Da aber beim Brand des Pfarrhauses 1783 das gesamte Archiv mitvernichtet wurde, kann erst von diesem Zeitpunkt an verlässlich über die Küsterei berichtet werden.

Hier nun ein Bericht über den Bau eines neuen Küsterhauses. Da das Alte, dessen Baujahr hier nicht festgestellt werden kann, sicherlich erst nach vielen Eingaben, selbst vom Amtmann in Bodenteich begutachtet werden musste; der dazu ausführte:

Bodenteich, d. 11. April 1789

„Als ich heute das Küsterhaus zu Nettelkamp in Augenschein genommen habe Befunden, das es nicht mehr zu reparieren und ein neues Wohnhaus gebaut werden müsste.“

Rautenberg

Hieran zeigte sich die Notwendigkeit, dem unbewohnbaren Zustand des Wohnhauses abzuhelfen. Dem waren auch die Beschwerden der Bewohner, in diesem Gebäude noch länger zu wohnen ohne Schaden an Leib und Leben zu erleiden, beigegeben.

Da sich das Küsterhaus im Besitz der Kirchengemeinde befand, zudem sich neben den acht Ortschaften, Klein Bollensen, Groß Bollensen, Hamborg, Nienwohlde, Kallenbrock, Nettelkamp, Stadensen und Wrestedt noch die Filialgemeinde Wieren mit Drohe gehört werden musste, daraufhin noch alles mit dem Kirchenpatron abzustimmen war, bis ein Bauantrag von der Probstei ausgehend an das K.-Consistorium eingereicht werden konnte um letztendlich eine Bauverfügung des Amtes Bodenteich zu erlangen.

Auf die Dringlichkeit der Sache verwies der Probst in einem Schreiben an den Amtmann darauf hin;

> *„das die Kirchengemeinde im zukünftigen Winter für die Wohnung des Küsters und der Schulstube die Miete und Feuerholz in einem anderen Gebäude aufbringen müsste, weil ein Bewohnen des Hauses im Winter nicht mehr zumutbar sei."*

Protokoll vom 19. Mai 1789

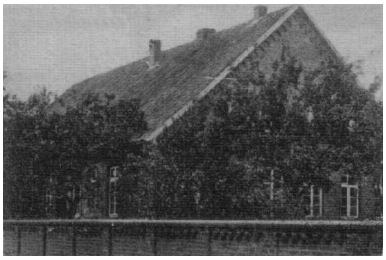
So waren am 26. Mai 1789 die Bevollmächtigten aller Ortschaften eingeladen; allerdings war aus Nettelkamp, Nienwohlde, Klein Bollensen und Drohe niemand erschienen.

Den Erschienenen wurde eröffnet, dass das Küsterhaus in Nettelkamp nach eingehender Besichtigung seitens des Amtes, baufällig wäre und daher unbewohnbar sei. Nach eingehender Beratung kam man überein, den Zimmermeister H…[35] mit dem Neubau zu beauftragen und von ihm Zeichnung und Kostenanschlag anfertigen zu lassen.

Es wurde jedoch der Einwand erhoben, weil die Hölzer des Vorderhauses erst 40 Jahre gestanden, so war man der Meinung das es noch repariert werden könnte; es fehlte ihnen allerdings an geeignetem Holz; deshalb müssten sie hierüber um ein Gutachten des Zimmermeisters H… bitten; ja das Gutachten davon zu verlangen.

[35] Name unbekannt

Mit Datum vom 6. Juli 1789 ist daraufhin dem Amtszimmermeister Klinge der Auftrag erteilt, einen Kostenanschlag aufzustellen. Für die Maurerarbeiten ist am 27. Dezember 1789 ein ausführlicher Kostenanschlag von dem Amtsmaurermeister Behrens aus Oldenstadt beim Amtmann in Bodenteich eingereicht; daher ist der Neubau erst im Jahr 1790 erfolgt; wie es die Gebührenrechnungen vom Amt Bodenteich, vom 14. Januar und 19. Juli 1791 ausweisen und deren Begleichung am 30. September 1791 datiert ist.



Küsterhaus damals…

Dies Küsterhaus hatte die Maße im Grundriss 16m in der Länge und 9,5m in der Breite. Die Fundamente wurden aus, von der Gemeinde gelieferten Feldsteinen mit Lehm aufgemauert und innen wie außen mit Kalk berappt; wovon das Außenfundament 3 Fuß und die Innenfundamente 2 Fuß betragen sollten.

In seinem Wohnteil besaß das Haus 2 Stuben und 4 Kammern, wovon die beiden Stuben und eine Kammer in besserer Ausstattung erstellt waren als die 3 anderem Kammern; die erhielten wie die Dreschdiele einen Lehmfußboden, während Wände und Decken einfach mit Lehm, bündig mit Holzfachwerk ausgemauert wurden und einen einfachen Kalkanstrich erhielten; während die ersteren deren Außenfachwerk einschließlich der beiden Giebelseiten mit gebrannten Mauersteinen ausgemauert wurden und die Innenwände sowie die Decken neben der Ausmauerung mit einem Kalkputz versehen, sowie 3-mal mit Kalk geweißt. Die übrigen Außenwände in herkömmlicher Bauweise mit Staken und Flechtwerk in den Gefachen beiderseits mit Lehm beklebt und anschließend geweißt. Diese letzte Arbeit war eine Eigenleistung der Gemeinde.

Zur Ausstattung des Gebäudes gehörte die Errichtung der Brandmauer und die Herstellung des Kamins, der in der Breite 6 Fuß und dessen Höhe mit 7,5 Fuß bemessen war, dazu den gewölbten Bogen über der Feuerstelle um den Funkenflug nach oben zu begrenzen. Den Feuerherd selbst in den Maßen 4 mal 5 Fuß mit einem Aschengewölbe und einer eisernen Tür; ferner war in beiden Stuben je ein Kachelofen einzubauen. Soweit die Maurerarbeiten, aufgeführt im Kostenanschlag vom 27. Dezember 1789.

Die Materialaufstellung sieht neben den gemeindeseitig gelieferten Feldsteinen, 2500 Stk. gute ausgebrannte Mauersteine, 2000 Stk. Lehmsteine in Selbstherstellung zu liefern, wozu der Lehm bereitgestellt und Mithilfe erforderlich ist. 2 ½ Schock Wellerlatten 15 Fuß lang, welche mit Stroh und Lehm zu umwicklen waren für den Einbau in die Decken. 6 Tonnen Bed-Kalk der eingelöscht werden musste und 2 Tonnen Mauerkalk für Fugen, Putz und Weißarbeiten. 5000 Stk. Nägel und 6 Schock Spielen (dünne Holzleisten) zum Benageln aller Holzteile mit Stroh (Deckenbalken und Fachwerk des Wohnteiles).

Der Standort des neuen Küsterhauses war insofern etwas ungünstig gewählt weil es dicht an der Nordseite der Scheune des angrenzenden Hofes, dessen Gebäude nebeneinander an der Dorfstraße vor der Küsterei lagen, erbaut war und dadurch die Wohnstuben ständig im Schatten lagen.

…und heute (Wohnhaus)

Als im Jahr 1826 die Küster- und Lehrstelle neu besetzt wurde, war dem nunmehrigen Stelleninhaber sehr daran gelegen diesen Zustand zu ändern und er verschaffte sich auch die Möglichkeit dazu; da ihm die Vormundschaft für diese Hofstelle anvertraut war, konnte er seinen Nachbarn überreden, ihm die Scheune zu verkaufen; daraufhin ließ er das Gebäude kurzerhand abbrechen und an der Westseite des Grundstückes wieder aufbauen; damit hatte er die Sonnenseite gewonnen und die Wetterseite des Hauses abgeschirmt. Dies 1790 erbaute Küsterhaus wurde am 13. Mai 1878, nachdem es sechs Küstern bzw. Lehrern gedient hatte bei dem verheerenden Dorfbrand - wobei innerhalb von 20 Minuten 5 Hofstellen eingeäschert wurden - ein Raub der Flammen. Der Küster fand Unterkunft im Pfarrhause und als Schulstube für die Kinder stellte der Vollhöfner Chr. Busse seine große Wohnstube in seinem erst vor vier Jahren erbauten Wohnhause zur Verfügung.

Die Bewohner der Küsterei waren:

1790 - 1797	der Lehrer und Küster K. Bunge,
1797 - 1806	der Lehrer und Küster Neuenstadt,
1806 - 1826	der Lehrer und Küster Heitsch,
1826 - 1876	der Lehrer und Küster Brammer (ihm beigegeben von 1874 – 1876 Seminarist C. Gottschalk)
1876 - 1878	der Lehrer und Küster Theodor Thiele

So stand die Kirchengemeinde nach fast neun Jahrzehnten wieder vor der Aufgabe ein neues Küsterhaus zu erbauen; das den nunmehrigen erhöhten Anforderungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts genügen sollte. Die Lage des Küsterhauses hatte sich nach dem Dorfbrand verändert; weil die angrenzende Hofstelle, wie im Rezess der Spezialteilung 1853 festgelegt, aus dem Ortskern aussiedeln musste. Die nun freigewordene Fläche ist dadurch mit dem Küstergrundstück zusammengelegt worden. Dies neue Küsterhaus; gegenüber dem alten Fachwerkgebäude, in massiver Bauweise hergestellt, so wie es noch heute steht, enthielt einen Wirtschaftsteil da bei der Spezialteilung der Küsterstelle 54 Morgen land- und forstwirtschaftliche Flächen zugeteilt waren, mit dem Wert einer Achtelhofstelle. Der Küster also mit der verbundenen Lehrerstelle neben dem Schulgeld seine Unterhalt aus der Landbewirtschaftung hinzu verdienen musste.

Bei der Kostenaufteilung für den Neubau gab es recht unterschiedliche Meinungen zwischen der Kirchen- und der Schulgemeinde, sodass das königliche Konsistorium mit dem Datum von 15. Mai 1879 eine Entscheidung traf.

Von den Gesamtkosten = 9650 Mark trägt:	
Die Kirchengemeinde die Kosten für die Scheune allein 1810,50 M.	
Die Schulgemeinde die Kosten für die Schulstube allein 456,62 M.	
Das Brandkassengeld wird für beide Teile je zur Hälfte angerechnet 3611,15 M.	
Die Restsumme wird aufgeteilt:	
2/3 für die Kirchengemeinde	2514,49 M.
1/3 für die Schulgemeinde	1257,24 M.

Damit war die Finanzierung durch diesen Schiedsspruch gesichert.

Der Küster Thiele wohnte von 1879 bis zu seiner Versetzung 1886 als Erster in dem neu erbauten Küsterhaus. Dann gab es eine zweijährige Vakanzzeit, die von den Lehrern Jordan aus Wrestedt und Weitemeyer aus Stadensen zu übernehmen war.

1888 kam es zur Wiederbesetzung der Küsterstelle durch den Lehrer Meier, der bis zu seiner Pensionierung 1921 in dem Hause seinen Dienst tat. Anschließend gab es wieder eine einjährige Vakanz, die vom Lehrer Cammann aus Wrestedt überbrückt wurde. Mit der Erhöhung der Lehrergehälter konnte die Ackerwirtschaft aufgegeben werden, daraufhin ist der Wirtschaftsteil, nach 40jähriger Benutzung bei der anstehenden Neubesetzung umgebaut und damit die Wohnqualität verbessert worden. Mit der Einführung des Lehrers Kruse im Jahr 1922 begann die letzte Amtszeit eines Kantors und gleichzeitigen Lehrers bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1958.

Als sich nach der Beendigung des 1. Weltkrieges auch die politischen Verhältnisse im Lande änderten, wurde die Schulaufsicht von der Kirche getrennt und damit auch die Lehrer- von der Kantorstelle; im hiesigen Fall wurden jedoch beide Stellen, wenn auch getrennt, in einer Person weiter unterhalten. Im folgenden Jahrzehnt kam dann das Ende der eigenständigen Küsterei; indem jeglicher, bei der Spezialteilung zugeteilter Grundbesitz in das Eigentum der Pfarre integriert wurde, die Schulgemeinde dagegen das Anrecht auf das Klassenzimmer hatte.

1930 ist infolge gestiegener Schülerzahlen die Einrichtung einer zweiten Klasse erfolgt, für die in Ermangelung eines 2. Klassenzimmers der Nachmittagsunterricht eingeführt wurde.

Einschulungsjahrgang von 1930[36]

Die Lehrkräfte in dieser Klasse waren Junglehrer, die oft versetzt wurden, sodass ihre Lehrtätigkeit meist von kurzer Dauer war. Bei diesem Zustand blieb es bis 1945.

Als nach der Flucht und Vertreibung der Bewohner aus den deutschen Ostgebieten die Einwohnerzahl sich verdoppelte stieg auch die Schülerzahl so beträchtlich an, dass in drei Klassen unterrichtet wurde und dafür die Wohnstube des ehemals Busseschen Hauses wieder für kurze Zeit als Notbehelfsunterkunft diente; wie schon 1878/79; ebenfalls der Unterrichtsraum im Pfarrhaus. Schul- und Kirchenvorstand erwogen nun ernstlich, wie diesem Provisorium abzuhelfen sei, im Küsterhaus war zwar genügend umbauter Raum vorhanden, doch ein Ausbau nicht für zweckmäßig erachtet.

[36] Die Namen der Personen befinden sich im Anhang.

Da erbot sich der Kirchenvorstand den im Pfarrhaus vorhandenen Unterrichtsraum zusammen mit der Schulgemeinde als ein annehmbares Klassenzimmer herrichten zulassen und dies war außerdem weitaus kostengünstiger. In diesem Zusammenhang bot die Kirchengemeinde der Schulgemeinde von ihrem Grundbesitz ein geeignetes Grundstück für einen Schulhausneubau an und im Gegenzug verzichtete die Schulgemeinde auf ihr Anrecht am Klassenzimmer im Küsterhaus; dadurch war die Schulgemeinde Mieter bei der Kirchengemeinde geworden.

Der erworbene Bauplatz wurde jedoch, um der Wohnungsnot zu begegnen, als Baugelände für vier Einfamilienhäuser verwendet weil es derzeit in der Gemeinde an Bauplätzen fehlte obwohl in geraumer Zeit ein Schulhausneubau erforderlich würde.

Das Verlangen der Schulgemeinde wieder ein eigenes Schulgebäude zu besitzen wurde noch dadurch gefördert dass seitens der Regierung erhebliche Zuschüsse für diesen Zweck vergeben wurden und die Einwohner der Gemeinde bereit waren einen Teil der Kosten vorzuhalten. Um wieder in den Besitz eines Bauplatzes zu gelangen, konnte ein der Gemeinde gehörendes Flurstück in der Feldmark gegen ein am Ortsrand gelegenes Flurstück im Tauschwege erworben werden.

Nun stand einem Neubau nichts mehr im Wege, sodass 1962 die Bauarbeiten beginnen konnten und 1963 die neue Schule ihrer Bestimmung übergeben wurde. Dieses Gebäude enthält zwei Klassenzimmer dazu eine ausreichend große Vorhalle sowie Räume für technische und sanitäre Einrichtungen.

ehemaliges Schulhaus (vorne)

ehemaliges Schulhaus (hinten)

Das von der Gemeinde schon vor Errichtung der neuen Schule angekaufte Lehrerhaus steht in unmittelbarer Nähe daneben, sodass Schule und Lehrerwohnung wieder eine Einheit bilden.

Lehrerwohnung (heute Eschenbach)

Nur sechs Jahre währte der Unterricht in den neuen Räumen, dann wurde nach der Bildung von Mittelpunktschulen der Betrieb der zweiklassigen Volksschule endgültig eingestellt. Bei der folgenden Verwaltungsreform ging das Schulhaus in das Eigentum der Samtgemeinde über, während das Lehrerhaus noch von der Gemeinde als den bisherigen Schulträger verkauft werden konnte.

Danach wurde das Schulhaus von der Samtgemeinde als neuen Schulträger für den Unterricht der Vorschule genutzt. Mit dem Ende des Schuljahres 2002 wurde aufgrund gesetzlicher Verordnung die Vorschule aufgehoben und damit der Schulbetrieb in dieser Form eingestellt. Das Schulgebäude war nunmehr überflüssig geworden und vom jetzigen Schulträger, der Samtgemeinde Wrestedt, nachdem es 40 Jahre als Unterrichtsgebäude gedient hatte, zum Verkauf angeboten.

Damit endet nun endgültig die traditionsreiche Schulgeschichte in der Ortschaft Nettelkamp die das dörfliche Leben über Jahrhunderte hinweg als Bildungsträger maßgeblich mitgeprägt hat.

Nettelkamp 1945 - 2006

Kriegsende in Nettelkamp

Über die fürchterlichen Ereignisse am 15. April 1945, kurz vor Kriegsende, finden wir im Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht Band 4/2 nur einen kurzen Hinweis: *„Bei Uelzen wurden 20 Panzer abgewiesen. Heute früh um 5 Uhr Beginn des eigenen Angriffs, der auf Widerstand in Nettelkamp stieß.“*

Das Elend und die katastrophalen Ereignisse dieser Kampfhandlungen beschreibt Lehrer Kruse in der Schulchronik von Nettelkamp:

„Am 14. April wurde unser Dorf von amerikanischen Panzertruppen besetzt[37]*. Die Dorfbewohner durften den Ort und die Häuser nicht mehr verlassen. Nachts um 12 Uhr begann dann eine tolle Schießerei. Die deutschen Truppen rückten von Norden heran und wollten unseren Ort zurückerobern. Unsere Dorfbewohner flohen wieder in den Keller. Nach kurzem, harten Kampf zog sich die Feindtruppe zunächst zurück, und es wurde wieder ruhiger. Wir kamen aus den Kellern und konnten nun zahlreiche Brände in unserem Dorf beobachten. Noch schlimmer sah es im benachbarten Stadensen aus, der ganze Ort war ein Flammenmeer. Dann wurde das Schulhaus Lazarett, und viele Verwundete wurden hereingebracht. Sanitäter, der Arzt aus Stederdorf, Dr. Thiele, der hier bei uns in der Nacht bleiben musste, weil er abends nicht nach Hause durfte, meine Frau und der Kaufmann Erich Wolterstorff betreuten die Verwundeten in aufopfernder Hilfsbereitschaft. Bald setzte der Gegenangriff des Feindes an. Trotz gewaltiger Übermacht des Gegners verteidigen unsere tapferen Soldaten unseren Ort bis in die Sonntagabendstunden des 15. April. Doch dann mussten sie der Übermacht weichen. Viele gerieten in Gefangenschaft. Am Sonntagmorgen bekam unsere Kellerwand einen Volltreffer, worauf wir in einer*

[37] Anm.: Hier irrt der Verfasser; es handelte sich um eine Abteilung des Aufklärungsregimentes der 46. schottischen Brigade

kurzen Feuerpause in den Wald flohen. Die vielen Verwundeten im Keller, auf dem Flur und in den Zimmern mussten wir zurücklassen. Als wir durch die Straßen eilten, hörten wir Schreien und Stöhnen von Verwundeten, die noch nicht geborgen waren. Unser Dorf und unsere Dorfstraßen waren ein Bild des Schreckens. Das war der Krieg, der „heilige Krieg", wie Joseph Goebbels noch einige Tage vorher im Rundfunk gesagt hatte. Im Walde trafen wir schon viele Dorffamilien, und es kamen im Laufe des Tages noch manche dazu."

Lehrer Kruse berichtete noch ausführlich über die anhaltenden Kämpfe und das tagelange Leben im Wald:

„Kühe kamen zu uns gelaufen, sie wurden gemolken. Ein stark angebranntes Schwein wurde abgeschlachtet, und es gab Gesottenes und Gebratenes. In der Nähe wurde eine Kartoffelmiete entdeckt, und so konnten auch Pellkartoffeln gekocht werden. Die Schafenbachquelle stiftete den kühlen Morgenkaffee."

Später berichtete er nach der Rückkehr ins Dorf in einer kurzen Zusammenstellung über die schrecklichen Verluste:

„In Nettelkamp sind an Bauernhäusern, Scheunen und Stallungen insgesamt 14 Gebäude abgebrannt. Dabei sind 14 Pferde, zahlreiche Kühe und ungezählte Schweine, Kälber und Hühner mitverbrannt. Von den Zivilisten sind 2 getötet: Schmiedemeister Wilhelm Behrens und Wilhelm Zahrte. Wie viel deutsche und feindliche Soldaten hier gefallen sind, wird nie festgestellt werden können. 25 deutsche Soldaten, zum größten Teil leider unbekannt, sind hier auf dem Ehrenplatz auf unserem Gemeindefriedhof begraben. Die Zahl der Toten ist jedoch weit höher, viele sind von der Truppe mitgenommen."

Flüchtlinge

Die soziale Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen hat sowohl die der Heimat beraubten Menschen wie auch die einheimische Bevölkerung vor schwere Probleme gestellt, die oft erst nach Jahren zufriedenstellend gelöst werden konnten.

Es ist heute ganz aus dem Bewusstsein verschwunden, wie hart damals die Gegensätze zwischen den „Einheimischen“ und „Flüchtlingen / Vertriebenen“ waren. Sie stellten ein echtes Problem dar, erschwerten das Zusammenleben am Anfang allgemein und haben sich erst langsam im Laufe der Jahre abgebaut. Hierzu haben die „Mischehen“ nicht unwesentlich beigetragen.

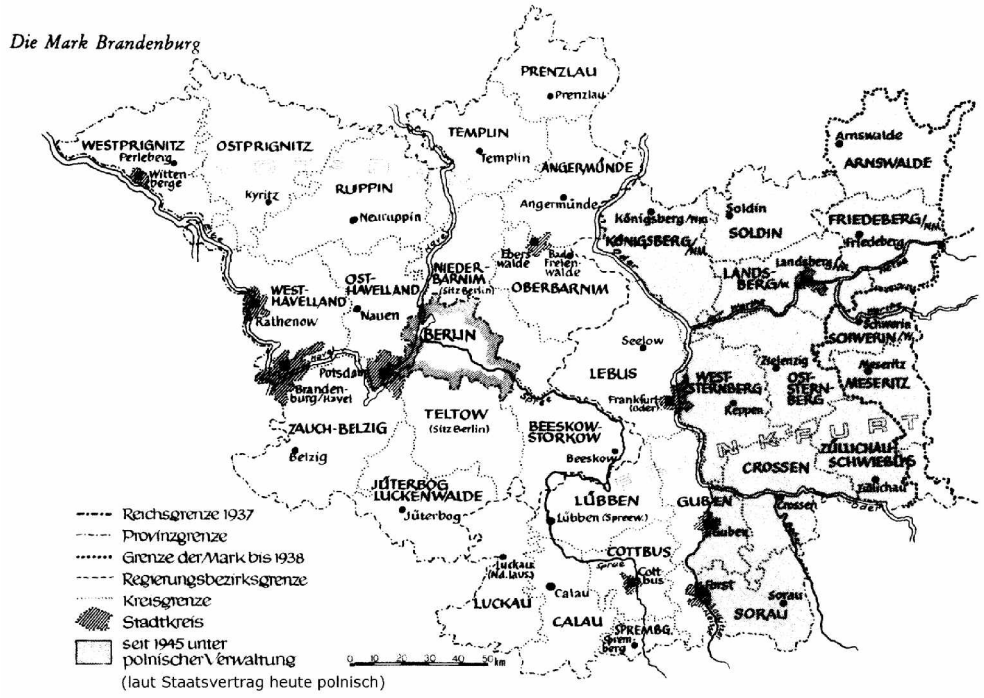
Eine kurze Notiz in der Schulchronik erwähnt:

> *„Im Februar 1945 begann die Einwanderung der Flüchtlinge aus dem Osten. Die Einwohnerzahl Nettelkamps stieg dadurch fast auf das Doppelte. Auch die Schulkinderzahl vermehrte sich dementsprechend.“*

Wer waren diese Flüchtlinge und Vertriebene und woher kamen sie?

In unserer Gemeinde fanden Menschen aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern und vor allem aus Ostbrandenburg eine neue Heimat. Da ein Zug mit Flüchtlingen aus der Stadt und dem Landkreis Landsberg/Warthe durch die Kämpfe um Uelzen im April 1945 sein Endziel im Bahnhof Stederdorf fand, wurden viele dieser Menschen in unserer Gemeinde Nettelkamp untergebracht.

Deshalb möchten wir exemplarisch für alle Flüchtlinge und Vertriebene, die in Nettelkamp blieben, auf ihre ursprüngliche Heimat, die Stadt und den Landkreis Landsberg, ausführlicher eingehen:



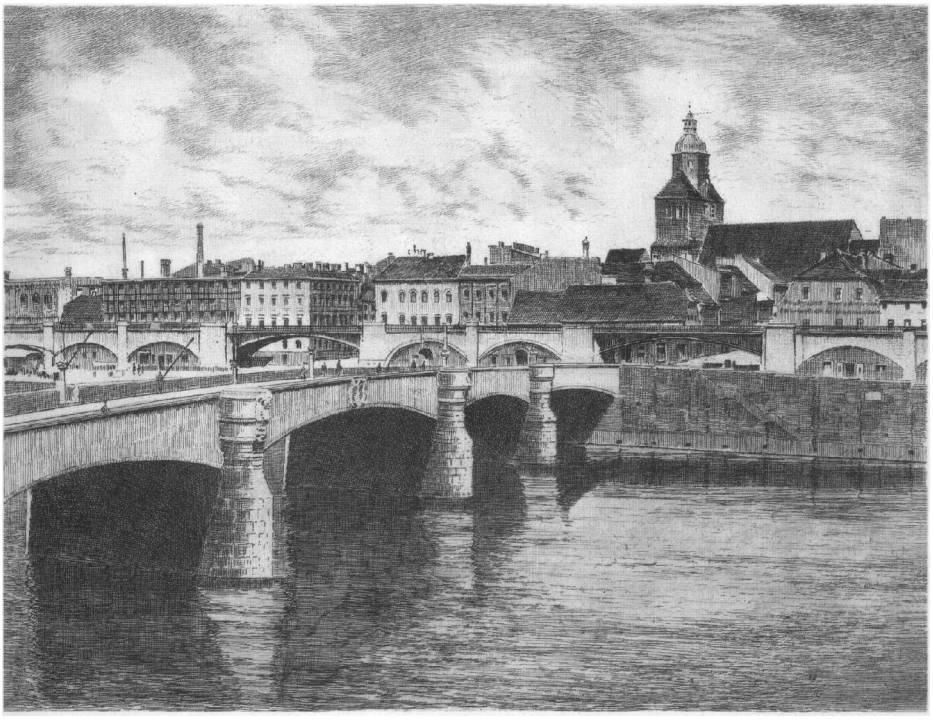
Gebiet Mark Brandenburg

Die Mark Brandenburg war das Kerngebiet des ehemaligen preußischen Staates und reichte im Westen bis an das Land Niedersachsen. Östlich der Oder, heute Grenzübergang Küstrin, begann der ehemalige Landkreis Landsberg am Rande des Warthebruches.

Der Kreis zeichnet sich landschaftlich durch zwei Seiten aus: eine Trockene und eine Nasse. Eine nasse Gegend ist dieser Warthebruch. In fast 200-jähriger Arbeit wurden seit den Tagen Friedrichs d. Großen im Warthe- und Netzebruch ca. 450 Quadratkilometer trocken gelegt und urbar gemacht. 15.000 Siedler aus allen Teilen Deutschlands fanden hier eine neue Heimat. Der Landkreis umfasste im Jahre 1939 1166 Quadratkilometer und zählte 53.024 Einwohner.

Warthebruch

Gegründet wurde Landsberg als deutsche Stadt am 2. Juli 1257 (heute polnisch „Gorzow“). 1939 betrug die Einwohnerzahl 48.078 Personen.



Landsberg (Zeichnung)

Eine Betroffene, ein damals 10jähriges Mädchen aus Landsberg, das mit der Mutter und dem schwer kriegsgeschädigten Vater fliehen musste, berichtet aus ihren Erinnerungen:

„Im Januar 1945 waren die Russen bis 30 km vor Landsberg vorgestoßen. Die Nachbarkreisstadt Soldin stand in Flammen wie flüchtende Bewohner berichteten. Meine Eltern entschlossen sich am 30. Januar mit mir zu flüchten. Schnell wurden einige Sachen und Lebensmittel auf zwei Schlitten verladen und ab ging es zum Bahnhof. Der Winter 45 war sehr kalt und es gab reichlich Schnee. Bei der Abfahrt herrschte großes Gedränge, denn der Bahnhof war vollgestopft von flüchtenden Menschen mit ihren wenigen Habseligkeiten und durchziehenden Soldaten. Beinahe wäre unsere Familie schon bei der Abfahrt getrennt worden. Als unser Zug in Küstrin auf der Oderbrücke stand, wurde er von durchgebrochenen russischen Panzern beschossen. Wir mussten uns vor dem Beschuss hinter den Bahndamm retten. Nachdem deutsche Panzer die russischen vernichtet hatten, konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Die Fahrt ging über Berlin. Meine Überraschung war groß, dort gab es gar keinen Schnee mehr und unsere mitgenommenen Schlitten waren nur noch eine große Last. Am 2. Februar kam unser Zug vor Uelzen im Veerßer Wald zum Stehen, denn der Kampf um Uelzen hatte begonnen. Der Zug fuhr deshalb zum Bahnhof nach Stederdorf zurück. Dort mussten wir alle den Zug verlassen. Meine Eltern und ich wurden mit vielen anderen mit einem Pferdefuhrwerk vom damaligen Nettelkamper Bürgermeister Peesel vom Bahnhof abgeholt. Wir wurden dann auf Familien in Nettelkamp, Hamborg und Kallenbrock verteilt.

Am Anfang gab es große Verständnisschwierigkeiten. Ich weiß noch, dass ich zu meiner Mutter sagte: „Hier bleibe ich nicht, die sprechen ja nicht einmal deutsch." Die erste Zeit war es nicht leicht, denn es gab große Schwierigkeiten beim Zusammenleben. Es war ja auch nicht einfach für beide Seiten bei den beengten Lebensbedingungen. Die Küche musste oft gemeinsam von mehreren Familien genutzt werden. Nach einem Jahr starb mein Vater und meine Mutter wurde 2 Jahre später krank. Sie kam deshalb für mehrere Jahre ins Krankenhaus. Mit 13 Jahren war ich schon für mich allein verantwortlich. Nach Abschluss der achtjährigen Volksschule war deshalb an eine weiterführende Schule oder an eine Lehre gar nicht zu denken. Schon früh musste ich in der Landwirtschaft helfen: Kartoffeln sammeln und sortieren, Getreidegarben zu Stiegen aufstellen, Heu wenden usw. Auch durch Blaubeeren sammeln und Pilze suchen gab es geringe, aber wichtige Verdienstmöglichkeiten.

Viele der mit uns geflüchteten Familien verließen bald Nettelkamp, denn es gab hier kaum Verdienstmöglichkeiten und sie zogen nach Nordrhein-Westfalen, vor allem ins Ruhrgebiet."

Die politische Gemeinde Nettelkamp

1946 wird Adol Pesel zum Bürgermeister von Nettelkamp gewählt, er hält dieses Amt bis 1961 inne.

Im Jahre 1959 beginnen Diskussionen über den Bau eines Gemeinschafts-Schulgebäudes der Dörfer Nettelkamp, Stadensen, Kallenbrock und Nienwohlde.

Helmut Heuer wird 1961 zum neuen Bürgermeister gewählt. Er bekleidet diesen Posten zunächst bis zum Jahre 1972.

Im Jahr 1962 wird mit dem Bau eines Schulgebäudes begonnen, welcher im 1963 fertiggestellt wird. Nach der Gebietsreform im Jahre 1972 wird im Schulgebäude die Vorschule im Einzugsbereich der damaligen Grund- und Hauptschule Wrestedt eingerichtet. Mit Ablauf des Schuljahres 2001/2002 werden die Vorschulen in Niedersachsen landesweit eingestellt. Das Gebäude soll daher verkauft werden.

Der Neubau der Friedhofskapelle auf dem Friedhof in Nettelkamp wird 1970 begonnen, Fertigstellung 1971.

Im Zuge der Neubildung der Gemeinde Stadensen wird Helmut Heuer als Bürgermeister (wieder-)gewählt.

Der Bebauungsplan „Hinter den Rothen“ wird 1975 als Satzung beschlossen. Ach heute, 2006 ist eine Bebauung noch nicht abschließend erfolgt. Ebenfalls im Jahre 1975 bekommt die Freiwillige Feuerwehr Nettelkamp ein Tragkraftspritzenfahrzeug (VW-Bus), der Tragkraftspritzenanhänger (TSA) mit Trecker hat damit ausgedient.

1975-1976 wird die Schmutzwasserkanalisation mit Anschluss an die Kläranlage in Wrestedt gebaut. Ursprünglich war für den Bereich Nettelkamp, Nienwohlde und Kallenbrock eine eigene Kläranlage in der Gemarkung Nettelkamp mit Ableitung des geklärten Wassers in den Eisenbach vorgesehen. Von den zuständigen Fachbehörden wurden diese Überlegungen aus verschiedenen Gründen verworfen und der Anschluss an die zum gleichen Zeitpunkt erweiterte Kläranlage in Wrestedt gefordert.

Im Jahre 1976 wurde ein Pachtvertrag mit Herrn Hermann Pommerien sen. Für die jetzige Sportplatzfläche abgeschlossen. Auf diesem Sportgelände entsteht in den Jahren 1980 und 1981 in überwiegender Eigenleistung des TSV Nettelkamp ein Vereinsheim mit Versammlungsraum und sanitären Anlagen.

1980 bekommt Nettelkamp Straßennamen.

Die zentrale Wasserversorgung des Wasserversorgungs-Zweckverbandes des Landkreises Uelzen übernimmt im Jahre 1982 die Wasserversorgung. Diese wurde früher gemeindlich, danach privat geführt.

1982 wird für die Freiwillige Feuerwehr Nettelkamp eine neue Tragkraftspritze (TS 8/8) angeschafft.

Im Jahre 1984 wird der Bebauungsplan des Bebauungsgebietes „Papenstieg“ als Satzung beschlossen. Diese Grundstücke sind seit einigen Jahre auch vollständig bebaut.

Karlheinz Borrmann aus Nettelkamp wird 1986 zum Bürgermeister der Gemeinde Stadensen (bis 1991) gewählt.

1991 wird Nettelkamp an das Netz der Gasversorgung angeschlossen.

Am Rande des Sportgeländes wird 1995 das mit großen Eigenleistungen der Freiwilligen Feuerwehr erstellte neue Feuerwehrgerätehaus seiner Bestimmung übergeben.

1995 wurde die Ortsdurchfahrt der Kreisstrße 14 (Stadenser Straße) durch den Landkreis Uelzen erneuert.

Die Freiwillige Feuerwehr Nettelkamp erhält im Jahre 1997 ein neues Tragkraftspritzenfahrzeug (Mercedes) als Ersatz für das bisherige Fahrzeug.

2004/2005 wird das Vereinsheim auf dem Sportplatz in Eigenleistung durch die Freiwillige Feuerwehr Nettelkamp saniert.

Feuerwehr

Gegründet wurde die Freiwillige Feuerwehr Nettelkamp am 14. März 1906. Aber bereits im Mittelalter war das Feuerwehrwesen, auch auf dem Lande, hoheitlich geregelt. Von 1618 datiert eine, von Herzog Christian zu Braunschweig und Lüneburg erlassene Polizeiverordnung über „Richtlinien zur Abwendung von Feuersbrünsten und Brandschäden“.

Emblem der Feuerwehr zum 100jährigen Jubiläum 2006

1733 wird von den „Königlich Grossbritanische zu Churfürstlich Braunschweig-Lüneburg Verordnete Geheimbten Räthen“ bei Städten und Ämtern nachgefragt, ob bereits ein „Special Reglement gegen Feuersgefahr“ vorhanden sei.

1830 wird die „Feuerordnung zur Nachachtung für die Bewohner der Flecken und des platten Landes des Landdrosterei-Districts Lüneburg“ erlassen.

Auszug

aus

der Feuer-Ordnung

vom 6ten August 1830,

zur Nachachtung

für

die Bewohner der Flecken und des platten Landes

des Landdrostei-Districts Lüneburg.

Wenn gleich die Veranlassung der vielfachen Feuersbrunste, welche in den letzteren Jahren den Wohlstand mancher Familie untergraben haben, gewöhnlich in boshaften Brandstiftungen gesucht wird, so lassen dennoch die angestellten obrigkeitlichen Untersuchungen es nicht bezweifeln, daß in der Regel Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit von Seiten der Bewohner desjenigen Hauses, wo das Feuer zuerst ausbrach, dessen Hauptursache gewesen sind.

Zugleich lehrt die Erfahrung, daß, wenn die bestehenden polizeilichen Verordnungen zur Abwendung der Feuersgefahr übertreten sind, häufig eine Unkunde der gesetzlichen Verbote von den Contravenienten vorgeschützt wird.

Unter diesen Umständen halten Wir es für nothwendig, eine allgemeine Feuer Ordnung für die Flecken und das platte Land des hiesigen Landdrostei-Districts erlassen, welche nicht nur die älteren heilsamen Vorschriften erneuert, sondern auch m angemessenen Zusätzen versehen ist, und zugleich eine Übersicht der wider die Contravenienten festgesetzten Strafen enthält.

Indem Wir unter ausdrücklicher Autorisation des Königlichen Cabinets-Ministerii das desfallsige Reglement hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen, hegen Wir zu den Bewohnern der Flecken und des platten Landes das feste Zutrauen, daß selbige den zum allgemeinen Besten getroffenen Anordnungen eben so bereitwillig als pünktlich sich unterziehen werden. Sollten aber Einzelne wider Erwarten ihr eigenes Interesse verkennen,

Auszug aus der Feuerordnung von 1830 (Kopie der ersten Seite)

— 28 —

Allgemeine Principien.

Bei Feststellung derjenigen Geldstrafen, welche nicht genauer bestimmt sind, als daß deren niedrigster und höchster Betrag angegeben ist, wird der Grad der Fahrlässigkeit und der dadurch veranlaßten Feuersgefahr, nebst den Vermögens-Verhältnissen des Contravenienten jedes Mahl berücksichtigt.

Alle die Contraventionen gegen die Feuer-Ordnung, für welche in der vorstehenden Übersicht überall keine Strafe angedrohet ist, so wie jedes fahrlässige Umgehen mit Feuer und Licht, wenn auch die Verordnung solches nicht speciell verboten hat, werden unter Berücksichtigung der vorbemerkten Umstände willkührlich bestraft.

Gänzlich insolvente Contravenienten werden statt der principmäßigen Geldbuße zur Arbeits- oder Gefängniß-Strafe verurtheilt, und zwar in dem Maße, daß ein Handarbeits-Tag zu sechs Gutegroschen und ein Tag Gefängniß zu einem Thaler gerechnet wird.

Dem Denuncianten wird für jede zur Anzeige gebrachte Contravention der vierte Theil der eingehenden Strafgelder hiermit zugesichert.

Die Contravenienten werden, ohne Rücksicht auf deren etwaigen privilegirten Gerichtsstand, vi specialis commissionis von den betreffenden Ämtern und Gerichten zur Untersuchung und Strafe gezogen, wogegen der Recurs an die vorgesetzte competente Behörde innerhalb der nächsten drei Wochen nach eröffnetem Straf-Erkenntnisse vorbehalten bleibt.

Lüneburg, den 6ten August 1830.

Königliche Großbritannisch-Hannoversche Land-Drostei.

B. v. d. Decken.

Auszug aus der Feuerordnung von 1830 (Kopie der letzten Seite)

1865 wird vom hannoverschen König Georg V. die „Lüneburger Feuerordnung“ erlassen, die auch die Bildung der für den Spritzendienst erforderlichen Mannschaft vorschreibt. Zum Löschdienst waren alle männlichen Einwohner zwischen 18 und 60 Jahren verpflichtet. Ausgenommen hiervon waren Staatsbeamte, Militärpersonen, Eisenbahnbedienstete, Ärzte, Geistliche und Lehrer. Die Hausbesitzer mussten als Löschgeräte einen Ledereimer und einen Feuerhaken bereithalten. Außerdem gab es Leitern und Feuerpatschen. Den Dorfschulzen[38] war das Kommando über diese Pflichtfeuerwehr übertragen. Die Dorfgröße wurde damals nicht nach Einwohnerzahlen, sondern nach Feuerstellen gemessen. Nettelkamp hatte nach den Vermessungsaufnahmen von 1777, die von Offizieren des Hannoverschen Ingenieur-Corps durchgeführt wurde, 23 Feuerstellen.

Die Aufgaben des Feuerschutzes wurden um 1900 wohl nicht überall zur Zufriedenheit der Obrigkeit wahrgenommen, denn am 27. September 1901 wurde eine „Polizeiverordnung über die Regelung des Feuerlöschwesens“ erlassen. Im Wege dieser Verordnung wurde auch der Gemeindevorsteher in Nettelkamp vom Landrat in Oldenstadt angeschrieben, mit dem Hinweis, dass jede Gemeinde eine Feuerwehreinheit aufzustellen habe und hierfür auch eine leistungsfähige Feuerspritze mit den erforderlichen Schläuchen anzuschaffen sei. Die Frist hierfür lief bis zum Jahre 1903. Hieraus entwickelte sich ein reger Schriftverkehr zwischen Gemeinde und Landratsamt, der sich über fünf Jahre hinzog.

Der Landrat wies in seinem Schreiben darauf hin, dass aus Kostengründen sich mehrere Gemeinden zu einem Spritzenverband zusammenschließen könnten. Der Gemeinde Nettelkamp wurde vorgeschlagen, zusammen mit den Gemeinden Hamborg, Callenbrock und Nienwohlde einen Spritzenverband zu gründen. Die Feuerspritze könnte in Nettelkamp stationiert werden. Beschaffungs- und Unterhaltskosten sollten gemeinsam getragen werden, jedoch die Gemeinde Nettelkamp eine Vorleistung und einen größeren Kostenanteil zahlen, da sie ja mehr Nutzen von der Spritze habe. Dem Gemeindevorsteher wurde eine Frist von 17 Tagen eingeräumt, einen Beschluss über die Aufstellung einer Gemeindefeuerwehr und Beschaffung einer Feuerspritze für einen zu gründenden Spritzenverband herbeizuführen. Am 23. Februar 1902 teilte der Gemeindevorsteher Burmester dem Landrat mit, dass in der Gemeindeversammlung beschlossen sei, in Nettelkamp keine Feuerwehreinheit aufzustellen, da Stadensen ja nur 20 Minuten entfernt sei und dort bereits eine Freiwillige Feuerwehr bestehe. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

---

[38] Ein Dorfschulze war zu damaliger Zeit der 1. in der Dorfschaft. Gleichzusetzen mit dem heutigen Bürgermeister.

Mit Post vom 15. März 1902 und dem Hinweis auf § 12, Abs.2 der vorgenannten Polizeiverordnung pochte der Landrat auf seine Entscheidungsgewalt und wies die Nettelkamper an, die Feuerwehreinheit aufzustellen, eine Spritze zu beschaffen und den Spritzenverband zu gründen. Die Vollzugsmeldung erwarte er binnen zehn Tagen, sonst würden Zwangsmaßnahmen erfolgen.

Bekannt ist ein Schreiben vom 16. Mai 1902 vom Gemeindevorsteher, in dem die Beschaffung einer Feuerspritze für das kommende Jahr in Aussicht gestellt wurde. Nienwohlde wolle sich nach Stadensen anschließen und Hamborg habe sich bis heute „nicht erklärt". Die Gemeinde Hamborg schrieb an das Landratsamt:

> „…wir wollen uns nach Nettelkamp anschließen, oder auch nach Stadensen, da, wo wir am wenigsten zahlen brauchen."

Es gab also Hinhaltetaktik auf der ganzen Linie!

In einer Gemeindeversammlung am 21. August 1902 wurde dann ein Ortsstatut über die Aufstellung einer Pflichtfeuerwehr mehrheitlich beschlossen. Diese Pflichtfeuerwehr war nicht nur für den eigenen Ort zuständig, sondern auch zur Löschhilfe in den Nachbarorten verpflichtet. Die Bestätigung durch den Kreisausschuss erfolgte am 17. Oktober 1902. Das war aber auch alles, was sich tat, denn bis 1904 wurde die Verwirklichung vor sich hergeschoben. Erst am 30. April 1904 teilte der Gemeindevorsteher Burmester dem Landrat mit, dass die Gemeindeversammlung beschlossen habe, eine Spritze zu beschaffen, wenn die Kosten bewilligt würden. Da man im Ort wenig Wasser habe und in Wrestedt, Stederdorf und Stadensen Spritzen vorhanden seien, wäre eine Beschaffung eigentlich unnötig. Die Gemeinden Nienwohlde und Callenbrock wollen sich Nettelkamp nicht anschließen und Hamborg habe sich auch nicht eindeutig erklärt. Darauf hin wurde der Gemeindevorsteher aufgefordert, persönlich zu einer mündlichen Verhandlung in Oldenstadt zu erscheinen.

Nach dieser Verhandlung schrieb der Gemeindevorsteher an den Landrat, Nettelkamp wolle sich nun dem Spritzenverband Wrestedt anschließen, nicht Stadensen. Ohne Zwang würde in Nettelkamp keine Spritze beschafft.

Am 4. Juli 1904 beschloss der Kreisausschuss, einen Spritzenverband, bestehend aus den Gemeinden Nettelkamp und Hamborg mit dem Spritzenstandort Nettelkamp zu gründen. Binnen acht Tagen musste dieser Beschluss in den Gemeindeversammlungen bekannt gegeben werden. Vollzugsmeldung hatte zu erfolgen.

Gemeindevorsteher Henkmann aus Hamborg teilte dem Landrat am 24. Juli 1904 mit, dass seine Gemeinde keinen Spritzenverband mit Nettelkamp bilden will,…“ weil wir keinen Nutzen davon haben. Falls bei einem Gewitter der Blitz in beiden Orten zündet, fahren die Nettelkamper bestimmt nicht mit der Spritze nach Hamborg.“ Auch die Nettelkamper antworteten am 28. Juli 1904, dass die Anordnung über die Bildung eines Spritzenverbandes bekannt gegeben worden sei. Trotzdem habe die Versammlung beschlossen, sie brauchten keine Spritze, da Stadensen und Wrestedt ja eine hätten. „Ohne Zwang tun wir nichts“, drückte sich der Gemeindevorsteher aus.

Aber alle Weigerungen nutzten nichts! Am 17. Oktober 1904 erließ der Kreisausschuss die Bestimmung über den angeordneten Spritzenverband der Gemeinden Nettelkamp und Hamborg. Unter Punkt Eins steht, dass der Spritzenverband eine Feuerspritze nebst Zubehör zu beschaffen habe. Auch die Unterhaltung der Spritze und der Bau eines Spritzenhauses in Nettelkamp wurden angeordnet. Nettelkamp habe vorweg ein Viertel der Beschaffungs- und Unterhaltungskosten zu tragen. Der Rest von drei Vierteln wird zwischen den Gemeinden Nettelkamp und Hamborg geteilt. Gemeindevorsteher Burmester hielt am 10. Januar 1905 eine Gemeindeversammlung ab, in der die Aufstellung der Gemeindefeuerwehr beraten und beschlossen wurde. Ebenfalls wurde nochmals, obwohl bereits 1902 geschehen, über ein Ortsstatut abgestimmt. Als Brandmeister der Pflichtfeuerwehr wurde der Vollhöfner W. Busse, als Spritzenmeister der Viertelhöfner H. Niebuhr, als Rohrführer der Abbauer W. Heitsch und der Doppelhöfner H. Pommerien und als Hornisten der Pächter H. Garbers und der Abbauer F. Zahrte bestellt. Erst am 21. August 1905, also sieben Monate später, erschien der Gemeindevorsteher Burmester in Oldenstadt beim Landratsamt und legte Belege über die getätigten Anschaffungen vor.

Bezahlt wurde für die Spritze nebst Zubehör und Schläuche 1250 Mark, für den Holm 4 Mark, für zwei Signalhörner 14,75 Mark und für das Spritzenhaus 680 Mark. Fünf Helme für die Spritzenleute waren bestellt. Er gab auch noch zu Protokoll, dass der Spritzenverband keine zweirädrige, sondern eine vierrädrige Spritze gekauft habe. „Wenn schon eine Spritze, dann auch noch das Beste, was wirklich Nutzen bringt“, wie er sich ausdrückte. Auch habe man das Spritzenhaus so groß gebaut, dass die Deichsel der Spritze nicht herausgenommen werden braucht. „So kann die Spritze ohne Zeitverlust abgefahren werden.“ Am 10. März 1906 sollte das Protokoll wieder vorgelegt werden, um die Sache formell abzuschließen. Es findet sich aber eine Notiz:

> *Zu Nettelkamp soll eine freiwillige Feuerwehr errichtet werden. Die Mitteilung des Gemeindevorstehers ist daher nicht erforderlich!*

Von der Gründung bis 1933

Die Gründungsversammlung fand am 14. März 1906 statt und ist durch Eintrag im Protokollbuch belegt. An diesem Tag fanden sich 24 Nettelkamper Männer zusammen und gründeten die Freiwillige Feuerwehr. Als Gründungsmitglieder waren anwesend:

Klipp, Ohlrogge I, Heitsch II, Beier, Baucke, Hamborg, Sauer I, Schulze, Hinrichs II, Dammann, Pommerien II, Ohlrogge II, Fehlhaber, Kühne, Gade I, Sauer II, Ötzmann, Schenk, Gade II, Zander, Lahmann, Busse und Schäfer.

Hauptmann Niebuhr (1906-1918)

Über die Gründungsversammlung sind nachstehende Punkte im Protokoll vermerkt:

Beschlussfassung über Statuten

Die Statuten entspringen einem Muster-Statut und sind auf Nettelkamper Verhältnisse abgestellt. In 19 Paragrafen wird die Mitgliedschaft, der Zweck, die Gliederung, die Wahlen, das Kassenwesen, Rechte und Pflichten der Mitglieder, Ausrüstung, Übungs- und Dienstbetrieb, die Bildung eines Ehrengerichts und Verhängung von Strafen geregelt. Die anwesenden Gründungsmitglieder verpflichteten sich durch Handschlag, sich den Statuten zu unterwerfen. Die Genehmigung dieser Statuten durch das Landratsamt erfolgte am 23. April 1906.

Wahl eines Hauptmanns

Der Hofbesitzer Niebuhr wurde einstimmig als Hauptmann gewählt. Im Dienst wurde er als „Herr Hauptmann“ angeredet.

Wahl eines Hauptmann-Ammanns

(Heute würde man Stellvertreter sagen). Es wurde einstimmig der Abbauer Wilhelm Heitsch gewählt.

Steigerzugführer

Der Abbauer Bohne wird einstimmig gewählt. Der § 3 der Statuten schreibt für die Steigerabteilung nur schwindelfreie und für die Behandlung der Steigergeräte geeignete Leute vor.

Spritzenzugführer

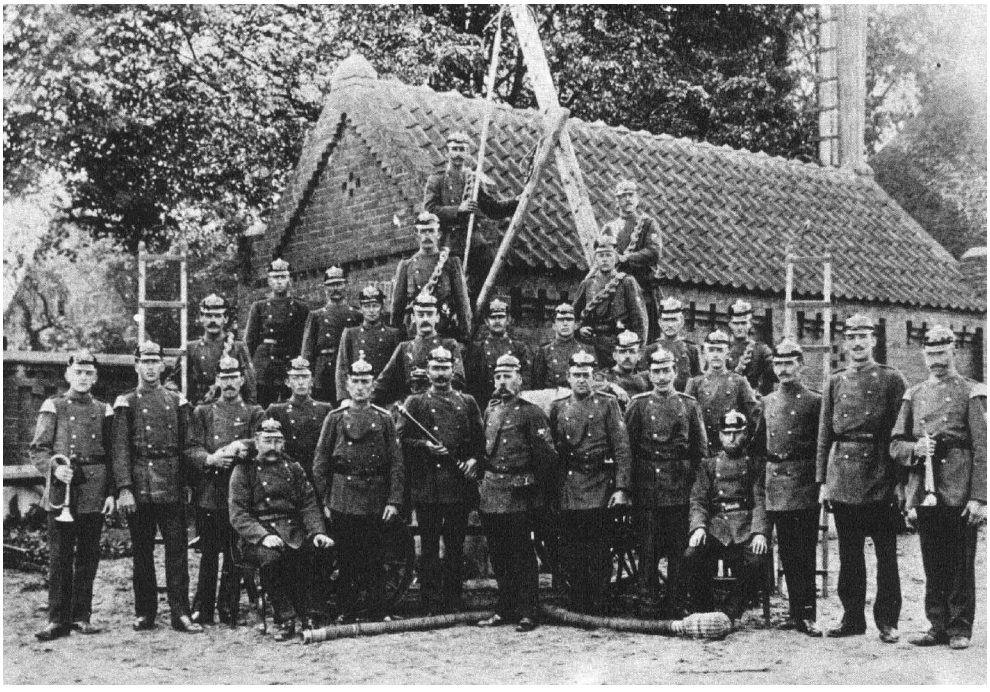
In dieses Amt wurde der Gastwirt Pommerien I gewählt.

Spritzenmeister
wurde der Abbauer H. Hinrichs I.

Rohrführer
wurden in einstimmiger Wahl August Sauer I und H. Gade I.

Ehrengericht
Zur Aburteilung von Dienstvergehen, Verstoß gegen die Dienstanweisung und Übungsvorschriften und der Instruktionen wurde nach § 17 der Statuten ein Ehrengericht berufen. Das Protokoll vermerkt als „Ehrengerichtspersonal“ Sauer I, Schulze, Klipp und Fehlhaber.

Hornisten
Zur Alarmierung der Wehr erforderliche Hornisten wurden Dammann und Zander I.



Gründungsfoto der Wehr, etwa 1907

Zur Regelung des Dienstbetriebs gab es eine besondere Dienstanweisung. Von der Gemeinde erhielt die Wehr einen Betrag von 467,85 Mark. Dazu lieh man sich vom Abbauer Schenk noch 500 Mark zu 4% Zinsen jährlich. Mit diesem Startkapital wurden Geräte und Ausrüstung bezahlt. Schneider Hinrichs erhielt für Joppen und Gürtel 544,40 Mark. Fa. Holtzendorff in Uelzen 344,20 Mark, vermutlich für zusätzliche Gerätschaften, denn die Handdruckspritze wurde ja bereits 1905 von

der Gemeinde bezahlt. Zimmermann Baucke bekam für drei gefertigte Leitern 28,50 Mark, Schmiedemeister Bollehn (?) aus Bollensen schmiedete für 7,50 Mark Haken. Das war die Grundausrüstung und der Dienstbetrieb konnte beginnen. Alles war streng militärisch reglementiert und die Einhaltung der Dienstanweisung wurde bei Verstößen mit Strafgeldern geahndet. Über den Mitgliederbestand, Eintritte, Austritte usw. gibt es ein noch heute fortgeführtes Stammbuch.

Für die Löschwasserversorgung gab es keinen Feuerlöschteich, sondern eine so genannte „Notkuhle“ oder Wassergräben wurden angestaut. Außerdem waren der Dorfbrunnen und zahlreiche Hausbrunnen vorhanden.

Die Uniformröcke der Wehr hatten eine grau/grüne Farbe mit blanken Knöpfen, am Kragen hochgeschlossen und mit roten Kragenspiegeln. Zum Rock wurde ein Lederhelm getragen. Der Helm des Hauptmanns hatte einen Pickel. Die Uniform durfte nur im Dienst oder auf Anordnung des Hauptmanns getragen werden. Verstöße wurden mit einem Strafgeld geahndet. Die Wehr trat auch dem „Feuerwehr-Provinzialverband“ und der „Unterstützungskasse der landschaftlichen Brandkasse Hannover“ bei.

Am 12. Mai 1907 wurde die Wehr einer Inspektion durch den Feuerwehrverband für die Provinz Hannover unterzogen. Das einjährige Bestehen wurde mit einem Stiftungsfest gefeiert, an dem 325 Personen teilnahmen, wozu auch sechs Feuerwehren gehörten. **1908** trat die Wehr dem neu gegründeten Kreisfeuerwehrverband Uelzen bei. Ein Schadenfeuer ist auch verzeichnet. Beim Tischlermeister Heine brannte das Haus.

1910 war die Wehr bei einem Brand in Stadensen im Einsatz. Im August des gleichen Jahres wurden bei einem Brand die Geschäftsräume des Kaufmanns Wiermann zerstört. Im Jahr **1912** ist ein größerer Brandeinsatz in Stadensen vermerkt, bei dem auch die Hofstelle Büsch abbrannte. Im September wurde die Wehr beim Brand des Wunderschen Hauses gefordert. Die wackeren Feuerwehrmänner löschten beim Gastwirt Zander mit 27 Litern Bier nach. **1914** gab es in Nettelkamp zwei Brände. Am 13. Mai brannte das Wohnhaus des Abbauers Otto Lüllau bis auf die Grundmauern nieder. Der zweite Brand, das Datum ist nicht bekannt, war ein Dachstuhlbrand des Wohnhauses von Wilhelm Heitsch. Erwähnenswert ist noch ein Versammlungsbeschluss, dass auf der Corpsversammlung, wie früher die heutige Generalversammlung hieß, keine Karten gespielt werden dürfen.

Für die Zeit des 1. Weltkriegs (1914 - 1918) sind keine Protokollaufzeichnungen vorhanden. Sicherlich hat sich dieser Krieg auch auf die Wehr ausgewirkt. Viele der Mitglieder im wehrfähigen Alter waren vermutlich im Felde und man hat auf Förmlichkeiten wie Protokoll- und Kassenbuchführung keinen Wert gelegt.

Erst am 29. August **1918** fand wieder eine Corpsversammlung statt. Hauptmann Niebuhr stellt den Antrag, ihn wegen „Familientrauer" aus der Wehr zu entlassen. Nachfolger wurde sein Stellvertreter Wilhelm Heitsch. Neuer Stellvertreter wurde der Steigerzugführer Heinrich Bohne. Der ausscheidende Hauptmann Niebuhr wurde zum Ehrenhauptmann ernannt. **1919** wurde wieder ein Feuerwehrfest gefeiert. Bei der Abrechnung wurden an den Gastwirt Ferdinand Pommerien 32 Mark für Bier bezahlt, die schon seit 1914 rückständig waren.

Hauptmann Heitsch (1918-1934)

Bei Waldbränden in der Nähe von Nienwohlde und am „Blauen Berg" war die Wehr **1921** eingesetzt. Als **1922** bei einem Brand das Häuslingshaus und die Scheune des Abbauers August Sauer vollständig vernichtet wurden, machte sich die unzureichende Wasserversorgung in Nettelkamp bemerkbar. Das Löschwasser musste mit drei Handdruckspritzen ca. 400 Meter weit zur Brandstelle gefördert werden. In diesem Jahr ist auch die erste überörtliche Ausbildung erwähnt. Die Kameraden Heitsch, Zander und Sauer I verpflichteten sich zur Teilnahme an einem Feuerwehrkurs in Uelzen. Höhepunkt dieses Jahres war der Kreisfeuerwehrtag, der in Nettelkamp ausgerichtet wurde.

Im Jahr **1923** wurde der Schlauch- und Übungsturm von Wilhelm Heitsch am Spritzenhaus angebaut. Ein Brandeinsatz größeren Ausmaßes forderte die Wehr in Stadensen auf den Grundstücken Lichte, Warnecke und Fauteck. Auf der Corpsversammlung wurde beschlossen, Feste und Feiern künftig abwechselnd in einem der beiden Gasthäuser zu feiern. Hieran hat sich die Wehr gehalten, bis Ende der 70er Jahre das Gasthaus Zander geschlossen wurde.

1925 war die Wehr bei einem Löscheinsatz bei Buhr in Wrestedt tätig. Bei der Corpsversammlung wurde erstmals der Beschluss gefasst, den Hauptmann nicht per Handzeichen, sondern mit Stimmzettel zu wählen. Hauptmann Heitsch wurde wieder gewählt. Sein Stellvertreter wurde Otto Pommerien.

Vier Kameraden, die keine aktiven Feuerwehrmänner sein brauchten, wurden **1926** als Wachmannschaft gewählt. Sie sollten im Brandfall gerettete Einrichtungsgegenstände bewachen. Interessant die Preise, die bei der Abrechnung des Stiftungsfestes genannt werden: eine Flasche Klaren 2,50 Mark, ein Glas Bier 15 Pfennig.

Ein Löschhilfeeinsatz in Wrestedt ist **1927** erwähnt. **1928** wurde die Wehr stark gefordert. Allein in Wrestedt brannte es sechsmal. Man munkelte damals von „warm abbrechen". Es kam hierzu folgender Spruch auf: „*Wir sind unserer Acht, es brennt jede Nacht*"! Von einem dieser Einsätze im Winter ist überliefert, dass bei fürchterlichem Glatteis kein mit Stollen beschlagenes Pferd für die Handdruckspritze zur Verfügung stand. Vor dem Ausrücken musste der Schmied noch schnell ein Pferd von H. Sander mit Stollen beschlagen. Die Feuerwehrleute hielten sich an der Spritze fest. Halb gezogen, halb geschoben wurde Wrestedt erreicht. Auch bei A. Heuer in Callenbrock war die Wehr zur Löschhilfe eingesetzt.

Das Jahr **1930** brachte für die bis dahin schlechte Wasserversorgung des Dorfes die Wende. Es wurde mit dem Bau einer zentralen Wasserversorgung begonnen. Die treibenden Kräfte bei Planung und Bau waren der damalige Kantor Meyer und der Feuerwehrhauptmann Heitsch. Man machte sich die Hochlage des in den Wierener Bergen liegenden Quellgebietes nutzbar und sammelte das Wasser in fünf Sickerbrunnen, von wo es in einen Sammelbehälter geleitet wurde. Vom Sammelbehälter wurde das Wasser dem Hochbehälter in Klein London zugeführt. Vom Hochbehälter aus führte eine Leitung ins Dorf, von der die Hausanschlüsse abgingen. Für die Löschwasserversorgung wurden im Dorf elf Überflur- und fünf Unterflurhydranten eingebaut. Der Wasserdruck der Leitung ergab im oberen Dorf etwa 1,5 atü, im unteren Dorf immerhin schon 2,5 atü am Strahlrohr. Die Handdruckspritze wurde nun nur noch für auswärtige Einsätze benötigt. Zur Einweihung der Wasserversorgung wurden die Wehren aus Wieren, Stederdorf, Lehmke, Holxen, Stadensen und Suderburg eingeladen.

Bei Baucke in Wrestedt, Schulz in Stadensen und einem Waldbrand wurde die Wehr **1931** eingesetzt. Ein Jubiläumsfest wurde zum 25jährigen Bestehen gefeiert. Hier wurde Hauptmann Heitsch ein „Ehrenbeil" für seine Verdienste überreicht. Ein Brand bei Otto Sauer, Callenbrock ist im Jahr **1933** verzeichnet. Unter dem Datum 16. April **1934** ist im Protokollbuch vermerkt: "Bei der 1933 stattgefundenen Corpsversammlung im Gasthaus Pommerien wurde wegen nicht richtiger Beschlussfassung kein Protokoll geschrieben." Was dort genau geschah, ist nicht bekannt. Sicher hat die **1933** stattgefundene Machtübernahme durch die Nationalsozialisten bis hin in die Feuerwehren ihre Auswirkungen gefunden.

Das Feuerwehrgeschehen von 1933 bis 1945

Auch auf die politische Wende zurückzuführen ist die Auflösung des Kreisfeuerwehrverbandes **1934**. Das Feuerwehrwesen wurde gleichgeschaltet und dem Reichsinnenminister unterstellt. Es wurden Feuerlöschverbände auf kommunaler Ebene gegründet.

Die Vereinsform der Freiwilligen Feuerwehren wurde aufgehoben und die „Statuten" hatten ausgedient. Die Feuerwehren waren jetzt eine „Körperschaft des öffentlichen Rechts". Mustersatzungen wurden vom Reichsinnenminister erlassen, die den örtlichen Gegebenheiten angepasst wurden. Die offizielle Dienststellung des „Feuerwehr-Chefs" war nun nicht mehr „Hauptmann", sondern „Wehrführer" mit der Funktionsbezeichnung „Brandmeister". Der bisherige Hauptmann Heitsch trat zurück und Otto Pommerien wurde Brandmeister. Von einer Wahl ist nichts vermerkt.

Brandmeister Pommerien (1934-1945)

Am zweiten Pfingsttag des Jahres **1934** war die Feuerwehr bei einem großen Waldbrand zwischen Nienwohlde und Reinstorf im Einsatz. Ein weiterer Einsatz war bei Hillmer in Callenbrock. **1935** gab es einen Einsatz in Wrestedt und in Nettelkamp brannte die Tischlerei Heine am heutigen Bentweg. Am Provinzial-Feuerwehraufmarsch in Celle im Jahr **1936** nahmen außer dem Brandmeister noch sieben weitere Kameraden teil. Diese Großveranstaltung in Celle war von den Nationalsozialisten als Heerschau der im Aufbau befindlichen Feuerlöschpolizei vorgesehen an der Feuerwehren aus 58 Stadt- und Kreisfeuerwehrverbänden teilnahmen.

1936/1937 wurde ein neues Feuerlöschgesetz erlassen. Die freiwilligen Feuerwehren wurden wieder aus kommunaler Verantwortung entlassen und vom Staat übernommen. Sie wurden Exekutivorgan der Polizei, also Feuerlöschpolizei. Oberster Dienstherr war jetzt der Reichsinnenminister. Alle Feuerwehrmänner wurden auf den „Führer des Deutschen Reiches" vereidigt.

Im Protokoll der Corpsversammlung **1937** schließt die Eintragung mit den Worten: „Um 10 Uhr schloss der Brandmeister mit einem Sieg Heil auf den Führer die Versammlung.“ Scheune und Viehstall von Albert Schulz in Stadensen brannten in diesem Jahr nieder, beim Korneinfahren hatte sich trockenes Stroh am Schlepperauspuff entzündet. Beim Bau der Kreisstraße durch den Ort wurden an einigen Stellen die Wasserrohre nicht frostsicher verlegt. In den nachfolgenden Wintern gab es immer wieder Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung. Ein weiterer Brandeinsatz ist **1938** bei Hermann Hillmer in Nienwohlde verzeichnet. Durch Blitzschlag brannten alle Gebäude nieder. Auch das Vieh konnte nicht gerettet werden und verbrannte.

Als im September **1939** der 2. Weltkrieg ausbrach, ahnte noch niemand, welche Zerstörung, Leid und Elend dieses Ereignis über das ganze Land bringen würde. Auch für die Nettelkamper Wehr waren Auswirkungen spürbar, denn die Einberufungen zum Kriegsdienst dünnten die Personaldecke aus. Um die Einsatzfähigkeit der Feuerwehren zu erhalten, wurden **1940** alle jungen Männer zur Feuerwehr dienstverpflichtet. Auch Frauen wurden aufgenommen, was in Nettelkamp aber nicht belegt ist.

Nach Eintragung im Protokollbuch fand **1940** die letzte Corpsversammlung bis **1946** statt. Zum Ausgraben von abgeworfenen Brandbomben wurde die Wehr in der Heide (ehemalige Interessentenforst) eingesetzt. Nach mündlicher Überlieferung wurde **1941** im Bereich der Wierener Berge ein abgestürztes feindliches Flugzeug gesucht. Das Flugzeug wurde nicht gefunden, aber die Nettelkamper Wehrmänner landeten müde und durstig im Reinstorfer Dorfkrug.

Auch ein Brandeinsatz bei der Hillmerschen Scheune in Kallenbrock ist überliefert. In diesem Jahr wurden auf ministeriellen Erlass Feuerwehr-Unterkreise gebildet. Nettelkamp gehörte zum Unterkreis Wrestedt. Diese Organisationsform bestand bis zur Gemeindereform 1972. Für die Jahre **1942** und **1943** sind keine Aufzeichnungen oder Überlieferungen bekannt.

Am 7. Juli **1944** fand ein Fliegerangriff mit Brandbombenabwurf auf die Muna in Bodenteich statt. Durch Fehlabwurf fielen Brandbomben in das Wald- und Heidegebiet der Wierener Berge. Eine Fläche von 1500 Morgen verbrannte. Drei Tage dauerte der Löscheinsatz mit allen verfügbaren Kräften der Gegend. Am vierten Tag begann es glücklicherweise zu regnen und das eingegrenzte Feuer erlosch. Ende **1944** war die Wehr bei einem Brand in Hamborg, Schweinestall von Heinrich Heitsch, eingesetzt.

Das Jahr **1945** war für unser Dorf ein Schicksalsjahr. Die Kämpfe an der Ost- und Westfront fanden schon lange auf deutschem Boden statt. Am 14. April erreichten die Kampfhandlungen auch Nettelkamp. Nach dem Rückzug der Deutschen wurde es von englischen Truppen besetzt. Am 15. April startete die Wehrmacht einen Gegenangriff. Eine gewaltige Panzerschlacht tobte im Raum Stadensen–Nettelkamp. Bei den Kampfhandlungen gehen 14 Gebäude des Dorfes in Flammen auf. An Löschen ist nicht zu denken, denn auf alles, was sich bewegt, wird geschossen. Es gab auch Tote unter der Zivilbevölkerung. Die Wehrmacht nahm Nettelkamp wieder in Besitz.

Nach einem weiteren Gegenangriff der englischen Truppen nahmen diese das Dorf wieder ein. Diese Kampfhandlungen waren eine der letzten Panzerschlachten des Krieges. Soldaten auf beiden Seiten und viele Zivilisten wurden so noch in den letzten Tagen des Krieges Opfer dieses unsinnigen Blutvergießens. Nach dem Inferno der Kampfhandlungen stehen Plünderungen durch umherziehende, ehemalige Kriegsgefangene auf der Tagesordnung. Durch Zuzug von Flüchtlingen leben in Nettelkamp jetzt 1400 Menschen, obwohl eine Vielzahl der Gebäude zerstört sind.

In diesen Nachkriegswirren kam die Feuerwehr auf abenteuerliche Weise zu einer Tragkraftspritze (TS). Rudi Ohlrogge beobachtet, wie die Engländer zum Waschen der Fahrzeuge eine TS benutzten. Auch ein Schlauchwagen gehörte dazu. Als die englische Einheit abrückte, die TS stehen ließ, versteckte er sie mit einigem Schlauchmaterial in der Scheune. Es handelte sich um eine TS 8/8 mit Magirus-Pumpe und DKW-Motor und stammte nach der Aufschrift vom Flughafen Düsseldorf. Nachdem die Wehr ihr Spritzenhaus wieder in Besitz und unter Verschluss hatte, wurde die TS dort untergestellt und vereinnahmt.

Im August **1945** ordnete die Militärregierung die Wiederaufnahme des Feuerwehrdienstes an. Die alten Dienstgrade wurden eingeführt. Die blauen Uniformen durften nach Entfernen der NS-Embleme weiter getragen werden. Die Wehr machte eine Bestandsaufnahme ihrer Gerätschaften und Ausrüstungsgegenstände. Der verbliebene Rest war mehr als dürftig, viele Ausrüstungsgegenstände waren verbrannt oder geplündert. Von dem, was noch übrig war, nahmen die Besatzungstruppen manches noch als Souvenirs mit.

Neuanfang von 1946 bis zum 50. Jubiläum

Mit 35 Wehrmitgliedern fand am 12. Juni **1946** die erste Nachkriegsversammlung der Wehr statt. Inzwischen hatte Otto Habermann als Brandmeister die Führung der Wehr übernommen. Als monatlicher Dienstabend wurde der erste Mittwoch eines Monats angesetzt. Die Bestandsaufnahme der Ausrüstung ergab 17 Röcke, ein Koppel ohne Schloss, sieben Gürtel, zwei Stahlhelme, vier Hosen, 12 Käppis und drei Schirmmützen. Um die Ausrüstung zu verbessern, bemühte man sich, alte, schwarz gestrichene Luftschutzhelme zu besorgen. Als Uniformröcke gab es damals blau eingefärbte amerikanische Uniformblousons.

Brandmeister Habermann (1946-1959)

Bereits **1947** wurde wieder ein Feuerwehrfest gefeiert. Als die Wehr eines Abends zu einem schon seit Tagen schwelenden Moorbrand nach Lüder alarmiert wurde, rückte man mit einem alten, klapprigen Lkw aus. Bei der Ankunft in Lüder wurde die Wehr aber nicht gebraucht, sondern nur B-Schläuche, die sie auch nicht hatte.

Innerhalb Nettelkamps vernichtete ein Schadenfeuer im Januar den Viehstall und das halbe Haus des Bauern Wilhelm Behrens, Nr. 22. Der nächstgelegene Hydrant war zugefroren und das Wasser musste von einem Überflurhydranten, Ecke Wrestedter-/Stadenser Str., herangeführt werden. In diesem Jahr wurde begonnen, das System der Wasserleitung zu ändern. Der Sammelbehälter wurde durch zwei Bohrbrunnen ersetzt und das Wasser durch eine Hebeleitung dem Hochbehälter in Kl. London zugeführt.

Erstmals **1948** wurde statt Corpsversammlung der Begriff Generalversammlung verwendet. In dieser Versammlung wurde der damalige stellvertretende Brandmeister Otto Sauer mit 22:1 Stimmen abgesetzt und aus der Wehr ausgeschlossen. Wie mündlich überliefert ist, hatte er, obwohl eingeladen, wegen Querelen zwischen Brandmeister Habermann und ihm, unentschuldigt gefehlt. Statt dessen spielte er in Stadensen Skat und erschien trotz nochmaliger, telefonischer Aufforderung nicht. In einer außerordentlichen Versammlung, eine Woche später, wurde Helmut Schenk als Nachfolger gewählt.

Während in Kallenbrock das erste Nachkriegsschützenfest gefeiert wurde, brannte dort durch Blitzschlag die Scheune von Hermann Brammer ab. Bei diesem ersten, größeren Einsatz hat sich die Nettelkamper TS bewährt.

Damals begannen auch die ersten Leistungswettkämpfe im Kreis. Auch die Nettelkamper Wehr hatte eine Gruppe unter Gruppenführer Helmut Schenk aufgestellt und nahm an einem Wettkampf in Holxen teil. Da die Kameraden aber immer die Wasserentnahme aus Hydranten geübt hatten, ging am offenen Gewässer alles in die Hose. Der letzte Platz mit roter Laterne war der Lohn.

Noch unmittelbar vor der Währungsreform, die am 20. Juni war, feierte man noch ein Feuerwehrfest. In der Generalversammlung **1949** wurde die mangelhafte Dienstbeteiligung kritisiert. Die Handhabung der Geräte musste auch verstärkt geübt werden. Die Wehr war bei einem Brand bei Riggert in Stadensen eingesetzt.

Der Beitritt zur Unfallzusatzkasse bei der Landschaftlichen Brandkasse wurde **1950** beschlossen. 33 aktive Wehrmitglieder wurden damals gemeldet. Der Kreisfeuerwehrverband führte eine große Waldbrandübung auf den Flächen von der Wense am Westhang des „Blauen Berges“ (ehem. Segelflugplatz) durch. Auch das Legen eines Gegenfeuers wurde geübt. Bei der anschließenden Manöverkritik, an der 500 Feuerwehrleute teilnahmen, rückte ein Bierwagen der Uelzener Brauerei an, um den entstandenen Durst zu löschen.

Einer Anregung aus der Generalversammlung **1951** folgend, wurde die alte Handdruckspritze, da sie nicht mehr benötigt wurde, verkauft. Über den Verbleib ist nichts zu erfahren. Der Erlös dürfte der Gemeindekasse zugeflossen sein. Für die TS wurde der Eigenbau eines Tragkraftspritzenanhängers (TSA) beschafft. Der Transport wurde meistens mit dem Pkw von Werner Baucke durchgeführt.

Da im Vorjahr das niedersächsische Ehrenzeichen für 25, 40 und 50 Jahre Feuerwehrdienst eingeführt wurde, schlug man alle Kameraden, die 25 Jahre und mehr in der Feuerwehr waren, zur Ehrung vor. Die Wettkampfgruppe nahm erstmals an Kreiswettkämpfen in Bevensen teil und wurde beste Wehr des Unterkreises Wrestedt.

Neue Uniformröcke sollte es mit Eigenbeteiligung geben, wie in der Versammlung **1952** beschlossen wurde. Den Stoff beschaffte die Gemeinde und den Schneiderlohn sollte jeder selbst tragen.

Da die Uniformierung und Ausrüstung **1953** immer noch unzureichend war, wurden durch eine Sammlung 400 DM aufgebracht. Davon wurden drei C-Druckschläuche und zwei A-Saugschläuche beschafft und Reparaturen am Gerätehaus und am TSA bezahlt. Beim Schweinestallbrand von Hermann Goedecke in Kallenbrock war die Wehr auch eingesetzt.

Anlässlich der Generalversammlung **1954** wurde der erst kürzlich aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Kamerad Wilhelm Behrens besonders begrüßt. Ein Brand vernichtete den Wirtschaftsteil des Hauses Nr. 16 von Helmut Meyer.

Nach mündlicher Überlieferung fand erstmals **1955** ein Grundlehrgang auf Unterkreisebene statt. Diese Art der Ausbildung war bei den Feuerwehren längst nicht überall üblich.

1956 feierte die Wehr zusammen mit den Wehren des Unterkreises ihr 50. Jubiläum. Die Allgemeine Zeitung (AZ) brachte hierüber in der Ausgabe vom 17./18. März 1956 einen ausführlichen Bericht unter dem Titel „50 Jahre Kampf dem roten Hahn“. Von den Gründungsmitgliedern lebten noch Wilhelm Fehlhaber, August Sauer und August Oetzmann.

Beim Brand des Wohnhauses Meyer am 22. Februar war auch die Stederdorfer Wehr eingesetzt. Aus deren Aufzeichnungen geht hervor, dass die eingefrorenen Hydranten die Löscharbeiten sehr erschwerten. Auch das Tanklöschfahrzeug des Landkreises war im Einsatz. Auf dem Schlauchturm des Spritzenhauses wurde eine Sirene montiert und die Hornisten hatten bei der Alarmierung ausgedient.

Die Entwicklung von 1957 bis 1981

Neue Dienstgrade, wie sie heute noch weitgehend bestehen, wurden **1958** eingeführt, Hier ist der Dienstgrad „Löschmeister“ für die mittlere Führungsebene zu nennen. Eine neue Ära der Nettelkamper Wehr begann 1959. Nachdem Otto Habermann aus Alters- und Berufsgründen von seinem Amt als Brandmeister zurücktrat, wurde Helmut Heuer als Nachfolger vorgeschlagen, lehnte aber ab. Als Nächster wurde Hermann Zahrte benannt und einstimmig als neuer Brandmeister gewählt.

Brandmeister Zahrte (1959-1983)

Otto Habermann wurde auf Versammlungsbeschluss zum Ehrenbrandmeister ernannt. Rudi Ohlrogge übernahm von Hermann Zahrte das Amt des Schrift- und Rechnungsführers und wurde auch neuer Gruppenführer.

Wettkampfgruppe 1959 mit Trecker und TSA

1960 wurden Innen- und Außenarbeiten zur Instandsetzung des Gerätehauses bei der Gemeinde beantragt.

Nach Eintragung im Kassenbuch entstanden **1961** unvorhersehbare Ausgaben, weil gleich drei Kameraden heirateten und mit einem Geschenk bedacht wurden. Eine der am schwächsten besuchten Generalversammlungen mit nur 21 Kameraden, war die von **1963**. Im nächsten Jahr, **1964**, war die Beteiligung mit 30 Kameraden wieder besser geworden. Die Wehr löschte einen Brand im Lager von Walter Schulenburg.

Die Wiederwahl von Hermann Zahrte als Brandmeister war Höhepunkt der Versammlung **1965**. Auf 60 Jahre ihres Bestehens konnte Wehr **1966** zurückblicken. Im Anschluss an die Generalversammlung fand eine Jubiläumsfeier statt. Hier wurde erstmals auf den 100. Geburtstag der Wehr und gleichzeitiger 1000 Jahr-Feier im Jahre 2006 hingewiesen.

Um das Erscheinungsbild der Wehr bei Wettkämpfen zu verbessern, waren **1967** von zehn befragten Kameraden acht gewillt, ihre Uniform allein zu bezahlen. Auch damals war es schon um die Gemeindefinanzen knapp bestellt. Am 5. April fand die Übergabe einer neu beschafften Tragkraftspritze (TS) 8/8 mit VW-Industriemotor statt. Für die alte TS waren zwischenzeitlich keine Ersatzteile mehr zu beschaffen. Bereits am nächsten Tag erhielt die TS ihre Feuertaufe. Es brannte der Lagerschuppen von Walter Schulenburg.

1968 sind vier Brandeinsätze zu verzeichnen. Ein Zimmerbrand im Haus Nr. 5, Otto Pommerien, ein Schwelbrand im Haus Nr. 50, August Sauer, ein kleiner Waldbrand in der Koppel von Heinrich Ebel und nochmals ein Waldbrand in Kallenbrock bei Hermann Bombeck.

Im nächsten Jahr, **1969**, war die Wehr bei einem Garagenbrand bei Heinrich Hamborg und beim Brand des Viehstalls von Werner Niemann in Bollensen eingesetzt. Der Brandmeister kritisierte seine Wehrmänner. Bei Alarmierung hätten sich alle am Gerätehaus einzufinden und nicht an der Brandstelle. Außerdem dürfe niemand vor dem Befehl zum Abrücken die Einsatzstelle verlassen.

Bei der Generalversammlung **1971** erfolgte die Wiederwahl von Hermann Zahrte als Brandmeister in seine dritte Amtsperiode. Ein Großbrand forderte die Wehr. Durch Brandstiftung wurden am 11. September Wohnhaus mit Gaststätte und Viehstall von Hermann Pommerien vernichtet. Nach den Ermittlungen war Brandstiftung die Ursache.

Letztmalig fanden **1972** Unterkreiswettkämpfe statt, denn die Gemeindereform warf ihre Schatten voraus. Am 1. Juli trat diese in Kraft und beeinflusste auch die Organisation der Freiwilligen Feuerwehren. Die Unterkreise wurden aufgelöst. Träger der Feuerwehr war die neu gebildete Samtgemeinde.

Die ehemaligen Unterkreise Wrestedt und Wieren bildeten nun mit ihren 14 Ortswehren die Feuerwehr der Samtgemeinde Wrestedt, mit einem Gemeindebrandmeister an der Spitze. Dies war Albrecht Geffert aus Emern, der letzte Unterkreisbrandmeister Wieren. Die Brandmeister der Ortswehren trugen nun die Funktionsbezeichnung „Ortsbrandmeister".

Aber auch die bislang politische Selbstständigkeit der Gemeinde Nettelkamp erlosch. Sie wurde ein Ortsteil der Gemeinde Stadensen. Für die Feuerwehren war die Organisationsform im niedersächsischen Brandschutzgesetz geregelt, wo es im § 1 heißt: Brandschutz und Hilfeleistung obliegen den Gemeinden und Landkreisen. In der Samtgemeinde Wrestedt wurden zwei Stützpunktwehren, Wieren und Stadensen gebildet, die einen erweiterten Aufgabenkreis gegenüber den übrigen Ortswehren mit Grundausstattung haben.

Die Auswirkungen der Gemeindereform waren auch bei der Generalversammlung **1973** noch spürbar, denn es gab hierüber ausgiebige Diskussionen und Klarstellungen. Erstmals fand ein Gemeindefeuerwehrtag mit Wettkämpfen in Lehmke statt, an dem natürlich auch unsere Wehr teilnahm. **1974** führte die Samtgemeinde eine Alarmübung in der Polstermöbelfabrik Thörmer in Wrestedt durch. Hier zeigte sich, dass die Nettelkamper Wehr keine Chancen hatte, überörtliche Hilfe zu leisten, da sie kein eigenes Fahrzeug besaß.

Im Sommer, bei einem Brand auf dem Waldgrundstück von Günter Schulz waren alle Wehren der Nachbarorte eingesetzt. Dank Unterstützung der Tanklöschfahrzeuge aus Uelzen, Suderburg und Bodenteich konnte der Brand in kurzer Zeit unter Kontrolle gebracht werden. Zur Wasserbeförderung wurden auch Güllewagen der Landwirte eingesetzt. Der Gemeindefeuerwehrtag fand in Nettelkamp statt und war nach Aussage des Protokollführers „ein voller Erfolg!"

Die Renovierung des Schlauchturms (Verkleidung mit Bitumenplatten) stand **1975** kurz vor dem Abschluss. Das unserer Wehr in Aussicht gestellte Fahrzeug war immer noch nicht geliefert, wie in der Generalversammlung betont wurde.

Am 3. Juni war es dann soweit: Die Kameraden waren zur Übergabe des Tragkraftspritzenfahrzeugs mit Truppbesatzung (TSF-T) auf VW-Transporterbasis angetreten. Samtgemeindebürgermeister Fricke überreichte im Beisein der Spitzen von Kommune und Feuerwehr den Fahrzeugschlüssel an den Ortsbrandmeister. Damit hatten die Nettelkamper, als letzte Wehr der Samtgemeinde, ein eigenes Fahrzeug.

Fahrzeugübergabe: Fricke, GBM Geffert, Zahrte

In diesem Jahr entstand auch das „Nettelkamper Feuerwehrlied“ vom Texter August Sauer. Für die Melodie zeichnete natürlich der hauseigene Musikus August Oetzmann verantwortlich.

Bei den, in diesem Jahr in den Landkreisen, Celle, Gifhorn und Lüchow-Dannenberg wütenden, verheerenden Waldbränden blieb unsere Gegend verschont. Es wurden aber ständig Kontrollfahrten im Bereich der Wierener Berge durchgeführt. In seinem Tätigkeitsbericht **1976** erwähnte der Ortsbrandmeister für das Vorjahr einen Entstehungsbrand in einer Wohnung, der schnell gelöscht werden konnte. Die Wehr besteht jetzt schon 70 Jahre und hat sich stetig weiter entwickelt. Aus den Erfahrungen der Waldbrände hatte man gelernt. Es sollen jetzt für alle Wehren Funkgeräte beschafft werden. Auch topographische Karten im Maßstab 1:50000 sollen als Waldbrandeinsatzkarten mit eingezeichneten Wegen und Wasserentnahmestellen den Feuerwehren zur Verfügung stehen. Die Scheune von Heinrich Ebel brannte bis auf die Grundmauern nieder. Ein Übergreifen des Feuers auf die benachbarten Gebäude konnte verhindert werden.

Die Wiederwahl von Hermann Zahrte als Ortsbrandmeister in seine vierte Wahlperiode war Höhepunkt der Generalversammlung **1977**. Die Funkdisziplin und Beanstandungen im Funksprechverkehr waren Gegenstand der Erörterungen bei der Generalversammlung **1978**. Hier bestand dringender Handlungsbedarf. Übungen sollten durchgeführt werden.

1979 konnte der Ortsbrandmeister ein Vorjahr ohne Einsätze, aber mit viel Übungsdienst vermelden. Am 2. Februar trat erstmals die zweite Gruppe unter Leitung von Wilhelm Techmann als Gruppenführer zusammen. Hier hatten sich aktive Kameraden, die nicht der Wettkampfgruppe angehörten, zusammengefunden, um Gerätehandhabung und feuerwehrtechnische Kenntnisse zu vertiefen.

Bei einer Dienstversammlung am 6. Juni erschienen sieben Frauen und stellten einen Antrag zur Aufnahme in die Wehr. Da ein solches Begehren in der Samtgemeinde noch nicht vorgekommen war, wollte der Ortsbrandmeister dieses Thema erst mal abklären. In einer Versammlung am 4. Juli wurden mit Zustimmung der Samtgemeinde zehn Frauen in die Wehr aufgenommen. Sie bildeten eine eigene Gruppe innerhalb der Wehr. Die Ausrüstung mit Uniformen und Schutzkleidung gestaltete sich aus finanziellen Gründen schwierig.

Im Jahre **1980** liefen die ersten Vorbereitungen für das 75. Wehrjubiläum an. Ein Festausschuss wurde gebildet. Die Herausgabe einer Festschrift soll erfolgen. In **1981**, dem Jubiläumsjahr, nahm die Frauengruppe geschlossen an einem Grundlehrgang teil. Das Jubiläumsfest vom 12. bis 14. Juni war eine für Nettelkamper Verhältnisse große Veranstaltung. Cheforganisator war Wilhelm Techmann, der zusammen mit dem Ortsbrandmeister Hermann Zahrte und Kamerad Hans Hermann Bohnecke Motor und Antrieb für alle Wehrmitglieder war.

Die Freiwillige Feuerwehr Nettelkamp im Jubiläumsjahr 1981

Die Trachtenkapelle aus Heuweiler war Hauptakteur an allen Festtagen, die am Freitag mit einem Kommers begannen. Am Samstag fand der Gemeindefeuerwehrtag mit den Wettkämpfen statt. Den Abschluss am Sonntag bildete ein Pokalwettkampf, bei dem 40 Gruppen erwartet wurden. Eine Fahrzeugschau, Lösch- und Rettungsübungen, Hubschrauberrundflüge und vieles andere bildeten das Rahmenprogramm. Die AZ berichtete von mehr als 3500 Menschen, die an diesen drei Tagen zu Gast in Nettelkamp waren.

Von 1982 bis heute…

Die Generalversammlung **1982** stand noch ganz im Zeichen des 75. Wehrjubiläums vom Vorjahr, als unser Organisator Wilhelm Techmann den Ablauf der Feierlichkeiten in Erinnerung rief. Dem Bericht des Gruppenführers der Wettkampfgruppe, Günter Jendrosch, war zu entnehmen, dass die TS nicht mehr einwandfrei funktioniere. „Die hat so ihre Mucken“, sagte er. Im Sommer startete die Wehr mit Frauen in einem Doppeldeckerbus zum vereinbarten Gegenbesuch zu den Heuweiler Musikanten in den Schwarzwald. Ein Musikfest, Schwarzwaldrundfahrt und ein geselliges Beisammensein vertiefte manche, in Nettelkamp geschlossene Freundschaft mit den Heuweilern. Als der Bus zur Rückfahrt bereitstand, meinten die Gastgeber scherzhaft: „Ein Glück, das ihr wegfahrt, sonst hätten wir noch brennen müssen!“ Sie meinten ihren selbst gebrannten Obstler, mit dem die Nettelkamper umgingen, wie mit dem heimischen Weizenkorn.

Am 1. Juli wurde die bisher eigenständige Wasserversorgung an den Wasserversorgungszweckverband Uelzen (WVU) auf Gemeinderatsbeschluss übertragen. Als Folge mussten die bisherigen Eigentümer und Verbraucher auch noch höhere Gebühren zahlen, waren aber von den Folgekosten freigestellt. Um die Einsatzfähigkeit der Wehr, insbesondere der Frauen, zu testen, führte die Samtgemeinde im Ort eine Alarmübung durch.

1983 berichtete Samtgemeindebürgermeister Fricke bei der Generalversammlung über die Genehmigung zur Beschaffung einer neuen TS. Sie sollte im Laufe des Jahres geliefert werden. Bei der anstehenden Wahl eines Ortsbrandmeisters trat Hermann Zahrte nicht mehr an. 24 Jahre hatte er als Ortsbrandmeister die Wehr geführt. In einer Laudatio wurde sein langjähriges Wirken gewürdigt. In der nachfolgenden Wahl wurde Hans-Hermann Bohnecke als Ortsbrandmeister und Wilhelm Techmann als sein Stellvertreter gewählt. Hermann Zahrte wurde auf einstimmigen Beschluss als Ehrenortsbrandmeister berufen.

Ortsbrandmeister Bohnecke (1983-2000)

Das Ablöschen eines Schwelbrandes war der einzige Einsatz des Jahres **1983**. Anfang der achtziger Jahre wurden alle öffentlichen Fernsprecher (Telefonzellen) mit kostenfreien Notrufmeldern ausgerüstet. Ebenso erfolgte in der Samtgemeinde nach und nach der Einbau von Funkfernsteuerungen für die Sirenenalarmierung von der Feuerwehreinsatzleitstelle aus.

Ein Waldbrand in der Koppel von Erich Ripke konnte **1984** in Zusammenarbeit mit dem Stadenser Tanklöschfahrzeug schnell gelöscht werden. Ein Schwelbrand auf einer Terrasse im Papenstieg und das Auspumpen eines Kellers waren weitere Einsätze. Erstmalig war die Wehr an einer Waldbrandeinsatzübung im Bereich der Samtgemeinde Hankensbüttel beteiligt. In diesem Jahr begann auch die Ausrüstung der Wehren mit der vorgeschriebenen persönlichen Schutzausrüstung, bestehend aus orangefarbener Einsatzjacke, Latzhose und Sicherheitsstiefeln, sowie einem weißen, rückstrahlenden Schutzhelm. Ortsbrandmeister Bohnecke und die Gruppenführer aller Gruppen berichteten **1985** über die Einsatz- und Übungstätigkeiten. Zur Hilfeleistung war die Wehr bei einem tödlichen Verkehrsunfall zweier Motorradfahrer zwischen Nettelkamp und Nienwohlde eingesetzt.

1986, zur 80. Generalversammlung waren 60 Gäste und Wehrmitglieder anwesend. Ehrenortsbrandmeister Hermann Zahrte gab einen Rückblick über 80 Jahre Wehrgeschichte. Die Kameraden der Altersabteilung, Hermann Pommerien und Willi Wunder wurden für 50 Jahre Wehrzugehörigkeit ausgezeichnet. Günter Jendrosch gab nach 19 Jahren seine Funktion als Gruppenführer der Wettkampfgruppe ab. Nachfolger wurde Wilhelm Dammann (Stadenser Str.). Eine Abordnung der Wehr nahm an dem öffentlichen Gelöbnis der Rekruten der Pateneinheit von Stadensen, der 5. Batterie des Feldartillerie Bataillons 31 aus Lüneburg teil.

1987 stellte sich Feuerwehrkamerad Karl Heinz Borrmann als neuer Bürgermeister der Gemeinde Stadensen bei der Generalversammlung vor. Eine Alarmübung an der Werkstatthalle von Wilhelm Techmann und der Brand der Scheune von Helmut Hinrichs waren die Einsätze dieses Jahres. Keine besonderen Ereignisse bescherte das Jahr **1988**. Die Wettkampfrichtlinien, jetzt Wettbewerbsrichtlinien genannt, wurden geändert. In den Löschangriff eingebunden war ein Leitereinsatz, Erste Hilfe bei einem Verkehrsunfall und Verkehrssicherung. Die Übung war in Zeittakte aufgeteilt. Damit hatte die bisherige Schnelligkeitsübung, auch „Eimerfestspiele“ genannt, ausgedient. Fleißiges Üben war jetzt angesagt. Der Lohn war der erste Platz bei den Samtgemeindewettbewerben.

Hans-Hermann Bohnecke wurde **1989** in seine zweite Amtsperiode als Ortsbrandmeister wieder gewählt. Ein Zimmerbrand im Hause Schrötke und der Brand eines Ölherdes in der Wrestedter Straße waren die einzigen Einsätze. Etliche Wehrmitglieder beteiligten sich an einem Essen besonderer Art. Fleischermeister Jürgen Kudritzki hatte die Wehren der Samtgemeinde zum Verzehr einer 18 Meter langen Beutelwurst eingeladen. Eigentlich sollte die Wurst die Länge eines B-Schlauches, also 20 Meter haben. Von einem alt gedienten Löschmeister der Wrestedter Wehr wurde ihm aber eine falsche Längenangabe gemacht.

Auch in diesem Jahr konnte die Wettbewerbsgruppe den ersten Platz bei den Samtgemeindewettbewerben behaupten.

Auf ein zehnjähriges Bestehen konnte die Frauengruppe **1990** zurückblicken. In diesem Jahr, nach dem Mauerfall 1989, wurden die ersten Kontakte mit der jetzigen Partnerwehr aus Engersen (Sachsen-Anhalt) aufgenommen, die durch verwandtschaftliche Beziehungen des Bürgermeisters Borrmann entstanden. Zwei Monate später erfolgte ein Gegenbesuch einiger Engerser Kameraden in Nettelkamp. Eine größere Abordnung, zusammen mit Frauen, rückte in einer Trabikolonne am 1. Mai in Nettelkamp ein. Grillfest auf dem Sportplatz, Dorfrundgang und Klönschnack zum Kennen lernen waren angesagt.

Besuch der Partnerwehr Engersen in Nettelkamp

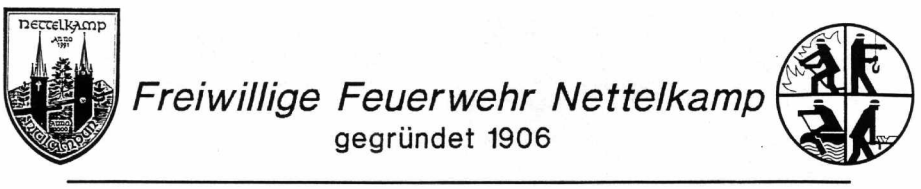
Am 4. März, Kamerad August Oetzmann hatte zum 50. Geburtstag eingeladen, gab es Sirenenalarm. Ein fluchtartiger Aufbruch der Kameraden führte zur Unterbrechung der Feier. Es brannte ein Schweinestall in Kallenbrock. Nach Beendigung des Einsatzes wurde die Geburtstagsfeier fortgesetzt.

Beim Samtgemeindewettbewerb konnte leider nur der dritte Platz erreicht werden, der aber zur Qualifizierung zum Kreiswettbewerb reichte. Bei einer Kommandositzung im Herbst wurde der Beschluss gefasst, einen Antrag zum Bau eines neuen Gerätehauses bei der Samtgemeinde zu stellen. Da das TSF-T Schwierigkeiten haben wird, die demnächst fällige TÜV-Untersuchung zu bestehen, muss ebenfalls eine Neubeschaffung ins Auge gefasst werden. Ein normgerechtes TSF passt aber nicht ins Gerätehaus.

Helmut Heuer und August Sauer wurden **1991** für 50 Jahre Feuerwehrzugehörigkeit geehrt. Die Dorfgemeinschaft veranstaltete ein dreitägiges Dorffest, bei dem die Feuerwehr mit einem Pokalwettbewerb nicht unerheblich beteiligt war. Auch die Heuweiler Musikanten waren dabei und hatten großen Anteil am guten Gelingen. **1992** beriet das Kommando über die Planungen zum Bau eines neuen Gerätehauses, das nach Prüfung mehrerer Möglichkeiten jetzt auf dem Sportplatzgelände neben dem Sportheim gebaut werden soll.

Im Rahmen eines Dienstabends wurden Hermann Zahrte und Werner Baucke für 50 Jahre Feuerwehrdienst geehrt. Es brannten in diesem Jahr 100 große Strohballen, vermutlich durch Brandstiftung, in der Gemarkung Nettelkamp. Ein weiterer Einsatz war der Brand des Lindenkrugs in Stadensen, während in Kallenbrock Schützenfest gefeiert wurde. Ein Brandanschlag auf das Pastorenhaus der St. Martins-Kirchengemeinde am 29. Juli forderte die Wehr abermals. Das Feuer hatte die Wehr mit Unterstützung der Tanklöschfahrzeuge Stadensen und Stederdorf schnell im Griff. Es entstand jedoch erheblicher Schaden durch Verqualmung. Die Kripo ging in diesem Fall von Brandstiftung aus. Bei den Herbststürmen dieses Jahres musste die Wehr mehrmals zu Beseitigen umgestürzter Bäume ausrücken.

Bei der Generalversammlung **1993** sprach Bürgermeister Arnold Schulz das neu gestaltete Wappen der Gemeinde Stadensen an und meinte, die Nettelkamper Wehr könne es auch auf ihrem Briefbogen führen. Darauf wandte sich Altbürgermeister Helmut Heuer mit deftigen Worten dagegen und schloss: „*Wir machen hier, was wir wollen*"! Im AZ-Bericht vom damaligen Berichterstatter Heinrich Voigts, genannt „Hinnerk" lautete die Überschrift zum Bericht über die Generalversammlung: „*Wir machen hier, was wir wollen!*" Dies führte natürlich zu Missverständnissen und der Kreisbrandmeister fragte beim Gemeindebrandmeister nach, ob die Nettelkamper Wehr sich seiner Autorität entzöge.



Briefkopf der Freiwilligen Feuerwehr Nettelkamp

Der Bau des Gerätehauses wurde jetzt konkret. Das Bauvolumen soll 270.000 DM betragen, wovon die Wehr 26.000 DM als Eigenleistung übernehmen will. Es handelt sich hierbei um Dachdecker-, Klempner-, Putz-, Fliesen-, Estrich-, Malerarbeiten, Außenanlagen und Grünflächen. Auf baldigen Baubeginn wird gehofft, er wurde aber auf **1994** verschoben, weil der Flächennutzungsplan geändert werden musste. Zur Personensuche einer Bewohnerin des Altenheims Stadensen wurden die Nettelkamper zusammen mit anderen Wehren eingesetzt. Die Leiche der Frau wurde erst fast ein Jahr später gefunden.

Im Herbst gab es erneut eine Personensuche. Ein 76jähriger Nettelkamper war vom Pilzesuchen nicht nach Hause gekommen. Er tauchte Stunden später in Häcklingen auf. Er hatte sich verlaufen. Der einzige Brandeinsatz war ein Pkw-Brand in einem Schuppen, der schnell mit einem Pulverlöscher erstickt war. Am 31. Oktober schied Gemeindebrandmeister Albrecht Geffert aus dem aktiven Dienst aus. Sein Nachfolger wurde Harald Schulz, der bisherige Stellvertreter. Rudi Ohlrogge gehörte 50 Jahre der Wehr an und wurde **1994** mit dem Ehrenzeichen des Landesfeuerwehrverbandes ausgezeichnet. Nach dem Tod des langjährigen Schrift- und Rechnungsführers Otto Schulenburg wurde Siegfried Marks Schriftführer und Hermann Bombeck Rechnungsführer.

Einsätze dieses Jahres sind ein Wohnungsbrand in der Wrestedter Straße, Scheunenbrand in Nienwohlde, Brand eines Misthaufens an der Straße nach Wieren, Stoppelfeldbrand bei Nienwohlde und drei Hilfeleistungen bei Verkehrsunfällen. In der Samtgemeinde wurde eine Feuerwehrsenioren-kameradschaft gegründet. Beim Kreisentscheid in Lüder belegte unsere Gruppe mit einer Null-Fehler-Übung den 15. Platz von 35 TS-Gruppen. Die öffentliche Ausschreibung des Gerätehausbaus erfolgte am 22. November.

Baubeginn war im Frühjahr **1995**. Wichtigster Punkt der Generalversammlung war die Wahl des Ortsbrandmeisters und des Stellvertreters. Beide wurden wieder gewählt. Jedes aktive Wehrmitglied soll 25 Stunden Arbeitsleistung beim Gerätehausbau erbringen, die mit 15 DM Stundenlohn fiktiv angerechnet wurden. Das Richtfest konnte bereits am 19. April stattfinden. Nach einem sehr warmen Sommer und viel schweißtreibender Arbeit wurde die Einweihung am 23. September gefeiert. Die Wehr erbrachte Eigenleistungen von 22087,60 DM. Nur zu einem Hilfeleistungseinsatz bei einem Verkehrsunfall musste die Wehr ausrücken.

Gerätehaus auf dem Sportplatzgelände

Aus Anlass des 90. Geburtstags der Wehr wird **1996** ein Pokalwettbewerb ausgerichtet. Von 40 eingeladenen Wehren nahmen nur 14 teil. Bei einer Großübung in Stederdorf mit Menschen- und Tierrettung war die Wehr mit eingesetzt. Weitere Einsätze waren ein Brand in einem Garten in Stederdorf, ein Pkw-Unfall in Nettelkamp und eine Personensuche. Nachfolger des Gemeindebrandmeisters Harald Schulz wurde Henning Tipp aus Drohe.

Zusammen 140 Jahre Feuerwehrdienst wurden **1997** geehrt. Joachim Elbers und Walter Schulenburg sind 50 Jahre und Wilhelm Behrens 40 Jahre in der Wehr. Bei einem Werkstattbesuch des TSF-T wurde festgestellt, dass bei der nächsten TÜV-Untersuchung keine Plakette erteilt werden wird. Es steht die Beschaffung eines neuen Fahrzeugs an.

Die Fa. Ziegler führte den Gemeindevertretern und der Wehr zwei Versionen eines TSF und die Fa. Metz ein TSF-Doka (Doppelkabine) vor. Das Kommando favorisierte das Vorführfahrzeug der Fa. Metz, ein TSF auf MB 314 Fahrgestell und Doppelkabine, weil die Vorteile dieses Fahrzeugs gegenüber eines Kastenaufbaus überwogen. Jedoch Feuerschutz- als auch Verwaltungsausschuss blieben bei der Entscheidung: Ein TSF als Kastenaufbau, wie bei einigen Wehren bereits vorhanden und neu sollte es sein. Die Lieferzeit wurde mit sechs bis sieben Monate angegeben. Auch wäre diese Version als Neufahrzeug noch 7000 DM billiger als das Vorführfahrzeug mit Doppelkabine der Fa. Metz.

Wäre diese Entscheidung zum Tragen gekommen, hätte die Wehr bis zur Auslieferung kein Fahrzeug gehabt. Dieses Argument zog bei den Gemeindevertretern aber nicht, weil rund um Nettelkamp einsatzbereite Wehren vorhanden waren. Das Kommando war hiermit nicht einverstanden. Nach zähen Verhandlungen und dem Angebot, die 7000 DM höheren Anschaffungskosten selbst zu tragen, wurde erreicht, dieses Wunschfahrzeug bei der Fa. Metz zu beschaffen.

Der Betrag wurde vom Kommando gemeinsam vorfinanziert und durch eine Spendensammlung bei den Nettelkamper Bürgern wieder ausgeglichen. Die Fa. Metz gewährte noch 1000 DM Preisnachlass. Das Fahrzeug wurde am 30./31. Juli von Hans-Hermann Bohnecke, Wilhelm Techmann, Siegfried Marks und Uwe Schulenburg in Karlsruhe abgeholt. Bei der Ankunft in Nettelkamp wurde das Überführungskommando mit dem neuen Fahrzeug freudig empfangen.

Altes und neues TSF im Gerätehaus

Am 1. August wurde das TSF mit dem Kennzeichen UE-N 66 zugelassen. Damit hatte das alte TSF-T nach 22 Jahren seinen Dienst beendet. Die offizielle Fahrzeugübergabe erfolgte am 29. August. Nach den Formalitäten wurde mit den geladenen Gästen und der Dorfbevölkerung rund um das Feuerwehrhaus gefeiert.

Drei Wochen später hatte das neue Fahrzeug seinen ersten Einsatz, eine Hilfeleistung. Ein Pkw hatte in der Kurve an der Kirche eine Drehbank vom mitgeführten Anhänger verloren. Straße und Gehweg wurden beschädigt, ausgelaufenes Hydrauliköl wurde beseitigt. Bei Gerätehauswettbewerb der Samtgemeinde belegten die Nettelkamper den ersten Platz. Im November wurden zwei junge Eichen, gestiftet von Hermann Bombeck, am Gerätehaus eingepflanzt.

Als neuer stellvertretender Ortsbrandmeister wurde **1998** Hartmut Ohlrogge für Wilhelm Techmann gewählt, der in die Altersabteilung wechselte und zum Ehrenmitglied der Wehr ernannt wurde. Aus dem Überschuss der Spendensammlung wurden zusätzliche Gerätschaften und Ausrüstungen beschafft. An Einsätzen für die Wehr gab es zwei Hilfeleistungen bei Verkehrsunfällen und einen Terrassenbrand am Bodenteicher Weg. Im Herbst führten starke Regenfälle zur Überflutung einiger Keller im Papenstieg. Die Feuerwehr pumpte stundenlang den Schmutzwasserschacht an der Vorschule ab, um weiter Überschwemmungen zu verhindern.

1999, bei einem gemütlichen Beisammensein im Anschluss an eine Busfahrt, traten neun Frauen gleichzeitig als Fördermitglieder in die Wehr ein. In diesem Jahr hatte die Nettelkamper Wehr als erste Wehr der Samtgemeinde ihre eigene Homepage im Internet. Bei Vorbereitung einer Waldbrandübung fuhr sich unser TSF in den ausgefahrenen Sandwegen der Wierener Berge fest und musste von dem herangeholten Schlepper von Hermann Bombeck frei gezogen werden. Zusammen mit der Stadenser Wehr wurde Menschenrettung unter Atemschutz und Löscheinsatz geübt. Die 2. Gruppe feierte bei ihrem traditionellen Kameradschaftsabend ihr 20jähriges Bestehen. Übrigens jährte sich auch zum 15. Mal die Ausgabe einer eigenen Gruppenzeitung mit dem Titel „TATÜ-TATA“.

Die erste Veranstaltung des neuen Jahrtausends im Jahr **2000** war die Generalversammlung. Wegen Erreichen der Altersgrenze endet die Amtszeit von Ortsbrandmeister Bohnecke am 31. Oktober. Von diesem Zeitpunkt an wird Hartmut Ohlrogge neuer Ortsbrandmeister. Sein Stellvertreter wird Uwe Schulenburg. Bei der Dienstversammlung der Brandmeister des Landkreises in der Stadthalle Uelzen wird Hans-Hermann Bohnecke mit dem Deutschen Feuerwehr Ehrenkreuz in Silber ausgezeichnet.

Ortsbrandmeister Ohlrogge (ab 2000)

In der Vorschule wurde eine Brandschutzerziehung durchgeführt. Die Kinder wurden über das Verhalten im Brandfall, das Absetzen eines Notrufes und über vorbeugende Brandschutzmaßnahmen vom Schulklassenbetreuer Siegfried Marks unterwiesen. Ein Gerätehausbesuch schloss sich am nächsten Tag an.

Am 24. Februar wurde die Wehr zu einem Wohnungsbrand, wieder im Pastorenhaus, alarmiert. Mit Unterstützung der Stadenser Wehr konnte das Feuer schnell gelöscht werden. Es entstand aber beträchtlicher Sachschaden, auch durch die Verqualmung. Nach den Ermittlungen der Polizei handelte es sich abermals um Brandstiftung. Ein Täter wurde nicht ermittelt. Zwei im Entstehen begriffene Waldbrände konnten mit Hilfe der Tanklöschfahrzeuge aus Stadensen, Stederdorf und Wieren gelöscht werden.

Eine Überprüfung aller Feuerwehren der Samtgemeinde durch die Bezirksregierung führten den Bezirksbrandmeister, Kreisbrandmeister und Gemeindebrandmeister auch nach Nettelkamp. Es ging hierbei um Einsparungen im Samtgemeindehaushalt.

Anlässlich der Generalversammlung **2001** wurden insgesamt 240 Jahre Feuerwehrdienst geehrt. Das Ehrenzeichen für 60 Jahre erhielt Helmut Heuer. 40 Jahre dabei waren Günter Schulz und Hans-Hermann Bohnecke. Fünf weitere Kameraden wurden für 25 Jahre ausgezeichnet. Hans Hermann Bohnecke wurde zum Ehrenortsbrandmeister ernannt und Siegfried Marks wurde Ehrenmitglied der Wehr. Nur ein einziges Mal, bei einem Entstehungsbrand im Wald beim Parkplatz an der Straße nach Wieren, war die Wehr gefordert.

2002 wurde Nelda Oetzmann als erste Frau in der Samtgemeinde, vom aktiven Dienst in die Altersabteilung überstellt. Bei der Brandmeisterdienstversammlung in der Stadthalle Uelzen wurde Siegfried Marks mit der silbernen Ehrennadel des Landesfeuerwehrverbandes ausgezeichnet.

In diesem Jahr wurde auch erstmals eine Bosseltour durch die Wierener Berge nach Bad Bodenteich gestartet. Die Brandschutzerziehung in der Vorschule erfolgte letztmalig, denn mit Ablauf des Schuljahres wird die Schule geschlossen. Damit endet auch in Nettelkamp die Schultradition. Außer zum Beseitigen umgestürzter Bäume, Reinigen einer Rutschspur aus Flüssigdünger und einem Werkstattbrand bei Niggemeier in Nienwohlde war die Wehr in zwei Nächten beim Hochwassereinsatz an der Elbe tätig.

Unser Ehrenortsbrandmeister Hermann Zahrte wurde **2003** für 60 Jahre Feuerwehrzugehörigkeit geehrt. Die Jugendfeuerwehr der Partnerwehr Engersen war mit einem Wochenendzeltlager in Nettelkamp zu Gast. Im Rahmen des Gemeindefeuerwehrtages in Stadensen wurden Wilhelm Techmann und Siegfried Marks für ihren freiwilligen Einsatz beim Elbehochwasser 2002 mit der vom Land Niedersachsen gestifteten Hochwassermedaille ausgezeichnet. Ebenso erhielten diese Hochwassermedaille bei einem Dienstabend die Kameraden Hartmut Ohlrogge, Ralf Schneider, Wilhelm Dammann, Benjamin Konrad und Uwe Schulenburg.

Zum Brand eines Anbaues auf dem Grundstück von Walter Schulenburg wurde die Wehr am 11. April alarmiert. Durch den schnellen Einsatz des Stadenser Tanklöschfahrzeugs wurde der Brand gelöscht. In diesem ruhigen Feuerwehrjahr war nur noch das Abstreuen einer Ölspur nach einem Verkehrsunfall erforderlich.

2004 wurden anlässlich der Generalversammlung Wilhelm Techmann für 50 und Rudolf Ohlrogge für 60 Jahre Feuerwehrzugehörigkeit mit dem Ehrenzeichen des Landesfeuerwehrverbandes ausgezeichnet. Bei den Gemeindewettbewerben, ausgerichtet von der Feuerwehr Nienwohlde Kallenbrock, konnte die Nettelkamper Wettbewerbsgruppe mit einem zweiten Platz in der TS-Wertung sich für den Kreisentscheid qualifizieren. Beim Kreisfeuerwehrtag in Gr. Hesebeck reichte es dann aber nur für einen Platz unter „ferner liefen“.

Im September begann die Außensanierung des Feuerwehrhauses (ehem. Sportheim). Da Feuchtigkeit in die Innenräume drang, wurden drei Außenwände verklinkert. Das Material bezahlte die Samtgemeinde, die Arbeit war Eigenleistung der Feuerwehr. Zu Einsätzen war die Wehr in diesem Jahr nicht gefordert.

2005 wurden die Arbeiten am Feuerwehrhaus fortgesetzt und die Innenrenovierung in Angriff genommen. Auch die Pflasterung der Außenanlagen wurde angepasst und ausgebessert. Eine Bosseltour durch die Wierener Berge wurde von den Mitgliedern gut angenommen. Bis in die Mitte des Jahres wurden außer den Monatsdiensten und Übungen keine weiteren Einsätze von der Feuerwehr gefordert.

Die Führungskräfte der Feuerwehr arbeiten alle aktiv in der gegründeten „Dorfgemeinschaft Nettelkamp“ mit, um im Jahre 2006 die Feierlichkeiten für die 1000jährige Dorfgeschichte zu gestalten. In dieses Jubiläumsjahr fällt auch der 100. Geburtstag der Freiwilligen Feuerwehr, die anlässlich dieses Jubiläums den Kreisfeuerwehrtag ausrichtet. Es werden die Wettbewerbsgruppen von 40 Feuerwehren aus dem Landkreis in Nettelkamp erwartet, die sich hier für den Bezirksentscheid qualifizieren wollen.

Ortsbrandmeister Hartmut Ohlrogge und seine Mitstreiter hoffen auf einen guten Start in das zweite Jahrhundert für die Freiwillige Feuerwehr Nettelkamp.

Vereine

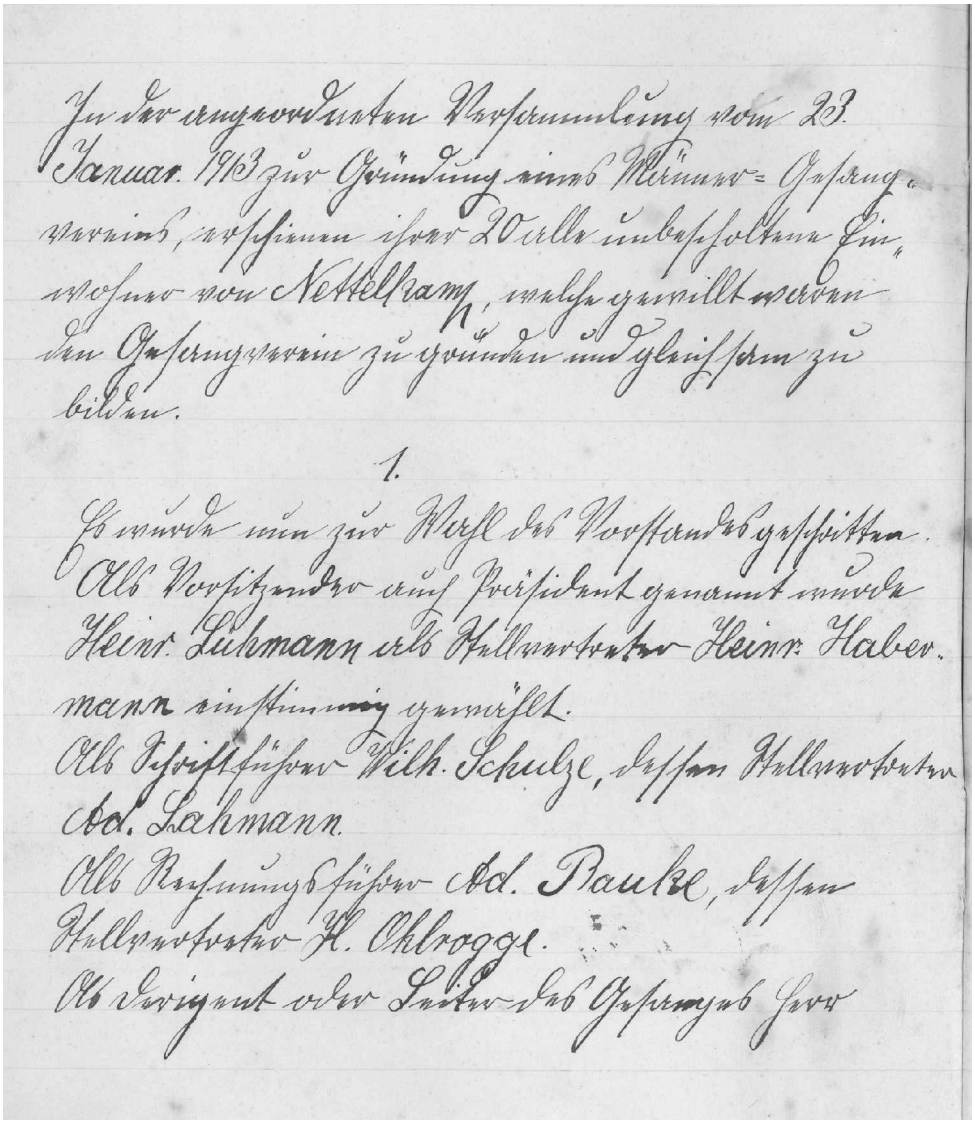
Gesangverein

Der Männergesangverein „Frohsinn“ Nettelkamp wurde am 23. Januar 1913 von 20 Nettelkampern gegründet. Er erhielt den Namen „Männergesangverein Nettelkamp“. Die Satzung, verfasst am 12. Februar 1913, beinhaltet aber bereits 26 Namen.

Emblem des MGV

Der Vierteljahresbeitrag wurde auf fünfzig Pfennig festgesetzt. Bei Aufnahme in den Verein musste ein Eintrittsgeld von einer Mark bezahlt werden, bei Zuspätkommen wurde ein Strafgeld von zehn Pfennig, bei Fernbleiben vom Übungsabend ohne Entschuldigung ein Strafgeld von 25 Pfennig erhoben.

Da das zu jener Zeit viel Geld war, bedeutete die Mitgliedschaft im Verein schon ein gewisses Opfer.

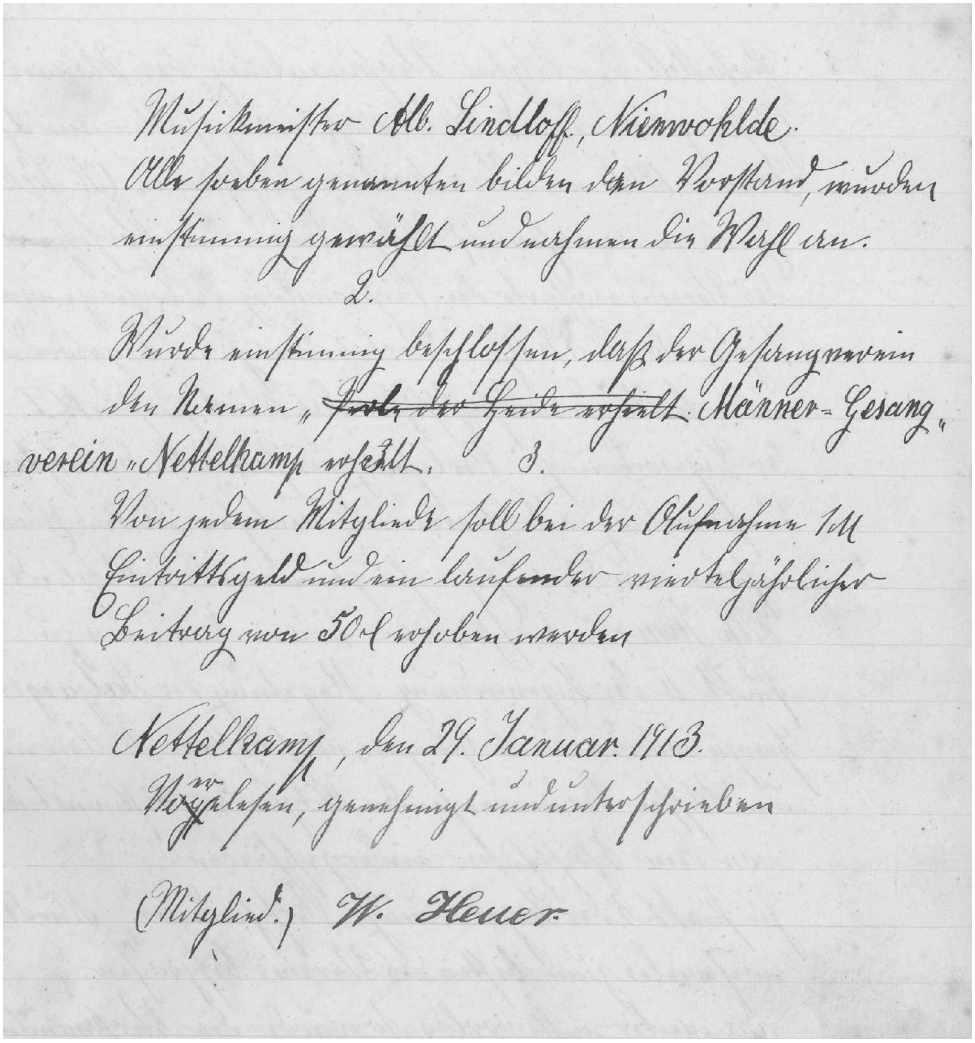


Zu der angesetzten Versammlung vom 23. Januar 1863 zur Gründung eines Männer-Gesang-Vereins, erschienen etwa 20 alle unbescholtene Einwohner von Nettelkamp, welche gewillt waren den Gesangverein zu gründen und gleichfalls zu bilden.

1.

Es wurde nun zur Wahl des Vorstandes geschritten.
Als Vorsitzender auf Lebenszeit genannt wurde Heinr. Lehmann als Stellvertreter Heinr. Habermann einstimmig gewählt.
Als Schriftführer Wilh. Schulze, dessen Stellvertreter Ad. Lahmann.
Als Rechnungsführer Ad. Baake, dessen Stellvertreter H. Ahlrogge.
Als Beisitzer der Leiter des Gesangvereins Herr

Gründungsprotokoll



Musikmeister Alb. Lindloff, Niemwohlde.
Alle soeben genannten bilden den Vorstand, wurden einstimmig gewählt und nahmen die Wahl an.

2.

Wurde einstimmig beschlossen, daß der Gesangverein den Namen „~~Perle der Heide erhielt~~ Männer-Gesangverein „Nettelkamp erhielt.

3.

Von jedem Mitgliede soll bei der Aufnahme 1 M Eintrittsgeld und ein laufender vierteljährlicher Beitrag von 50 ₰ erhoben werden

Nettelkamp, den 29. Januar 1913.
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

(Mitglied.) W. Heuer.

Gründungsprotokoll

Heinrich Lühmann konnte nur bis **1914** Vorsitzender (genannt Präsident) bleiben, weil er dann aus Nettelkamp fortzog.

Während des 1. Weltkrieges ruhte der Verein. Der genaue Zeitpunkt des Wiederauflebens der Vereinsarbeit lässt sich nicht mehr feststellen, da das entsprechende Protokoll nicht mit einem Datum versehen wurde. Aus dem alten Kassenbuch wissen wir aber, dass der Verein am 26. Januar **1919** einen Ball veranstaltete. Da die Organisation eines Festes eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, kann angenommen werden, dass die Vereinsarbeit nicht erst 1919, sondern schon Ende 1918 wieder aufgenommen wurde.

In dem Protokoll ohne Datum ist auch von einem für den 3. Mai 19?? geplanten Stiftungsfest die Rede. Da der 1. Weltkrieg am 11. November 1918 endete, kann dieses Stiftungsfest nicht 1918, sondern vermutlich am 03. Mai 1919 stattgefunden haben. Anlässlich dieses Festes sollten acht Ehrenpforten gebaut und Schärpen angeschafft werden. Ob dies alles in die Tat umgesetzt wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls forderte ein solches Fest von den Vereinsmitgliedern einen erheblichen Einsatz. Das alte Protokollbuch gibt für die Zeit von 1920 bis 1933 leider nichts Außergewöhnliches her.

Der Verein wurde nach dem 1. Weltkrieg von 1919 bis 1921 von Heinrich Habermann, dem Großvater des langjährigen 1. Vorsitzenden Otto Habermann (geb. 17.01.1924), geleitet, er war jedoch nicht Präsident, sondern blieb für diese Zeit stellvertretender Vorsitzender. Erst **1921** wurde wieder ein Präsident gewählt. Das war Adolf Gade. Er leitete den Verein bis 1922. Dann wurde Heinrich Gade Präsident bis 1930. Von 1930 bis 1933 war Otto Habermann sen. Präsident des Vereins. Stellvertretende Vorsitzende waren von 1921 bis 1922 Heinrich Gade, von 1922 bis 1933 August Cohrs. Der in der Gründungsversammlung zum Schriftführer gewählte Wilhelm Schulze wurde in späteren Protokollen nicht mehr erwähnt. Fest steht, dass die Sangesbrüder Otto Heuer von 1921 bis 1925, Wilhelm Düver von 1925 bis 1926 und Willi Ripke von 1926 bis 1933 das Schriftführeramt wahrnahmen.

Der eingangs erwähnte Adolf Baucke führte die Kasse von 1913 bis 1933. Ob der Verein von der Gründung bis in das Jahr 1933 ununterbrochen von Musikmeister Albert Lindloff dirigiert wurde, ist nicht schriftlich festgehalten. Der bereits verstorbene Sangesbruder Werner Baucke , der dem Verein seit 1927 angehörte, wusste aber aus der Erinnerung, dass Albert Lindloff den Verein bis 1933 dirigierte.

Im Protokoll vom 03. Januar **1933** wurde erstmals die Wahl eines Fahnenträgers und seines Stellvertreters erwähnt. Dies waren Hermann Moritz und August Düver. Die erste Fahne des Vereins, die wohl mehr ein Banner war, muss bereits im Jahr 1922 angeschafft worden sein. Näheres ist darüber nicht bekannt.

Von 1933 bis 1949 ruhte der Verein abermals. In der Wiedergründungsversammlung am 20. März **1949** wurde der Verein von elf Nettelkampern erneut ins Leben gerufen. Er behielt den Namen „Männergesangverein Nettelkamp". Die musikalische Leitung übernahm jetzt Günter Berlik, er blieb bis 1950 Chorleiter.

Am 26. März 1949 war der erste Übungsabend nach der 16-jährigen Zwangspause. Neben den Wiedergründern fanden sich zehn Gäste ein, die als Mitglieder aufgenommen wurden. 1. Vorsitzender wurde Otto Habermann sen. (geb. 13.11.1898), zweiter Vorsitzender Alfred Brunslaw, Schriftführer wurde Max Berlik und Kassenwart wurde Werner Baucke.

Erstmals wurde beantragt, dem Verein einen Beinamen zu geben. Der Antrag wurde auf die nächste Mitgliederversammlung, die am 02. Mai 1949 stattfand, zurückgestellt. In dieser Versammlung wurde nun beschlossen, dem Verein den Beinamen „Frohsinn" zu geben. In dieser Sitzung wurden auch zwei weitere Mitglieder aufgenommen, sodass in der Mitgliederliste jetzt 23 Namen standen.

1950 gab Herr Berlik, der wegen seines Berufes häufig auswärts war, den Dirigentenposten ab. Neuer Chorleiter wurde Ewald Schulz, Berufsschullehrer, wohnhaft in Wrestedt. Die Mitgliederzahl war inzwischen auf 38 Sänger angewachsen. Erwähnenswert ist, dass der Verein 1950 einen Maskenball veranstaltete, an dem 260 Besucher teilnahmen und dem Verein einen Gewinn von mehreren hundert Mark brachte.

In den Wahlen des Jahres 1952 wurde Hermann Moritz sen. (geb. 27.07.1902) zweiter Vorsitzender, ansonsten blieb der Vorstand unverändert. Das Jahr 1953 brachte einen erneuten Wechsel im Vorstand. 1. Vorsitzender wurde Willi Ripke, 2. Vorsitzender wurde August Cohrs. Im Jahre 1956 löste Walter Thiele den bisherigen Chorleiter Ewald Schulz ab. Gleichzeitig wurde Hermann Moritz erster Vorsitzender.

Die erste Vereinsfahne ging entweder im 2. Weltkrieg oder danach verloren. In der Jahreshauptversammlung vom 24. Januar 1959 wurde beschlossen, wieder eine Fahne anzuschaffen. Sie wurde von der Herstellerfirma am 15. August 1959 dem Verein übergeben. Sie kostete 813 DM. Die Gemeinde Nettelkamp gab einen Zuschuss in Höhe von 75 DM und 35 Sangesbrüder spendeten Beträge zwischen 1 DM und 50 DM, sodass der Anschaffungspreis sofort zur Verfügung stand.

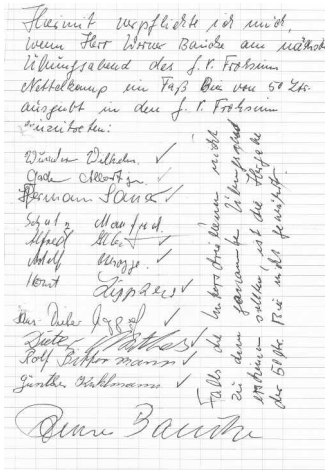
Vereinsfahne

Vereinsfahne

Wilhelm Dammann (geb. 22.04.1933) wurde zum Fahnenträger gewählt. Dieses Amt hatte er bis zur Vereinsauflösung inne.

1962 wurde Robert Kahrens Schriftführer. Ab 1963 betreute Hans Stollberg, Lehrer, wohnhaft in Nienwohlde den Verein als Dirigent.

Das 50-jährige Bestehen des Vereins wurde am 21. Juni **1964** festlich begangen. Bei diesem Anlass wurden auch eine große Anzahl von Ehrungen für langjährige aktive Sängertätigkeit ausgesprochen. Otto Habermann (geb. 17.01.1924) wurde **1965** zweiter Vorsitzender und bereits ein Jahr später zum ersten Vorsitzenden gewählt. Nachfolger im Amt des zweiten Vorsitzenden wurde für die Dauer von drei Jahren Paul Rudnik. Wilhelm Techmann wurde 1965 Nachfolger von Robert Kahrens als Schriftführer. Im selben Jahr war es auch, als der damalige Vereinswirt und Sangesbruder Walter Reinhold dem Verein ein Klavier schenkte, das bis zuletzt auf den Übungsabenden seinen Dienst tat.


50 Liter Freibier (Notiz)

Ebenfalls im Jahre 1965 war es, als der Sangesbruder Werner Baucke für den Eintritt neuer Mitglieder ein Fass Bier in Aussicht stellte. Die neuen Mitglieder waren bald aufgenommen und die 50 Liter Bier wurden am 20. Oktober 1966 ausgetrunken.

In der Hauptversammlung des Jahres **1969** wurde Horst Pommerenke als 2. Vorsitzender gewählt. Wegen Krankheit musste Hans Stollberg **1970** sein Amt als Chorleiter aufgeben. Er blieb aber weiterhin Ehrenmitglied und Ehrenchorleiter des Vereins. Einen Nachfolger fand sich recht bald in Wrestedt. Norbert Hätscher, Lehrer, der schon die Wrestedter Chöre leitete, konnte als neuer Chorleiter gewonnen werden. Dies hatte zur Folge, dass sich in den kommenden Jahren mit dem Männergesangverein „Concordia Wrestedt" eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit entwickelte.

1970 stieß auch der Männergesangverein „Concordia Lehmke" auf der Suche nach einem neuen Dirigenten zu dieser Singgemeinschaft. Da nun drei Chöre von demselben Chorleiter dirigiert wurden und zweckmäßigerweise dasselbe Liedgut erlernt wurde, konnten von nun an im Bedarfsfall die drei Chöre gemeinsam auftreten und mit einem zirka 6o Mann starken, stimmgewaltigen Klangkörper sehr gute Erfolge erzielen. Besucher der Vereinsjubiläen in Wrestedt in den Jahren 1970 und 1971 werden sich noch daran erinnern.

Singspiel

Einige Mitglieder (August Oetzmann, Gerd Pommerenke, Günther Jendrosch, Hermann Moritz, Horst Pommerenke) mussten im Januar **1971** sogar auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Unter der Leitung von Chorleiter Norbert Hätscher und der Hilfe von Frau Gerta Kruse als Pianistin wurde im Rahmen einer Tanzveranstaltung des Vereins das Singspiel „Wir armen, armen Männer" aufgeführt. Das Lampenfieber der Akteure konnte erfolgreich mit Alkohol bekämpft werden, sodass die Vorstellung bravourös ablief. Trotzdem bemerkte Hermann Moritz hinterher, dass dies das erste und zugleich das letzte Mal gewesen sei, dass er als Schauspieler auf einer Bühne gestanden habe.

Singspiel

Im Jahre **1972** wurde Siegfried Gütschow zum Kassenführer gewählt. Dieses Amt hatte er bis zum Schluss inne. Auf dieser Versammlung wurde auch beschlossen, die Anwesenheit der Sänger bei den Singabenden festzuhalten und die Eifrigsten auf den folgenden Jahreshauptversammlungen namentlich zu nennen und mit einem kleinen Geschenk zu belohnen und auszuzeichnen. Dies hat dazu geführt, dass die Beteiligung an den Übungsabenden in den Folgejahren auf einem zufriedenstellenden Stand geblieben ist, bzw. sich noch verbessert hat.

Gerd Pommerenke übernahm **1973** das Amt des Schriftführers von Wilhelm Techmann. Das Jahr 1973 brachte uns einen gewissen Höhepunkt im Vereinsleben. Während eines Ausflugs nach Hamburg mit Besuch der Internationalen Gartenausstellung wurde gemeinsam mit dem Wrestedter Chor im Konzertpavillon der Ausstellung eine Liedfolge gesungen. Weitere Ziele des Ausflugs waren der Besuch einer Vorstellung im St.-Pauli-Theater und ein abendlicher Reeperbahnbummel.

Das 60-jährige Bestehen des Vereins wurde **1974** mit einer Jubiläumsversammlung und einem Tanzvergnügen gefeiert.

60 Jahre „Frohsinn“

Nettelkamp. Der Männergesangverein „Frohsinn“ Nettelkamp feierte im Januar seinen 60. Geburtstag. Die Festversammlung wurde in einem kleinen Rahmen abgehalten. Außer den aktiven und passiven Mitgliedern waren Bürgermeister Helmut Heuer, der Vorsitzende des Sängerkreises Uelzen August Wolter, der Vorsitzende der Sängergruppe Wieren Walter Schröder, Kreischorleiter Norbert Hätscher, der gleichzeitig Dirigent des Vereins ist, und die Vorstände der befreundeten Vereine aus Wrestedt und Lehmke erschienen.

Nach einem Rückblick, in dem der bewegte und wechselhafte Lebenslauf des Vereins vorgetragen wurde, ehrte der Kreisvorsitzende August Wolter zehn aktive Sänger des Vereins für ihre langjährige unermüdliche Mitarbeit. Es wurden Auszeichnungen verliehen an: Otto Habermann sen. für 60jährige Mitgliedschaft, Werner Baucke, Richard Ringewald und Hermann Moritz sen. für 50jährige Mitgliedschaft, Otto Piethe und Adolf Jahn für 40 Jahre aktiver Mitarbeit, Otto Habermann jun., Hermann Moritz jun., Alfred Albert und Adolf Ohlrogge für 25jähriges Mitsingen.

In der Jahreshauptversammlung, die im Anschluß an die Festversammlung folgte, wurden die drei aktivsten Sänger des Jahres 1973, Werner Baucke, Alfred Albert und Achim Ringewald, für ihre ständige Bereitschaft zur Mitarbeit mit einem kleinen Geschenk ausgezeichnet. Zum fröhlichen Ausklang dieses Tages gehörte ein Tanzvergnügen, das der Verein zusammen mit dem Sportverein Nettelkamp veranstaltete.

Zeitungsartikel 60 Jahre MGV Frohsinn

60 Jahre MGV Frohsinn

Gruppenfoto 60 Jahre MGV Frohsinn

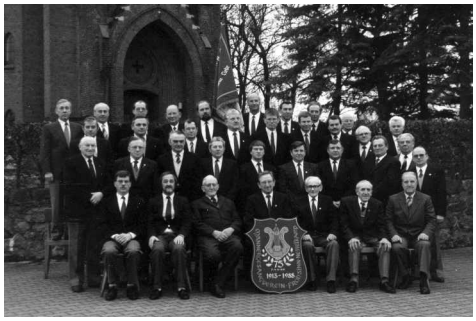
Wiederum aus gesundheitlichen Gründen legte Norbert Hätscher **1977** sein Amt als Chorleiter nieder. Sein Nachfolger wurde der Apotheker Peter Lindner aus Wrestedt. Bedingt dadurch, dass Herr Hätscher nicht mehr unser Chorleiter war, lockerte sich das Band zum Wrestedter Männerchor etwas, aber die Verbindung brach nie ganz ab. Es wurde weiterhin, wie bereits erwähnt, überwiegend gemeinsames Liedgut erlernt und gemeinsam bei besonderen Anlässen gesungen. Die gemeinsamen Übungsabende und Auftritte mit dem Lehmker Chor wurden beibehalten, da Peter Lindner auch in Lehmke Norbert Hätscher ablöste. Beide Chöre sind inzwischen zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen, einfach deshalb, weil jeder Chor für sich allein nicht mehr auftreten konnte, da die Zahl der aktiven Sänger in beiden Vereinen stark geschrumpft ist.

Eine Bereicherung des Vereinsleben wurde **1978** beschlossen. Erstmals wurde ein vereinsinternes Adventssingen nur für die Aktiven und deren Ehefrauen bei Kaffee und Kuchen veranstaltet. Ebenso wurde erstmals bei der 1978er Jahreshauptversammlung ein Preisknobeln für die Ehefrauen und anschließend ein gemütliches Beisammensein mit Preisverleihung organisiert. Sowohl das Adventssingen als auch das Preisknobeln wurden zu einer Dauereinrichtung und die Teilnahme auf die passiven Mitglieder ausgeweitet.

Bis März 1981 wurden die Übungsabende im Clubraum des Gasthauses Zander abgehalten. Dort musste der Verein sich zirka alle zwei Jahre an einen neuen Wirt gewöhnen. Es gab auch Zeiten, in denen das Gasthaus geschlossen war, wenn der eine Wirt den Betrieb schon eingestellt hatte und ein neuer noch nicht gefunden war. Dann wurden die Singabende im Clubzimmer der geschlossenen Gaststätte unter Selbstversorgung mit Getränken aufrechterhalten. Durch derartige Widrigkeiten hat sich der Verein nicht unterkriegen lassen. Als sich **1981** erneut abzeichnete, dass der Gastwirt aufgeben wird, wurde am 2. April 1981 ein Wechsel zum Gasthaus Pommerien vollzogen. Dieser Wechsel wurde nie bereut, da hier ein größerer Raum und sicher auch eine beständigere Betreuung vorhanden waren.

Beim ersten Dorffest in Nettelkamp, im Jahre **1983**, veranstaltete der Verein eine Tombola, bei der 2000 Lose verkauft und mehrere hundert Preise verteilt wurden. **1984** wurde beschlossen, bei Auftritten eine einheitliche Kleidung zu tragen. Sie bestand aus einem dunklen Jackett, heller Hose, weißem Hemd und einer eigens dafür angeschafften bordeaux-roten Krawatte.

Die Jubiläumsfeier zum 75-jährigen Bestehen fand am 23. Januar **1988** im Gasthaus Pommerien statt. Sie begann um 17:00 Uhr und endete nach dem offiziellen Teil mit einem gemeinsamen Imbiss und anschließendem Tanzvergnügen um 3:30 Uhr. Einladungen zu diesem Ereignis gingen an alle Vereine der Sängergruppe Wieren (Hösseringen, Lehmke, Ostedt, Stadensen, Wieren, Wrestedt). Außerdem an den hiesigen Sportverein und die Feuerwehr, die Samtgemeine Wrestedt, an die Gemeinde Stadensen, die ev.-luth. St. Martins-Kirchengemeinde Nettelkamp, an die Selbst. ev.-luth. Christusgemeinde Nettelkamp, den Sängerkreis Uelzen, die Volksbank Wrestedt und den ehemaligen Chorleiter Norbert Hätscher.



aktive und passive Mitglieder im Jubiläumsjahr

Und zu unser großen Freude – alle, alle kamen. Die Gäste brachten Glückwünsche und Geschenke. Auch eine Ehrung wurde vorgenommen – für 60jährige aktive Sängertätigkeit erhielt Otto Piethe die goldene Ehrennadel des Sängerbundes, überreicht von Günter Leifert, Sängerkreis Uelzen.

Bereits am 18. März **1988** fand die nächste Jahreshauptversammlung statt. Otto Habermann, der bereits angekündigt hatte, dass er nach dem 75-jährigen Jubiläum seinen Posten als 1. Vorsitzender zur Verfügung stellen wird, tat dies nun auch. Er wolle nach 22-jähriger Tätigkeit einem jüngeren Sangesbruder Platz machen. Sein Wunsch wurde akzeptiert und mit einem Geschenk wurde ihm für die lange Vereinsführung gedankt. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige 2. Vorsitzende Horst Pommerenke gewählt. Für den freigewordenen Posten des zweiten Vorsitzenden wurde Rolf Eschenbach vorgeschlagen und auch gewählt.

Die weiteren 2 bis 3 Jahre vergehen ohne besondere Ereignisse. Gesungen wird immer noch zusammen mit den Lehmker Sängern, in wöchentlichem Wechsel einmal in Lehmke und in Nettelkamp. Die Lehmker haben das gleiche Problem, es fehlt der Nachwuchs. Die Anzahl der aktiven Sänger wird laufend geringer, bedingt durch Alter und Krankheit.

Ehrungen

Auf der Jahreshauptversammlung am 12. April 1991 wurden wieder Ehrungen für langjährige Sänger vorgenommen: für 50 Jahre Otto Habermann, für 40 Jahre Herrmann Moritz und Alfred Albert, für 25 Jahre Helmut Sauer. Es ist gut, langjährige Sänger zu haben und sie zu ehren, aber das Problem des Vereins ist das hohe Durchschnittsalter der Sänger, auch uns fehlt der Nachwuchs, wir sterben aus. Eine erst kürzlich durchgeführte Werbeaktion ist leider erfolglos geblieben.

Ein erneuter Wechsel in der Vereinsführung ergab sich auf der Jahreshauptversammlung vom 23. April **1993**. Eduard Kinitz wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt, da Horst Pommerenke aus privaten Gründen seinen Posten abgegeben hatte. Am 25. Februar 1995 wurde er dann Schriftführer, da Gerd Pommerenke, der dieses Amt bisher innehatte wegen Wohnortwechsel nach Lüneburg aus dem Verein ausgeschieden ist. Inzwischen hat sich der Lehmker Verein aufgelöst. Uns steht dieser Schritt kurz bevor. Die Zahl der aktiven Sänger schwankt zwischen 14 und 17, auch bei uns bedingt durch Alter und Krankheit. Wir sind nicht mehr singfähig.

Die letzten Singabende fanden am 11. und 18. Mai **1995** statt, d.h., es wurde gar nicht mehr gesungen, sondern nur noch über die Zukunft des Vereins diskutiert. Da die Sommerpause anstand, wurde beschlossen, die endgültige Entscheidung auf der nächsten Jahreshauptversammlung zu treffen. Diese fand am 13. Januar **1996** statt. Da sich an der Vereinssituation nichts geändert hatte, Wunder geschehen heutzutage eher selten, wurde folgendes beschlossen:

- Der Verein ruht.
- Es finden keine Aktivitäten anlässlich von Geburtstagen, Beerdigungen und dergleichen statt.
- Es werden keine Beiträge mehr erhoben.
- Der Vorstand bleibt in der bisherigen Fassung als Ansprechpartner bestehen.
- Vierteljährliche Zusammenkünfte geselliger Art, damit nicht alles auseinander fällt.

Der Verein trat von jeher in vielfältiger Weise nach außen in Erscheinung durch Mitwirkung bei Gemeinderechnungen, Altennachmittagen, Veranstaltungen der Kreishandwerkerschaft, bei Festveranstaltungen der Feuerwehren und anderen Vereinen, bei Chorkonzerten zum Advent in den Kirchen in Nettelkamp und Lehmke, durch Singen im Gottesdienst, in Altenheimen, zum Volkstrauertag, bei Gruppensängerfesten, bei Kreischorfesten, Dorffesten, Schulfesten, Osterfeuern, sogar durch Mithilfe beim Spendensammeln für die Kriegsgräberfürsorge trat der Verein in die Öffentlichkeit.

Auch an vereinsinternen Aktivitäten mangelte es niemals. Es wurde gesungen, wenn Vereinsmitglieder zu Jubiläen, Geburtstagen, Hochzeiten einluden, es wurden Ausflüge gemacht, im Sommer gegrillt, es wurde gekegelt, Preisschießen im Schützenhaus Kallenbrock organisiert, Tanzvergnügen wurden veranstaltet. Viele dieser Aktivitäten wurden gemeinsam mit den Sangesbrüdern aus Lehmke durchgeführt, wobei sich die Vereine beim Ausrichten abwechselten. Geselligkeit im zwanglosen Rahmen, dem Beinamen „Frohsinn“ rechnungstragend, wurde ganz groß geschrieben. Damit wird, wie es unser passives Mitglied Helmut Heuer einmal formulierte, „der Kern der Dinge getroffen“. Denn der Verein ist nicht Selbstzweck. Insbesondere ein Gesangverein dient der Freude und der Geselligkeit. Nicht nur für seine Mitglieder, sondern für alle, die an diesen Dingen Freude haben.

All dieses wird es nun nicht mehr geben. Die Entscheidung, den Verein ruhen zu lassen, ist allen Sängern sehr schwer gefallen. Sie war aber unumgänglich. Denn zur Freude am Singen gehört auch, dass genügend Sänger da sind, mit denen gesungen werden kann.

Sportverein

Am 7. Mai **1921** wird der Nettelkamper Sportverein als MTV (Männerturnverein) gegründet, er behält diesen Namen bis zur Umbenennung in TSV Nettelkamp am 11. Mai 1946.

Abzeichen des TSV

Im ersten Vierteljahrhundert werden im Verein hauptsächlich Sportarten wie Turnen, Leichtathletik und Fußball betrieben. Zum Turnen geht man auf den Saal vom Gasthaus Zander. Doris Niebuhr stiftet großzügig einen Barren. Hermann Sauer tut sich in der Leichtathletik hervor, am 17. Mai 1925 gewinnt er in Uelzen im Waldlauf der Klasse I die Bronzemedaille. Über die Erfolge der Nettelkamper Fußballer aus diesen frühen Tagen gibt es leider keine Unterlagen.

Zehn Jahre später scheint das dörfliche Interesse am Sportverein ziemlich erlahmt zu sein, doch Werner Baucke appelliert am 18. Februar an alle Sportler, doch aktiv zu bleiben, sein Aufruf wird erhört.

Die letzte Generalversammlung vor dem Krieg findet am 25. Januar **1936** statt, die Vereinsunterlagen aus der Kriegszeit existieren nicht mehr, gingen entweder verloren oder wurden vernichtet.

Am 11. Mai 1946 wird dem Verein neues Leben eingehaucht. Das Amt des Ersten Vorsitzenden übernimmt Kristian Knigge, eine drei Tage später datierte Liste belegt, dass der Verein nun aus 47 Mitgliedern besteht. Nun wird auch Handball gespielt: Eine Herren- und zwei Damenmannschaften gehen in die Vorbereitungsphase, im Jahr darauf belegen die Herren in der A-Klasse den 3. Platz. Eine zweite Herrenmannschaft und eine Tischtennis-Riege kommen hinzu. **1946** übernimmt Erich Pommerien das Amt des 1. Vorsitzenden.

Aus dieser Zeit der Nachkriegswirren nun einige Zitate aus den Protokollbüchern, die einen kleinen Einblick in damalige Verhältnisse erlauben:

- Auf das Eintrittsgeld bei den Heimspielen ist zu verzichten, wenn eine Person sportbegeistert und wirklich nicht in der Lage ist, das Geld (RM 1,-) hierfür zu erübrigen.
- Das Fußballspielen scheiterte an der Beschaffung der nötigen Fußballschuhe.
- Es wurde auch über Taktik gesprochen: z.B. über taktische Fehler beim Spielen gegen den Wind.
- Der Sturm der Damenmannschaft war nicht hart genug. Es wurde vorgeschlagen, 2xwöchentlich zu üben.
- Zu den Auswärtsspielen fuhr man mit einem LKW oder Pferdegespann.
- Zur Reparatur des Handballes wurden 20 Zigaretten benötigt (die man auch zusammenbekam)
- Sportbekleidung kann erworben werden, wenn 2/3 des Wertes in Lebensmitteln gegeben werden können.
- Da trotz mehrfacher mündlicher und schriftlicher Aufforderung die fehlenden Sporthosen nicht zurückgegeben worden sind, sehen wir uns veranlasst, die Polizei damit zu beauftragen.

1948 steigt die 1. Herren in die Bezirksklasse auf, die 2. Herren spielt in der B-Klasse. 1949 ist dann ein Jahr herber Rückschläge: Die 2. Herrenmannschaft und die Damenmannschaft muss man auflösen und auch die 1. Herren muss aus finanziellen Gründen aus der Bezirksklasse zurückgezogen werden, und das, nachdem sie einen hervorragenden 5. Platz belegt hat. Diese erfolgreiche Truppe muss nun wieder in der A-Klasse spielen. Eine im Vorjahr gegründete A-Jugend erringt mit 13:1 Punkten den zweiten Platz ihrer Klasse. Am 12. März 1949 wird Gerhard Mahlmann 1. Vorsitzender.

1950 wird der neue Sportplatz von Rudolph Elbers gepachtet. Man ruft ebenfalls eine Theatergruppe ins Leben, die bei Auftritten in der Umgebung große Erfolge verbuchen kann. Auch sportlich bleibt man erfolgreich: Die 1. Herren belegt den 3. Platz in der Handball A-Klasse, die dank des Nachwuchses aus der A-Jugend erneut gemeldete 2. Herren wird 4. in der B-Klasse.

Kreismeister 1951 und 1952

In der Saison 1951/52 wird die 1. Herren dann zum ersten Mal und dies sogar mit einer makellosen Bilanz von 32:0 Punkten und einem Torverhältnis von 213:87 überlegen Kreismeister. Die 2. Mannschaft belegt den dritten Tabellenplatz. In Nettelkamp wird weiterhin tüchtig geturnt und begeistert Theater gespielt, auch in der Jugendarbeit ist man im Dorfe aktiv.

Am 17. März 1952 wird Edgar Bade 1. Vorsitzender, am 11. Januar 1953 übernimmt Helmut Heuer diesen Posten.

Im Februar **1954** spielen die Nettelkamper zum ersten Mal Hallenhandball. Auf dem Feld wird man erneut Kreismeister und zusätzlich noch Uhlenschildsieger. Siegfried Krüger wird Kreismeister im 3000 Meter-Lauf, Erich König wird Kreismeister im Speerwurf und im Stabhochsprung. **1956** besuchen die Nettelkamper Sportler gemeinsam die Länderspiele der deutschen Nationalmannschaft gegen Portugal und Schweden im Niedersachsenstadion; dies scheint ein gewisser Ansporn gewesen zu sein, denn 1957 folgt bereits der nächste Kreismeistertitel.

Kreismeister 1957

1958 beendet Otto Schulenburg seine aktive Laufbahn als Turnwart, doch noch heute erzählt man von seinen Turnkünsten. **1959** wird Joachim Ringewaldt Kreismeister im Hochsprung, Heino Gläser stellt als Ehrengast der Jahreshauptversammlung den Handballern zwei Paar Handballschuhe zur Verfügung.

1960 wird man mit den 1. Herren Pokalsieger und schafft den Aufstieg zur Bezirksklasse. Diese Herausforderung ist dann aber doch eine Nummer zu groß, im folgenden Jahr folgt unmittelbar der Wiederabstieg. In der Halle kommt der TSV nicht besonders gut zurecht, die Mannschaften werden in ihren jeweiligen Klassen Tabellenvorletzter.

Im August **1961** wird ein Sportfest ausgerichtet, auf dem Sportplatz wird musiziert, der Sprechfunk (!) wird von Coca Cola (!) gestellt. Dem Kamerad Schulenburg wird bei dieser Gelegenheit zur Silberhochzeit gratuliert und ein Geschenk überreicht. Dem Spieler Gerhard Hinrichs soll der Kauf einer Sportbrille gewährt werden. **1962** werden auch im Tischtennis Punktspiele ausgetragen, ein Jahr später gelingt den Herren erneut der Sieg beim Uhlenschildturnier. Ein Freundschaftsspiel gegen das 4/94 Panzerbataillon wird mit 14:6 gewonnen. Der allseits beliebte Vereinswirt Strampe verlässt Nettelkamp.

1965 wird man wiederum Kreismeister, in den Aufstiegsspielen muss man sich, wie auch in der Halle, mit dem vorletzten Platz begnügen. Der Aufstieg gelingt dann nach der Wiederholung des Kreismeistertitels im Folgejahr. Bemerkenswert hierbei ist, dass die Nettelkamper sowohl in der Meisterschaft als auch während der Aufstiegsspiele zum Bezirk ungeschlagen blieben. Der Bezirk jedoch erweist sich erneut als zu hartes Pflaster – Nettelkamp steigt gleich wieder ab. Die 2. Herren wird in ihrer Klasse nur Letzter, die A-Jugend erreicht einen 5. Platz. Nun muss Nettelkamp I sogar die 1. Kreisklasse verlassen, es folgen düstere Jahre in der Vereinsgeschichte. Zwar kann die erste Mannschaft in der Hallensaison 1968 noch einmal den dritten Platz belegen, aber sowohl die 2. Mannschaft als auch die A- und B-Jugend werden Letzter ihrer Klassen.

Mannschaftsfoto 1966

Am 18. Januar **1969** gibt Helmut Heuer nach 16 Jahren als Vereinsvorsitzender seinen Posten an Rolf Dietrich ab. Drei Jahre später, am 4. März 1972, wird Hermann Sauer 1. Vorsitzender. Die nächsten 16 Jahre waren im Handball für den TSV wenig erfolgreich, man gewann eher selten und rangierte durchweg auf unteren Tabellenplätzen, daher richten wir den Blick zunächst lieber auf andere Ereignisse. **1971** wird zum 50-jährigen Bestehen des Vereins ein großes Fest ausgerichtet. Man lädt vielerlei Gäste ein und führt ein Großfeldturnier durch. Im Rahmen der Feierlichkeiten werden die folgenden Mitbegründer des TSV geehrt: Otto Schulenburg, Albert Brammer, Hermann Moritz, Hermann Schulz, Albert Gade, Otto Sauer, August Goltermann, Willi Dammann und Wilhelm Hinrichs. Das ganze Dorf feiert nach Kräften, im Folgejahr kann man sich dann aus finanziellen Gründen erst einmal kein Sportfest leisten. **1972** wird Hermann Sauer 1. Vorsitzender des Vereins, er behält dieses Amt für die nächsten zwanzig Jahre inne!

1974 organisiert der TSV am 13. April dann zum ersten Mal sein Osterfeuer, dass ja jetzt schon seit Langem eine feste Tradition des Dorfes ist. **1975** läuft die Pacht des Sportplatzes aus, das Gelände wird an Hans-Joachim Elbers zurückgegeben.

Im nächsten Jahr wird dann das Osterfeuer unter Beteiligung französischer Sportler gefeiert. Die Franzosen werden in einer Blitzaktion von Otto Nieschulze und Wilhelm Sauer in Nettelkamp untergebracht. Dies ist zugleich der Beginn des Sportleraustausches zwischen Bois Guillaume und Nettelkamp. Das Sportfest findet in den Jahren 1976 - 1978 auf dem Nienwohlder Sportplatz statt. 1977 und 1979 fahren die Nettelkamper dann nach Frankreich, wobei die Tour 1979 wegen allzu forscher Feierei vom Kreissportbund bemängelt wird. **1979** ist auch das Jahr, in dem der TSV seinen neuen Sportplatz bekommt, ab dem 6. November 1979 darf er sich nun auch **„eingetragener Verein“** (e.V.) nennen.

Bauarbeiten am Vereinsheim

1980 sind wieder die Franzosen zu Gast, außerdem beginnt man am 9. Mai mit dem Bau des Sporthauses. Bereits zwei Monate später kann man Richtfest feiern, im gleichen Jahr errichtet Günter Jendrosch mit einigen Feuerwehrkameraden den Grillplatz. 1981 wird das Sporthaus endgültig fertig gestellt und am 31. Juli 1982 mit einem Turnier eingeweiht.

1983 wird in Gemeinschaftsarbeit des TSV und der Feuerwehr ein Festzelt gebaut, das am 27. August mit einem Dorffest eingeweiht wird. Man gründet eine Damen-Gymnastikgruppe unter der Leitung von Imke Andres. Die neu gegründete B-Jugend der Herren belegt den sechsten Platz ihrer Staffel. Im Jahr 1984 gewinnt diese Mannschaft den Kreispokal. Bei den Herren übernimmt Bernhard Scheidel das Amt des Trainers, es geht endlich wieder aufwärts mit dem Nettelkamper Handball.

1985 erringt man weitere Erfolge: Die Herren werden 3. in der 2. Kreisklasse und im Uhlenschildwettbewerb. Bei den Turnieren in Wathlingen, Oldenstadt und Nettelkamp erringt man jeweils erste Plätze. Die B-Jugend schließt die Punktspiel-Saison mit einem 3. Platz ab, wird dann altersmäßig zur A-Jugend und belegt in Lephan bei einem Großturnier mit 30 Mannschaften den 3. Rang.

1986 wird die Herrenmannschaft ungeschlagen Meister der 2. Kreisklasse und steigt in die 1. Kreisklasse auf. Man erreicht das Halbfinale des Kreispokals und das Bezirkspokalfinale und nimmt somit am Landespokalwettbewerb teil. Dort schrammt man dicht an einer Sensation vorbei und unterliegt nur knapp gegen eine sechs Klassen höher spielende Mannschaft aus Göttingen. Turniere in Stöcken und Oldenstadt werden gewonnen. Die A-Jugend belegt in der Meisterschaft den dritten Rang und wird Kreispokalsieger. Am 16. August richtet der TSV ein 40-Jahre-Jubiläums-Hand-ballturnier aus, 13 Mannschaften nehmen teil. Goldene Ehrennadeln für 40-jährige Mitgliedschaft erhalten: Alfred Albert, Erich König, Albert Gade, Otto Habermann und Hermann Sauer.

Herrenmannschaft von 1986

1987 steigen die Herren in die Kreisliga auf und gewinnen außerdem den Kreispokal. Auch die A-Jugend wird Kreismeister. Helmut Endewardt erhält die goldene Ehrennadel für 40 Jahre TSV, 17 Leute fahren mit nach Frankreich. **1988** erhält auch Paul Rudnik die goldene Ehrennadel. In diesem Jahr kommen 24 französische Gäste nach Nettelkamp: Rekord! Das Training der 1. Herren übernimmt Detlev Grüll, Karlheinz Borrmann gibt den Posten des Jugendleiters nach 12 Jahren an Otto Nieschulze ab. Im Jugendbereich wird eine Spielgemeinschaft mit Wrestedt gegründet: Diese läuft unter dem Namen SG Ostheide. Die Herren belegen in der Kreisliga den sechsten Platz, es wird auch wieder eine zweite Herrenmannschaft gemeldet.

1989 hat der Verein 130 Mitglieder, davon 23 Jugendliche unter 18 Jahren. Die 1. Herren belegt nach dieser Saison den 8. Platz in der Kreisliga, man verliert das Kreispokalfinale gegen den Post SV Uelzen. Die erstmals seit Langem wieder gemeldete 2. Herren wird zwar Letzter der 2. Kreisklasse, kann aber als Erfolg verbuchen, dass bei ihnen nun wieder der Handball, nicht das Biertrinken, im Vordergrund steht. Die Spielerfrage wird zunehmend kritischer, die Personaldecke wird dünner, da viele Spieler durch Wehr- oder Wehrersatzdienst, durch Studium oder durch fehlende Arbeitsplätze in unserer Region dazu gezwungen werden, wegzuziehen. Es entstehen auch Engpässe bei den zu meldenden Schiedsrichtern.

An der Frankreichfahrt beteiligen sich in diesem Jahr 14 Leute. Das Nettelkamper Sportfest verregnet fast vollständig, doch man lässt sich nicht abschrecken. Das geplante Großfeldturnier zwischen dem TVU und Nettelkamp findet trotz schwieriger Bodenverhältnisse statt. **1990** wird die Satzung des TSV zum Zwecke der Anerkennung seiner Gemeinnützigkeit geändert. Die erste Herrenmannschaft hat akuten Personalmangel, die zweite muss nicht nur beim Training aushelfen.

Am 29. Juni **1991** wird auf dem Sportplatz ein großes Handballturnier ausgetragen, an dem fünf Vereine aus der Kreisliga und fünf weitere aus der 1. bzw. 2. Kreisklasse teilnehmen. Leider kommen nicht so viele Zuschauer wie erhofft. Im Herbst 1991 wird die neue Halle in Wrestedt durch die Vereine der Samtgemeinde in Betrieb genommen. Im Spiel gegen HSG Lüneburg erhält Bernhard Scheidel eine Rote Karte, gegen die jedoch Einspruch eingelegt wird. Die 1. Herren gewinnt sowohl Kreispokal und Uhlenschild und wird in der Meisterschaft 5. Hermann Moritz erhält die goldene Ehrennadel für 40 Jahre Mitgliedschaft. Es wird darüber diskutiert, ob das Sportheim in Besitz der Samtgemeinde übergehen soll, wenn das Gerätehaus der Feuerwehr angebaut wird.

1992 wird Detlef Gade neuer 1. Vorsitzender, zugleich wird Hermann Sauer Ehrenvorsitzender des Vereins. Zu Ostern hat man wieder die Franzosen zu Gast, Ostersonntag wird gebosselt.

Das Festzelt wird für das Osterfeuer neu beplant, die Kosten hierfür teilt sich der Sportverein mit der Dorfgemeinschaft, der Feuerwehr, dem Gesangverein und dem Motorradclub. Günter Wolterstorff betreut die anfallenden Arbeiten mit großem persönlichen Einsatz, obwohl er in diesem Jahr auch seine Silberhochzeit feiert und somit auch einiges vorzubereiten hat. Die Preise für die Zeltmiete werden wie folgt festgelegt:

- 350 DM mit den alten Planen
- 600 DM mit den neuen Planen
- Tanzboden 50 DM
- 2 Helfer pro Mann und Stunde 20 DM

Man organisiert eine Busfahrt in den Harz, die allerdings dem Verein ein Minus von 400 DM entstehen lässt. Siegfried Mathes erhält die goldene Ehrennadel des Vereins. Der 1. Herren gelingt die erfolgreiche Verteidigung sowohl des Kreispokals als auch des Uhlenschilds. Die 1. Herren wird Fünfter der Meisterschaft, die 2. Herren wird zunächst Vorletzter und kann dann aufgrund von Personalmangel nicht mehr für die nächste Saison gemeldet werden.

1993 werden auf der Jahreshauptversammlung einstimmig neue Mitgliedsbeiträge festgelegt, Kinder bis 16 Jahre sind nunmehr grundsätzlich beitragsfrei, Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren zahlen 4 DM pro Monat, Erwachsene 8 DM monatlich. Auf dieser Versammlung gibt es auch Probleme bei den Ehrungen: Die Ehrennadeln waren nicht mehr rechtzeitig lieferbar und können somit erst nachgereicht werden.

Aber in diesem Jahr gibt es auch erfreuliche Entwicklungen – der Verein ruft eine Badminton-Sparte und eine Kinderturngruppe ins Leben. In Nettelkamp wird auch gewandert – Helmut Folske und Karlheinz Borrmann planen und bewandern Strecken zwischen 6 und 8 Kilometern. Wilhelm Dammann erhält die goldene Ehrennadel für 40-jährige Mitgliedschaft.

Der TSV nimmt mit einer Mannschaft an einem Fußballturnier in Hagen teil, man qualifiziert sich sogar für die Endrunde, an der man dann leider wegen Terminüberschneidung mit dem Nettelkamper Dorffest nicht teilnehmen kann.

Im Oktober findet erstmals ein Laternenumzug für die Nettelkamper Kinder statt, der Verein wird hierbei durch die SELK und die FFW unterstützt. Im Dezember wird dann auch zum ersten Mal eine Weihnachtsfeier ausgerichtet. Bei beiden Veranstaltungen ist der Anklang sehr groß, wohingegen die Resonanz beim Handballturnier im Sommer deutlich hinter den Erwartungen zurückbleibt.

In der Folgezeit treten einige Leute aufgrund der Beitragserhöhung aus dem Verein aus, dennoch steigt die Anzahl der Mitglieder von 135 auf 147, was in erster Linie auf die Neugründung der Badminton-Sparte zurückzuführen ist, die gut angenommen wird. Auch die verstärkte Jugendarbeit in der SG Ostheide führt zu Vereinsbeitritten. Im TSV gibt es nun auch eine Wandergruppe, Helmut Folske und Karlheinz Borrmann organisieren Wanderungen sowohl in der näheren als auch in der weiteren Umgebung.

1994 wird nach einigen Querelen auf zwei Versammlungen der Vorstände aller Vereine Nettelkamps geklärt, dass das Festzelt Besitz des TSV sei, Zeltmeister bleibt Günter Wolterstorff. Das diesjährige Sportfest läuft organisatorisch bestens, die Zahl der Besucher ist allerdings eher bescheiden. Es ist in erster Linie den vielen Kuchenspenden der TSV-Frauen zu verdanken, dass sich die Durchführung des Festes dennoch lohnt. Auch in diesem Jahr findet in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr ein Laternenumzug statt. Zudem organisiert der TSV ein Weihnachtsfest, auf dem diesmal sogar Live-Musik geboten wird.

Im Handball kann sich die Herrenmannschaft trotz großer Personalprobleme recht gut schlagen, man hält sich in der Spitzengruppe der Kreisliga, nicht zuletzt deshalb, weil sich immer wieder einige „Handballrentner“ dazu bereit erklären, auszuhelfen, wenn Not am Mann ist. Man nimmt auch recht erfolgreich an einigen Turnieren und Pokalwettbewerben teil, qualifiziert sich sogar für den Bezirkspokal. Im Jugendbereich gibt es eine männliche A- und eine B- Jugend, dazu eine gemischte D-Jugend und eine Minimannschaft für Jungen und Mädchen unter 8 Jahren.

1995 übernimmt Burkhard Hopp zunächst kommissarisch das Amt des Kassenwarts von Hans-Joachim Scheidel und freut sich über 700 DM Einkünfte aus dem Verleih des Vereinszeltes an das THW. Burkhard Schwierske übernimmt zunächst das Traineramt der 1. Herren, legt es aber bald wieder nieder. Das Sportlerheim des TSV geht an die Samtgemeinde, da es nun auch von der Feuerwehr genutzt wird. Für den Verein hat dies den Vorteil, dass Strom- und Wasserkosten von nun an von der Samtgemeinde getragen werden. Auf einer Dorfversammlung wird beschlossen, das alte Gerätehaus der FFW zur Lagerung des Vereinszeltes und anderer Utensilien der Dorfgemeinschaft zu nutzen. Der Verein organisiert Fahrten zum Länderspiel Deutschland-Dänemark und nach Braunlage.

Die erste Mannschaft der Herren belegt am Ende der Saison 94/95 trotz aller Probleme einen achtbaren vierten Platz, erreicht zudem das Halbfinale des Kreispokals und qualifiziert sich somit für den Bezirkspokal, wo man allerdings gegen den Heideligisten HSG Lohheide ausscheidet.

Da nach der Saison einige erfahrene Spieler aufgehört haben und die nachfolgenden Spieler teilweise noch sehr jung sind, startet das Team mit Schwierigkeiten in die neue Saison und scheidet im Kreispokal bereits in der ersten Runde aus. Zum Jahresende übernimmt Wolfgang Klare das Traineramt der ersten Herren und hat ehrgeizige Ziele, versucht er doch zugleich als Manager des Vereins neue Werbepartner zu gewinnen und die Jugendarbeit zu professionalisieren.

Im Rahmen dieser Aktivitäten soll der Vertrag mit dem TSV Wrestedt über die SG Ostheide gekündigt und die entsprechenden Mannschaften vom TSV Nettelkamp weitergeführt werden. Die von der Firma Klare erwirtschafteten Gewinne sollen zukünftig zu 40% an den TSV gehen, 10% kämen guten Zwecken zu, die verbleibenden 50% verblieben bei der Firma Klare. Käme es zu Verlusten, würden diese nicht auf den Verein zurückfallen.

Die A-Jugend der SG Ostheide belegt in der Kreisklasse mit dem vierten Rang einen Platz im gehobenen Mittelfeld. Die weibliche D-Jugend ist ebenfalls im mittleren Tabellenbereich angesiedelt, die E-Jugend hat starken Zulauf, man könnte fast zwei Mannschaften bilden. Die männliche C-Jugend wird für die neue Saison nicht gemeldet, da ihr Betreuer sich aus dem Handballsport zurückzieht. Problematisch bleibt, dass der TSV nicht über eine ausreichende Anzahl von Schiedsrichtern verfügt. Die Badmintonsparte verzeichnet einige Neuzugänge und weist eine zufriedenstellende Gesamtentwicklung auf.

Im Jahr **1996** organisiert der TSV anlässlich seines 75jährigen Jubiläums ein großes Turnier in der HEG-Halle, an dem neben der russischen Nationalmannschaft auch der Bundesligist TUS Nettelstedt teilnehmen. Leider ist das Zuschauerinteresse sehr gering, sodass der Ausrichter „Handballmanagement Klare“ ein deutliches Minus erwirtschaftet.

Im August lädt der TSV zu einem zweitägigen Jubiläumssportfest ein, muss dann aber den zweiten Turniertag absagen, weil mehrere gemeldete Mannschaften fernbleiben, ohne dies zuvor mitgeteilt zu haben. Das im Rahmen der Festlichkeiten stattfindende „Open-Air-Konzert“ lockt leider nur wenige Dorfbewohner, die Stimmung ist dennoch gut. Im Oktober lädt der TSV zum Festkommers im Schützenhaus Kallenbrock und spendiert Essen und einen Teil der Getränke. Auch hier wird abends eine Tanzveranstaltung geboten und auch hier ist das Publikumsinteresse enttäuschend gering, zumal der Eintritt frei ist. Besser läuft es da bei den anderen Aktivitäten des Vereins, Osterfeuer, Laternenumzug und Weihnachtsfeier finden guten Anklang und auch die Veranstaltungen im Rahmen des Franzosenaustauschs erfreuen sich regen Zuspruchs. Die Mitgliederzahl des Vereins steigt von 150 auf 190.

Die erste Herren kann zum Schluss der Saison 95/96 den Abstieg aus der Kreisliga nur knapp verhindern und vermag auch in der neuen Saison nicht zu überzeugen, erfreulich ist, dass nun auch wieder eine 2. Mannschaft gemeldet werden kann. Im Turnierbetrieb kann die erste Mannschaft einige Erfolge verbuchen, sie gewinnt das Pfingstturnier in der Wrestedter Sporthalle und das Sommerturnier auf dem Nettelkamper Sportplatz.

Der TSV belegt auch beim Volleyballturnier in Hagen gute Plätze. Der Sportverein nimmt im Jugendbereich unter dem Dach der SG Ostheide mit fünf Mannschaften am Punktspielbetrieb teil.

Am Badminton-Spielbetrieb nehmen nun 17 Aktive teil, die durchschnittliche Beteiligung an den Übungsabenden liegt bei 10 Spielern. Die Wandergruppe unter Leitung von Karlheinz Borrmann organisiert monatlich Wanderungen, die Resonanz lässt jedoch zu wünschen übrig. Joachim Gohlke übernimmt das Amt des Handballobmanns von Detlef Cynis. Der TSV löst die Spielgemeinschaft zum Ende der Saison 96/97 auf, da der TSV Wrestedt / Stederdorf den Vertrag gekündigt hat.

Da dies für den Verein bedeutet, dass er deutlich mehr ehrenamtliche Betreuer im Jugendbereich gewinnen muss, wird auf der Jahreshauptversammlung **1997** beschlossen, dass Trainer und Betreuer von nun an beitragsfreie Mitglieder des Vereins sind. Im Verlaufe dieses Jahres wächst die Zahl der Vereinsmitglieder auf 215, was auch an der Einrichtung einer Damengymnastiksparte liegt. Nach der Auflösung der SG Ostheide arbeitet der TSV nun im Rahmen der Jugendspielgemeinschaft Nettelkamp/Wrestedt mit dem TSV Wrestedt/Stederdorf zusammen, die Kosten für den Spielbetrieb werden zu 40 % vom TSV, zu 60 % von den Wrestedtern übernommen. Auch der TUS Oldenstadt hat seine weibliche B- und C-Jugend in die JSG integriert.

Der TSV richtet anstelle des Sportfestes auf dem Sportplatz in diesem Jahr ein kombiniertes Jugend- und Herrenhandballturnier in der Wrestedter Halle aus, das ein voller Erfolg ist. Im Bereich des Herrenhandballs gibt es erhebliche Änderungen. Zunächst steigt die 1. Mannschaft am Ende der Saison 96/97 ab, der Trainer Wolfgang Klare nimmt sich im Februar aus privaten Gründen das Leben. Nach Ende der Saison erklärt Thomas König sich bereit, den Trainerposten zu übernehmen.

Es gelingt ihm, der Mannschaft neues Leben einzuhauchen, die Trainingsbeteiligung bessert sich erheblich und dementsprechend wird auch die spielerische Qualität des Teams gesteigert. Da die zweite Mannschaft des TUS Oldenstadt vom Punktspielbetrieb zurückgezogen wird, rutscht der TSV zurück in die Kreisliga und etabliert sich an der Tabellenspitze, was auch dazu führt, dass wieder mehr Zuschauer den Weg in die Halle finden. Auch die zweite Mannschaft schlägt sich achtbar und landet im Mittelfeld der Tabelle.

Erfreulich ist auch die Konstanz im von Otto Nieschulze organisierten Jugendbereich, der TSV unterhält fünf Mannschaften, die in ihren Tabellen Ränge zwischen dem 9. und dem 1. Platz belegen. Bedauert wird die gescheiterte Zusammenarbeit mit dem TSV Wrestedt/Stederdorf, die dazu geführt hat, dass die weibliche B-Jugend abgemeldet werden muss.

Beim Badminton führt die schlechte Hallenzeit für den Übungsabend (Freitag 20:00 bis 22:00) zu einem deutlichen Rückgang der Teilnehmerzahl, man hofft, dass sich dies wieder ändert, sobald der neue Termin (Montag 20:00-22:00) aktuell wird. Die Teilnahme an den Übungsabenden der Damengymnastikgruppe ist sehr erfreulich, die Zahl der Aktiven liegt bei durchschnittlich 25. Thomas König, Dörte Städing und Gudrun Gade organisieren das Kinderturnen in Wrestedt, Karlheinz Borrmann leitet weiterhin die Wandergruppe.

1998 kündigt der TSV Wrestedt/Stederdorf erneut die Zusammenarbeit mit dem TSV Nettelkamp, der TSV führt die Jugendhandballsparte nunmehr allein. Im Gegensatz hierzu gibt es Erfreuliches aus dem Bereich des deutsch-französischen Sportleraustausches und der Vereinsaktivitäten, das Osterfeuer ist wieder ein voller Erfolg. Auch das Sportfest in der Sporthalle Wrestedt, der Laternenumzug und die Weihnachtsfeier des TSV finden regen Zuspruch.

Die 1. Herren des TSV belegt zum Schluss der Saison 97/98 den ersten Platz. Wegen einer umstrittenen Klausel des Regelwerks wird man zwar nicht offizieller Meister, fühlt sich aber dennoch als „der wahre Meister“, was auch auf entsprechenden T-Shirts zum Ausdruck gebracht wird. An den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse kann man aus Verletzungsgründen nicht teilnehmen.

Auch die zweite Mannschaft schlägt sich achtbar und erreicht einen Platz im Mittelfeld. Die Schiedsrichtersituation hat sich mittlerweile deutlich verbessert, der Verein verfügt nun über 10 Unparteiische. Die Jugendmannschaften belegen überwiegend Plätze im Mittelfeld, die F-Jugend wird mit 16:0 Punkten und 120:31 Toren überragender Meister ihrer Altersklasse.

An den Badminton-Übungsabenden nehmen montags nun wieder 12-14 Spieler teil, beim Aerobic ist die Beteiligung eher wechselhaft. Das Kinderturnen soll nun altersdifferenziert stattfinden, es soll zwei Gruppen geben, in der einen Kinder von 3-6, in der anderen Kinder von 7-10 Jahren.

Auf der Jahreshauptversammlung **1999** beschließt der TSV, auf dem Sportplatz ein Beachhandballfeld anzulegen. Auch wenn die Anzahl der Helfer bei diesem Projekt zu wünschen übrig lässt, gelingt es doch, das Feld fertig zu stellen. Der TSV richtet auf dem Sportplatz ein großes Kindersportfest aus, das ein voller Erfolg wird, am Ende fließen der Jugendarbeit in der Samtgemeinde und im TSV jeweils 1200 DM an Spendengeldern zu. In diesem Jahr wird auch wieder eine Fahrt in den Harz angeboten, die ebenfalls sehr guten Anklang findet.

Bei der 1. Herren muss der Abgang von fünf Leistungsträgern hingenommen werden, hinzu kommt, dass Thomas König nicht länger Trainer der Mannschaft ist. Dies führt dazu, dass die Mannschaft zwischenzeitlich auf den letzten Tabellenplatz abrutscht. Die 2. Herren schlägt sich besser, sie erreicht in der Meisterschaft den fünften Platz und erreicht zudem das Halbfinale des Kreispokals. Sie qualifiziert sich somit für die erste Runde des Bezirkspokals, in der sie dann allerdings ausscheidet.

In der Saison 98/99 erreichen die weibliche B-Jugend den 5., die weibliche D-Jugend den 3., die gemischte E-Jugend den 4. Platz. Diese Mannschaften nehmen auch an einem Jugendturnier in Diesdorf teil und belegen dort hervorragende Platzierungen zwischen Rang drei und Rang eins. Des Weiteren unternimmt die B-Jugend eine Ferienfreizeit am Tankumsee, der TSV veranstaltet zudem eine Fahrt der anderen Jugendmannschaften zum Serengeti-Park. Beim Aerobic und beim Badminton gibt es wenig Veränderungen gegenüber zu den Vorjahren, das gut besuchte Kinderturnen leitet jetzt Regina Erdmann.

Im Jahr **2000** richtet der TSV Nettelkamp ein Beachvolleyball-Turnier aus, dessen Erlöse dem Erhalt des Sommerbades Stadensen zugute kommen. Die Beteiligung ist rege, viele Mannschaften nehmen teil und zahlreiche Zuschauer finden den Weg zum Sportplatz. Auf dem Beachfeld wird erstmalig auch das Uhlenschild-Turnier ausgetragen, die Veranstaltung wird ebenfalls ein voller Erfolg. Dahingegen wird das traditionelle Sommersportfest ein mittlerer Flop - nur wenige Gastmannschaften nehmen teil und auch die Abendveranstaltung zu Abschluss des ersten Tages fällt aufgrund von Organisationsfehlern mehr oder weniger ins Wasser. Der zweite Turniertag wird schließlich ganz abgesagt. Thomas König legt sein Amt als Schriftführer des TSV nieder, zunächst Kerstin Henkel, später Martina Hopp übernehmen dieses Amt kommissarisch. Hans-Hermann Moritz übernimmt den Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

Die erste Herren erhält vom Automobilforum Toyota Uelzen einen Satz neue Trainingsanzüge, erfreulich ist auch, dass die Beachanlage des TSV vonseiten des Landkreises nachträglich mit 600 DM gefördert wird.

Am Ende der Saison 1999/2000 belegt die 1. Herren den vorletzten Tabellenplatz und steigt somit aus der Kreisliga ab. Otto Nieschulze erklärt sich bereit, die Mannschaft zu trainieren, die erste Herren gewinnt dann den Uhlenschild-Pokal, ein versöhnlicher Ausklang der Saison, der zugleich Hoffnung macht. In der neuen Saison gibt es in der Mannschaft 19 aktive Spieler, sodass das Team nun plötzlich das Problem hat, nicht alle spielwilligen Handballer einsetzen zu können. Man spielt recht erfolgreich und belegt am Ende des Jahres den zweiten Tabellenplatz, der zum Wiederaufstieg berechtigen würde.

Die weibliche B-Jugend schließt die Saison 1999/2000 mit 30:2 Punkten als überlegener Kreismeister ab und gewinnt anschließend auch das Uhlenschild-Turnier. Auch die weibliche C-Jugend spielt erfolgreich, qualifiziert sich als Tabellenzweiter für die Bezirksmeisterschaft. Zuletzt wird auch die gemischte E-Jugend mit 27:1 unangefochten Staffelsieger, muss sich dann allerdings im Endspiel um die Kreismeisterschaft der HSG Lüneburg mit 12:22 geschlagen geben.

Die Übungsabende im Badminton verzeichnen einen starken Rückgang der Teilnehmer, derzeit sind es nur noch vier bis sechs Leute. Das Kinderturnen wird nunmehr von Regina Erdmann und Sonja Neelsen geleitet, von den etwa 30 teilnehmenden Kindern stammt etwa ein Drittel aus Nettelkamp. Die Wandersparte hat Burckhard Wiermann übernommen, doch auch er bedauert, wie schon sein Vorgänger, die geringe Beteiligung an den Aktivitäten der Sparte.

Im Jahr **2001** wird Otto Nieschulze Nachfolger von Detlef Gade und somit neuer 1. Vorsitzender des TSV Nettelkamp. Stellvertretender Vorsitzender wird Ralf Henkel, neuer Schriftführer Marc Eschenbach. Im Mai richtet der TSV erstmalig ein Beachhandball-Turnier im Jugendbereich aus, doch leider ist die Resonanz trotz 40 angeschriebener Vereine eher dürftig. Die Nettelkamper Teams belegen gute Plätze (die weibliche C-Jugend wird Erste, die gemischte E-Jugend Zweite) und die Veranstaltung findet den Beifall aller Beteiligten. Dennoch bleibt vor dem Hintergrund der enttäuschenden Beteiligung fraglich, ob der TSV noch einmal derartige Anstrengungen für eine solche Veranstaltung unternehmen wird.

Später im gleichen Monat wird mithilfe von Freiwilligen ein zweites Beachfeld angelegt, den Sand stiftet Firma Bode. Auf den zwei Beachplätzen wird am 9./10. Juni ein Beachvolleyball-Turnier zugunsten der Badeanstalt Stadensen veranstaltet, an dem insgesamt 19 Mannschaften teilnehmen. 600 DM können an den 1. Vorsitzenden der ISO, Joachim Evers, übergeben werden. Eine Woche später wird dann auch das Uhlenschildturnier erneut auf dem Nettelkamper Sportplatz ausgetragen.

Die wichtigste Veranstaltung des Jahres ist die Feier anlässlich des 80jährigen Jubiläums des Vereins am 26. August 2001. Bei schönem Wetter und unter guter Beteiligung sowohl seitens der Aktiven wie auch seitens der Dorfbewohner ist insbesondere das Nettelkamper „Dreamteam“ Publikumsmagnet, eine Mannschaft ehemaliger aktiver Handballer des Vereins. Ein anderer Höhepunkt ist die Vorführung der weiblichen A-Jugend, die auf originelle Weise ihre Version der Entwicklung des Handballs durch die Jahrhunderte schauspielerisch darbietet.

Der TSV startet mit fünf Jugendmannschaften in die Saison 2000/2001. Besonders erfolgreich ist zuletzt die gemischte F-Jugend unter Trainer Thomas König, die mit 20:0 Punkten und 142:37 Toren Kreismeister wird. Einen guten 2. Platz belegt mit 18:6 Punkten und 208:151 Toren die männliche D-Jugend unter Ecki Speidel und H.-H. Moritz. Mit 13:11 Punkten und 168:193 Toren wird Otto Nieschulze mit der weiblichen A-Jugend Dritter der Meisterschaft und steigt in den Bezirk auf, wo allerdings danach leidvolle Erfahrungen gesammelt werden.

Einen vierten Platz belegt mit 18:14 Punkten und 300:216 Toren die weibliche C-Jugend unter Dieter Medzech. Diese Platzierung ist vor dem Hintergrund der großen Personalprobleme dieser Mannschaft auch ein Achtungserfolg. Die weibliche E-Jugend unter H.-H. Moritz wird mit 11:13 Punkten und 125:121 Toren „nur" Fünfte, spielt jedoch eine gute Rückrunde.

Während beim Badminton und beim Aerobic die Beteiligung zu wünschen lässt, sind die regelmäßigen Wanderausflüge für viele Vereinsmitglieder inzwischen zum festen Bestandteil ihrer Freizeitgestaltung geworden.

Abgesehen von den sportlichen Aktivitäten wird das Jahr 2001 geprägt von den Querelen um den Sportplatz. Am 30. Juli 2001 kündigt Käthe Pommerien dem TSV Nettelkamp den Pachtvertrag des Sportplatzes zum 31. September 2004. Es gibt eine Vielzahl von Gründen, die von beiden Seiten als ursächlich für die Zuspitzung der Situation angesehen werden, und dies soll nicht der Ort sein, um weiter auf die Thematik einzugehen. Im August 2001 kündigt Burkhard Hopp sein Amt als Kassenwart, kommissarisch übernimmt Burckhard Wiermann das Amt.

Der TSV lässt das Jahr 2001 diesmal schon am 3. November mit dem Laternenumzug ausklingen, auf eine zentrale Weihnachtsfeier wird verzichtet, die Mannschaften feiern im Kreis der Spieler. Für die Jugendspieler, die Trainer und Betreuer der Jugendmannschaften gibt es ein T-Shirt mit dem Aufdruck „Handball - TSV Nettelkamp" als Weihnachtsgeschenk.

Die Anfang Januar **2002** durchgeführte Winterwanderung ist eine gelungene Bereicherung der Aktivitätenpalette des Sportvereins. Spartenleiter Burkhard Wiermann gelingt es, zu diesem Höhepunkt der Nettelkamper Wandersaison mehr als 70 Wanderfreunde aus dem gesamten Kreis im Schützenhaus Kallenbrock zu versammeln. Von dort aus geht es auf zwei verschieden langen Wanderrouten über Nettelkamp und den Bollenser Berg zur Heidefläche und zurück. Nach dem gemeinsamen Abendessen tritt die Theatergruppe des SoVD-Ortsverbands Suderburg auf. Die Erlöse einer Tombola werden den SOS-Kinderdörfern gespendet.

Bei der Jahreshauptversammlung des TSV wird der Vorstand nicht entlastet, da teilweise Unterschriften auf Quittungen fehlen. Die Stimmung auf der Versammlung ist generell angespannt, da im Dorf viele Gerüchte über Missstände in der Vorstandsarbeit kursieren und die Mitglieder zudem recht kontroverse Ansichten vertreten, wie mit der Sportplatzproblematik zu verfahren sei. Es wird beschlossen, zu einem späteren Zeitpunkt eine außerordentliche Mitgliederversammlung anzuberaumen, auf der nach entsprechenden Änderungen dann die Entlastung des Vorstandes nachgeholt werden soll.

Im Jahr 2002 veranstaltet der TSV im Februar den Kinderfaslam. Im Februar und März finden auch diverse Gespräche zwischen Vertretern des Sportvereins und der Gemeinde statt, da die Sportplatz-Angelegenheit weiterhin ungeklärt ist. Trotz aller Bemühungen bleiben die Versuche, zu einer einvernehmlichen Lösung mit dem Verpächter zu gelangen, erfolglos.

Im Mai findet dann die außerordentliche Mitgliederversammlung des TSV statt. Der Vorstand wird entlastet, tritt dann aber geschlossen zurück. Die Vorstandsmitglieder legen dar, mit wie viel Belastung die Arbeit in der Vereinsleitung verbunden sei, was durch die momentan im Dorf aufgeheizte Stimmung noch verstärkt würde. Zudem sei dies eine Reaktion auf die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Vereins und die an den Vorstand gerichteten Vorwürfe der Günstlingswirtschaft und des Missmanagements. Die Versammlung schlägt dann jedoch die zurückgetretenen Mitglieder zur Wiederwahl vor, der Vorstand nimmt in gleicher Zusammensetzung wie zuvor die Arbeit wieder auf.

Zu Pfingsten kommen die französischen Sportsfreunde zu Besuch, der TSV organisiert einen Ausflug nach Hamburg, wo eine Hafenrundfahrt unternommen wird, anschließend besucht man das Gewürzmuseum und das Planetarium.

Im Juni veranstaltet der TSV erneut ein Beachvolleyball-Turnier zugunsten der ISO Stadensen und richtet zwei Wochen später das Uhlenschildturnier aus. Im Juli wird erneut eine Fahrt in den Heidepark organisiert, im August richtet der TSV ein Jugend-Beachhandball-Turnier aus. Am 15. Oktober nehmen Otto Nieschulze und Marc Eschenbach für den TSV an einer Versammlung teil, um erste Vorbereitungen für die im Jahre 2006 anliegenden Feiern „1000 Jahre Nettelkamp und 100 Jahre Feuerwehr“ zu treffen.

Im November 2002 informiert Samtgemeindebürgermeister Harald Benecke den TSV in einem Schreiben darüber, dass Harald Pommerien gegenüber der Verwaltung der Gemeinde Stadensen definitiv erklärt habe, an der Kündigung festhalten zu wollen. Benecke schreibt, man solle sich nunmehr überlegen, wie weiter zu verfahren sei, ob eine „zwingende Notwendigkeit für den TSV an einer Sportfläche" bestehe, man müsse sich *„vor dem Hintergrund der für die Neuausweisung eines Sportplatzes erforderlichen planerischen und kostenmäßigen Umstände mit dieser Frage kritisch"* auseinander setzen.

Aus diesem Grund nimmt Ralf Henkel Gespräche mit der Gemeinde auf, die darauf hinauslaufen, dass ein Sportplatz nur dann finanziert werden könne, wenn dieser auch von anderen Vereinen mitgenutzt werden könne, etwa zum Beachfußball-Spiel. Von mehreren infrage kommenden Vereinen wird deren Bereitschaft signalisiert, eine solche Sportstätte zu nutzen.

Henkel erstellt Skizzen von verschiedenen Planungsmodellen eines Sportplatzneubaus, die neben den Flächen für das Osterfeuer und das Festzelt insbesondere verschiedene Beachfelder darstellen. Diese Felder können, je nach Größe, sowohl für Beachfußball, -handball und -volleyball genutzt werden.

Auf der Jahreshauptversammlung **2003** beschließt der TSV, einen Planungsausschuss ins Leben zu rufen, der ein konkretes Konzept zur Neugestaltung einer Sportfläche erstellen soll. Neben dem Vorstand des TSV übernehmen die folgenden Personen die jeweiligen Bereiche:

H.-H. Moritz	-	Sport
K.H. Borrmann	-	Politik
R. Eschenbach	-	Ansprechpartner Vereinsmitglieder
L. Gierke	-	Ansprechpartner Vereinsmitglieder
G. Wolterstorff	-	handwerkliche Umsetzung
K. Sauer	-	Rasenanlage, Begrünung
B. Hopp	-	Finanzen
D. Gade	-	Elektrik

Der Planungsausschuss trifft sich im Laufe des Jahres mehrmals und treibt einerseits die Planungen für ein neues Sportgelände voran, andererseits bemühen sich wiederholt einzelne Mitglieder des Gremiums in Gesprächen mit Harald Pommerien um eine Beilegung des Konflikts.

Am 12. Mai 2003 findet im Rathaus Wrestedt die zweite Sitzung zum Thema „Sportplatz“ statt, an der neben dem Vorstand des TSV diesmal Harald Pommerien, Arnold Schulz, Kai Städing, Bernd Hüners, Alexander Kahlert und Harald Benecke beteiligt sind. Die Gemeinde, Harald Pommerien und der TSV kommen zu einer Einigung, der Vertrag, auf den man sich in diesem Kreise einigt, wird dann am 20. Januar des folgenden Jahres unterzeichnet.

Der zum 30. September 2004 gekündigte Pachtvertrag vom 29. Oktober 1976 wird rückwirkend ab dem 1. Januar 2003 durch den neuen Pachtvertrag ersetzt. Aus Sicht des Vereines sind die wichtigsten Punkte, dass der TSV den Platz auch zukünftig für sportliche Zwecke wie Beachhandball, Beachvolleyball oder Beachfußball nutzen kann. Ebenso hat man nun weiterhin die Möglichkeit, dort eigene Veranstaltungen wie das Osterfeuer durchzuführen. Die Laufzeit von mindestens zwölf Jahren gewährleistet eine hohe Planungssicherheit und auch der Streitpunkt Schankrecht ist nun in einvernehmlicher Weise geregelt worden. Nun kann sich der TSV-Vorstand wieder der eigentlichen Vereinsarbeit widmen.

Der Damenmannschaft des TSV ist es zu verdanken, dass der Verein erstmals nach langer Zeit nun wieder eine Vereinszeitung drucken lassen kann. Die Zeitung erscheint bei einer Auflage von 250 Stück viermal im Jahr und berichtet über den Stand der diversen Mannschaften und über Vereinsaktivitäten. Die sportlichen Entwicklungen des Jahres 2003 sind sehr unterschiedlich. Die erste Herrenmannschaft kann aufgrund der permanent angespannten Personalsituation den Abstieg in die Kreisklasse nicht vermeiden, einziger Lichtblick ist der zweite Platz im Uhlenschildturnier auf dem heimischen Beachplatz.

Die weibliche A-Jugend gewinnt die Meisterschaft und auch den Uhlenschildpokal. In der neuen Saison tritt sie als Damenmannschaft an und spielt sehr erfolgreich in der Kreisklasse. Im Jugendbereich belegt zudem die außer Konkurrenz spielende männliche C-Jugend den ersten Platz und auch die ebenfalls außer Konkurrenz spielende weibliche D-Jugend erzielt mit 14:0 Punkten Rang 1. Die gemischte E-Jugend belegt am Ende der Saison den vierten Platz, die beiden F-Jugenden landen auf den Plätzen drei bzw. sechs.

Die Wandergruppe nimmt an Veranstaltungen in Wriedel, Natendorf und Ebstorf teil. Darüber hinaus veranstaltet man eine Winterwanderung und mit Unterstützung der Oldtimerfreunde wird der jährliche Kreiswandertag ausgerichtet, an dem 120 Aktive teilnehmen. Die Wanderer treffen sich im 4-Wochen-Turnus zu Spieleabenden bzw. im Sommer zu Fahrradausflügen. Eine dieser Fahrradtouren geht über zwei Tage und hat Malente als Ziel. Zwölf Personen nehmen teil, alle sind danach vollends zufrieden.

Im Bereich Badminton gibt es wenig Neues, der Kreis der Aktiven ist gering, die Teilnehmer aber sind diszipliniert, sodass die Termine der Übungsabende eingehalten werden. Ähnlich ist die Situation beim Aerobic, dort ist allerdings das Hauptproblem, dass nur wenige Nettelkamperinnen an den Übungsabenden teilnehmen, wenngleich das Programm nach Aussagen der Sportlerinnen ansprechend und vielseitig ist. Im Bereich Kinderturnen gibt es weiterhin niemanden, der von TSV-Seite aktiv als Übungsleiter und Ansprechpartner des TSV an den Turnstunden teilnimmt.

An der im Rahmen des Deutsch-Französichen Sportaustausches organisierten Frankreichfahrt des TSV nehmen 2003 neun Mitglieder der Damenmannschaft, fünf Herrenspieler, sowie Familienangehörige teil. Man hat viel Spaß und auch sportlich wird einiges geboten, so macht man bei einem Großturnier mit 70 Damen- und Herrenmannschaften mit, bei dem Mannschaften unterschiedlichsten Leistungsniveaus bis hin zur 2. Französischen Liga vertreten sind.

Am 13. und 14. Juli richtet der TSV auf den Sandplätzen des Sportvereines ein Beachvolleyball-Turnier zugunsten der ISO Stadensen durch. Am 04. Oktober 2003 lädt der Verein zum Laternenumzug ein, strömender Regen und windig-kaltes Wetter schrecken jedoch viele potenziell Interessierte ab, sodass der Kreis der Teilnehmer überschaubar bleibt. Am 25. Oktober 2003 organisiert der TSV einen Besuch bei der Zuckerfabrik Uelzen, den Teilnehmern werden im Rahmen der Werksbesichtigung interessante Einblicke in die Produktionsabläufe gewährt.

Anfang April 2004 treffen am Sportplatz viele Helfer zu einem Arbeitseinsatz ein, den der TSV gemeinsam mit der Feuerwehr organisiert hat, so kann die Sportstätte rechtzeitig zum Osterfeuer auf Vordermann gebracht werden.

Arbeiten am Sportplatz

Am 10. April wird dann das Osterfeuer veranstaltet, das Wetter ist gut, und zahlreiche Besucher finden den Weg zum Sportplatz, die Feier wird ein voller Erfolg.

Auch das Uhlenschildturnier und das Beachvolleyball-Turnier des TSV werden gelungene Veranstaltungen, besonders erfreulich ist, dass durch die Ausrichtung des Beachvolleyball-Turniers 1260 € Gewinn erwirtschaftet werden können. Zwar weniger lukrativ, aber nicht weniger attraktiv sind der Laternenumzug, bei dem in diesem Jahr auch das Wetter mitspielt, und die Weihnachtsfeier, zu der der TSV am 19. Dezember 2004 einlädt.

Im sportlichen Bereich gibt es aus dem Herrenbereich wenig Neues zu berichten, die 1. Herren leidet weiterhin vorrangig unter der chronisch knappen Spielerdecke und hält sich ebenso wie die 2. Herren im mittleren Tabellenfeld der Kreisklasse. Der Damenmannschaft unter Trainer Otto Nieschulze wird bereits in der ersten Saison im Seniorenbereich Tabellenzweiter der Kreisklasse und schafft somit den Aufstieg in die Kreisliga.

Man entscheidet sich trotz Personalproblemen, bedingt durch Auslandsaufenthalte und Babypausen von Spielerinnen, für diesen Aufstieg und kann auch in dieser Liga gut mithalten. Darüber hinaus scheitern die Damen erst im Halbfinale des Kreispokals. Beim Uhlenschildpokal in Nettelkamp wird auf dem Beachfeld der zweite Platz belegt.

Im Jugendbereich kann der TSV Nettelkamp nach Ablauf der Saison 2003/2004 eine stolze Bilanz präsentieren. Man hat mit fünf Jugendmannschaften am Spielbetrieb teilgenommen, wobei die gemischte F-Jugend von Trainer Detlef Cynis am erfolgreichsten war, die mit 20:0 Punkten Kreismeister der Staffel II wurde. Die gemischte E-Jugend von Trainer Jörg Gierke belegte mit 4:8 Punkten in der Rückrunde den 5. Platz.

Die männliche D-Jugend von Lothar Harms verbesserte sich zwar von Spiel zu Spiel, konnte aber dennoch keinen Sieg erringen und belegte in der Rückrunde mit 0:8 Punkten Platz 5. Die von Hans-Hermann Moritz betreute weibliche C-Jugend belegte in der Rückrunde mit 10:0 Punkten den 1. Platz. Die männliche B-Jugend von B. Block wurde in der Saison 2003/04 mit 17:15 Punkten Vierter in der Staffel UE/LG/DAN/ und dem Kreis Harburg.

In den Sparten Kinderturnen, Aerobic und Badminton ändert sich wenig, im Bereich der Wandergruppe bietet Spartenleiter B. Wiermann nunmehr auch Nordic Walking an. Die Wandergruppe nimmt an Wandertreffen in Wriedel, Natendorf und Ebstorf teil und veranstaltet darüber hinaus am 4. April 2004 auch in Nettelkamp einen Wandertag, an dem die beachtliche Anzahl von 90 Aktiven teilnimmt.

Die Tourenstrecke beträgt ca. 11 km, man wandert durch den Stadenser Bruch bis zu den alten Teichanlagen in Nienwohlde, wo der Rückbau der Anlage durch Bernd Hüners erklärt wird. Später kehrt man zum Ausgangspunkt der Wanderung nach Neumühle zurück und lässt den Tag im Schützenhaus Kallenbrock ausklingen. Über die regelmäßigen Spieleabende im Sporthaus hinaus veranstaltet die Wandergruppe eine 3-Tages-Fahrrad-Tour bei Cuxhaven und eine Bosseltour zu Himmelfahrt. Pfingsten 2004 sind 20 französische Sportler aus Bihorel zu Gast in Nettelkamp, wobei neben der altbekannten Truppe diesmal auch eine männliche B-Jugend Mannschaft mit nach Nettelkamp kommt. Neben sportlichen Aktivitäten auf dem Sportplatz und in der Wrestedter Halle bietet man den Gästen einen Ausflug zur Autostadt nach Wolfsburg und besucht den Landjugendball in Wieren.

Der zeitliche Rahmen dieser Vereinschronik schließt gleichermaßen mit der Jahreshauptversammlung 2005. Die Chronik wird sicherlich fortgeführt werden, doch ist dieser Zeitpunkt nicht nur aus redaktionellen Gründen gut gewählt. Wendet man den Blick nach vorne, so kann man in sportlicher Hinsicht ebenfalls zuversichtlich sein, die Herrenmannschaft trotzt allen Widrigkeiten und erfährt immer mehr Unterstützung durch die Spieler der männlichen A-Jugend, die nun das Alter erreicht haben, um im Seniorenbereich zu spielen. So wird es zukünftig wohl auch wieder möglich sein, an alte Erfolge anzuknüpfen, denn das sportliche Potential der TSV-Jugend ist groß. Im Damenbereich ist es den TSV-Handballerinnen geglückt, auf Kreisebene zu einer festen Größe zu werden, die Mannschaft ist jung und motiviert und wird sicherlich noch viel bewegen.

Besonders stolz kann der TSV aber zweifellos auf seine beispielhafte Jugendarbeit sein, die dem kleinen Verein Aufmerksamkeit und Bewunderung in der gesamten Region gebracht hat. Hier gilt es im wahrsten Sinne des Wortes „am Ball zu bleiben“, was aber bestimmt nicht leicht sein wird. Man bräuchte weitere Unterstützung durch Freiwillige, die die Trainer und Betreuer entlasten oder selbst eine Mannschaft übernehmen, doch es ist schwer, in einem kleinen Verein wie dem unsrigen solche Kräfte zu mobilisieren. Abgesehen davon wird der TSV sich weiterhin bemühen, auch den Vereinsmitgliedern interessante Sportaktivitäten anzubieten, die mit Handball nichts zu tun haben, der Beispruch, den etwa die Nordic-Walking Sparte erhält, bestärkt uns in diesem Bestreben.

Als Letztes zu nennen wären dann noch die vielen Veranstaltungen, die der TSV organisiert, seien es Osterfeuer, Franzosenaustausch, Laternenumzug, Sportturniere oder Ausflüge. Wir denken, dass diese Aktivitäten das Leben in unserem Dorfe bereichern und die Dorfbewohner zusammenführen. Dies ist unser Ziel und hierfür werden wir auch in Zukunft unsere Arbeit leisten.

Motorradverein

Es war im Juni 1989, als sich motorradbegeisterte Nettelkamper im Gasthaus Pommerien trafen und sich zu einem Verein zusammenschlossen, dem **Amiekenhoupen**. Die Gründungsmitglieder waren: Alfred Albert, Bärbel und Horst Behn, Jürgen Behrens, Werner Düfel, Thomas Kasubke und Karl-Heinz Oetzmann. Sie wählten Horst Behn zu ihrem Präsidenten. Ein Jahr später entwarf Horst Brandt aus Wrestedt ein Emblem, das von da ab jedes Mitglied auf dem Rücken seiner Jacke trägt.

Emblem des Amiekenhoupen

Was die Motorradfreunde zusammenhält, ist ihr gemeinsames Hobby, das sie immer wieder auch in den Dienst der Dorfgemeinschaft einbringen können, bei den Dorffesten, den Motorradtreffen in unserem Ort, der Teilnahme am Oktoberfest in Kallenbrock.

Doch an erster Stelle stehen die Touren und Ausfahrten, so zu den Weltmeisterschaftsläufen in Anderstorp in Schweden und in Assen in den Niederlanden. Dabei lernte man viele Leute aus ganz Deutschland und Europa kennen. Bei den verschiedenen Treffen gab es auch diverse Pokale: so für die weiteste Anfahrt, den größten Club, das älteste Motorrad oder auch die stärkste Maschine.

Viele Dinge werden gerne gemeinsam organisiert, so Urlaub auf Mallorca, Kegeln, Boßeln, Grillen und in den letzten Jahren die beliebten „Rathausfeste“, die guten Anklang fanden.

In den Jahren kamen und gingen Mitglieder, zurzeit (Stand 2005) hat der Verein elf Mitglieder. Diese sind: Alfred Albert, Bärbel und Horst Behn, Helmut Behrens, Udo Behrens, Gabriele Burghard, Dieter Haase, Holger und Ingelore Lehmann, Karl-Heinz Oetzmann und Hans-Jürgen Scholz.

Oldtimerverein

Logo der Oldtimerfreunde

1992, als nach Abstinenz in Uelzen mal wieder eine Landwirtschaftsausstellung stattfand, fuhr Helmut Hinrichs, ohne lange nachzudenken mit seinem Lanz Bulldog D7506 (Baujahr 1938) nach Uelzen und stellte seinen Oldtimer auf dieser Ausstellung aus. Das war der Beginn der Oldtimer Freunde Nettelkamp (OTF).

Die OTF's sind kein Club oder Verein, sondern eine lose Verbindung von 20 oldtimerbegeisterten Fans mit ihren Familien. Heute gehören 23 „alte" Schlepper, 10 Anhängepflüge und diverse andere Geräte und Maschinen zu den OTF's.

Jedes Jahr veranstalten wir ein Oldtimertreffen-Pflügen im Wechsel. Vor allem sind aber auch die Familienmitglieder fest in die Veranstaltungen mit eingebunden. Nicht nur die eigenen Treffen sind hier hervorzuheben, nein, natürlich fahren wir auch zu vielen Treffen anderer Clubs und Vereine. Dort können wir uns austauschen, Kontakte pflegen und eventuell Teile für unsere Fahrzeuge ergattern.

Seit 1998 sind die OTF's im Besitz eines fahrbaren Steinbackofens, der mittlerweile auf keinem Treffen fehlen darf. Mit unserem „Bäcker", der seinen Kuchen, „Pellkartoffel mit Hering" und frische Brötchen vor Ort anfertigt, hat mit seinen „weiblichen" Helfern schon so manchen Gaumen erfreut.

Eine besondere mechanische Herausforderung sind und bleiben unsere Oldtimer, ohne die wir nicht mehr sein können. Es macht sehr viel Spaß, wenn diese alten Geräte aus ihrem „Dornröschenschlaf" zu neuen Leben erweckt werden. Einige dieser Exponate können beim Oldtimerpflügen betrachtet und bestaunt werden.

Das Sahnestück unserer kleinen Sammlung ist eine Rarität von „John Deere", die 1999 aus Amerika den langen Weg nach Nettelkamp fand. Heute, wenn Helmut Hinrichs den Anlasser betätigt und der Motor seine Arbeit aufnimmt, kann man viele Oldtimer-Herzen höher schlagen hören. Diesen Sound kann man nicht beschreiben, den muss man einfach erleben! Wer das nachvollziehen kann, weiß, warum uns das Oldtimer-Schlepper-Sammeln erfasst hat und warum wir für dieses „alte Eisen" ins Schwärmen geraten!

Anhang

Gründungsurkunde von Nettelkamp

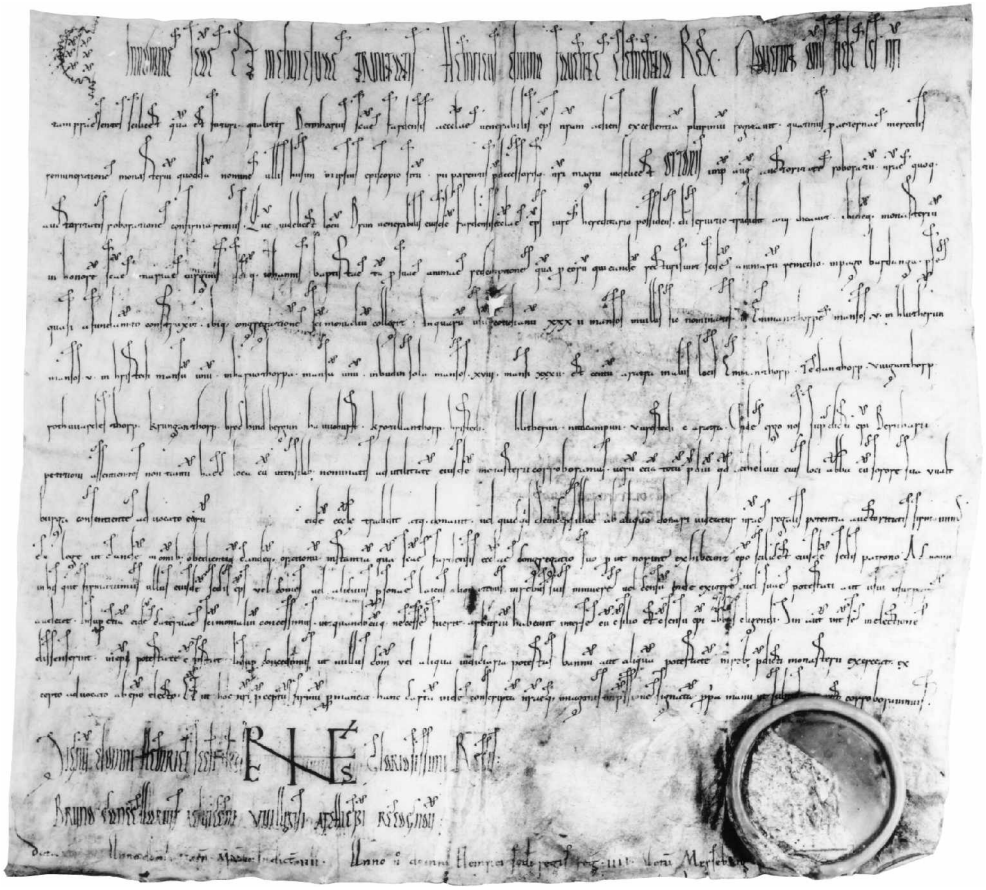


Foto der Gründungsurkunde von Nettelkamp von 1006

Lateinischer Originaltext der Urkunde

In nomine sancte et individue trinitatis. Henricus divina favente clementia rex. Noverint omnes fidelis nostri tam praesentes scilicet quam et futuri, qualiter Berinharius sanctae Fardensis aecclesiae venerabilis episcopus nostram adiens excellentiam plurimum rogitavit, quatinus pro aeternae mercedis remuneratione monasterium quoddam nomine Ullishusun in ipsius episcopio situm, pii parentis praedecessorisque nostri magni videlicet Ottonis imperatoris augusti auctoritate roboratione confirmaremus. Quem videlicet locum Brun venerabilis eiusdem Fardensis ecclesiae episcopus iure hereditario possidens dei servitio tradidit atque dicavit, ibidemque monasterium in honorem sanctae Mariae virginis sanctique Johannis baptistae tam pro suae animae redemptione quam pro eorum qui eandem recturi sunt sedem animarum remedio, in pago Bardanga pro se quasi a fundamento construxit, ibique congregationem sanctimonialium collegit. In quarum usum cotidianum XXXII mansos in villis sic nominatis: in Emmanthorpe mansos V, in Hlutherun mansos V, in Hristedi mansum unum, in Harvothorpa mansum unum, in Budinsola mansos XVIII, mansi XXXII et centum aratra in aliis locis; Emmanthorp, Tedanthorp, Vuiganthorp, Rotuuardesthorp, Krunganthorp, Brochindbergun, Hauuohurst, Krotillanthorp, Hristedi, Hlitherun, Nitilcampun, Vurestedi, C aratra.

Unde ergo nos supradicti episcopi Bernharii petitioni assentientes non tantum loca utensilibus nominatis ad utilitatem eiusdem monasterii corroboramus, verum etiam totum praedium, quod Aetheluui eius loci abbatissa cum sorore sua Vualtburga consentiente advocato earum Bodone atque patrono eidem ecclesiae tradidit atque donavit, vel quicquid deinceps illuc ab aliquo donari videatur nostrae regalis potentia auctoritatis firmavimus ea lege, ut eandem in omnibus obedientium eandemque obedientiam eandemque orationum instantium quam sanctae Fardensis ecclesiae congregatio suo prout norint exhibenant episcopo scilicet eiusdem sedis patrono, ac ne quid in his que firmavimus ullus eiusdem sedis episcopus vel comes vel alicuius personae laicus aliquatenus in rebus suis minuere vel censum inde exigere vel suae potestati aut usui usurpare audeat. Insuper etiam catervae sanctimonialium concessimus, ut, quandocumque necesse fuerit, arbitrium habeant inter se cum consilio et consensu episcopi abbatissas eligendi. Sin autem inter se electione dissenserint, in episcopi potestate consistat. Insuper concedimus, ut nullus comes vel aliqua iudiciaria potestas bannum aut aliquam potestatem in rebus praedicti monasterii exerceat excepto advocato ab episcopo electo. Et ut hoc nostri praeceptum firmum permaneat, hanc cartam inde consciptam nostraeque imaginis impressione signatum, propria manu ut subtus apparet corroboravimus.

Signum domni Heinrici secundi (MF.) gloriosissimi regis.

Bruno cancellarius ad vicem Vuilligisi archiepiscopi recognovi.

Data VI. n(onas) mar(tii), anno domini incarnationis M.VI., indictione IIII, anno vero domni Heinrici secundi regis regni IIII. Actum Merseburg.

Übersetzung des lat. Originaltextes

Im Namen der heiligen unteilbaren Dreieinigkeit Heinrich aus göttlicher gütiger Gnade König. Alle unsere Getreuen in Gegenwart und Zukunft sollen wissen, wie Berhar, der heiligen Verdener Kirche verehrungswürdige Bischof, unser Erhabenheit aufgesucht und vielfältig gebeten hat, dass wir für die Gewährung ewigen Lohnes ein gewisses Stift mit Namen Ullishusen, das in seinem Bistum liegt und das auf Veranlassung unseres frommen Vetters und Vorgängers, nämlich des großen Imperators und Augustus Otto, eine Bestätigungsurkunde erhielt, auch durch unsere Zustimmung ausdrücklich anerkennen. Diesen Ort hat Brun, der verehrungswürdige Bischof derselben Verdener Kirche, da er ihn zu Erbrecht besaß, dem Dienste an Gott übergeben und geweiht. Er hat dort zur Ehre der Jungfrau Maria und des heiligen Johannes des Täufers sowohl zur Erlösung seiner Seele als auch zum Heile der Seelen derer, die diesen Sitz (Bischof) leiten werden, im Gau Bardanga für sich gleichsam von Grund auf errichtet. Er hat dort eine Gemeinschaft im Dienste Gottes gesammelt. Zu deren täglich Nutzen übertrug er 32 (Haken-) Höfe in anderen Orten: in Emmanthorpe 5 Haken, in Hlutherum 5 Haken, in Hristdi 1 Haken, in Harvotorpa 1 Haken, in Budisola 18 Haken: 32 Hakenhöfe und 100 (Plog-) Höfe in anderen Orten: Emmanthorp, Thedanthorp, Rothwardesthorp, Kruganthorp, Havuohurst, Krotillanthorp, Hristedi, Hlitherum, Nitilcampun, Vurestidi: 100 (Plog-) Höfe.

Deshalb haben wir also, indem wir die Bitte des oben genannten Bischofs Bernhar zustimmen, nicht nur diese Orte mit den genannten Nutzungsmöglichkeiten zu Wohl dieses Stiftes, sondern auch das ganze Besitztum, das Aetelwi, die Abtissin dieses Ortes, zusammen mit ihrer Schwester Waltburga unter Zustimmung ihres Vogtes und Patrons Bodo diese Kirche übereignete und schenkte oder was danach dorthin von irgend jemanden geschenkt werden mag, Kraft unserer königlichen Macht bestätigt zusammen mit der Ordnung, dass sie allem denselben Gehorsam und dieselbe Regel ihrer Gebete wie die Gemeinschaft der heiligen Verdener Kirche wie üblich ihrem Bischof, das ist natürlich der Patron jenes Sitzes, gewährt. Und wir bestätigen hiermit auch, dass kein Bischof dieses oder Graf oder Laie irgendeines Standes irgendwie das Stift in dem, was ihm zusteht, zu mindern oder einen Zins wegzunehmen oder in seine Gewalt und Nutzung zu bringen wagen darf. Außerdem gestatten wir der Gemeinschaft der dem Dienste Gottes Geweihten, dass sie, wenn es nötig sein sollte, mit Rat und Zustimmung des Bischofs die Äbtissin wählt. Wenn sie aber unter sich bei der Wahl verschiedener Meinung sind, soll die Entscheidung beim Bischof liegen. Außerdem gewähren wir, dass kein Graf oder sonst irgendeine richterliche Gewalt den Bann oder irgend welche andere Gewalt in Angelegenheiten des genannten Stiftes ausüben soll, ausgenommen der vom Bischof gewählte Vogt. Und damit diese Anordnung gesichert bestehen bleibt, haben wir diese Urkunde danach aufgesetzt, mit dem Abdruck unseres Bildes besiegelt und eigenhändig, wie es unten zu sehen ist, unterzeichnet.

Gegeben am 2. März im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1006, im vierten Jahr des Königs und Herrn Heinrich II.; verhandelt zu Merseburg.

Siegel des Herrn Heinrichs II.., des ruhmreichen Königs; Bruno Kanzlist in Vertretung des

Erzbischofs Willigis.

Urkunde der Brüder und Grafen Conrad von Lauenrode und Hildebold von Limmer - 1207(09)

Lateinische Urkunde von 1207 (wohl um 1209)

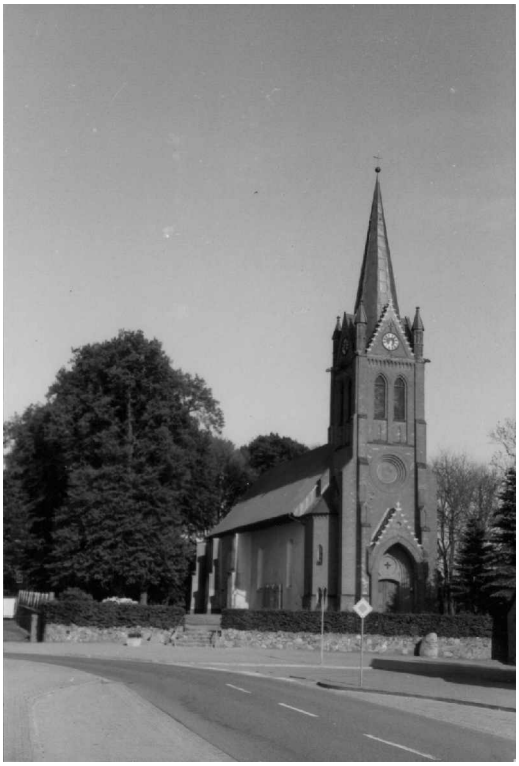
Reverendo domino suo F(riderico) Halberstadensis ecclesie episcopo et comiti de Sumerscenborc C(onradus) de Lewenroth et H(ildeboldus) de Limbere dicti comites sue possibilitatis obsquiosum affectum. Ex multis litteris nostris constare vobis credimus, quod nos XVI mansos proprietatis habuimus in Eilesleve, quos Anno de Blancenberc et fratres ipsius iure feodi tenebant a nobis, quos etiam cum nostro atque heredum nostrorum consensu fratribus Vallis Sancte Marie vendiderunt prestito nobis promisso fideli, quod octo talentorum redditus nobis in restaurum assignarent et a nobis in feodo haberent. Quod videlicet restaurum, quia nobis iam fatemur assignatum in Nitelcamp et in Witenwatere, eadem bona in concilio comicie vestre predicate ecclesie ex iuris debito personaliter conferre teneremur. Sed quoniam propter maliciam temporis nullatenus hoc implere valemus, ipsorum masorum proprietatem vobis transmittimus suppliciter rogantes, quatinus nostra vice fungi dignemini omnemque cautelam adhibeatis et diligenciam cum scabinis ac testimonio conventienti, ut predicta bona ipsi ecclesie salva, integra ac stabilia permaneant, videtur sane discretis viris, quod hoc salvo iure facere possitis, cum non tam empta sint anobis quam quodam concambio commutata. Porro nomina legitimorum heredum nostrorum atque ipsorum consensum testes quoque, qui doantioni interfuerunt, in privelegio, quod sepe dicte ecclesie dedimus, diligiter exprimere studuimus.

Übersetzung

Ihrem ehrwürdigen Herrn F(riedrich), Bischof der Halberstädter Kirche und Grafen von Sommereschenburg, bezeugen die Grafen C(onrad) von Lauenrode und H(ildebold) von Limmer nach ihrem Vermögen gehorsame Zuneigung. Wir glauben, dass Euch aus vielen unserer Urkunden bekannt ist, dass wir 16 Hufen in Eilsleben zu Eigen hatten, die Anno von Blankenburg und seine Brüder von uns zu Lehen bekommen hatten. Diese verkauften sie auch mit unserer und unser Erben Zustimmung den Brüdern von Brüdern zu St. Mariental, nachdem sie uns das aufrichtige Versprechen gegeben hatten, dass sie uns eine Entschädigungsleistung von acht Mark leisten wollten und dass sie es von uns zu Lehen besäßen. Da wir freilich bekennen, diese Entschädigung schon in Nettelkamp und in Wittenwater erhalten zu haben, sehen wir uns verpflichtet, diese Güter auf dem Landtag Eurer Grafschaft der vorgenannten Kirche aufgrund der Rechtsverpflichtung persönlich zu übertragen. Da wir aber dies wegen der Ungunst der Verhältnisse in keiner Weise leisten können, überlassen wir Euch das Eigentum an diesen Hufen, wobei wir demütig bitten, dass Ihr sie an unserer Statt zu verwalten und allen Schutz und Sorgfalt mit Schöffen und diesbezüglichem Zeugnis anzuwenden, damit die vorgenannten Güter dieser Kirche heil, unversehrt und dauerhaft verbleiben. Erlauchte Männer sind freilich der Auffassung, dass Ihr dies ohne Rechtsverletzung tun könnt, obwohl Ihr sie nicht so sehr abgekauft, als vielmehr gleichsam durch Tausch von uns erhalten habt. Nachfolgend haben wir uns bemüht, die Namen unserer legitimen Erben und ihre Einverständniserklärung sowie die Zeugen, die der Schenkung beiwohnten, sorgfältig wiederzugeben.

Rezess 1853 - Die Höfe heute

Die folgende Übersicht zeigt die heutigen Hofstellen (Stand: 2005), die vom Rezess 1853 betroffen waren.



1853: St.-Martin-Kirche, Haus-Nr. 29
1882: Kirchturm neu erbaut
1981: Kirchturmspitze erneuert

1853: St.-Martin-Kirchengemeinde, Haus-Nr. 25, Viertelhof
Heute: An der Kirche 6

1853: St.-Martin-Kirchengemeinde, Haus-Nr. 26
1879: Wohnhaus und Hofplatz verkauft. Abgebrochen und am jetzigen Standort wieder aufgebaut
Heute: Wrestedter Straße 13

1853: St.-Martin-Kirchengemeinde, Haus-Nr. 27, Achtelhof
Heute: An der Kirche 1

1853: Heinrich Burmester, Haus-Nr. 7, Vollhof
1982: verkauft (Resthofstelle)
Heute: Am Schafenbach 8

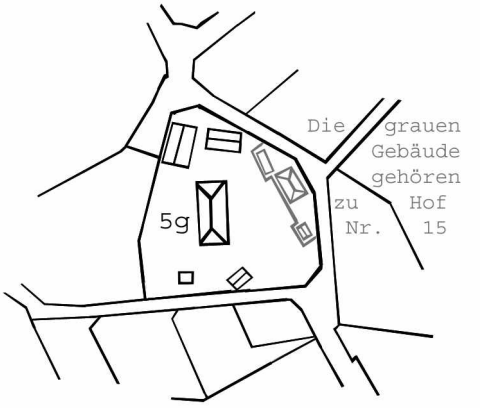
1853: Christoph Dammann, Haus-Nr. 8, Vollhof
1890: parzelliert verkauft (Einfamilienhaus, Resthofstelle
Heute: Am Schafenbach 1

1853: Heinrich Dreselente, Haus-Nr. 6, Vollhof
Heute: An der Kirche 4 (Gaststätte Pommerien)

1853: Heinrich Sauer, Haus-Nr. 1, Vollhof, danach Teilländereien verkauft
Heute: Stadenser Straße 1

1853: Christoph Niebuhr, Haus-Nr. 2, Vollhof
Heute: An der Kirche 5

1853: Christoph Busse, Haus-Nr. 3, Vollhof
Heute: Am Schafenbach 5



1853: Dietrich Wöhling, Haus-Nr. 5, Vollhof
1882-1893: Hofstelle in Parzellen verkauft
Heute: abgerissen

1853: Pesels Erben, Haus-Nr. 32, Vollhof
1877: Teilländereien verkauft
Heute: Schapersweg 2

1853: Jürgen Dammann, Haus-Nr. 12, Halbhof
Heute: Schapersweg 1

1853: Christoph Henkmann, Haus-Nr. 9, Halbhof
Heute: Am Schafenbach 3

1853: Pesels Erben, Haus-Nr. 4, Halbhof
1877: Hofstelle verkauft, Resthofstelle vereinigt mit den Ländereien von Haus-Nr. 5
Heute: Nienwohlder Straße 2

1853: Heinrich Gade, Haus-Nr. 13, Drittelhof
1910: Hof parzelliert verkauft, Resthofstelle
Heute: Nienwohlder Straße 3

1853: Jürgen Heuer, Haus-Nr. 11, Drittelhof
Heute: Hamborger Straße 3

1853: Jürgen Heinrich Müller, Haus-Nr. 10, Drittelhof
1878: ausgesiedelt
Heute: Betzkamp 4

1853: Heinrich Fehlhaber, Haus-Nr. 15, Viertelhof
1853: ausgesiedelt
1949: Hofplatz veräußert, Einfamilienhaus
Heute: Bodenteicher Weg 3

1853: Heinrich Buchholz, Haus-Nr. 16, Achtelhof (r)
1879: 2. Achtelhofstelle (q) verkauft, Ländereien mit Haus-Nr. 16 vereinigt
Heute: Hamborger Straße 1

1853: Heinrich Klipp, Haus-Nr. 14, Achtelhof
1877: Hofstelle verkauft, Resthofstelle Einfamilienhaus
Heute: Am Schafenbach 10

1853: Johann Bohne, Haus-Nr. 17, Abbaustelle
Heute: Nienwohlder Straße 1

1853: Johann Schröder, Haus-Nr. 19, Abbaustelle
Heute: Hamborger Straße 8

1853: Schmiedemeister Behrens, Haus-Nr. 22, Abbaustelle
Heute: Wierener Straße 2

1853: Johann Lilie, Haus-Nr. 18, Abbaustelle
Heute: Schapersweg 4

1853: Christoph Heuer, Haus-Nr. 20, Abbaustelle
Heute: Wrestedter Straße 1

Pastoren der St.-Martin-Kirchengemeinde zu Nettelkamp

St.-Martin zu Nettelkamp

1282 Jordanus
1534-1535 Callain, Bernd
1535-1553 Carstens, Paulus
1554-1584 Bode, Johannes
1583-1585 Koch, Johann
1585-1622 Fischbeck, Erasmus
1622-1639 Fischbeck, Christoph
1640-1669 Pfeffer, Wilichius
1670-1707 Weinrebe, Otto
1708-1736 Hüttenrauch, Nicolaus
1737-1782 Salfeld, Christian, sen.
1772-1779 Salfeld, Christian, jun.
1783-1789 Hesse, Friedrich
1788-1790 Sparkuhle, Johann
1790-1819 Behm, Christoph
1820-1867 Lütje, Johann
1867-1873 Klein, Arnold
1873-1878 Heicke, Adolf
1878-1887 Wunder, Fritz
1888-1891 Siebel, Gustav
1891-1936 Fricke, Ernst
1937-1944 Schünemann, Karl
1945-1956 Bornschein, Hans
1957-1973 Haarmann, Heinrich

St.-Laurentius zu Stederdorf

1364 von Abbensen, Hermann
um 1410 Schepenstedt, Herwig
1534-1540 Heyse, Petrus (Hemssen ?)
1541-1571 Wietzendorf, Theodorus
1571-1578 Wietzendorf, Christianus
1578-1581 Wehmaring, Nathanael
1582-1587 Mile, Hinrich
1587-1620 Bergmann, Albert
1620-1623 Blumenberg, Heinrich
1623-1668 Wierstorff, Johannes
1669-1673 Grunge, Wilhelm
1679-1715 Rentorf, Johannes
1715-1731 Rentorf, Johann Ernst
1731-1734 Sothmann, Johann
1736-1738 Werth, Heinrich
1739-1752 Philippi, Johann
1752-1762 Kunstmann, Johann
1762-1785 Rieffkohl, Gustav
1784-1792 Balk, Gottfried
1793-1804 Köhler, Burghard
1805-1831 Luck, Johann
1831-1839 Vakanz Vertr. Lütje, Nett.
1839-1850 Merkel, Carl
1851-1854 Geise, Carl
1855-1891 Greve, August
1893-1898 Borchers, Ernst
1898-1905 Riethmann, Johann
1905-1909 Schöne, Hermann
1909-1929 Herbort, Adolf
1930-1933 Cohrs, Ferdinand
1933-1938 Lüpsen, Menno
1938-1946 Thimme, Karl
1946-1949 Thimme, Rudolf
1949-1974 Finkbein, Siegfried

Ev.-luth. St.-Laurentius- und St.-Martin-Kirchengemeinde Nettelkamp

1974-1985	Meyer, Erwin
1985-2000	Hencke, Georg
Seit 2000	Winnefeld, Ronald

Pastoren der Christus - Kirchengemeinde zu Nettelkamp

Pastor Karl Emil Adolf Heicke (1838-1919)
Gemeindepastor 1878 - 1918

Ende Okt. 1873 kam P. Adolf Heicke an die St. Martins-Kirchengemeinde nach Nettelkamp
28.2.1878: Es erfolgte die offizielle Absetzung von P. Heicke durch die Landeskirche.
4.4.1878: Nach der Gemeindegründung der Christus-Gemeinde Nettelkamp wurde er ihr erster Pastor.
1.6.1918: P. Heicke wurde emeritiert und ging in den Ruhestand. Die Gemeinde wurde durch dessen Sohn Karl Heicke, inzwischen Pastor in Gistenbeck, versorgt.
9.11. 1919: P. Adolf Heicke starb im Alter von 81 Jahren in Nettelkamp

Pastor Heinrich Albrecht Arthur Ludwig Rennekamp (1887-1974)
Gemeindepastor 1920 -1961

Herbst 1919: Neben dem Vakanzvertreter Karl Heicke kam Pastor Rennekamp als 2.Pastor der Gemeinde nach Nettelkamp
4. Advent 1920: Einführung von P. Ludwig Rennekamp als Gemeindepastor.
Bis 1927 betreute er auch die Gemeinde Kl. Süstedt.
1961 Emeritierung von Pastor Rennekamp. Er blieb Gemeindeglied und wohnte in Wieren.
1974 starb Pastor Rennekamp im Alter von 87 Jahren.

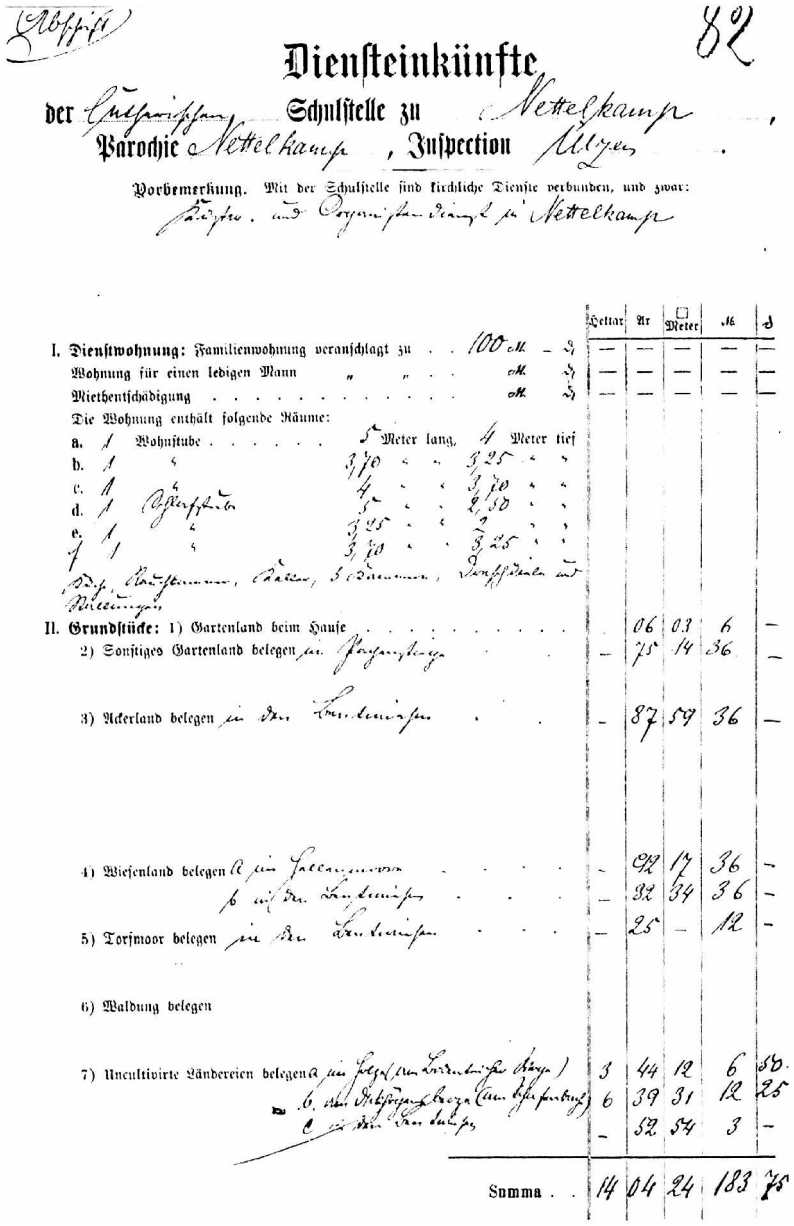
Pastor Peter Heitmann
Gemeindepastor 1961 - 1972
Vakanzvertretung 1972 - 1974 durch Pastor Wilhelm Rehr aus Uelzen

Pastor Wolfgang Schmidt
Pfarrvikar 1975/1976 und Gemeindepastor 1976 - 1989
Vakanzvertretung 1989 durch Pastor Stefan Förster aus Klein Süstedt.

Pastor Michael Schätzel
Gemeindepastor 1989 – 1993
Vakanzvertretung 1993 durch Pastor Stefan Förster aus Klein Süstedt

Pastor Andreas Eisen
Pfarrvikar 1993/1994 und Gemeindepastor 1994 – heute

Diensteinkünfte des Lehrers zu Nettelkamp 1890



Abschrift

82

Diensteinkünfte

der Küsterschule Schulstelle zu Nettelkamp,
Parochie Nettelkamp, Inspection Alzey.

Vorbemerkung. Mit der Schulstelle sind kirchliche Dienste verbunden, und zwar:
Küster- und Organistendienst zu Nettelkamp

		Hektar	Ar	□ Meter	ℳ	₰
I. **Dienstwohnung:** Familienwohnung veranschlagt zu	100 ℳ	—	—	—	—	—
Wohnung für einen ledigen Mann	ℳ	—	—	—	—	—
Miethentschädigung	ℳ	—	—	—	—	—

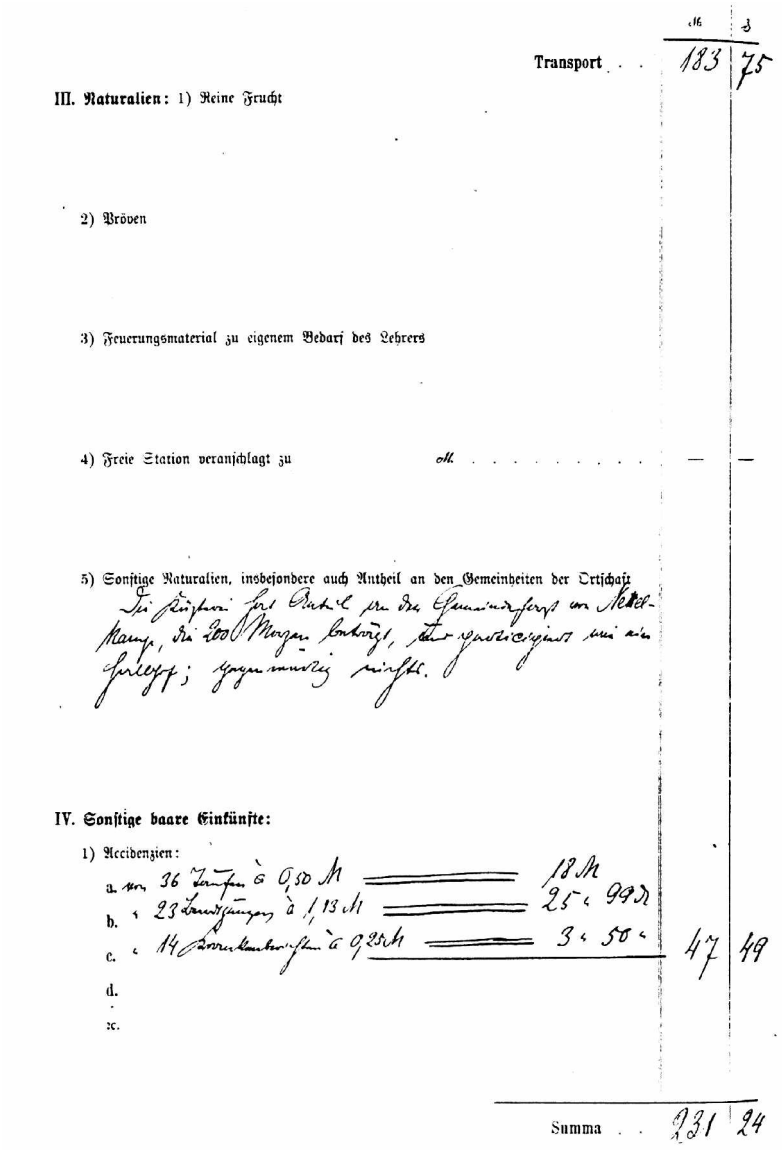
Die Wohnung enthält folgende Räume:

a. 1 Wohnstube	5 Meter lang,	4 Meter tief	
b. 1 "	3,70 " "	3,25 " "	
c. 1 "	4 " "	3,50 " "	
d. 1 Backofenstube	5 " "	4,50 " "	
e. 1 "	3,95 " "	3 " "	
1 "	3,70 " "	3,25 " "	

Die Hausthüren, Fenster, 5 Oefen, Kochherde und Kellereien

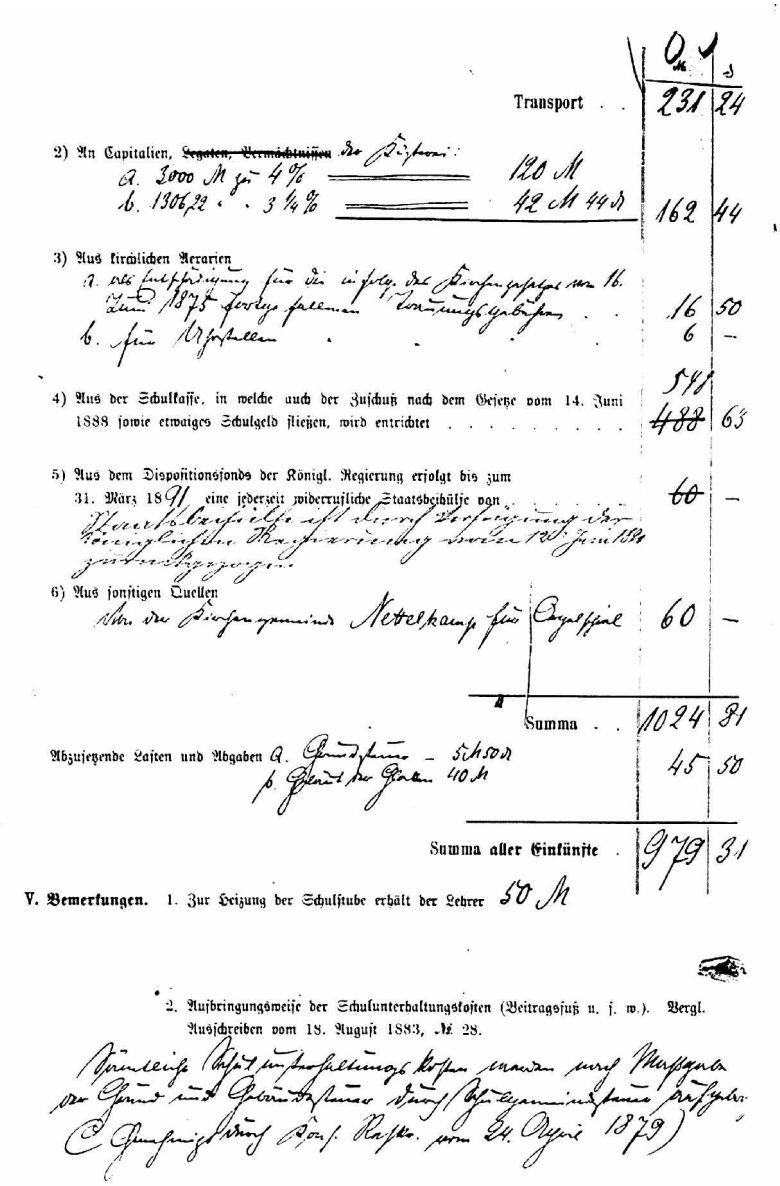
II. **Grundstücke:** 1) Gartenland beim Hause	—	06	03	6	—
2) Sonstiges Gartenland belegen an Hofraithe	—	75	14	36	—
3) Ackerland belegen an der Landwehr	—	87	59	36	—
4) Wiesenland belegen a an Hofraithe	—	09	17	36	—
b an der Landwehr	—	32	34	36	—
5) Torfmoor belegen an der Landwehr	—	25	—	12	—
6) Waldung belegen					
7) Uncultivirte Ländereien belegen a an Hofraithe (am Landwehr Berg)	3	44	12	6	60
b an Hofraithe Berg (am Hohlweg)	6	39	31	12	25
c an der Landwehr	—	52	54	3	—
Summa	14	04	24	183	75

Diensteinkünfte des Lehrers zu Nettelkamp von 1890 (Kopie, 1. Seite)



	M	₰
Transport . .	183	75
III. Naturalien: 1) Reine Frucht		
2) Bröven		
3) Feuerungsmaterial zu eigenem Bedarf des Lehrers		
4) Freie Station veranschlagt zu M.	—	—
5) Sonstige Naturalien, insbesondere auch Antheil an den Gemeinheiten der Ortschaft		
IV. Sonstige baare Einkünfte:		
1) Accidenzien:		
a. von 36 Familien à 0,50 M = 18 M		
b. " 23 Landsassen à 1,13 M = 25 " 99 ₰		
c. " 14 Einwohnern à 0,25 M = 3 " 50 "	47	49
d.		
ꝛc.		
Summa . .	231	24

Diensteinkünfte des Lehrers zu Nettelkamp von 1890 (Kopie, 2. Seite)



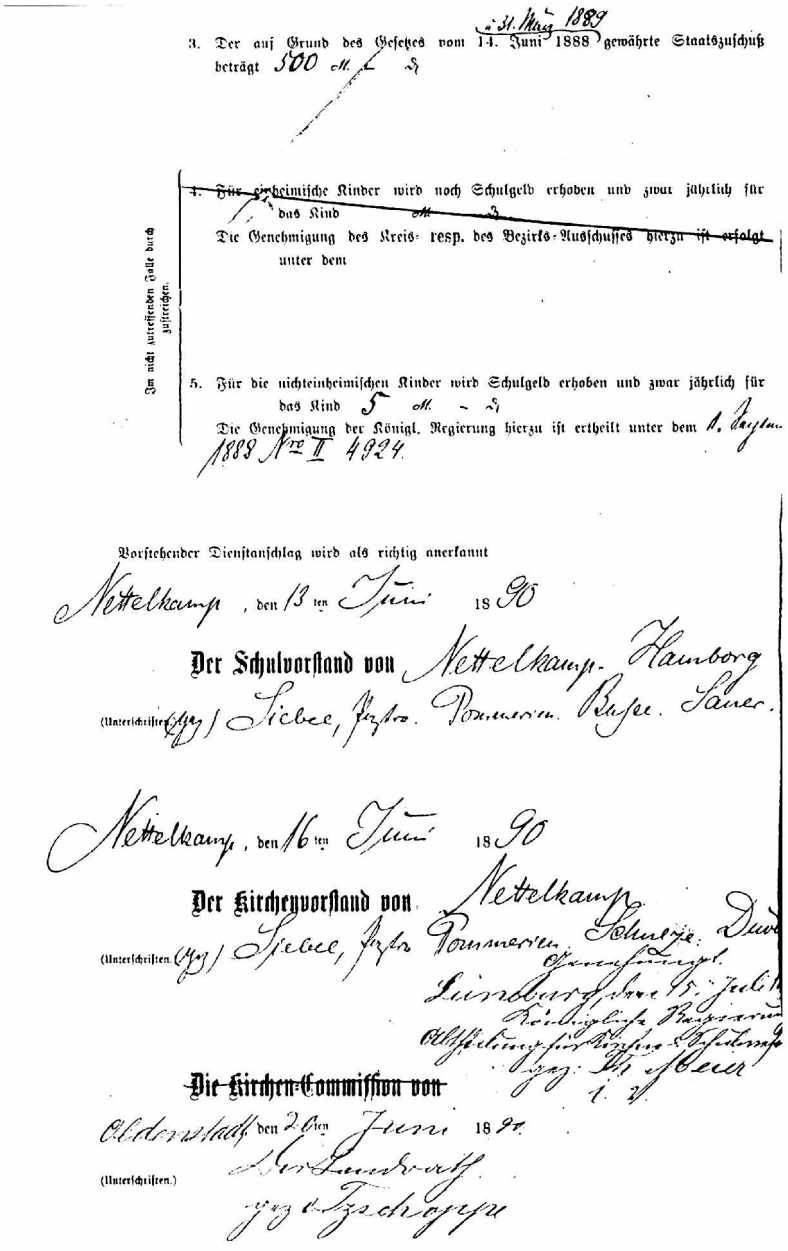
	M	₰
Transport . .	231	24
2) An Capitalien, ~~Legaten, Vermächtnissen~~ der Küsterei: a. 3000 M zu 4 % — 120 M; b. 1306,22 " " 3 1/4 % — 42 M 44 ₰	162	44
3) Aus kirchlichen Aerarien a. als Entschädigung für die infolge des Kirchengesetzes vom 16. Juni 1875 fortgefallenen Trauungsgebühren . .	16	50
b. für Uhrstellen	6	–
4) Aus der Schulkasse, in welche auch der Zuschuß nach dem Gesetze vom 14. Juni 1888 sowie etwaiges Schulgeld fließen, wird entrichtet	~~488~~ 548	63
5) Aus dem Dispositionsfonds der Königl. Regierung erfolgt bis zum 31. März 1891 eine jederzeit widerrufliche Staatsbeihülfe von	~~60~~	–
Staatsbeihülfe ist durch Verfügung der Königlichen Regierung vom 12. Juni 1891 zurückgezogen.		
6) Aus sonstigen Quellen Von der Kirchengemeinde Nettelkamp für Orgelspiel	60	–
Summa . .	1024	81
Abzusetzende Lasten und Abgaben a. Grundsteuer – 5 M 50 ₰; b. Gebäude der Glocken 40 M	45	50
Summa aller Einkünfte .	979	31

V. Bemerkungen. 1. Zur Heizung der Schulstube erhält der Lehrer 50 M

2. Aufbringungsweise der Schulunterhaltungskosten (Beitragsfuß u. s. w.). Vergl. Ausschreiben vom 18. August 1883, № 28.

Sämtliche Schulunterhaltungskosten werden nach Maßgabe der Grund und Gebäudesteuer durch Schulgemeindesteuer aufgebracht (Genehmigt durch Kons. Reskr. vom 24. April 1879)

Diensteinkünfte des Lehrers zu Nettelkamp von 1890 (Kopie, 3. Seite)



3. Der auf Grund des Gesetzes vom 14. Juni 1888 (u. 31. März 1889) gewährte Staatszuschuß beträgt 500 M. – ₰

Im nicht zutreffenden Falle durch zu streichen.

~~4. Für einheimische Kinder wird noch Schulgeld erhoben und zwar jährlich für das Kind M. ₰~~

Die Genehmigung des Kreis- resp. des Bezirks-Ausschusses ~~hierzu ist erfolgt~~ unter dem

5. Für die nichteinheimischen Kinder wird Schulgeld erhoben und zwar jährlich für das Kind 5 M. – ₰

Die Genehmigung der Königl. Regierung hierzu ist ertheilt unter dem 1. Septbr. 1888 Nro II 4924.

Vorstehender Dienstanschlag wird als richtig anerkannt

Nettelkamp, den 13ten Juni 1890

Der Schulvorstand von Nettelkamp. Hamborg

(Unterschriften.) (gez.) Siebel, Pastor. Pommerien. Busse. Sauer.

Nettelkamp, den 16ten Juni 1890

Der Kirchenvorstand von Nettelkamp

(Unterschriften.) (gez.) Siebel, Pastor. Pommerien. Schneze. Duve

Genehmigt.
Lüneburg, den 15. Juli 1890
Königliche Regierung
Abtheilung für Kirchen- u. Schulwesen
gez. [illegible]
1. 2.

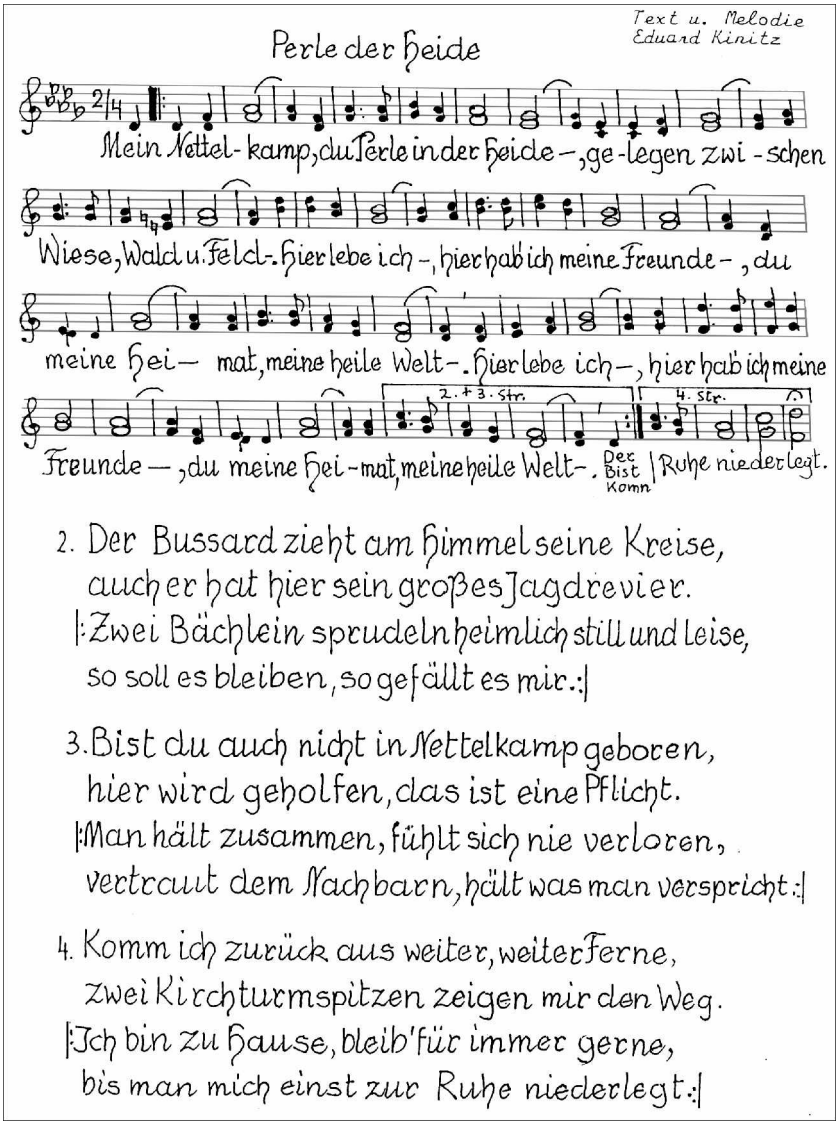
~~Die Kirchen-Commission von~~

Oldenstadt, den 20ten Juni 1890.

(Unterschriften.) Der Landrath
gez. v. Tzschoppe

Diensteinkünfte des Lehrers zu Nettelkamp von 1890 (Kopie, 4. Seite)

Nettelkamper Liedgut



Perle der Heide – Das Nettelkamper Lied (Original-Manuskript)

Ergänzungen zu Fotos

Für die beiden in der Chronik aufgeführten Fotos von Schulklassen seien hier noch die Namen der einzelnen Personen aufgeführt:

Seite 102

Hintere Reihe (von links nach rechts):
Wilhelm Schulze, Adolf Sauer, Wilhelm Pommerien, Hartwig Hövermann, Wilhelm Düfel, Ernst Lilje, Helmut Lange, Albert Buhr, Otto Habermann, Adolf Ohlrogge, Adolf Zahrte, Ferdinand Düver, Hermann Gödecke

Zweite Reihe (von links nach rechts):
Martha Pommerien, Elsbeth [*Nachname unbek.*], Emma Zahrte, Frieda Garbers, Martha Klipp, Meta Endewardt, Berta Hilmer, Meta Gödecke, Frieda Düver, Else Struges, Frieda Moritz, Olga Schwägermann, Olga Ohlrogge

Dritte Reihe (von links nach rechts):
Lehrer Heinrich Meier, Willi Lohrberg, Wilhelm Sachs, Hermann Schulze, Rudolf Sauer, Willi Dammann, Adolf Buhr, Johannes Wiermann, Hermann Moritz, Werner Lühmann, Hermann Sauer, Hermann Bohne, Rudolf Ohlrogge, Albert Düfel, August Heine

Vierte Reihe (von links nach rechts):
Anna Fehlhaber, Anna Düfel, Erna Menke, Alma Bohnecke, Magdalene Ohlrogge, Emma Busse, Hilda Endewardt, Marie Lindemann, Käthe Struges, Meta Näcke, Helene Habermann, Erna Gabers, Marie Düver, Emma Dammann, Dorothe Heine

Fünfte Reihe (von links nach rechts):
Georg Pommerien, August Sauer, Willi Bohne, Rudolf Lindemann, Heinrich Wiermann, Wilhelm Gödecke, Albert Gade, Gerhard Fricke, August Oetzmann, Wilhelm Dammann, Otto Heitsch, Otto Sauer, Helmut Fricke, Friedrich Zahrte

Vordere Reihe (von links nach rechts):
Hermann Henkmann, Fritz Gödecke

Seite 112

Hintere Reihe (von links nach rechts):
Magdalene Ohlrogge, Adele Sauer, Dora Schulenburg, Anni Wunder, Erika Sauer, Anni Lindloff, Magdalene Wiechel

Mittlere Reihe (von links nach rechts):
Otto Behn, Ludwig Harms, Walter Wiermann, Hermann Zahrte, Alfred Albert, Otto Habermann, Arthur Schenk

Vordere Reihe (von links nach rechts):
Anneliese Düfel, Waltraud Ripke, Erika Müller, Erika Rennekamp

Fotonachweise

Nachfolgend seien hier die Nachweise von Fotos aus privaten Sammlungen ausgeführt. Die Zahlen spiegeln die jeweilige Seite wieder, auf der das Foto erscheint. Wenn auf einer Seite mehr als ein Foto aus einer Sammlung vorhanden ist, so ist dies durch doppelte Seitenzahlen gekennzeichnet. Sollten auf einer Seite Fotos aus verschiedenen Sammlungen erscheinen, so ist dies hier hinter der Seitenzahl als römische Zahl erfasst.

Borrmann, Karlheinz:	84, 193
Eisen, Andreas:	86, 89, 90, 91, 91, 92, 92, 92, 92, 92, 92
Eschenbach, Rolf:	189
Freiwillige Feuerwehr Nettelkamp:	129, 130, 132, 134, 137, 140, 140, 143, 144, 145, 152
Gütschow, Marianne:	22, 32, 32, 57, 58, 58, 61, 62, 66
Marks, Siegfried:	147, 149, 151
Pommerenke, Horst:	161, 161, 162, 162, 163, 164
Städing, Kai:	168, 184
Techmann, Wilhelm:	83 (I)
TSV Nettelkamp	168, 169
Winnefeld, Ronald:	67, 83 (II), 85, 85, 85, 85, 85, 85, 85
Zahrte, Hermann:	53, 53, 102, 110, 112, 113, 113, 114, 194, 194, 195, 195,196, 196,197,197, 198, 199, 199, 200, 200, 201, 201, 202, 202, 203, 203, 204, 204, 205, 205, 206